Denkmäler

dem

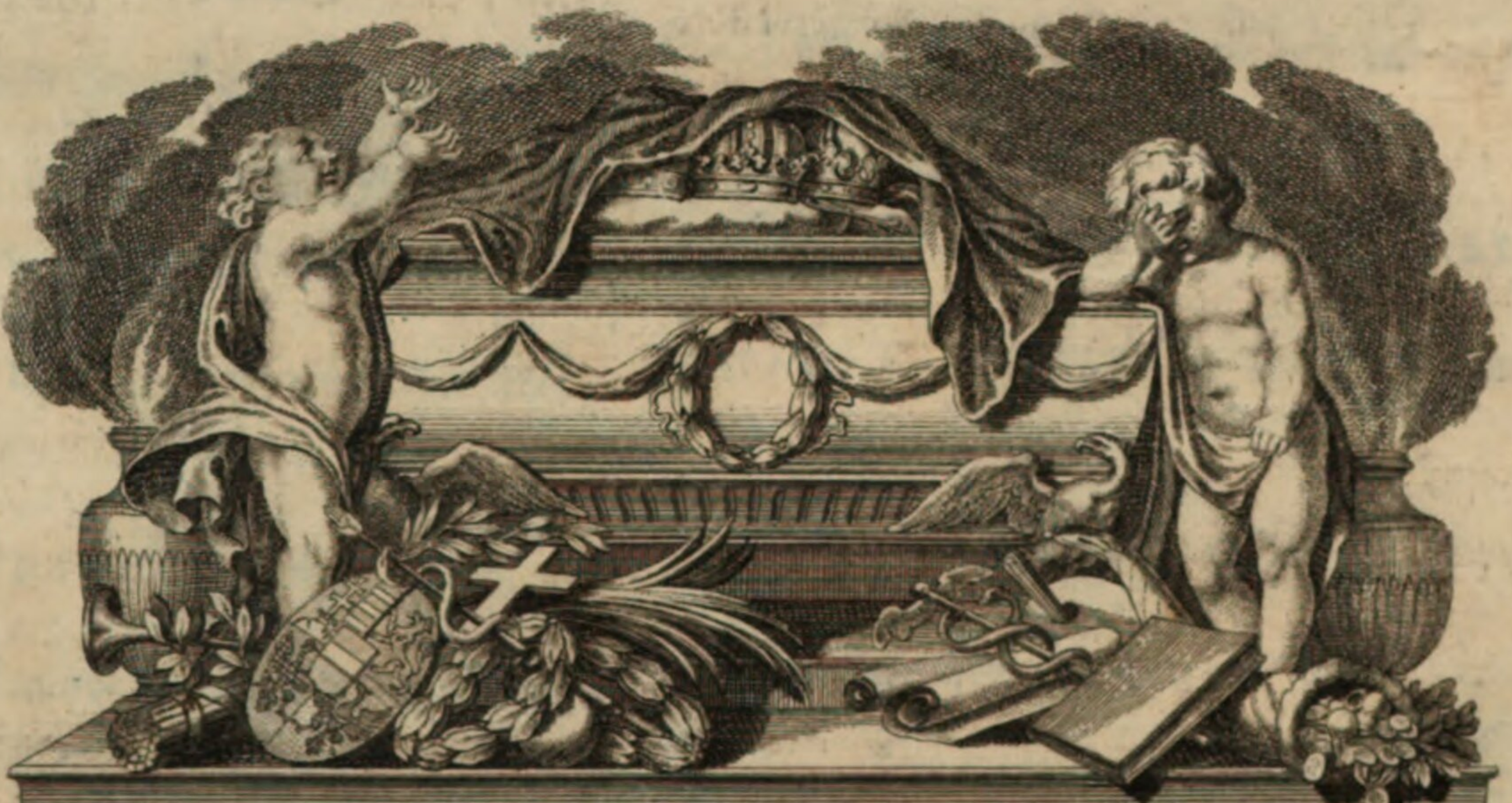
unſterblichen

Andenken

Marien Thereſiens

gewidmet.

Poetiſcher Theil.



WIEN,

bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,

kaiſ. königl. Hofbuchdrucker und Buchhändler.

1784.

Elenchus

zum poetiſchen Theil der geſammelten Trauerſchriften auf den Tod Marien Thereſiens.

Alxinger (von) auf den Tod der Kaiſerinn. Seite 1.

Asmus, auf den Tod der Kaiſerinn Königinn S. 2.

Binder (Freyherr von) über die Klage von Denis auf den Tod Thereſiens. S. 2.

B* * *, J. auf den Tod Marien Thereſiens. S. 3.

Blumauer, an die ſelige Kaiſerinn. S. 3.

Blumauer, Beytrag zu den Leichengedichten auf den Tod Marien Thereſiens. S. 4 bis 6.

Bolla, Jakob Ignatz, Karls groſſer Tochter letzte Gedanken. S. 6

B* * * an ſeine Mitzöglinge in der Ofneriſchen Pflanzſchule der Geiſtlichkeit Ungarns über Thereſiens Tod. S. 6.

Cornova (Ignatz) Die Mutter ſchied. S. 7.

Denis, auf den Tod Marien Thereſiens. S. 8. 9.

Dietrichſtein (D. Graf von) Empfindungen über Thereſiens Tod. S. 9.

Einſ. Erſcheinung bey dem Grabe der großen Thereſia. S. 10.

Fieſſinger, G. auf den Tod unſerer Kaiſerinn. S. 11.

Fucker, F. J. Klaglied von einem Ungar, auf den höchſtſeligen Tod ſeiner großen und guten Königinn Thereſia. S. 12.

F, J, B. B, bey dem Grabe Maria Thereſia. S. 13. bis 15.

G. (K. z. L.) den Tod der Kaiſerinn Königinn beklagen alle. S. 15.

Hainzmann, auf den Tod Marien Thereſiens. S. 15 bis 17.

Harmayer, an die große Todte. S. 17.

Haſchka, über Thereſiens Tod an die Könige. S. 18.

Heinze, W. G. Maria Thereſia im Tempel der Unſterblichkeit. S. 18.

Hilchenbach, Karl Wilhelm, Empfindungen beym Grabe Marien Thereſiens. S. 19.

Hoffmann, Thereſiens Tod. S. 19. bis 22.

Höffer, eine Hand voll Blumen auf das Grab Thereſiens. S. 22.

Hopf (von Aloyſ. Joſ.) Klage auf den Tod der Kaiſerinn. S. 22.

Hofſtätter, auf Thereſiens Tod. S. 23. bis 25.

Huber, F. X. der Böhme am Grabe Thereſiens. S. 25.

Huſſard, die Tage Thereſiens. S. 26 bis 31.

Klopſtock, Ihr Tod. S. 31.

Kowald (Joſeph) patriotiſche Empfindungen bey der ſchmerzvollen Todesfeyer der allergrößten Monarchinn. S. 31 bis 33.

Krater, Ihre letzte That. S. 33 bis 35.

Laura, auf den Tod Marien Thereſiens. S. 35.

Leon, Gottlieb, Lied eines öſterreichiſchen Bauersmanns bey dem Grabe ſeiner ſeeligen Landesfürſtinn. S. 36.

L====n, von J. Elegie auf den Tod Marien Thereſiens. S. 36 bis 38.

Maſtallier, Empfindungen beym Tode Marien Thereſiens. S. 38 bis 40.

Minzesheim (von) Trauergeſang bey dem Tode der Kaiſerinn. S. 40.

Morenbach (Ritter von) der Tod Thereſiens. S. 41.

Müller (Reinhold) der frommen Schulen Prieſter, Empfindungen über den Tod Marien Thereſiens. S. 41 bis 54.

Neſſelrode, Oeſterreichs Empfindung bey dem Grabe Marien Thereſiens. S. 54.

Prüh. St. und R. auf Thereſiens Tod. S. 55.

P==l. (J) An mein Vaterland bey dem höchſtbetrübten Hinſcheiden Marien Thereſiens. S. 56.

Rautenſtrauch (R) die Feyer des letzten Abends des Jahrs 1780, und des erſten Morgens 1781. S. 56.

Regelsberger, Chriſtoph, Beſuch der Kaiſerburg in der letzten Stunde Marien Thereſiens. S. 57. bis 59.

Retzer (Joſeph) von, auf die verſtorbene Kaiſerinn Beſchützerinn der Wiſſenſchaften. S. 59.

Schink, (S.) am Grabe der Kaiſerinn. S. 60 bis 62.

Schisling, Herzensklage um Thereſien. S. 62.

Schmid, J. E. Verſuch über Thereſiens Tod. S. 63.

Schölhaim (Edler von) Karl Joſeph, Bardenklage am Grabe Thereſiens. S. 64 bis 69.

Sined, an ihn, den Barden. S. 69.

Schulz, C. L. J. eine Thräne bey dem Grabe der großen Kaiſerinn Maria Thereſia. S. 70.

Sch===r (T) auf den Tod Marien Thereſiens. S. 71.

S—d, von J. Th, auf den Tod Marien Thereſiens. S. 71.

S. J. auf den Tod Marien Thereſiens. S. 72.

Seivert (Johann) an Dacien bey dem Tode Marien Thereſien der Großen. S. 73.

Str—ky (J) Empfindungen beym Hintritte Thereſiens. S. 74.

V. M. Thereſiens Tod. S. 75.

V. M. (von) Empfindungen auf die Nachricht von dem Tode Marien Thereſiens. S. 76 bis. 78.

Wattrang (Jgnatz) von, Trauergeſang auf Marien Thereſien. S. 78 bis 81.

Weber, S. P. An den Tod, der uns Thereſien raubte. S. 81.

Weiſſegger, Johann Maria, Troſtlied über den Tod Marien Thereſiens. S. 82.

Wieland, auf den Tod der Kaiſerinn Königinn. S. 83.

Wſchejansky, Ph, auf den Tod Marien Thereſiens. S. 84.

Zitte, A. Der Huſar im Schmerz. S. 85.

Zitte, A. Gefühl der böhmiſchen Nation am Trauergerüſte der großen Kaiſerinn. S. 85.

Z—b—l (Johann, Juſtin) Geſang auf Thereſiens Hintritt. S. 86.

Als Sie. S. 88 bis 94.

Aufmunterung für die Einwohner Wiens wegen des höchſtbetrübten Todfalls der großen Monarchinn Maria Thereſia. S. 94.

An Denis bey Gelegenheit ſeiner Klage auf den Tod Marien Thereſiens, von einem Frauenzimmer S. 95.

Empfindungen am Grabe Thereſiens, von einem Ihrer Zöglinge. S. 96.

Erzählung, eine, und ein Kinderlied geſungen bey Thereſiens Grabe von einem vierzehnjährigen Knaben. S. 96 bis 99.

Gedanken über den Tod Thereſiens von einem Frauenzimmer aus Eger in Böhmen. S. 99.

Geiſterſcene, eine, S. 99.

Klagebuch, poetiſchpatriotiſches zum Andenken der großen Thereſia, von zween Freunden. S. 100 bis 104.

Klaggeſang eines Kölners an Thereſiens Urne. S. 104.

Leidweſen des Orients über den Tod Thereſiens im Occident, aus dem Türkiſchen. S. 105.

Lied, auch eines, auf den Tod Marien Thereſiens. S. 105.

Lied eines jungen Barden auf den Tod Marien Thereſiens. S. 106.

Lied, eines, auf den Tod Marien Thereſiens. S. 107.

Nelke, die verwelkte, Maria Thereſia, geſungen den dreyſigſten Wintermondes von einem öſterreichiſchen Gärtner. S. 108.

Neujahrslied eines Invaliden beym Tode der ſeligen Kaiſerinn. S. 109.

Ode auf den Tod Marien Thereſiens. S. 110.

Patriot, der, am Sarge Thereſiens ſeiner Landesfürſtinn. S. 111.

Soldat, der, mit gebrochenem Herz auf der Kruft der Kaiſerinn. S. 112.

Tag, am erſten, des neuen Jahres nach Thereſiens Tode. S. 113.

Thereſia, die Menſchenfreundinn. S. 114.

Thereſia die Verklärte. S. 114.

Thereſiens Völker bey Ihrem Grabe. S. 115.

Thräne, patriotiſche, am Sarge Thereſiens von einem Ungar. S. 115.

Tod, auf den, Thereſiens. S. 116.

Tod, auf den, der Kaiſerinn Königinn von einem proteſtantiſchen Landgeiſtlichen. S. 116 bis 119.

Tod, auf den, Marien Thereſiens von einem getreuen Wiener. S. 119.

Tod, auf den, der höchſtſeligen Kaiſerin. S. 124.

Trauerlied, der Soldaten am Begräbnißtage der großen Thereſia, von einem Soldaten. S. 120 bis 122.

Trauerode auf den Tod Marien Thereſien von Joſ. Freyherrn von * * *en. S. 122.

Trauerode über den Tod Thereſiens unſerer allergnädigſten Kaiſerinn. S. 123.

Verſuch, einer kurzen Schilderung des Lebens und Todes der unſterblichen Thereſia. S. 123.

Unterthanen, an Joſephs. S. 123.

Grabſchriften.

Coronini, Rudolph Grafen von, Marien Thereſiens Grabſchrift. S. 125.

Ehrendenkmale an dem Grabe Marien Thereſien Römiſchen Kaiſerinn auch Königinn zu Hungarn und Böheim ꝛc. Von Rudolph Coronini Grafen von Cronberg. S. 126.

Zweyte Grabſchrift, von eben demſelben. S. 127.

Cenotaphium oder Ehrengrabmal. S. 128.

Grabſchrift, Leichenfeyer der Italiener. S. 128.

Heinze W. S. Grabſchrift auf Maria Thereſia. S. 129.

Poetiſche Schriften
auf den Tod der Kaiſerinn.

von Alringer.

Sie gieng, (denn Menſchentand, und Erdenkrone
War für die Heilige zu klein)
Des Pilgerwallens ſatt, und reif zum Lohne
In ewge Tempel ein:

Und ſah von einer lichtumſtrahlten Wolke
Auf ihren groſſen Sohn herab,
Der nun umweint von ſeinem treuen Volke
Ihr irdiſch Theil zum Grab.

Begleitet, dachte noch ans bange Scheiden,
Und fühlete des Dulders Schmerz
Noch mit, und ſandte Linderung der Leiden
In ſein zerriſſnes Herz.

Er aber betete mit blaſſem Munde,
Und ſchwur in ſeiner Ahnen Gruft,
Wohin, ach ſpät nach uns! auch ſeine Stunde
Ihn einſt zu ſchlummern ruft.

Gleich ihr nur ſeinem Vaterland zu leben,
Das jauchzte, wie ſie ihn gebahr,
Stäts ihr, der groſſen Fürſtinn nachzuſtreben,
Groß, wie noch keine war;

Sein ſiegreich Schwerdt zum Schutz allein zu zücken;
Die Prieſter der Gerechtigkeit
Wie Gold zu prüfen; Laſter nur zu drücken;
Vom Schmeichler unentweiht.

Sein Ohr zu leiſer Armuth hinzuneigen,
Und zu der Wittwe Jammerton;
Oft in des Landmanns Hütt' herabzuſteigen
Vom ſchimmerreichen Thron;

Dem zitternden beſcheidenem Verdienſte
Das von dem Witzling unerkannt
Im Winkel ſeufzt, zu winken; alle Künſte
Mit väterlicher Hand

Zu pflegen; ſtäts ſein Herz mit Troſt zu ſalben,
Wenn auf ihn her ein Unglück ſtürmt,
Auf Gott, der ihn ein Kind noch vor des halben
Europa Wut beſchirmt.

Auf Gott vertrauend; und trotz den Beſchwerden,
Die Fürſtenſeelen kleinrer Art
Erdrückten, allen alles ſo zu werden
Wie es Thereſe ward.

O dränget euch herzu von allen Enden
Thereſens Völker, betet an!
Gott gab euch Joſeph: Joſeph wird vollenden,
Was ſie ſo ſchön begann.

Sie, die noch izt umleuchtet von dem Strale
Der Seligkeit uns zärtlich liebt:
Und ihre Treuen nun zum erſtenmale
Zum erſtenmal betrübt.

Auf den Tod der Kaiſerinn Königinn, von Asmus.

Sie machte Frieden! das iſt mein Gedicht,
War Mutter ihres Volks, und ihres Volkes Segen,
Und gieng getroſt, und guter Zuverſicht
Dem Tod, als ihrem Freund entgegen.
Ich weis gewiß, ihr Grabſtein drückt ſie nicht.
Sie machte Frieden! das iſt mein Gedicht.

Binder, Freyherr, über die Klage von Denis auf den Tod Thereſiens.

Sieh'! dort fährt am Tannenhain
Blaß der Schwan im Widerſchein
Langſam auf und nieder.
Horch'! er ſingt, daß in dem Wald
Höl' und Felſen widerhallt,
Aengſtlich Trauerlieder.

Blick', ein Wölkchen zeucht heran;
Sieh' doch! bläſſer fährt der Schwan
Nun im Mondenſchimmer.
Sieh' itzt überm Monde hin
Trüb' das kleine Wölkchen ziehn,
Doch ihn ſiehſt du nimmer.

Nicht mehr? — aber ſein Geſang
Wallet einſam, traurig, bang
Durch die weiten Triften.
Wie zur Nacht des Windes Schall
An dem lauten Waſſerfall
Wirbelt's in den Lüften.

Horch'! itzt tönt es leiſ' und ſchwach,
Wie der kleine Schmerlenbach
Auf bemoosten Gründen.
Itzt iſt's ſtumm, — die letzten Ach
Seufzet leiſ' das Echo nach,
Wie ſie langſam ſchwinden.

Wie im Widerhall der Sang
Hol und ſeufzervoll verklang
Und die Gegend trauert!
So wie wenn zur Winterszeit
Alles rund herum beſchneit,
Bittrer Froſt durchſchauert;

Und die Eul' im Felſen harrt,
Und der raſche Waldſtrom ſtarrt,
Stürme heulend wehen.
Alle Vögel an dem Bach
Schweigen — doch wer ſäng' ihm nach? —
Sperber, Aelſtern, Krähen.

Gieb mir an, warum der Schwan
Seinen Leichenſang begann;
Hat er ausgerungen?
Tönt ſein Lied vom Walde her
Seelenſchmelzend nimmermehr,
Hat er ſchon verſungen?

Nicht darum, mein Freund! erklang
Dieſer trübe Todesſang
So aus Herzensfülle;
Nicht darum ſtöhnts durch die Flur,
Schaudert ängſtlich die Natur
Mit in Todesſtille.

Ha! um ſie, Thereſen, ſcholl
Seine Klage trauervoll,
Voll der wärmſten Triebe.
Brüder, wer ſie ſo geliebt,
Iſt es werth, daß man ihm giebt
Warme Bruderliebe.

Dichterdank hat er ſchon lang,
Jeder ſingt ſich ſeinen Sang,
Segnet ſeine Lieder.
Doch wer wahre Tugend ehrt,
Iſt noch mehr des Ruhmes werth,
Dieſen gebt ihm, Brüder.

Lebt

Lebt Thereſe weit und breit
Einſt in dunkler Folgezeit
In getreuer Kunde:
Leb' er ſammt dem Grabgeſang,
Und der Thaten Folgeklang
Tön' in jedem Munde.

B = = = J. Klaggeſang auf den Tod Marien Thereſiens.

Was kömmt dort für ein Leichenzug
Aus dunkelgrauer Ferne
Mit tauſend blaſſer Fackeln Schein
Wie tauſend Himmelsſterne?
Der Sarg von wimmernden Menſchen umwühlt,
In ſchwarze Trauermäntel gehüllt.

Wie ſtöhnet der Poſaunenruf
Durch's ſchaudernde Gedränge!
Wie jammert es das Echo nach,
Darein die Klaggeſänge!
Wie wenn zur einſamen Mitternachtzeit
Die Eul' im Kirchhofe fürchterlich ſchreit.

Und näher kömmt der Leichenzug
Mit Trauerſang und Klange,
Und tiefer greift es in mein Herz,
Und tönt ſo dumpf und bange;
Es tönt, als pfiff durch den einſamen Thurm
Bey Bliz und Knall ein ſchneidender Sturm.

Nun iſt es hier — nun heult's vorbey
Und wimmert in die Runde,
Der Hörnerſchall, der Leichenſang,
Das Ach aus jedem Munde
Hallt trüber noch, als mit ſtürmender Wuth
Am ſchroffen Felſen die ſiedende Fluth.

Für wen iſt dieſer Leichenzug,
Um wen die Trauerſänge?
Für wen erſchallt dies Ach und Weh,
Sag! wen beweint die Menge?
Und der, — wer iſt es mit Kummer beſchwert
Den düſtern Blick zur Erde gekehrt? —

Er ſelbſt! — hart hinterm Sarge, horch!
Hörſt du ſein leiſes Stöhnen?
Er ſelbſt, der Herr! blick auf, und ſieh!
Sieh ſeine heiſſen Thränen!
Es folg' dein Auge dem fürſtlichen Tritt,
Und wenn du's erzwingeſt, ſo weine nicht mit.

Und iſt's zu tadeln, wenn man weint,
Dies Trauern weibiſch Zagen? —
Ha! Schande dem, der ſich nicht grämt?
Der nicht mit uns will klagen.
Sagt, ob am Grabe der Mutter ein Kind
Nicht voll vom Schmerz' in Thränen zerrinnt?

So hallet, meine Saiten! dumpf,
Hallt eure dumpfſten Töne,
Hallt Trauerton, nicht Lobgeſang,
So heiß wie meine Thräne.
Und dann, wie könnt ich's? — da jeglicher Werth,
Auch ſelbſt der kleinſte mein Leiden vermehrt.

Nun dann, von ihrem Lobe ſoll
Mein Trauerſang nicht prangen.
Schweig, Lied! und du ſieh her! — Ihr Ruhm
Rollt über aller Wangen,
Der ſtets in dankbaren Herzen beſteht,
Indeß dies Blatt ein Lüftgen verweht.

Blumauer, an die ſelige Kaiſerinn.

Ach ſie loben deine hohen Thaten,
Preiſen deinen groſſen hohen Kaiſerſinn;
Und vergeſſen, ach vergeſſen hatten
Sie die — Gattin — Mutter — ob der Kaiſerinn!

Ströme, die ins Meer ſich gieſſen, führen
Ihre Waſſerwogen oft noch meilenweit;
Groſſe Thaten ſtrömen ſo, und führen
Ihre Spur von ſelbſt ins Meer der Ewigkeit.

Und verliert ihr Gang ſich im Gedränge,
So bezeichnet die Geſchichte ſeine Spur;
Aber ſtiller Thaten leiſe Gänge
Sehn, und kennen oft die Zeitgenoſſen nur.

Du warſt Gattinn, liebteſt deinen Gatten,
O es liebte nie ein ſterblich Weib ſo ſehr,
Und dein Herz, vertraut mit ſeinem Schatten,
Schlug dem einzigen, und nach ihm keinem mehr.

Deine frohſten beſten Lebensſtunden
Waren ſtäts dem Hingeſchiedenen geweiht,
Wo dein Geiſt vom Körper losgewunden,
Ihm oft nachflog hin in ſeine Ewigkeit.

Heilig wie des höchſten Feſtes Feyer
War dir deines lieben Gatten Sterbetag,
Fühlteſt Himmelswonne, wenn dein Treuer
Sich in leiſen Ahndungen mit dir beſprach.

Giengſt dann hin an ſeine Ruheſtätte,
Weinteſt helle Liebesthränen auf ſein Grab,
Bis ſein Geiſt im heiſſen Dranggebete
Niederſchwebend Troſt und Linderung dir gab.

Und du dann mit leichtem frohen Herzen
Hin zum Sarge deines Abgeſchiednen giengſt,
Und des Sarges Hälfte ohne Schmerzen,
Wie dein beſtes, liebſtes Eigenthum umfiengſt,

Und ſo wandelteſt du ſchon hienieden
Seel' an Seele mit dem theuren Gatten hin,
Trugſt in deinem Herzen Himmelsfrieden,
Liebteſt hier ſchon, wie ſich Engel lieben, ihn.

Drum hatt' auch der Tod für deine fromme
Hingezogne Seele keine Schrecken mehr;
Konnteſt rufen, als du ſchiedſt: **Ich komme, Komme**; denn es wartet meiner Gott und er.

Nun von deiner Mutterlieb zu ſprechen,
Von der vollen Mutterliebe, wag ich nicht;
Ach die ſprach bey deinem letzten Segen
Allzulaut aus deiner Kinder Angeſicht!

Blumauer, Beytrag zu den Leichengedichten auf den Tod Marien Thereſiens.

Du liebe Zeit!
Was Kopf hat, brütet,
Und kreißt, und ſchüttet
Heraus, und ſchreit,
In Vers und Proſa
Laut, und ſub roſa
Gar manches Ach
Der, die das Girren,
Und Parentiren
Nicht brauchet, nach.
Setzt an die Stelle
Der Fürſten euch:
Was ſagt die euch? —
„ Ein Thränlein helle
„ Zur Dankesgab
„ An meinem Grab,
„ Bey leiſem Stöhnen,
„ Geweint iſt mehr,
„ Als ſo ein Meer
„ Gedruckter Thränen „
Ich hemm' nicht drob
Der Fürſtinn Lob:
Das muß ohn' Preiſen
An euch ſich weiſen.

Wenn ihr in Ruhe
Eur Tiſchlein deckt,
Mit keinem Schuhe
Im Schlamme ſteckt;
Wenn euren Waiſen
Nicht Hungersnoth,
Und euren Reiſen
Kein Räuber droht.
Wenn um ſein Brod
Der Fleiß nicht bettelt,
Und euer Geld
Kein Mönch verzettelt
Aus eurer Welt.
Wenn Ehr und Gunſt
Den Künſtler lohnet,
Und nicht mehr Kunſt
Bey Armuth wohnet.
Wenn rein die Luft,
Kein Leichenduft
Aus nahen Grüften
Euch zu vergiften,
Die Lunge hebt;
Wenn ihr geſünder
Und länger lebt.
Wenn eure Kinder
Kein Schuſter lehrt,
Und keins von Riemen
Gebläut, mit Striemen
Nach Hauſe kehrt.
Wenn in den Schulen
Nicht Worte mehr
In Schlaf ſie lullen,
Kein Schulfux mehr
Im Lehrſaal poltert,
Und Jungen da
Mit Barbara
Celarent — foltert.
Wenn eure Knaben
Erſt Bärte haben,
Die Mägdelein
Erſt klüger ſeyn,

Und denken müſſen,
Eh ihr ſie könnt,
Oft leicht geblendt,
Ins Kloſter ſchieſſen.
Wenn euren Kindern
Nicht Waiſennoth
Und Habſucht droht,
Und Filze nicht
Ihr Erbe plündern.
Wenn vor Gericht
Die Unſchuld nicht
Auf Foltern heulet,
Und dann dem Tod
Auf dem Schaffot
Entgegen eilet;
Indeß geheilet
Der Böſewicht
Von ſtärkern Sehnen
Der Folter lacht,
Und neuer Thränen
Durch Mord und Brennen
Sich ſchuldig macht.

Wenn ſie euch Sproſſen
Und Enkel gab,
Die auf ihr Grab
Ihr Thränlein goſſen.
Wenn dieſe Zweige
Euch manche Reiche
Verbrüderten,
Die euch zu ſchirmen,
Wenn Feinde ſtürmen,
Als Mauern ſtehn.
Wenn endlich ſie
Ihr beßtes Erbe, —
Das Sohn ſie hieß,
Euch hinterließ,
Damit kein Sprößchen,
Das ſie geſät,
Für euch geſät,
Im Keime ſterbe.
Wenn er die Sprößchen
Zu Bäumen zieht,
An deren Blüth'
Und Früchten ſich
Einſt dankbarlich
Noch eure Knaben
Und Enkel laben.

Sprießt all die Fülle
Des guten euch
In Joſephs Reich,
So nehmts in Stille,
Genießt es frey,
Und ſeht dabey
Mit Dank im Blicke
Auf die zurücke,
Die dieſes Feld
Mit reichem Saamen
Für euch beſtellt;
Und das erhält,
Thereſens Namen
Viel länger, als
Das Verſe girren
Und Parentiren
Aus vollem Hals,
Und all die Blättlein
Der Herrn Poetlein.
Die heut man lieſt,
Und dann — vergißt.
Ein ſchlecht Gedicht
Vermehrt die Summe
Von ihrem Ruhme
Wahrhaftig nicht,
Ihr büßt den euren
Dabey nur ein;
Drum ſtellt das Leiren
Bey Zeiten ein,
Und laßt es lieber
Dem Dichter über;
Der wird von ihr
Die Nachwelt lehren.
Wollt ihr ſie ehren,
So danket ihr;
Das könnt ihr alle.
Bey dieſem Falle
Iſt Dank euch Pflicht —
Das Leiren nicht.

Bolla, Jakob Ignatz, Karls großer Tochter letzte Gedanken.

Sie ſchläft/ die Kronenwürdigſte:
Verſtumme Todesengel/
Du Menſchenwürger ſchone:
Den letzten Schlummer.

Ich ſchlafen? Nein!
Ich will der Zukunft wachend/
Dem Lohne meiner harten Prüfungen/
Mit offnen Augen entgegen ſehn.

So wacht die Tugendliebe/
Wenn Jehova den unſterblichen Theil,
Zum glänzendſten/ zum ew'gen Throne winkt;
So wacht Thereſia!

Wenn unter meinem Scepter Unſchuld litt:
(Denn ſchwer iſts Königreiche führen)
So war's mit meinem Willen nicht:
Ich habe mütterlich geliebet.

Das ſprach Sie,
Das rief Sie ſterbend
Den weinenden Nationen,
Mit Engelſtimme zu!

Der Kaiſerthron erbebte;
Zehn Königreiche zitterten zu hören/
Den Heldentod der Kronenwürdigſten:
Die beſte Landesmutter ſtarb.

Es ſtarb Karls große Tochter/
Die huldreicheſte/ die ſanfteſte/ die menſchlichſte/
(Nunmehr die himmliſche)
Wein' Erdkreis, deine Zierde iſt nicht mehr!

Für Die das blutigſte Gefecht/
Oft Dreymalhunderttauſend fochten:
(Sie weinen nun um Sie)
Ihr Feinde Oeſterreichs vernehmts!

Du nicht mehr ſeyn/ Unſterbliche?
Du biſt in Joſeph noch; wirſt ſeyn,
Wenn ſchon myriadenmal Myriaden,
Die eiſerne Vergeſſenheit ergreift!

B*** an ſeine Mitzöglinge in der Ofneriſchen Pflanzſchule der Geiſtlichkeit Ungarns über Thereſiens Tod.

Seufze von Sineds, oder von Maſtaliers
Zaubernden Tönen, Harfe/ nur einen nach! —
Ob dann nicht eure bange Wehmuth
Brüder! zu Thränen der Sehnſucht umſchmilzt?

Wie — wann am Stamme einer veralteten
Eiche der Donner fürchterlich niederſtürzt —
Unter dem Schutze hoher Aeſte
Unreif zum Fluge noch, das erſchrockne

Küchelchen zagt/ zu athmen nicht waget: ſo
Strömte der Ruf vom Tode Thereſens euch
Jammer ins Herz/ und grabetief/
Schauernde Stille begann in eurer

Schweigenden Halle. Denn Sie war Prieſterinn!
Wurde geſalbt mit herrlicher Salbung; — der
Altar/ Ihr Herz; das Opfer, tauſend
Thränen/ dem Leidenden weggetrocknet:

Ach! und verweint dem Wohle von Tauſendmal
Tauſenden/ die ſich unter den gütigen
Zepter hin willig ſchmiegten: durch der
Herrſcherinn Sorge geſchützt/ und glücklich.

Aber ihr ſaht die hohe Verklärte nicht;
Fühltet von Ihrer Güte den Einfluß nur! *)
Doch ich (vier Jahre ſind hinüber)
Hieng mit Entzücken an Ihrem Blicke.

Gott! — welch ein Blick! das zärtlichſte Mutterherz
Malte in ihm ſich: Wohlthun/ Erbarmen und
Sanftmuth verrieth das holde Antlitz
Unſrer Monarchinn in jedem Zuge.

Aber geſchieden iſt Sie/ die Prieſterinn/
Herrſcherinn, Mutter! — quillt euch vom Auge ſchon
Brüder! die heiſſe ſchwermuthsvolle
Zähre der Sehnſucht nach Ihr? — vergebens
Quillt

*) Der verſtorbenen Kaiſerinn K. Majeſt. unterſtützten mit beträchtlichen Summen den Bau unſers Seminariums.

Quillt ſie vom Aug! der Tod, unerweichbar durch
Thränen bewachet ſeinen erhab'nen Raub.
Gäbſt du Thereſen unſerm Weinen;
Thränen geronnen zum Meere, Tod, dir!

Heilig iſt uns dein Namen, Thereſia!
Heilig auch Joſephs Name, des Erbens der
Tugenden ſeiner itzt verklärten,
Groſſen Erzeugerinn! — Wenn nun eure

Hohe Beſtimmung, Seelen zu erndten, euch
Abruft: — dann grabt ihr, Söhne des Heiligthums!
Liebe für Joſephs Namen jedem
Bürger mit Flammenſchrift in den Buſen.

* * *

Sey mir auch du mein Harfenſpiel, heilig! itzt
Ruhe; einſt weckt zu neuem Geſange dich
Joſeph vielleicht; mein erſter quoll vom
Tode Thereſens in deine Saiten.

Cornova, Ignatz, die Mutter ſchied.

Zerfleußt in Thränen Herzen voll Vaterland:
In heiſſe Thränen, Kinder des bängſten Schmerz!
Thereſia, des Vaterlandes
Mutter — o Donnerwort! — ſchied auf ewig.

Sie ſchied die Mutter! Hall in die Todtengruft
Ihr nach o Name! Labſal, das warſt du einſt
Ihr bey der göldnen Laſt der Krone;
Biſt Ihr itzt eine der Himmelsfreuden.

Dort an Jehovahs Gnadenaltären ruft
Der fromme Prieſter: „ Mutter Thereſia!
„ Lehrſt Du nicht mehr den Tugendlehrer,
„ Würdig des göttlichen Amtes leben?

„ Sieht er Dein Beyſpiel nicht mehr? die Heerde nicht
„ Zu wandeln Dir nach Pfade der Heiligung?
„ Lernt nicht bekämpfend er den Irrthum
„ Irrende drücken ans Bruderherze?

„ Und ſie, mit Tochterliebe von Dir geliebt,
„ Die Braut des göttlich Blutenden, läßt Du ſie
„ Hier Joſephs treuem Schutz? vertreteſt
„ Sie nur am Throne des Unerſchaffnen?

„ Die Mutter! ruft der Krieger: „ Zu Helden ſchuf,
„ Und zu des Bürgers deckendem Felſenſchild
„ Uns alle ſie. Selbſt dein, o Friedrich!
„ Blutig errungener Lorber zeigt es. „

„ Und für Ihr Haupt die Lorbern von uns gepflückt,
„ Dicht an dem Tode, ha! wie belohnten ſie
Für Kind und treues Weib die Sorge
Steine des Ruhms und Thereſens Name?

„ Sie ſchied aus meinem Auge, dem Herzen nicht
„ Die Mutter, die noch meiner im Sterben denkt.
„ Wohl mir, mein Ihr geweihtes Blut wirds,
„ Strömend für ihre Geliebten, danken. „

Der in der Weisheit inneres Heiligthum
Geſezt den kühnern Fußtritt, wie bebet er
Zurück; und klaget Dich entrißne
Freundinn der Weisheit, der weiſen Mutter?

Die Mutter deutſcher Lieder am Donauſtrom
Klagt unſrer Harfen erſte, gewohnt den Strom,
Im ſchnellern Lauf ſonſt aufzuhalten;
Aber itzt klagt ſie, und droht — zu ſchweigen.

Und er von Ihr mit ſorgender Mutterhand
Geführt zum Quell der Weisheit, der Jüngling fragt:
„ Wo iſt die Hand? wo iſt die Mutter? „
Thränen verbieten ihm mehr zu fragen.

Doch welche Stimme, leiſer und hörbarer
Im Kreiſe hörbar hoher Unſterblichen,
Der rund dort um Thereſens Thron ſtaunt,
Tönt in die Saiten? Es iſt die Stimme

Verwaißter Unſchuld: „ Ohne die Retterinn
„ War ich des Elends, war ich des Laſters Raub: „
„ Nun ſollen fruchtlos meine Thränen „
„ Netzen die Urne der Mutter; Die noch, „

„ Am Abend ihrer Tage für mich beſorgt, „ *)
„ Dem müden Haupt ein Lager bereitete? „
„ Wo es in ſüßern Schlummer ſinkt; nur „
„ Wecken oft Thränen mich um die Mutter! „

Doch Lied! ſie alle zählen, das könnteſt du?
Der braune Pflüger immer ihr Augenmerk,
Der Mann des Raths, der Sohn des Fleißes,
Alle ſie rufen: „ Es ſchied die Mutter! „

Und Seinen herzenvolleren Trauerruf
Der für uns alle ſorget, für alle fühlt,
Des Erſtgebohrnen Ihrer Söhne,
Ehre dein Schweigen nur meine Harfe!

---

*) Kurz vor ihrem Tode, ſchenkte die Monarchinn dem Waiſeninſtitute zu St. Johann dem Täufer in Prag zur bequemeren Unterbringung ſeiner Zöglinge ein geräumiges Haus.

Wie? oder kannſt du's tönen: wie Joſeph klagt;
Daß Sie aus ſeinen Armen, die Mutter, ſich
Gewunden, der Ers abgelernet,
Groß und geliebt wie ſie Völker weiden.

Tön' ihn noch einmal, Harfe! der Völker Troſt:
Er wird Sie weiden groß und geliebt, wie Sie.
Ja tön' ihn, nur gebeut dem edlern
Auge noch immer zu weinen; rufe:

Zerfleußt in Thränen, Herzen voll Vaterland!
In ſanftre Thränen, Kinder des heil'gen Danks:
Die Mutter ſchied, und ließ den Völkern
Joſeph, den Vater, von Ihr gebildet.

Denis, auf den Tod Marien Thereſiens.

Von meinem erſten Knabenalter an
War ſie die größte, beſte, weiſeſte,
Geliebteſte, Bewunderteſte ſie!
In aller Herzen, Augen, Munde ſie!
Das, was ſie war, das wünſcht' und hofft' ich auch
Sie noch nach mir zu laſſen, bebte weg
Von jeder trüben Ahnung. Ach umſonſt! —
O Menſchenſchmerz! gieb nur ſo lange Platz
Dem Bardenſchmerze, bis ich dieſes Spiel
Zur Todesklage tief hinabgeſtimmt
Mit matten Griffen einmal rühre noch;
Dann dieſen falben Kranz und dieſes Spiel,
Mit allen ſeinen Saiten ſchlaff geweint,
Dort niederlege, wo Thereſe liegt.
Von ihr beganns. Mit ihr verſtumm' es auch!

Er leiht Sie nimmer länger! unſer heißes Flehen
Bog einſt den Arm, der uns die Wunde ſchlug.
Dann ließ er uns genug geſchehen.
Nun thut er Ihr genug.

Vor vierzehn Jahren rührten Gott der Kinder Zähren
Die Mutter gab ſich damal noch darein.
Nun überſtimmt uns Ihr Begehren.
Wir müſſen Waiſen ſeyn!

Wie mancher Freund war, wenn wir Mütter einſt ver-
lohren,
Der uns in unſerm Leiden Tröſtung both!
Nun liegt — Kein Troſt quillt unſern Ohren —
Die Mutter aller todt.

Ach todt! Thereſe todt! ſo bricht aus Erdeklüften
Der Stürme fürchterlichſter plötzlich aus,
Heult in den Staub verdickten Lüften,
Erſchüttert Thurm und Haus,

Zerſchmettert ſtolze Wipfel in bejahrten Wäldern,
Bedeckt mit Schutt und Trümmern jede Flur,
Und läßt auf Bergen, Thälern, Feldern
Die jammervollſte Spur;

So ſcholl's: Thereſe todt! aus Wiens erſchrocknen
Mauern
Ins Runde durch der Fürſtinn Erbe fort;
Hier mit dem Schalle banges Schauern,
Und ſchnelles Beben dort.

Bis endlich, endlich aus zerrißnen vollen Herzen
Betäubend ſich der Länder Klage goß,
Der Völker ungezähmter Schmerzen
In Thränenbächen floß.

Denn ach, was hatten wir! und ſtralte mir im Grauen
Der Vorwelt auch ein ſonnenhelles Licht,
Ich fände groſſe ſeltne Frauen,
Thereſen fänd' ich nicht.

Thereſen von Geburt die Erbinn vieler Kronen,
Nach welchen Nationen lüſtern ſahn,
Die dennoch wider Nationen
Ihr Eigenthum gewann;

Thereſen, die Ihr Herz in erſter Schönheitblühe
Dem würdigſten Gemahl auf ewig gab,
(Auch dieſen rief, ach viel zu frühe!
Zu ſich der Himmel ab.)

Mit ihm durch viele göttergleiche Liebespfänder
Ihr unvergeßlich Bild der Erde ließ,
Durch ſie Beglückerinn der Länder
Und Göttermutter hieß;

Thereſen, wunderbar geprüft in Leid' und Freude
Bis in Ihr viermahl zehntes Herrſcherjahr,
Die groß in Freude, doch im Leide
Noch immer größer war;

Thereſen, die durch ihre langen Herrſcherjahre
Stäts zwiſchen Gott und Ihrem Volke ſtand,
Zu Ihren Pflichten am Altare
Stäts Muth und Stärke fand,

Und

Und dieſe Pflichten höher als ein Leben ſchätzte,
An dem das Wohl von Millionen hieng,
Dem Laſter ernſt entgegenſetzte,
Die Tugend hold umfieng;

Thereſen, deren Herz umgreifender als Welten
Vom Wunſche zu beglücken überfloß,
Der Reue jener, welche fehlten,
Sich niemal ewig ſchloß,

Bey Wittwenklagen ſchmolz, von vielen tauſend Waiſen
Die Mutterpflichten huldreich übernahm,
Und darbenden erlebten Greiſen
Gerührt zu Hilfe kam;

Thereſen, deren Blick und Anſpruch Herzen raubte,
Und jede Seele ſo gewaltig band,
Daß, wer ſich vor der Fürſtinn glaubte,
Sich vor der Mutter fand;

Thereſen — doch genug! im feſteſten Vertrauen
Beruf' ich auf der Folgezeit Gericht.
O Vorwelt! unter deinen Frauen
Find' ich Thereſen nicht.

Und Die war unſer! ach Sie wars! — O letzte Stunde,
Geſegnet, ewig theuer, Welten werth!
O lebt in jedes Volkes Kunden,
Das wahre Tugend ehrt!

Religion! du erſtes Kleinod an der Krone
Der irdiſchen beſchränkten Majeſtät!
Du wählteſt dir zu deinem Throne
Thereſens Sterbebett!

Da lag Sie, deine Freundinn, ruhevoll die Seele,
Erwartend Gottes Winken, Ihren Lohn,
Ertheilte Segen, Troſt, Befehle,
Vor Sich den groſſen Sohn,

Den groſſen Sohn, geprüft in ſchweren Todesleiden,
So, wie die Vielgeliebten Gottes ſind;
Aus ſeinen Armen ſah er ſcheiden
Erzeuger, Gatten, Kind;

Und itzt die Mutter — Ach nun ſtürzen Thränen wieder
Zu lange ſchon verhalten auf das Spiel!
Der Mutter Scheiden iſt für Lieder
Und Saitenkraft zu viel!

Nur bricht ein matter Abglanz jener hellen Fernen
In meinem tropfenſchweren Auge ſich,
Wohin umſtrahlet von den Sternen
Thereſens Geiſt entwich.

Verklärter Geiſt! o blick' aus Gottes Vollgenuſſe,
Der werthre Kronen, als Du trugſt, Dir gab,
Von Deines Franzen Engelkuſſe
Blick' auf Dein Volk herab!

Und tröſte, ſtärke den, der itzt an Deiner Stelle
Der ſchweren Herrſcherlaſt die Schultern beut!
Sein Herrſchen ſey des Glückes Quelle
Der längſten göldnen Zeit!

Und nun herab, du falber Winterkranz!
Und du, o Spiel! von Ihr begnadet einſt,
Und itzt mit allen Saiten ſchlaf geweint!
Hier ſollſt du liegen, wo Thereſe liegt,
Wo Trauerflor die Kronen und den Prunk
Der aufgethürmten Erdegrößen ſtill
Umſchleichet, und beym Leichenfackelwehn
Vergänglichkeit noch längre Schatten wirft,
Wo tauſend Herzen um Thereſen ruhn,
Da weih' und meng' ich dich auch ins Gepräng.
Von Ihr begannſt. Mit Ihr verſtumm' auch du!

* * *

Dietrichſtein, D. Graf von, Empfindung über Thereſiens Tod.

Thereſe ſtarb? ——— o Wort, das ſchaudert ———
Was, Sie, die größte, — beſte — ſtarb?
Die Liebe, Ehrfurcht und Verehrung
Selbſt von dem Feinde ſich erwarb? ———

Was? — die Monarchinn, unſre Mutter,
Wird nun in dürren Staub verkehrt? —
Iſt wo ein Menſch, der hier nichts fühlet;
So iſt er nicht der Menſchheit werth.

Herr! du Beherrſcher der Monarchen!
Das Wohlthun war Ihr Ziel allein.
Laß jede Wohlthat Ihres Herzens
Nun tauſendfach vergolten ſeyn! . . .

Dort, wo im Glanz der Cherubinen
Des frommen Franzens Schatten thront,
Dort weiß ich, daß Thereſens Seele
Nun auch durch Ewigkeiten wohnt. — —

Zu ſchwach, Dein Lob recht auszudrücken,
Wag ich kein kühnes Leichgedicht. — —
Jedoch Empfindung, — Wehmuth, — Thränen —
Sind jedes Patrioten Pflicht.

Was hilft's Ihr Lob in Stein zu hauen?
Was braucht man einen Leichenſtein?
Thereſia wird in den Herzen
Der Bürger unvergeßlich ſeyn.

So ſieh vom hohen Freudenſchloſſe
Auf Dein verlaßnes Volk herab!
Genieß den Lohn von Deiner Tugend,
Doch ſegn' uns noch bey Deinem Grab.

* * *

Einſ. Erſcheinung bey dem Grabe der groſſen Thereſia.

Sammle, Schutzgeiſt der Leichen!
In demantene Schalen
Die Perlen des Thränenthaues,
Das Opfer ewig zinsbarer Treu,
Und Liebe, bey der Grabſtätte
Seliger Landes Mutter,
Von unterwürfigen Völkern geweihet!
Gieb ſie ihnen hernach zurück,
Sterbliche Pilgrime,
Bey unentwickeltem Geheimniße
Des Schickſals ihrer Wanderſchaft,
Nicht eine Heiligin zu beweinen!
Keine Trauerwolke ſchickt ſich
Zu dem herrlichen Tage
Ihrer Verklärung,
Noch ein Klaglied zu dem prächtigen
Triumph ihrer Erhöhung
Unter hochgeſtimmten Saiten
Engliſcher Chöre,
Noch verwesliche Blumen, Cypreſſen
Und Tax zu den unverwelklichen Kränzen,
Und der reichen Aernte von Palmen,
So der ſiegprangenden Heldin
In glücklichern Feldern Edens
Entgegen grünen.
Gleich einem erhabenen Adler
Schwung Sie ſich über niedrige Hügel
Kriechender Erde gegen die Sonne
Im Reiche der Unſterblichkeit,
Den ewigen Tag reinerer Freuden,
Das einzige Ziel Ihrer feurigen Wünſche,
Bey heranmeſſender Nacht zu erreichen.
Wenn hell genug dein Aug
Durch das Glaubenslicht aufgekläret;
Siehſt du Sie durch den Schleyer der Wolken
Im reichen Schmucke der Gerechtigkeit
Unſterbliche Wonne dir zulächeln,
Ihre zahlreiche Länder ſegnen,
Und für Ihr Volk, wie Onias, im Himmel bitten. *)
Gücklich, der von irdiſchen Göttern,
Wie die groſſe Thereſia weiß,
Nach einer dem Tode unzinsbaren
Ehre zu zeigen, und nicht ſeine Größe
Zu Nichtswürdigkeiten erniedrigt;
Sondern auf dem Wege der Religion
Dem Tempel des Ruhms zueilt,
Sein Bildniß zu Bewunderung,
Und Verehrung der Nachwelt,
Von Sternenglanze gekrönet,
Allda aufſtellen ſieht.
Blind, unglücklich jene Länderbeherrſcher,
Sklaven ihrer ſelbſt in goldenen Feſſeln,
Die unter leeren Schattenbildern
Die Wahrheit verträumen,
Zu der traurigſten Nacht
Ewigthränenden Leidweſens erwachen,
Und ihr ruhmloſes Andenken
Unter Flüchen verwüſteter Länder
Vom Grabe der Vergeſſenheit
Beym Leichenthale verſchlungen ſehen.
Dergleichen Liebling des Stolzes,
Sorgenlos ſeines Schickſals,
Lag berauſcht vom Becher des Zornes,
Wie ein ſchreckbarer Donner,
Der unverſehens im Dunkeln ausbricht,
Und bey Herumſtreuung des Blitzes
Fürchterlich brüllt, erſcholl die Stimme
Des Rufes vom Tode der Seligen
In ſeinen Ohren. Er erwachte. . . . .
Wie bebte er? unabſehliche Heere
Sind kein hinreichender Schild,
Ihn gegen die Drohung
Des Würgengels zu decken.
Nicht alſo zitterte Saul
Vor dem Schatten des Samuels,
Wie er mit Balthaſar
Bey trutzigem Antlitze des Richters
Lebens und Todes erſchrack,

Zur

*) Onias der hohe Prieſter ward nach ſeinem Tode in einem Geſichte erblicket, wie er im Himmel mit erhabenen Händen für ſein Volk bat, 2. Machab. 15.

Zur Bildſäule verſteinert.
Dies iſt nur, dachte ich ein Blitzſtral,
Der Vorbot finſteren Wetters des Grimmes,
So Gott gegen ſeine Feinde bewaffnet;
Wenn ſie die Religion zur Sklavin
Niedriger Abſicht herabwürdigen.
Durchbebet von heilſamen Schrecken,
Flohe ich zum Grundpfeiler der Wahrheit,
Der ſichern Zufluchtſtätte der Tugend,
Vom Lehrer der Völker gezeigt.
Ich ſahe nach wenigen Tagen
Die ſteigende Thürme irdiſcher Hoheit
Von Donnerkeilen erzielt,
Das Götzenbild des Stolzes,
Nabuchodonoſors Säule,
In Abgrund der Verachtung geſtürzt,
Den Zepter Pharaons
Vor der Strafruthe der Allmacht ſinken.
Er ſelbſt zitternd, von allen entblößt,
Von des Staatsklugen Maske entlarvt,
Sank in die unergründliche Meere
Des Reiches ewiger Zeiten.

Sag nun Vernunft, ſag Glaube,
Sag mir verſchloſſenes Schickſal,
Was ihm unwandelbar verhängt!
Beglücktes Oeſterreich! hebt man
Den dunkeln Vorhang der Zukunft hinweg;
Sieht man deinen Stammen,
Der Religion geweihet,
Gleich jenen des gottloſen Geſchlechts
Niemals verdorren, in die finſtere Ferne
Graueſter Zeiten ſeine Sproſſen verbreiten,
Das goldene Reich Joſephs,
Wie gottfürchtigen Davids, Joſias,
In Frieden und Segen aufblühen,
Die Wunder der Güte erneuern,
Und die mehr auf die Stärke
Ihrer Waffen, als auf den Schutz
Des Allmächtigen trauen,
Gleich Sennacheribs Heeren,
Von Gott durch Joſeph geſtürzt,
Ein Schlachtopfer der Rache,
Zum Denkmal der Nachwelt,
Und Schreckbild des Laſters dienen.

Fieſſinger G., auf den Tod unſerer Kaiſerinn.

Sie bricht hervor die heiſſe, lang verhaltne Thräne,
Sie ſtürzt vom trüben Aug' herab;
Mein Herz erwacht aus ſeinen Schrecken
Zum jammervollen Lied.

Betrübt, erſtarrt lag ich vom Donnerſchlag des Richters,
Der unſre groſſe Mutter traf.
O Schlag! du raubteſt uns des Himmels Segen!
Allvaters Ebenbild!

Zwar lieh er uns Thereſien durch vierzig Jahre,
Und — waren wir denn Ihrer werth?
Sie rief uns hin ins Heiligthum der Tugend,
Und wir? — wir folgten nicht.

Da ſtiegen ſie empor, die aufgethürmten Sünden]
Des harten tiefgeſunknen Volks;
Laut, wie Gewitter riefen ſie vom Throne
Des Richters Blitz herab.

Er fiel, der Blitz! kaum hörten wir den Donner rollen,
Da ſanken wir geſchreckt in Staub;
Auch Sie mit uns, auch Sie, der Fürſtinn Kinder,
Sie ſanken hin mit uns!

Umſonſt! der Richter ſieht nicht bange Kinderthränen;
Hört nicht der Völker Angſtgeheul;
Sein Bote, der Verderber, eilt im Sturme
Herab zur Kaiſerburg.

Schon ſteht er da, des Todes Prieſter, überkleidet
Mit allen Schrecken ſteht er da,
Reicht unſrer Mutter, ach, der lieben Mutter!
Die Todesſchale hin.

Sie lächelt noch, greift nach der bittern Todesſchale
Mit unverwandtem Heldenaug;
Itzt noch ein Blick! — nun ſteigt der letzte Seufzer:
Zu Dir — zu Dir — o Gott! —

Sie ſtirbt! — verklärt ſchwebt Sie empor; des Lichtes Söhne
Schon jauchzen ſie Triumph! Triumph!
Schon ſinkt Ihr Franz der Gattinn in die Arme,
Bringt Ihr den Siegeskranz.

Herab, herab, mein Lied! die dumpfen Leichenſaiten
Sind nicht zum Jubelton geſtimmt;
Herab zum Todeslager unſrer Mutter! —
Da liegt Sie nun erſtarrt! —

Bey Ihr der große Sohn — ach Völker, fallet nieder!
Erflehet eurem Joſeph Troſt!
Sonſt haucht der Sohn in dieſem Todeskuſſe
Sein theures Leben aus.

Noch hängt er bleich und ſtumm an der entſeelten Leiche,
Am kalten Mund Thereſiens!
Der Pfeil des Richters rauſchet Ihn vorüber,
Und ſtreckt den Helden hin.

Du auch, o Maximilian! du Marianne,
Chriſtine, Du Eliſabeth,
Ihr fernen Waiſen! ach Ihr ſinket alle
Zur Mutterleiche hin!

Mit euch Ihr ganzes Volk: der Weiſe weint der Mutter,
Der harte Krieger weint Ihr nach;
Der Künſtler, Bürger, ſelbſt der rohe Landmann
Weint um Thereſien!

Und dann das Heer von Wittwen, älternloſen Kindern,
Die Sie dem Hungertod entriß!
Ach Gott! ach Gott, erhör ihr kläglich Winſeln!
Schenk' ihren Thränen Brod!

Laß unſern Joſeph uns! — er ſey nun unſer Vater,
Wie ſie der Völker Mutter war!
So ſegnen wir in Ihrem guten Sohne
Das Bild Thereſiens.

Fucker, F. J. Klaglied von einem Ungar, auf den höchſtſeligen Tod ſeiner und großen guten Königinn Thereſia.

Quod enim præſtabilius eſt, aut pulchrius munus Deorum, quam caſtus & ſanctus & Diis ſimillimus Princeps?

Plinius in P.

Thereſiens Tod! — Ihr Patrioten weint!
Weint alle, was noch gute Menſchen ſind!
Die beſte Frau, die alle Tugenden vereint
In Ihr beſaß! — geſchwind, ach! zu geſchwind
Nimmt Sie der Tod!

Thereſiens Tod zu ſingen — Ihren Ruhm!
Groß, würdig, würdiglich zu ſingen?
Der gute Bürger — redlich — ach! Ihr Eigenthum
Sing' ihn! es muß empor ſein Geiſt ſich ſchwingen,
Und ſingt ihn gut!

Unſterblichkeit — O! dieſe Hülle hier,
Der Welten Herr! und deine Kreatur
Um ſolchen Geiſt, wie dieſe Seele war in Ihr —
Iſt — Wäre es der Körper fähig nur —
Thereſiens Loos!

Wer aber iſt der Wurm, der den König
Der Könige, den Herrn zu meiſtern denkt?
O ewiger Gott! der Menſch iſt viel zu wenig!
Dein großer Wille hat es ſo gelenkt!
Und Sie iſt todt!

Unſterblichkeit iſt wohl Thereſiens Loos!
Herr! dieſe fromme Seele nimmſt Du auf
Zu Deinen Auserwählten hin, in Deinen Schooß!
Und dieſer Welt macht Ihrer Thaten Lauf
Unſterblich Sie!

So öffnet auch ein jedes gute Herz
Zum ſtäten Monumente ſich für Sie!
So groß und allgemein iſt auch um Sie der Schmerz!
Wer weiß es nicht, wie fromm und gut, und wie
Sie milde war?

Wie hin den ſchönen jungen Sommertag
Schnell eine Nacht von Wolken überzieh't;
Wie je ein Sturm und Fluth der Schmuck der Felder lag;
So zieh't der Kummer an! die Freude flieht
Mit Ihr ins Grab!

Die Freuden fliehn! und, Kummer, Vaterland!
Iſt über dir! Wem war dein Glücke werth
Und lieb? Wer war der Schöpfer deiner Ruh? wer band
Den Arm auf ewig, der dich oft verheert?
Thereſia!

Wie deine Sitten ſanfte worden ſeyn!
Wie blüht der Staat! wie die Religion!
Wie zieh't es drängend ſich zu deinen Thoren ein
Der Künſte Heer! zu Hohn und Spott entfloh'n
Iſt Barbarey!

In Reihe deiner großen Könige
Pannonien! ſchreib treulich Sie voran!
Die Nachwelt lieſt: wie Sie, ſo herrſchen wenige;
Und was Sie deiner Nation gethan,
That keiner noch!

Todt iſt Sie nun! — und öde iſt die Welt!
Wie bricht ein jedes gute Herz um Sie!
Wie hat ſich alles ihr im Tode zugeſellt!
Noch trauerte von Anbeginnen nie
So ganz die Welt!

„ Sie ſchläft! wie ſanft! von Engeln eingewiegt!
„ Fromm, ſagt' Ihr Vater, war Sie, groß und gut?
„ Ja Kind! Auf Segen Ihres treuen Volkes liegt,
„ In Opfer und Gebet gehüllt, und ruht,
Thereſia!

So

So munter ſchleicht die Bahre noch hinan
Der müde Greis, den Enkel an der Hand:
„ Sieh' Kind! ſo Thaten hat Sie dir gethan!
„ Wie froh gab auch für Sie dein Vaterland
Sein Gut und Blut!

Todt iſt Sie nun, die holde Königin!
Und löblich hat Sie ausgelebt ihr Ziel!
O Vaterland! geh' dankbar zu der Bahre hin,
Und zeig', wie hier des Bürgers Thräne fiel!
Und ſegne Sie!

Und ſegne Joſeph ihren guten Sohn!
— Monarch im Erbe von Thereſens Geiſt
Und Krone! tröſte es! es iſt zu Deinem Thron'
Pannonien — wie treue Liebe heißt!
Mit Gut und Blut!

F. J. B. V. bey dem Grabe Maria Thereſia.

Semper Honos — Nomen — Laudes.

Sie iſt nicht mehr: dies iſt der klägliche
Ton, der aus dem Pallaſte
Joſephs des groſſen Kaiſers,
Des Regenten Oeſterreichs,
Düſter erſchallet,
Ueberall ſich verbreitet,
Und der ganzen Welt, dem Adel,
Dem Bürger, dem Landmann,
Ja, den Helden ſelbſt,
Gerecht dauerhafte Thränen
Verurſacht.
Thereſia,
Die groſſe Monarchinn —
Tugendhafte Fürſtinn —
Liebreiche Landesmutter —
Thereſia — — —
Iſt erblichen.
Tod! unerbittlich=grauſamer Tod!
Prange nicht mit dieſem
Deinem Schlachtopfer! dein Stachel
Mußte nur ganz ſtumpf
Auf Sie herabfallen;
Denn das verwesliche an dieſer
Groſſen Fürſtinn, löſete ſich nur
In kurzen Tagen auf;
Um daß Ihre ſchöne, unſterbliche Seele,
Von dem allmächtig=gerechten
Den ewigen Lohn
Für ächte, und ſtäte Tugenden,
Für die gerechte Regierung,
Für Ihre wahre Gottesfurcht,
Für die Religion,
Für allgemeine Wohlthaten,
Für die Menſchenliebe,
In dem Aufenthalt der ſeligen
Und auserwählten Geiſter
Emfienge,
Und ſolchen auf ewig genieſſe. — — —
Doch! ihr weinet, betrübte Bürger
Oeſterreichs? — —
Groß, und ohne Schranken
Iſt der Schmerz, der ſchwer auf eure
Empfindſame Herzen wirket. — — —
Mit ſchwarzem Schleyer, und dahin
Hangendem Flor, dem Sinnbild
Gerechter Trauer umhüllet,
Seh ich den ganzen Hof
Den Adel, die Helden, und
Beſchützer der Staaten
Einhergehen — — —
Joſeph, — der Kaiſer, — —
Der Held — — Sohn — — und
Nachfolger Thereſens
Giebt euch ſelbſt das Beyſpiel;
Daß euer Schmerz, — daß
Das Weheklagen gerecht ſeye. — —
Der traurige Hall der kriegeriſchen
Heerpauken, und Trompeten — —
Jener der Trommeln — —
Die verſtimmten Flöten,
Das zur Leiche geſenkte
Gewehr — der umgekehrte
Degen der Helden — — mit welchen
Mancher tapfer vor die Staaten
Dieſer groſſen Monarchinn
Geſtritten; — — das ſchwarze
Mit mehr als tauſend Lichtern
Umgebene Trauergerüſt — — —
Worauf ihr den entſeelten
Leichnam eurer Fürſtinn
Eurer Mutter — — —
Die zur Beyſetzung in
Verſchiedene Gotteshäuſer
Beſtimmte Urnen, des mütterlichen
Herzens dieſer groſſen Fürſtinn
Und ihre Eingeweide
Erblicket — — das einen
Düſteren Schein von ſich gebende
Licht der Trauerfackeln — — ja

Die geweihten Metalle ſelbſten — —
Kündigen euch, durch ihren kläglich
Nicht einſtimmenden Ton,
Den groſſen Verluſt, den
Ihr erlitten habt,
Gänzlich an. — — —
Weinet nur, ihr betrübten
Freunde! euer Schmerz iſt gerecht! — —
Gott —— deſſen heilige Rathſchlüſſe
Uns Sterblichen immer
Unerforſchlich bleiben, — — —
Gott ——— entriß dem Staat
In Thereſia — —
Eine weiſe Regentinn,
Der Kirche —— das Beyſpiel
Der Gottesfurcht —— den Inbegriff
Aller Tugenden ——— den Wittwen,
Und Waiſen eine mildthätige
Mutter —— den armſelig Bedrangten
Ihre Hülfe, ihren Schutz — — —
Gott — — eutriß der Welt — —
Oeſterreich —— alles —— alles in Ihr.
Sollte ich den reinen Entwurf
Mit wahrhaftem Pinſel —— ohne
Schmeicheley, —— der groſſen Thaten
Dieſer der ſpätſten Nachwelt
Allzeit geprieſenen, und
Bewunderungswürdigſten
Monarchinn; der groſſen
Kaiſerinn, —— unſerer Frauen — —
Unſerer Mutter —— in dieſem
Engen Raum einſchlieſſen; ——
So würde ich höchſtens nur
Ein ſchwacher, ein nicht ſattſam
Sich ausdrückender Wiederſchall
Deſſen ſeyn, was erhabnere, was
Gelehrtern Federn, bereits vor mir
Von Thereſia in den
Geſchichtsbüchern verfaſſet,
Und annoch unſeren Nachkömmlingen
Zu ſteter Bewunderung
Ueberlaſſen werden. —— Nur ſeye
Mir erlaubt, alles in einem
Zu ſagen.
Thereſia —— war groß —— im Leben
Groß —— war Sie im Tode: —— „Nein,
„ Ich will wachen. —— und wachend will
„ Ich meine Seele meinem Schöpfer
„ Uebergeben. —— Dieß waren faſt
Ihre letzten Worte; — —— welch erhabene
Ausdrücke! ——— Ergebung in den
Willen des Allmächtigen, — —
Standhafte Gegenwart
Des Geiſtes, — — —
Aufmunterung der umherſtehenden
Aeußerſt Betrübten, —— Religion, ——
Tröſtliche Zuverſicht — — auf den
Allmächtigen, — — auf das Bewuſtſeyn
Gerechter Handlungen; — — — Tod des
Gerechten — — ſchöner Tod! — — ſüſſer
Schlaf! — — — Ewiges Leben Thereſiä:
Dort, — — in der glückſeligen
Ewigkeit; ——— hier —— in den
Gemüthern des treuen Volks:
Noch mehr, —— in Joſeph,
Dem Sohn, —— dem Kaiſer, —— dem
Regenten, —— dem Erben. ———
Noch einige Thränen meine Freunde! ——
Gerechter Zoll, bey dem Grabe
Worinnen die reinſte Aſche
Jener des würdigſten Gemahls
Beygeſellet, bis zum Tage
Des Gerichts, ſanft ruhet — — —
Und dann — — mit heiterem Geſicht
Mit gänzlicher Hoffnung, und
Zuverſicht, getröſt, wie damals
Iſrael, zu Joſeph —— Er iſt
Der Sohn Thereſens
Er iſt der Erbe Ihrer Staaten,
Er iſt es auch Ihrer Tugenden, — —
Thereſia war jederzeit
Eure liebreiche Mutter,
So wird euch Joſeph
Euer Vater ſeyn: durch Sie
Wird euch der Segen des Himmels
Zuflieſſen, — und Er — wird hienieden
Euer Schutzgott ſeyn.
Thereſen Wahlſpruch war: —
Gerechtigkeit und Güte *)
Und Joſephs —— Tugend und Beyſpiel **)
Edle Wahlſprüche!
Noch edlere Bewirkung! Freunde!
Bürger! tapfere Martisſöhne!
Nun getröſt zu Joſeph,
Dem groſſen Kaiſer,
Dem gütigen Monarchen,
Dem Sohn Thereſens — — —
Die groſſe Mutter Joſephs
Iſt zwar dem Körper nach
Nicht mehr — Sie lebet aber
In den Herzen der
Treuen Unterthanen
Oeſterreichs —— der ganzen
Welt —— Sie lebet in den
Spröſslingen des ganzen
Höchſten Erzhauſes:
Sie lebet in dem Sohn — —
Dem groſſen Kaiſer — —
Sie lebet ewig — — in
Joſeph!

*) Iuſtitia, & Clementia.

**) Virtute & Exemplo.

Ma-

ManIbVs
DIVae aVgVstae
TheresIae
ReqVIes.
Ita trIstIs,
pLangensqVe Vrbs,
Orbs,
CIVes, PopVLVsqVe
VIennensIs
VoVent.

G, K. z. L. Den Tod der Kaiſerinn Königinn Maria Thereſia beklagen alle.

Cäſarea! dein Troſt erblaßt! —
Und deine Freude ſchweigt! —
O! fühl's, was du verloren haſt:
Thereſia entfleugt.

Im königlichen Heldengeiſt
Verläßt Sie Ihren Thron —
Vergißt, daß eine Welt Sie preiß't,
Umarmt den beſten Sohn,

In dem der bangſte Kummer nag't,
Der an die Urne ſinkt,
Die Majeſtät verläßt, und klagt,
Daß es durch Wolken dringt.

O! ſchau herab, verklärter Geiſt!
Der Ewigkeiten Freund!
Sieh' wie er uns zu Thränen reißt,
Im Schmerz, den er Dir weint.

Hainzmann, auf den Tod Marien Thereſiens.

So war's: als wir vereint um Ihre Wohlfahrt flehten,
Als ſich ein heiß Gebeth aus bangen Herzen hob,
Als wimmernd unſer Schmerz um Sie, um zu uns retten
In's Schwert Jehova fiel: bis er den Streich verſchob.

So war's: als Hoffnungen zum längerm Glücke ſchwankten,
Doch leiſ' ein Cherub uns beſchied: „was Flehn noch kann,
„Erwartet!„ als im Jubel, Herr! dir Völker dankten,
Die Mutter hergeſtellt, ſich nicht verwaiſet ſahn.

So war's: ſo ſtrömte dann der lauten Bether Menge
Des Retters Hallen zu: der Inbrunſt Balſamduft
Goß ſich durchs Heiligthum: dieß wurde bald zu enge,
So daß auch Gaſſe Tempel ward, und in der Luft

Ein allgemeines Flehn: „Sie lebe noch:„ — Sie lebet;„
Ein Jubel ſcholl: ein lieblich Stimmgemiſche klang
Von Greiſe, der auf ſeiner trägen Krücke ſtrebet
Der vorderſte zu ſeyn: vom Knaben, der den Rang

Dem Mann' abläuft; (was galt allhier wohl Alter, Würde?
Es galt nur Unterthan: um das, was er empfindt,
Zu ſeyn, hemmt jenen ſchon nicht hoher Jahre Bürde,
Und freut ſich der, daß kein Geſetz hier Willen bindt,

Daß er hier mündig iſt) von Wittwen, derer Jammer
Der Fürſtinn Mutterohr begierig aufgeſpührt;
Vom ernſten Weiſen, der in ſeiner ſtillen Kammer,
Die alle Schmeicheley ausſchleußt, mehr, als gerührt

Ausruft: wenn Herrſcher allen Völkern ganz das wären,
Was uns Thereſie, wünſcht' eines ſich wohl frey!„
Vom Prieſterthume, das in ſeinen Sittenlehren
Bewies, daß Gottes Abglanz die Monarchinn ſey.

So war's: dem Schmerz, der Wonn' als niemand ſich verwahrte,
Der Säugling ſelbſt an der beklemmten Mutter Bruſt
Die Aeugſte ſchaudernd ſog, und gleichſam leblos ſtarrte,
Bis erſt der ſüße Strom ihn labt gekehrter Luſt.

So war's: ſo iſt's nun auch: ein tauſendſtimmig Bitten:
„O Allgewaltiger entzieh die Fürſtinn nicht!„
Allein der Laut, womit wir zu dem Dankfeſt ſchritten,
Der Laut: „Barmherziger, du nahmſt die Mutter nicht!„

Hat ſchon zum letztenmal getönet; ſeine Stelle
Nimmt itzt ein dumpfer Ton gerechten Jammers ein:
Und mancher ſtarret gar: es will noch Aug, noch Kehle
Der frommen Pflicht des Traurens zu Gebothe ſeyn.

Verſtummt, und fühllos: faſt ſo, wie in Mauſoläen
Der Held an ſeinem Sarg' aus Erzt', aus Marmor ſteht,
Sieht man auch Stunden lang hier den, dort jenen ſtehen
Vorm Schauerthrone der entſelten Majeſtät.

So iſt Sie denn entſeelt! — die Fürſtinn ohne Leben!
Die Mutter Ihres Volks, von Feind, wie Freund verehrt!
Sie ruht*, die Kinder rings, und der Gemahl darneben.
Schon iſt der Geiſt zum Himmel, der ihn gab, gekehrt.

Längſt wär' er hingekehret, hätten ihn die Zungen,
Die Herzen mehr des Unterthans, deſſen Glück
An ihn gewebet war, vom Schöpfer nicht errungen.
Er wich den Seufzern zwar: ließ ſein Geſchenk zurück;

Doch hätten wir auch dazumal ſchon denken ſollen,
Daß er auf allzukurze Zeit Sie uns, der Welt nur lieh.
Drum frägſt du, Selige, was unſre Klagen wollen,
O höre! Kindern ſtirbt die Mutter ſtets zu früh.

Doch Dich hienieden rückzuhalten ſo verwegen —
O könnten wir das ſeyn! des Himmels neuen Schmuck
Verehrt dein Volk in Dir; wie träf' es ſonſt Dein Segen,
Den Du beym letzten Odemzug, beym letzten Druck

Der Hände liebvoll ſprachſt? Der Sterbenden zu Füſſen
Lag Joſeph tief gebeugt, zwar Mann, zwar Held, doch Sohn:
Er ſchwamm in Thränen — Thränen, wie ſonſt keine fließen. —
(Ihm ſtarb der groſſe Vater einſt in Armen ſchon:

Und zwoen Gattinnen ſah er den Geiſt entfliegen;
Der Tochter Sterben raubt' ihm noch den Vaternam:
Da floßen ſie: — der edle Strom! er wird verſiegen,
Doch nicht in deutſchen Herzen auch, in die er Saam

Zu der Verewigung welkloſem Keime führte;
Wo ſich ein Denkmal hebt, und ſpäter Folgezeit
Die Kunde giebt, weß Wangen dieſe Fluth einſt zierte,
Und welcher herbe Schmerz das fünftemal ſchon heut

Den hohen Geiſt ergriff, wie Er ſo ganz ihn fühlet,
Und wie Er ihn erträgt: ihn tragen Niedre nicht.)
Er drückt ſie feſt die Hand, die er mit Thränen kühlet,
Die Hand — wie glüht ſie nicht! wie glüht ſein Angeſicht!

Sie hitzt des Fiebers Brand: und Ihn entflammen Wehen.
Sie legt die Mutterhand nun auf die Schultern Ihm:
„ Vom Throne meines Reichs zum ew'gen übergehen
„ Siehſt du mich, vor'm Hinüberſchwunge, Sohn, vernimm!

„Ich herrſcht', und ward geliebt: ich höre ſeine Klage,
„Des Volkes, dem ich lebt', ich ende meinen Lauf:
„Es klage nicht, es jauchz' am letzten meiner Tage!
„Selbſt ſterbend hör' ich ihm zu leben noch nicht auf:

„Ich lebe nach dem Tod' in Joſeph meinem Sohne;
Was ich bisher ihm war, wirſt, Erbe, du nun ſeyn,
„So ganz des Herrſchergeiſtes Erbe, wie der Krone.
„Gedanke voll der Luſt! ſoll Trauren ihn entweihn?

„ Ihr jauchztet Völker ja, als ich ihn euch gebohren,
„Schon dann gehört' er euch: nehmt euer Eigenthum!
„Und kann Sie mehr? dieß töne noch zu meinen Ohren!
„O dieſer Dank! — nähm' ich das Leben ſelbſt darum!

„Iſt's möglich nur: er mehrt noch in des Ew'gen Hallen
„Der Wonne Vollgenuß, wenn mit Gebethen kömmt
„Der Schutzgeiſt Oeſterreichs; ein Vater allen
Iſt Joſeph: mild, gerecht; „ aus ſeiner Schalle ſtrömt! „

Ein Vater allen Er! ſo ſchallt, und ſchallt es wieder:
Nimm, Mutter es mit hin, noch eh's der Schutzgeiſt bringt!
Schon wallt's empor, und drückt die Waiſenklage nieder. —
Wie nicht des Vaters Vorgeſchmack zum Jubel zwingt!

Har=

* In dem von der glorwürdigſten verſtorbenen Monarchinn für ſie und ihren ſeligen Gemahl weiland Franzen dem Erſten Röm. Kaiſer ſelbſt errichteten prächtigen Grabmale bey den Kapuzinern in Wien.

Harmayr, an die Große Todte.

Himmliſche! — denn kein erdegroßer Name
Reizt Dein unſterblich Ohr nun,
Reizte Dich, noch dieſſeits des Grabs, nicht,
Wo der unſterblichſte Ruhm ſtirbt.

Himmliſche! einen Blick nur von den Stralenhöhen
Auf die Thränen der Millionen herab,
Denen Du Mutter warſt,
Daß ſie nicht unbelohnt, und troſtlos weinen!

Auf die Thränen der Millionen herab,
Denen Du ſelbſt Mutter nicht warſt,
Aber wie uns, in Deinen, Dir gleichen, Erzeugten
Noch Mutter biſt!

Feinde weinen um Dich, du Beſte der Menſchheit!
Ihre Freunde dachten ſo groß, und edel, wie Du, nicht,
Du bethränteſt Deine eignen Siegeskränze,
Weil ſie von ihrem Blute troffen.

Auf den ewigſten Harfen der Menſchenſänger
Erklang Dein Preis ſchon!
Aber was iſt ihr ewigſter Ton
Gegen die palmumwundene Harfe des Seraphs,

Der mit Flammengriffen dort
Jegliche Thräne, vom Auge der Wittwe, des Waiſen verwiſcht,
Jede Deiner erhabnen Thaten,
Welten zu beglücken fähig,

Den geheimeren Zweck der Thaten, keiner
Irdiſchen Harfe ſingbar, den ſtaunenden Himmeln itzt zurauſcht?
Daß von dem Blicke aller vollendeten
Dankendes Naß dem Herrſchergeber rinnet,

Der einer Sterblichen Thron, hier im Thale, an Milde und Wohlthun
So ähnlich ſeinem ewigen, ſtralen ließ;
Daß darüber der Quell des Lebens den Gang,
Daß die Wälder Gottes ihr Säuſeln vergeſſen, und horchen.

Ein einziger ernſter Todeslaut nur,
An Deiner Urne hier, aus meinen Saiten!
O Stunde! da Sie ſtarb, und überwand,
Wie groß biſt du! wie unerreichbar!

Sie hört des Todesengels Donnerflug
Von ferne, ſieht des Schwerts in ſeiner Hand
Blaſſe Schimmer,
Und lächelt!

Sieht den zerreiſſenden Schmerz vom Auge des Großen Sohnes,
Sieht ihn vom Auge aller Fürſtenkinder fließen,
Weis, wie Ihr Volk vor Furcht, Waiſe zu werden, erbebt,
Fühlts, aber lächelt fort!

Die ſo oft bey unſrem Kummer weinte!
Tröſtet die Weinenden noch,
Schafft bis zum letzten, ſchwindelnſten Tritt zum Grab,
Durch Herrſcherwinke Glückliche noch nach Sich,

Blickt mit dunkelndem Aug einmal auf Joſeph noch,
In Ihm auf Ihr geliebtes Volk,
Strebt mit dunkelnderem auf Ihn noch einmal zu blicken,
Und ſinket!

O Heldentod, der Tod im Waffenfeld
Iſt Feigheit gegen dich!
Iſt Schwindel nach Siegeslob:
Ehrenrauſch!

Der philoſophiſche Feind der Gottheit ringt auch
Nach Muth im Tode, aber erringt ihn nicht,
Aus dem erzwungnen Stirnelächeln
Blickt ſtolzer Durſt des Nachruhms, und Verzweiflung.

So, wie Thereſe, ſo ſtirbt ein Weiſer der Religion nur,
Dem ſein reinſtes, ſicherſtes Herz es laut redt,
Daß auf den göldenen Tafeln der Gottgewählten
Sein Name flammet.

Weinend, ſtaunend, entflammt, als auf dem Schimmergewölk
Empor zum Ewigen Dein hoher Geiſt entflog,
That den erhabnen Gedankenflug Dein Sohn nach:
So menſchlich zu herrſchen, wie Du, ſo himmliſch zu ſterben.

Himmliſch ſey er, Dein Tod, Joſeph! doch ſpät nach uns!
Wenn Du Dein weites, weltenumfaſſend Herz,
Mit allem Wohlthun, das darinnen ſchlummert,
Ueber den Erdkreis ganz einſt ausgegoſſen,

Wenn Du ganz einſt gezeigt, daß Du Thereſiens Sohn warſt,
Und bey der todtenrichtenden Afterwelt
Den hohen, großen Zank geſtiftet haſt,
Wer von Beyden edler herrſchte?

Haſchka, über Thereſiens Tod.

An die Könige.

Sie ſtarb. Bebt, Erdegötter! Unſterblichkeit
War nie des Staubes Antheil: und Staub ſeyd ihr.
Verzagt nicht, unterjochte Lande!
Eure Gewaltigen werden ſterben.

Sie ſtarb. Hofft, gute Fürſten! Im Tode ſchon
Beginnt der ſanften Menſchlichkeit Himmelslohn.
Geliehen, zittert ſichre Völker!
Sind die Beſchützer euch, nicht geſchenket.

O daß die Sterbeglocke Thereſia's
Der Zepterſchwinger Manche mit dumpfem Laut'
Aus ihres Wahnes Trunkenheiten
Aufgetönt hätte, der Seele Hoheit

Zu lernen aus der Ruhe, mit welcher Sie
Das Scheitelgold dem Herrſcher der Herrſchenden
Zurückgab, und den Todesengel
Anſchaut' und lächelt' und nicht mehr lebte.

Ja, dieſen, von Cypreſſenbeſchattungen
Umlaubten, ſchönſten Ihrer Triumphe ſah
Mit thränenloſem Angſtverſtummen
Joſeph, Ihr Sohn, und des Thrones Erbe.

Bey Dem Verſtummen, wärſt Du der Edle nicht,
Den wir Dich kennen, und bey der Heiligen,
Die Deine Mutter war, und unſre,
Dankbar gefeyerten Namen dürften

Dich deine Reiche, Kaiſer! beſchwören, uns
Zu thun, wie Sie gethan, und, was Sie begann
Zum Völkerheil', hinauszuführen!
Aber Du drückteſt Ihr Alles in die

Vom letzten Segen niedergeſunkne Hand;
Schon löſeſt Du Dich thätig des ernſten Eides.
Dich ſchenkt' uns Sie, Dir eignen wir uns,
Joſeph, Thereſia's Sohn, Geliebter!

Sie ſtarb. Wir weinen. Thränen des Unterthans
Sind Ehrenſchrift auf Maale der Könige.
Einſt preiſet dieſer helle Buchſtab
Dich auch, Thereſia's Sohn, Geliebter!

Heinze (W. S.) Maria Thereſia im Tempel der Unſterblichkeit.

Als Thereſia auf der ſchweren Bahne
Der erhabnen Beſtimmung das am fernſten
Ausgeſteckte Monarchenziel erreichte;
Oder nenn' es: Nachdem Sie Millionen
Anvertrauter beglücket hatte, durch der
Weisheit, Mildigkeit unzählbare Thaten,
Durch der hellen Aufklärung neues, liebſtes,
Allerbeſtes Geſchenk, und Götterwohlthat.
Dann entwand Sie ſich Joſephs, unſern Armen;
Noch ein Schritt — und Sie war aus aller Augen
An der krönenden Lohnung weiten Gränzen.
Nur das Bildniß von Ihrer großen Seele
Blieb in unſeren Herzen unauslöſchlich.
Des empfindlichſten Leides Schmerz durchwühlte
Unſrer innerſten Fühlung tiefſte Fibern.
Stärker ſchlägt nicht der Todesbothſchaft Donner,
Von der innigſtgeliebten Mutter gähem
Scheiden, zärtliche Kinder nieder. Einzig
Die Erinnerung: Joſeph iſt ja Kaiſer;
Einzig dieſe entriß uns der Betäubung,
Wurde lindernder Balſam für des Grames
Langſam tödtende Wunde, wurde Troſt und
Heil für uns, und für jeden Späterenkel.

Doch im Augenblick, als die düſtre Trauer,
Händeringende Wehmuth, banges Beben
Unſre Hütten bezog, und wir hienieden
Einſam, thränenbegoſſen, hingebücket,
Harmvoll ſeufzten: begann im hohen Tempel
Der Unſterblichkeit, jenſeits aller blinken
Sternewelten, des Tages Jubelfeyer.

Ha! wem feyerten ſie den Tag, die edlen,
Wackern Tempelbewohner? Die Erfinder,
Die Beförderer, die Beſchützer, Freunde
Jeder nützlichen, jeder ſchönen Kenntniß?
Wem erklangen der Barden Silberharfen,
Wem der brünſtigen Sehnſucht Lied entgegen?
Dir, Thereſiens größter Schatten! ſangen
Der Verewigten Stimmen froh entgegen;

Eile zu uns, würdig des Lohns, der Dir wartet,
Lange bereit wartet der Lohn Dir, Verklärte!
Für die tauſend Altäre, die Du
Huldreich den Muſen geweiht.

Im-

Immer warſt Du unſere Luſt, wie der Völker
Liebe, die du mütterlichſanft haſt beherrſchet,
Würdig glücklicher Völker Liebling,
Würdig unſterblich zu ſeyn.

Ewigen Ruhm, Göttliche, Dir! hier im Lande
Seliger Ruh throne bey uns. Der erworbne,
Nie verwelkende Kranz umſchlinge
Ewig Dein ſiegendes Haupt.

So erſcholl der Geſang. Indeſſen hatten
Drey verewigte ſchon der Neubelohnten
An der Schwelle das Opfer der Begrüßung,
Mehr ein Huldigungsopfer, abgeſtattet.
Majeſtätiſche Ehrfurcht ſaß im Antlitz
Der Begrüßer. Van Swieten, ehemal muthig
An der Spitze der Streiter gegen dichte
Geiſtesfinſterniß; Riegger, er entdeckte
Zwiſchen Kirche und Staat die alte Markung;
Und der eifrige Heß, dem Vaterlande
Ach! zu früh, und zu früh dem Neid' entriſſen.
Dieſen gönnte das Loos den hohen Auftrag,
Die vollendete Fürſtinn zu empfangen.
Sie begleiteten itzt gekrönte Reihen
An den herrlichen Thron, den das Verdienſt Ihr,
Nicht der Schmeichler erkaufte Hand erbaut hat.
Nahe ſteht er an Ihres **Franzen**, nahe
An dem Throne **Karls**. Der Gemahl, der Vater
Stiegen eilig herab, die Gattinn, Tochter
Wonnetrunken, entzückt in dem Gefühle
Unzertrennlicher Freundſchaft, zu umarmen.
Ihnen folgten von ihren Götterſitzen
Joſeph, und **Leopold**, der Ahnherr; **Albert**,
Maximilian, **Rudolph**, und die frommen
Ferdinande; erlauchte Namen, alle
Unvergeßlich verehrt in der Geſchichte
Der Gelehrſamkeit, alle große Kaiſer,
Und aus Oeſterreichs erſtem Haus entſproſſen.
Dann beſtieg Sie den Thron. Mit goldnen Lettern
Hat der Ewigkeit unpartheyiſcher Griffel
Ober dieſem die Aufſchrift eingegraben;
Der Herſtellerin aller guten Künſte.

Hilchenbach (Karl Wilhelm) Prediger bey der holländiſchen Geſandſchaft am kaiſerlichen Hoflager. Empfindungen beym Grabe Marien Thereſiens.

Vollendet ſind die ruhmbegränzten Tage
Der beſten Kaiſerinn;
Thereſien folgt allgemeine Klage
Zum ſtillen Grabe hin.

Der Thränen werth die man um Edle weinet,
Fließt keine Ihr zu viel.
Was Ehrfurcht heiſcht, ſah man in Ihr vereinet,
In Ihr der Größe Ziel.

Und hätte nicht Ihr ganzes Engelleben,
Das laut den Schöpfer pries —
So hätte das ſolch' Zeugnis Ihr gegeben,
Wie ruhig Sie es lies.

Dies Scheiden weckt des Troſtes Freudenzähre
In jedem der es kennt;
Dies Scheiden ſetzt für Ihre Herrſcherehre
Das beſte Monument!

Thereſia! die Zierde Ihres Thrones,
Der unſre Thräne quillt,
Vollendet hier, freut ſich nunmehr des Lohnes,
Der ewig Ihr vergilt!

Hoffmann, Thereſiens Tod.

Sie ſtarb! — Im ſtürmenden Schauer
Ergreift das Schrekkenwort
Die Donau,
Rauſcht' es in dumpfen
Felſen hinan gewälzten Wirbeln
Den Strömen Deutſchlands zurük.
Die horchen, und von Strom zu Strom,
Von Bach zu Bach
Ergießt die klagende Welle ſich,
Bis in das leiſe Geliſpel
Meines vertraulichen Thalbachs.

Hier ſaß ich lange Stunden hindurch
Hier im einſamen Thale,
Des Denkers und des Klägers
Geliebtem Wohnplatz,
Die trübſte Ahnung im Herzen,
Denn deine Bothen o Wien!
Trugen des kommenden Todes Schrekken,
Trugen Ihren kommenden Tod
Thränenden Völkern entgegen. —
Ich ſaß, Abend und Nächte hindurch,
Nur wenige — Aber mit jeder Stunde,

Mit jedem Flüſtern des Weſts,
Mit jedem Tone der Winterkehlen
Wurd' es mir dumpfer, ahnt' ich
Tiefer die Schrekken alle.

Nun kommen ſie! — Horch,
Wie der Liſpel des einſamen Thalbachs,
Horch wie er ſeufzt!
Wie ſeine enge Bahn hinab
Er langſamer ſchleicht,
Und jede ſeiner kleinen Wellen
Mehr als Bardengeſang
Meinem Ohr Seufzer und Klage wird.
Horch, er verkündet die Schrekken alle!
Sie ſtarb! liſpelt er.
Sie ſtarb! ſeufzt es ihm nach
Der kleine Fels hierunten,
Hieroben der Wipfel der entblätterten Weide:
Sie ſtarb! —

Und in das laute Seufzen
Fließt meine Klage, fließt meine Träne:
Ich darf ſie klagen,
Ich darf ſie weinen,
Denn Deutſchland weint,
Denn Europa klagt.

In meinen Knabenlokken hört' ich
Thereſia nennen.
Ehrfurcht und Liebe ſproß
Mit dieſem Namen in meinem Herzen;
Denn Greiſe und Männer
Sprachen mit geneigtem Haupt,
Sprachen mit Fülle des Herzens,
Sprachen mit heißer Seel' ihn aus.
Da horcht' ich dem Biedergeſpräch,
Wenn von erretteter, erquikter Armuth,
Von gehobenen Beſchwerden leidender Länder,
Von zueilender Hilfe, welche Noth
Und Krieg und Hunger vom Volke ſcheuchte,
Wenn von Ihrer Menſchenfreundlichkeit,
Von Ihrer Völkerliebe
Die beredten Greiſenlippen überfloſſen:
Und tief in meine junge Seele
Drükt' Ihr Bild, Ihr Name ſich;
Denn prunklos und unverdächtig
Und ſeelenfaſſend war dies Lob;
Denn unbeſtochen, fern vom ſchwächſten Schimmer
Eigenſüchtiger Schmeichelei
Weder begnadet von Ihr,
Aber bewußt Ihrer großen edlen Thäten,
Aber trunken von Ihrem Huldblik,
Aber fühlend Ihre Liebe zum Volk,
Aber kennend die Würde Ihres Herzens,
Die Schöne Ihrer Seele,
Aber Zeugen Ihrer Tugend,
Ihres frommen, ſeligen Wandels,
Das waren ſie, die Greiſen und Männer,
Die mit geneigtem Haupt
Ihren Namen nannten,
Von deren Lippen tief in mein Herz
Ihr Nam', Ihr Bild, Ihr Andenken quoll.

So hörte der Knabe von Ihren Thaten,
Von Ihren glänzenden Tugenden
Im Kreiſe der Treuen,
Die Ihr Zepter beſchattete.
Nun riß ich mich auf, und ſuchte
Gefilde der Fremden, nicht dienſtbar
Ihrem gebietenden Wink.
Und ſieh: Wie die Greiſe,
Wie die Männer ſprachen,
So ſtrömt' es vom Munde der Fremden,
So war dort Ihr Andenken im Frieden
So war dort Ihr Lob beredt und groß,
So wurd' Ihre Milde geprieſen,
So wünſchten Tauſende der Fremden
Ihr zu leben, Ihr zu dienen,
Söhne Ihrer Reiche zu ſeyn.

Da wurde der Buſen mir heiß,
Da drängte Wunſch und Verlangen
In meiner Seele ſich auf:
Da war am Abend, zur wachen Mitternacht,
Am grauenden Morgen
Mein erſter und ſtärkſter Gedanke,
Mein ernſtes Beginnen:
Die Fürſtinn, die Mutter,
Die Gütige, der Gottheit Abglanz,
Threſien — zu ſehen! —

Ich eilt' im Adlerfluge —
Doch ach! da fiel — o neidiſches Verhängniß!
Da fiel die unſeligſte Pauſe darein!
Ich ſäumte, hoft' und ſah voll Troſt
In die glüklichere Zukunft;
Denn ach, unverſucht von trüben
Toderwartenden Ahnungen
War mein Herz nur ſterbende Hoffnung.

Und nun — — ſie fließt die Klage!
Sie fließt die Träne!
Ich darf ſie klagen,
Ich darf ſie weinen,
Denn Deutſchland weint,
Denn Europa klagt,
Denn ach — Ich ſah Thereſen nicht! —

Du weinſt mit mir
Du liſpelſt deine Seufzer mit mir
Einſamer Thalbach!
O klage, liſple!
Und ſey mir geſegnet
Mitfühlender Traurer! —

Ich

Ich ſah Thereſen nicht! —
Nur die einſame Stätte, umſchauert
Von nächtlicher Todesſtille,
Nur die — Und Sie, die ehemal blühte
Als Europens erſte Schönheit,
Die es war, die Geliebteſte von Europens Mächtigen,
Die es war, die Mutter ihrer Reiche,
Die Mutter aller,
Die find' ich — ach, in den Armen
Ewiger Verweſungen:
Und wie ich trunken an Ihrem Auge hängend,
Tief bewundernd die große Gütige,
Selig in dem Anſchaun ihres Huldbliks
Zu ſtehen vor Ihr hoffte, ſehnte,
Werd' ich nun, gehüllt in Wehmuth,
Das glänzende Auge zur Erde,
Ringend und überwältigt von meinem Schmerz,
An Ihrem ſtillen Grabe ſitzen,
Und den unerfüllten Wunſch,
Den ſchwindenden Erdehoffnungen nachdenken!
Denn ach! Ich ſah Thereſen nicht!
Sie ſtarb — Und ich, weine.

Ihr o Deutſchlands Söhne!
Auch ihr weint mit mir!
Auch ihr klagt mit mir!
Klaget! Klaget!
Sie ſtarb! —

Arme, Leidende, Nothdürftige im Volke!
Ihr, denen Sie Hilfe gab,
Deren vollgeweinte blaſſe Wangen
Mildreich die Mutter trocknete,
In eurem Hunger euch Nahrung,
In eurem Durſt Erquikkung euch bot,
Ihr alle, klaget, weinet, — Hier iſt Ihr Grab!
O werdet ihr nicht,
Den Pilgerſtab in eurer Hand
Zu dieſem Grabe,
Dem Grabe einer Heiligen
Eure fromme Wahlfarth beginnen,
Niederbebend an dieſer Stätte,
Dankend Ihrer Muttergüte
Den Staub umher mit euren Thränen netzen,
Und ewig, ewig das Bild
Eurer Mutter im Herzen tragen? —

Und du o Deutſchland!
Traurendes, tiefgebeugtes Vaterland!
Tritt heran an ihre Urne,
Mit all deinem Schmerz,
Mit dem Andenken Ihrer Milde,
Das keine Zeit verlöſchen wird,
Tritt heran an Thereſiens Stätte,
Der allergeliebteſten, der beſten Fürſtinn,
Die je die Erde ſah, und ſehen wird.
Weine, ja weine
Wie das ſchluchzende Mädchen
An dem Grabe ihrer Mutter,
Oder ihres brünſtig geliebten Jünglings!
Du haſt Thereſen verlohren!
Hier iſt Ihr Grab. —

Auch Du o Joſeph — weine!
Du haſt Thereſen verlohren — die Mutter!
Nach manchem Leiden, mancher Prüfung,
Der nie Dein Dulderſinn gewichen,
Dies die größte Prüfung für Dich!
Du fühlſt es, haſt gefühlt:
Wer unterläge hier der Menſchheit nicht!
Dein Wort an Ihrem Sterbebette!
Die Loſung für Deiner Völker Heil.
Wer ſo wie Du die Mutter liebt,
Liebt auch ſein Volk,
Und wird wie Sie das Glük,
Der Segen ſeiner Reiche.
Drum wein' o Joſeph! weine! —

Und du mein einſames Thal,
Dem ich meine Klage vertraue!
Wie der ſpätre Abend mit ſeinen Sternen
Mich heut in dir beſchleicht, ſo wird
Nun öfter dein Arm mich umfangen,
Wenn der Gedank' an Verweſung,
An Herrſchergröße hienieden,
An Tugend und Menſchenwürde
Und ihren hohen Lohn
Thereſiens Erbtheil mich in die Dunkelheit winkt.
Dann liſpelt dein Bach
Lieblich in meine Betrachtung,
Und Sterne flimmern hold herab,
Und aus dem ſchönſten
Lächelt Thereſens ſanftes, himmliſches Bild
Herab auf mich und meine nächtliche Stille.
Dann ſey mir geſegnet Thal,
Und du kleiner liſpelnder Bach,
Und du der Sterne ſchönſter
Mit Thereſens himmliſchen Bilde,
Und ihr alle o Stunden der Weihung
Seyd mir dann geſegnet!

Höffer, eine Hand voll Blumen auf das Grab der erhabenen Thereſia.

Sie iſt nicht mehr! ſo ſcholl die Trauerpoſt
Aus jener Kaiſerſtadt, und lief auf tauſend Wegen
Nach Süd und Nord / nach Weſt und Oſt;
Die hohe Glocke klagts, in wiederhohlten Schlägen.
Das Haupt Germaniens,
Verehrt von jeder Nation /
Beſteigt betrübt den nun verlaßnen Thron.
Im Flor gehüllt / ſtehn der Palläſte goldne Wände,
Und in der Hütte ringt der Bettler ſelbſt die Hände.
Muſik und Spiel erſtummt, um den Verluſt /
Der Mönich, die Nonne ſtaunt / und ſchlägt die fromme Bruſt.
Der Hofmann traur't; der muthige Soldat /
Der Deutſche / Ungar / Pohle und Croat /
Steht muthlos da / und ſenket ſein Gewehr /
Und Millionen hört man in verſchiednen Sprachen /
Die Trauerpoſt einander klagen:
Sie iſt nicht mehr!
Auch ich / ſprachs ihnen nach / und ſtand vor Ihrem Bild /
Von Ehrfurcht und von Wehmuth gleich erfüllt;
„Zu groß für Erdenlob / doch würdig jeder Ehre /
Baut Ihr die Nachwelt einſt im Herzen noch Altäre /
Und opfert Ihr“ — da floß ſie — eine ſtille Zähre.

Hopf, von, Alo. Joſ. Klage auf den Tod der Kaiſerinn:

Sie liegt im Staub — die große Thereſia,
Sie liegt im Staub / klagt der Poſaune Klageton /
Auch ich klage Ihr / der alle Edlen klagen /
So klag ich immer bald eignen / bald Kummer der Völker.

Sie iſt nun todt! weint Patrioten! Menſchen weint!
Wer war die Leidenſchaft? die den Buſen Thereſiens
Zum Heil der Völker hob / ſenkte zu Ihrer Ruh /
Welch himmliſches Feuer vergötterte Ihre Thaten.

Voll edler Ruhmbegierde, nicht jener falſchen
Die Himmel anwachſend breit kalte Schatten wirft,
Daß niedrige Veilchen / und Roſen / und Lilien
Beraubt der Mutterwärme der Sonne welken /

Schwang Sie ſich hoch über die niedrigen Groſſen /
Wollt lieber kleinere Länder beherrſchend alle beglücken /
Wollt lieber weit Gerüche / als ſchwarze Schatten verbreiten.
Größte der Groſſen! wer mißt Dich? der nicht ſo groß wie Du.

Da wurzelt der Krieger ein / hoch ſchlägt an Panzer
Die narbichte Bruſt / ſtaunet mit glühenden
Vertrockneten Auge hier jene Heldinn an /
Auf Deren Heldenwink ſein Muth die Sieger beſiegte.

Da bet't der Fromme / ſieht Sie im Geiſt umſtralt /
Die zwar unüberlegten Kinderſchwur hemmte,
Aber ſeht Ihren Eifer an / wie fromm war Sie nicht,
Der ſelbſt der Höfling Anbetung heuchelte. —

Da weint der Menſchfreund auf Ihre kalte Hand /
Die oft Menſchen begnadigte / armen Waiſen oft
Die ihren Aeltern und Elend geweinte Thrän
Mitleidig vom Auge wiſcht, den Würdigen lohnte.

Da klag auch ich und die Muſen: Sie liegt im Staub
Unſere Mutter und Schützerinn, klage Ihr Menſchenfreund!
Krieger / Frommer klaget! klaget! Sie liegt im Staub
Auch wir einſt Staub, und unſere Klage.

Hofſtätter, auf Thereſiens Tod.

Wie Kindern am Jammertag,
Wenn mit eiſenem Fuße
Vor ihrer Mutter Stirne
Siegend der Tod tritt,
Nimmermehr im ſchwellenden Buſen
Die Klage bleibt, empor ſich ſchwingt,
Und wirbelnd die Luft füllt:
Dann beym Segenblick
Des tröſtenden Vaters
Zurücktritt — verſtummt;
Denn er, ſelbſt zwar niedergeſenkt,
Schließt nun voller ſein Vaterherz
Jammernden Kindern auf:

So verſtumm' eure Klage nun,
Des Aufgangs Völker,
Völker des Niedergangs!
Denen aus beyden Füllhörnern
Der Milde Segen, und der Gerechtigkeit
Thereſie niedergoß;
Denn auf ſeiner Väter Sitz
Stieg Joſeph, ſieht umher
Mit Blicken des Menſchenfreunds,
Zu heilen die bittere Wunde.

Aufgeſchwungen zur edlern Welt,
Wohin Religion Sie hub,
Und beſchwerliches Herrſcherverdienſt,
Wo Siege nicht wanken,
Und Lorbeer nicht welken,
Bietet, voll eure Hände,
Könnt ihr, höhere Kronen,
Offen das rauchende Bürgerherz,
Zähren heiſſeres Sehnens Ihr nach —
Ach! Sie kehrte nicht wieder,
Zu groß der Vergänglichkeit.

Aber Späterenkel rufen
Aus der Nachwelt dunkeln Tiefen,
Fodern gierig euch ab
Thereſiens treues Bild,
Daß ewig Ihr Ruhm währt,
Ewig das Muſter der Könige.

Wenn Ihrer Kinder keins,
Keiner der Enkel mehr
An Ihrem Grab' edles Gefühls voll
Thränen des Wetteifers weint,
Wenn der hohen Gebeine nicht mehr
Sanft an Franzens Gebeinen ruhn,
Wenn Ihre heilige Aſche verweht
Sich mit niedriger Aſche mengt:

Dann dränge ſie lauter empor,
Du des Ruhmes Gebieterinn
Deine vieltönige Stimme,
Daß nicht der Zeiten Meer,
Ach Völkernamen verſchlangs!
Ins Dunkel die Edle ſenkt.

Dir rufen wir, allgewaltige Kunde!
Durch die Leyre noch lehren, und Tite,
Stets der geſchämigen Wahrheit heilig,
Nimmer dem Golde der Fürſten feil,
Oder der brauſenden Leidenſchaft,
Noch der ſchmeichelnden Selbſtzufriedenheit:
Sey gerecht. Thereſie
Voll von eigenem Licht' umſtralt,
Wehrt erborgtes Schimmers ſich,
Stämmt nicht die Säule herrliches Ruhms
Auf Trümmern der Ahnen hin.
Sage nicht: nervenlos wars,
Und ſchlaff, und achtungleer
Thereſiens väterlich Erbe.

So ſage: weit ſchimmert voraus
Ahnenglanz in Hallen des Ruhms,
Völkerbeglücker darinn,
Und der Helden viel, und viel
Der gerechten Eroberer,
Alle ſie im Lichte der Tugenden,
Und thätiger Menſchenliebe,
Alle ſie werth des Enkeldankes.

Und Thereſie, heil Ihr,
Dank Ihr, vollendet iſt!
Sie, Habsburgs erhabene Tochter,
Sie in der langen Heldenreihe
Habsburgs einzige Tochter,
Trat mit Männermuth
Die gefährliche Herrſcherbahn,
Sah vor ſich den ſchrofen Pfad,
Arbeit darauf, und Leiden darauf,
Hoch oben Ruhm und Völkerdank,
Sah auch vor ſich den lockenden Pfad,
Wonne darauf, und Wohlgenuß,
Tief unten Schand' und Völkerfluch,
Dank Ihr! und wählte den ſchrofen ſich,
Rannte mit Männerſchritten,
Dank Ihr! errannte der Ahnen Ziel,
Glänzt im Tempel der Ehre nun,
Hoch am Giebel Ihr Name,
Bewundert, angeſtaunt,
Unverlöſchlich der Enkelzeit.

Einſt noch jugendlich ſchön,
Wie die aufblühende Roſ' im Thal,
Aber Heldenherz im weiblichen Buſen,
Brach Sie wider viele die Einzige,
Enkel glaubens Ihr nicht,
Brach Sie des Neides Hydernkopf,
Und hielt Ihrer Väter Thron;
Weſtens Stürme, und Nordens
Brauſten darein, ſchüttelten ihn,
Aber den wankenden hielt Sie feſt,
Daß vier Dekaden darauf,
Selbſt von Feinden geprieſen,
Angeſtaunt von Nationen,
Von dreymal ſieben Geſchlechtern,
Alle Ihr eigen Volk, geliebet:
Sie, aus deren jeglicher Hand
Eines Füllhorns Segen floß;
Sie, auf deren jeglichen Tritt
Eine Pflanze des Wohlthuns
Dankenden Völkern enblühte;
Sie, die keins der flehenden Kinder
Ohne Muttertröſtung von ſich,
Ohne Heilung keins der Verwundeten ließ,
Der Schmachtenden keins ohne Labung
Die mit Gnaden Bürgerpflicht aufwog,
Mit Paläſten Städte füllte,
Und Wüſten mit Saaten und Hütten;
Die weit das Laſter verwies,
Und Weisheit Millionen,
Und Sitte gab, und Geſundheit.

Sie gebots: da entwickelten
Sich Kenntniße, nun erſt gebohren,
Des muthigen Daſeyns froh,
Und graugewordne ſtiegen
Verjüngt empor, verwiſchten munter
Den Roſt nagender Vorzeit,
Entfalteten heiter ihr Angeſicht:
Aemſigkeit wuchs, und heilſame Wucherluſt;
Denn freyer begannen itzt
Oeſterreichs Wimpel wieder zu wehen,
Indeß ihren Erzeugten
Nützliche Künſte nun täuſchender
Namen der Ferne borgten,
Muthiger nun die nahe Stätte
Heimiſcher Zeugung nannten.

So ſchlummerten Völker ſanft
Im Schooße der ruhig Wachenden.
Kannten ihr Loos, huben thränend
Ihr Auge, Thränen der Freude
Quollen hervor, hubens gen Himmel
Dankten, dankten dem Ewigen,
Der, gleich die Schaalen, Nationen wägt,
Gewogenen Könige giebt.

Und Du, die itzt noch mütterlich hold
Von Deiner Sternenhöh' uns lächelſt,
Vor Kurzem noch groß hienieden,
Ein Quell der Milde den Deinigen:
Du, die ſegnend Königinnen
Mächtigen Völkern, und Fürſten
Jauchzenden Ländern ſchenkte;
Auf deren ladenden Wink
Den grauen Ahnenzwiſt
Gallien froh vergaß;
Der eine halbe edlere Welt
Freundſchaft, und Rechte bot;
Du, die Stambuls trotzig Geſchlecht
Verehrt, und ſein mächtiger Fürſt
Sehnlich zum Friedensbund lud;
Die zu ſchützen Deine Gewaltigen
Muthig empor ſich ſtämmten,
Und aus dem Gedränge der Feldſchlacht
Dir ſtolzer Trophäen viel
Hin an Deine Ahnenburg pflanzten:
Du, die abgeriſſene Reiche,
Einſt ein Erbe der Väter,
Brüderlich wieder vereinigte,
Geneuß, o Du, der Fürſten Stolz,
Der Völker Mutter, und Joſephs,
Den die Vorſicht zu trocknen
Unſre Thränen erkies;
Geneuß nun ewiges Lohns!
Indes unermüdet dem Looſe
Von Millionen nachzuſpähn,
Deiner Söhne Erhabenſter,
Was Du errangſt, bewahrt,
Erringet, was Du begannſt:
Denn lange dankten wir
Den heißeſten Deiner Wünſche Dir,
Auch todt noch, Mutter
Eines glücklichen Volks zu ſeyn;
Nicht Wunſch mehr: wie ſchön,
Heil Dir, die hohe Erfüllung beginnt!

Auſ-

Huber F. X., der Böhme am Grabe Thereſiens.

Ha! ſchaudrend, ſchaudrend bringſt du mir
Durchs Herz der Glocken dumpfes Grabgetöne!
Betäubt vom Schmerz, gefühllos lieg ich hier,
Und rings um mich betrübte, mutterloſe Söhne.

Thereſe! — ach! ihr Brüder weint!
Verſiegt vor Schmerz nicht eure Thränenquelle;
Thereſe ſtarb! — o trauret, klagt und weint
Verwaiſte Völker! wer vertritt itzt Mutterſtelle?

Thereſe — hier — im Grabe — todt!
Da liegen wir vom Schmerz herabgedrücket!
Die Mutter — ach, wer mildert unſre Noth?
Wer fühlt es ſo, wie wir, was uns der Tod entrücket.

Itzt läßt der höchſte Jammer nach!
Es beben bleich und kalt die bangen Glieder:
Und was kein Mund in unſrer Stille ſprach,
Das ſprach der Todtenblick, und ſprachs verlegen wieder.

So beben wir bey Sturm und Nacht,
Bey Tag, wenn ihn ein grauſig Wetter kürzet,
Wenns blitzt im Graus, der Donner wütig kracht,
Und wilder Wolkenbruch gewaltig niederſtürzet,

So beben wir, wenn Hagel greult,
Wenn Gottesſturm den Segen niederſchmettert,
Wenn ein Orkan Verwüſtung drunter heult,
Wenn ſchauerlich herum der ſchwarze Himmel wettert;

Tod iſt gemahlet im Geſicht,
Da ſtehen wir vor Schrecken blas, und zittern,
Wie wenn ein Donnerſchlag aus Lüften bricht,
Und Thürme ſtürzt, und Stadt und Dorf gewaltig ſchüttern;

So beben wir bey dem Verluſt,
Die ſchweren losgewundnen Seufzer tönen
Mit dumpfen Laut tief aus der holen Bruſt
Und aus den roth geweinten Augen flieſſen Thränen.

Sagt Böhmen, wen verloren wir?
Die Trefflichſte, die Weiſeſte, die Größte!
Die Größte — groß iſt groß! wir miſſen hier
Vielmehr der größten Herrſcherinnen Allerbeſte!

Wie zärtlich pflog Sie wohl Ihr Land!
Wie hob Sie auf der Unterthanen Klagen!
Durch Sie vom Krieg, vom Hunger losgewandt,
Von Feſſeln ſind wir frey, und kennen keine Plagen.

Ha Böhmen! wen verloren wir!
Einſt Fürſten auch; ja! die auch groß geweſen;
Ja Böhmen, groſſe Fürſten hattet ihr;
Doch groß und gut und fromm noch Keinen gleich Thereſen.

Ihr Ruhm — er ſtrahlet makellos,
Ihn muß der dürre Neid bewundrend ehren?
Thereſe ſtarb für dieſe Welt zu groß.
Ha, ſolch ein Tod verdient, und adelt unſre Zähren!

Es hebt die Bruſt das Schmerzgefühl,
Und ſchmelzt zur Bangigkeit die Männerherzen;
Weint Böhmen, weint! hier weint man nicht zu viel;
Und Thränen lüften dann das Engen unſrer Schmerzen!

Groß iſt Ihr Name, ſterblich nicht!
Iſt aufbewahrt der Welt im Lied der Muſen;
Im Marmor groß, im hohen Grabgedicht,
Doch unvergeßlicher geprägt in unſern Buſen!

Was groß im eitlen Muſenlied?
Was aufbewahrt der Welt in Marmorſäulen?
Wer Sie nur da, nur in Gedichten ſieht,
Wird mit der Nachwelt nicht den Ruhm Thereſens theilen.

Was Sie verewigt — Ha, das lebt!
Sie wird in Ihrem groſſen Joſeph leben!
Sein Ruhm mit Ihrem untrennbar verwebt,
Wird Ihm Unſterblichkeit für alle Nachwelt geben.

Huſſard, die Tage Thereſiens.

Seyd mir ewig gegrüßt vor allen vollendeten Tagen,
Ewig geſegnet, erhabene Tage der groſſen Monarchin!
Täge vom Anbeginn Ihr zur hohen Beſtimmung erſchaffen,
Die Ihr hundert Völkern znm Heile Jehova beſchieden!
Seyd mir ewig gegrüßt! — ein majeſtätiſcher Anblick
Seyd ihr in eurer unüberſehlichen, ſtralenden Reihe!
Jeder von Ihren kindlichen Tagen voll keimender Reife
Ihrer glänzenden Jugend, und dieſe voll reifender Größe,
Ihrer dann gewordnen erhabenen Herrſchergröße:
Jeder, ſchimmernd geſchmückt mit göttlich herrlichen Thaten:
Jeder erhaben, und groß durch die herrliche Thäterinn: jeder
Ein unſterblicher Abglanz von des Unſterblichen Güte,
Und von ihm mit belohnenden Blicken angelächelt.

Da umkreiſet ihr nun in feſtlicher Ordnung, umſtrahlet
Von der Quelle des Lichts, das Allerheiligſte Gottes:
In paradiſiſcher Schönheit jeder: mit Eigenglanze
Jeder geziert: und jeder That auf That erhabner:
Und je glänzender, herrlicher, größer, erhabner; einander
Doch unbeneidend: — ein groſſes redendes Lebensgemälde
(Wag' ichs, die Gottes Verklärte im irdiſchen Namen zu nennen? —
Doch Sie nennen ja Himmel im Jubel) der hohen Thereſe.
Ein Gemälde, vollendet ganz nach des ewigen Plane,
Und ſein Lieblingsblick: da hangt er mit Wohlgefallen
Oft am geliebten Bild', und folgt mit lohnenden Blicke
That für That der groſſen Befolgerinn Heldenſchritte,
Bis zum letzten, der Ihr Verdienſt am volleſten aufmaß:
Freut ſich ſeines herrlichen Planes, und freut ſich von einer
Aus den ſterblichen Töchtern erreicht ihn zu ſehen; — allein Sie
War die einzige nur aus allen ſterblichen Töchtern,
Die des Unendlichen Plan im vollen, hohen Umfange
Ganz zu verſtehen, befolgen, und ganz zu erreichen vermochte.

Aber von allen den ſtralenden tauſend, und abermal tauſend
Tagen, ſeyd mir beſonders ewig gegrüßt, und geſegnet,
Ihr zwar glänzend, wie alle, und ſchwer an Verdienſten: wie alle
Gleich erhaben, und groß, Geſänge würdig, wie alle;
Aber von Ihren unſterblichen Tagen ausgezeichnet
In der Kunde des Himmels, und in der Kunde der Erde.

Du, gefeyerter Tag von allen Verherrlichten Gottes,
Feſtlicher, heiliger Tag, du erſter der Kunde des Himmels!
Nach den erſten der Schöpfung der prächtigſte, ſey mir geſegnet.
Selbſt der Ewige heiligte dich zur größeſten Schöpfung,
Die er, in der Völle von Vatergnade, zum Lohne
Für den glühenden Drang von Karls geliebterem Herze,
Und zum Heile für Oeſterreich begann. Da ſtanden im Glanze
Einer höheren Feyer die Engel, und, tief anbethend,
Sahn ſie entwölkt, und lichter das Allerheiligſte Gottes:
Wähnten mit zitternder Freud ein neues Wunder Jehovas:
Denn zum nahen Wunder verkündte den groſſen Gedanken
Das verklärtere Heiligthum Gottes, und reifend zum Ausbruch
Hieng zu des ewigen Lob, zum Jubel der Himmel, an ihren
Flammenlippen ein neues, feuriges Halleluja.
Und ein groſſes Schauern der Engel: denn Gott winkte!
Und da ſtand, umgeben von einer roſigten Wolke,
Ein Entzücken der Engel, in hoher, himmliſcher Schönheit
Die erhabene Seele Thereſens. — Das Halleluja
Schallte zum Lobe Jehovas durch alle Himmel der Himmel.
Gott umſah den Plan, den er der Werdenden dachte,
Und ſah an die Gewordne, und ſah ein volles Vermögen
Der Befolgung: da winkt' er Ihr der himmliſchen Wächter
Einen nur zu: es ordnete ſonſt den Seelen der Herrſcher,
Voll von göttlicher, weiſen Güte, Jehova zween Wächter,
Einen Engel des Schirmes, und einen Engel der Starkmuth;
Doch Thereſen ward nur der Engel des Schirmes beſtimmet:
Denn Gott ſah, der Engel der Starkmut ſey Ihre Seele.
Und der Ewige ſtralete huldvoll ein göttliches Lächeln
Auf die neuerſchaffene, ſchöne Seele Thereſens,
Sein erhabenſtes Werk der Schöpfung, und unſerm Jahrhundert
Vorbehalten: gebot dem ſchirmenden Engel, er ſenkte Sie

Sie mit Gottes Glanze bekleidet, hienieden in Ihre
Hüll' im Schooße der Mutter, und ſieh — ſie athmete Leben.

Groſſer fürwahr, und herrlicher Tag, du erſter der Himmels-
Kunde! dich nennen mit feyerndem Jubel die Chöre der Engel,
Und bey jeder Schöpfung von künftigen Herrſcherſeelen
Blicken Gottes Verklärte auf dich mit Wonne zurücke.

* * *

Mütterlich Land! ſo ſollte nun dir der glücklichſten Tagen
Erſter glänzen? der herrlichſte Tag, der erſte von deiner
Kunde? — da ſteht er beym Throne Jehovas im Stralengewande
An der Spitze von allen ſeinen irdiſchen großen
Brüdern, ihr Führer: im Auge die Freude von Nationen,
Und mit dem lauteſten Jubel von tauſend Völkern gekrönet:
Er, dem der Gott vertrauende Karl mit vollem Verlangen,
Und ſein ganzes Erbe ſo lang' entgegen harrte:
Er, der mit der prächtigſten Morgenröthe geſchmücket
Endlich der Erd' erſchien, und am wonnevolleſten Mittag
Gottes Wunder im Arme der hohen Erzeugerinn ſchaute,
Gottes Wunder, und, mütterlich Land, die köſtlichſte Gabe
Aus des Ewigen Hand zu deinem Heile beſchieden.
Tag des Heiles der Völker, ſey mir im Geſange gefeyert,
Heilig im Munde der ſpäteſten Nachwelt, und ewig geſegnet.
Und wie glänzen im ſchimmernden Silbergeſchmeide der hellſten
Engelunſchuld, erſter der Tage, die neunzehen Reihen
Deiner jüngeren Brüder! (*) rein, wie der wolkloſe Aether,
Wie der Sonnenſtral, lauter, ſo ganz nach Gottes Gedanken,
Wie er ſelbſt vor Schöpfung der Engel die Engel ſich dachte.

Aber der herrlichſte Lohn ward auch der himmliſchen Unſchuld!

* * *

Seht den feſtlichſten Tag den neunzehn glänzenden Reihen
Folgen im funkelnden Hochzeitgepränge! — des Sohnes der Unſchuld
Heiliger Tag iſt er, der Tag der Fürſtenliebe.
(Liebe! wird nicht dein Name geadelt, erhaben verherrlicht,
Wenn ich im hohen Geſange die lauterſte Seelenſchmelzung,
Die der Ausbruch gebahr der reinſten Flamme, gehauchet
Selbſt von des Unendlichen Odem, Liebe nenne?)
Dreimal ſeliger Tag der zärtlichſten Flamme der Fürſten,
Millionen jauchzten dir zu im feyernden Jubel,
Als im frölichen Schwunge der feſtlichumkränzeten Fackel
Du, mit Franzens Bilde geſchmückt, von Oſten heraufkamſt,
Mit dem ſchamhaften Roth der jungfräulichen fürſtlichen Tugend,
Das im Bilde des hohen Verlobten ſich ſpiegelte, deinen
Morgen prachtvoll rötheteſt, und das himmliſche Beben
Der verzögernden Braut mit Franzens Engelumarmung,
Von dem größeſten Wort Jehovas geſegnet, belohnteſt.
Da begann den hohen Vereinten das glücklichſte, ſchönſte
Leben, voll Engelempfindung, wie ſie ein Gottes Verklärter
Fühlt, und findet im glühenden Buſen des ſeligen Freundes.

* * *

Und Gott ſah des hohen Erzeugers Leben zum vollen
Lohne, die fürſtliche Tochter zur erſten der Erdeprüfung,
Und zum Vermögen der Herrſchung des Vatererbes gereifet.
Da beſtimmt' er ſeinem Erkohrnen den Tag zur Verklärung.
Der erhabene Karl erblickte mit Lächeln das Grauen
Des verklärenden Tags, der mit der Ewigkeit Schimmer
Seinen Lorber beſchien; doch vor der großen Vollendung
Ward von dem Unendlichen ihm der ſterblichen Freuden
Letzt', und größte gewährt. Es ward ihm die Kraft des Sehers.
Und er ſah, die Fülle des herzlichen, einzigen Wunſches,
In dem reifenden Schooſe der Tochter den größten der Enkel. (**)
Da erhob er mit einem Dankesblicke die Rechte
Uiber die Tochter, und ſprach im ganzen Seelenvermögen
Doppelten Segen, und ſchied, und flog im Segnen zu Gott auf.

Und Thereſia kniet', und weinte der Unterwerfung
Erſte Thräne: Sie glänzt' im muthvoll geleereten Kelche
Ihrer erſten Prüfung: mit Hymnen reicheten Engel
Sie dem Ewigen dar: Er gab des Heldenſchrittes

(*) Thereſe ward im neunzehnten Jahre mit Franzen vermählt.
(**) Damals gieng Thereſe mit Joſeph geſegnet.

Erſtes Denkmal dem Tage der Trauer. Er ſtehet, die Rechte,
Von dem Schimmer des goldenen Kelchs mit der Unterwerfung
Erſten Thrän' umſtralt, von allen vollendeten Tagen
Der erhabenen Fürſtinn mit hoher Ehrfurcht gefeyert.

* * *

Nahe dich nun in deinem alles umfaſſenden Glanze,
Mit dem gebietenden Zepter, und Herrſcherkronen verherrlicht,
Majeſtätiſcher Tag! der hohen Beſtimmung Jehovas,
Und der großen, herrſchenden Fürſtinn erſter, geſegnet
Von **Thereſiens** ganzem Erbe, der Mutterſorgen
Erſter, der Fürſtinn himmliſcher Güt', und Menſchenhuld erſter
Zeug', und erſter der Ihr gewordnen erhabenen Größe.
Einer Größe, behauptet auch in den gekommenen trüben
Tagen, glänzend bezeichnet von männlichen großen Thränen:
Thränen, erzeugt von ſchaudrenden Blick der donnernden Kriege,
Und des blutenden Tods, und des halben Erbes Verwüſtung. (*)
Ja, dieß ſah Sie, und weinte: (den Sie umgebenden Großen
Schien die Thräne zu ihrem hohen Erſtaunen ein Lächeln;
Aber es war eine Thräne, geweint im Innerſten, eine
Thräne, Jehoven nur ſichtbar geweint; eine Thräne der Starkmuth)
Ja, Sie ſah es, und weinte: da gebahr die Thräne dem Erbe
Endlich göttlichen Frieden, und größeren daurenden Schimmer.
Eine prächtige Zierde der vielen gekommenen trüben
Herrſchertagen ſeyd ihr, ihr männlichen Thränen der Starkmuth,
Groß, und wirkend, wie die ihres hohen Muſters, des Mittlers,
Als er ſeinen Geliebten im dunkeln Schlummer des Todes
Schaute, da glänzten zwo Thränen vom Aug ihm', und Lazarus lebte.

Wähn' ichs, oder erblick ich in Mitte der erſteren düſtern
Tage, den blendenden Schimmer von einem der freudigſten Tage?—
Ja, er iſt es, der jubelnde Tag der Erwartung der Völker,
Er, der Verſcheucher, der Retter von jeder traurigen Ahnung
Einer neuen Kriegesverwüſtung im Erbe der Fürſtinn:
Er, der hohen Mutter ein Aufſchluß doppelten Segens,
Vom verklärten Erzeuger bey ſeinem Scheiden geſprochen.
Einer galt der fürſtlichen Tochter, dem werdenden Enkel
Einer, der ihm zu irdiſchen, letzten Freude vergönnt ward
In dem reifenden Schooſe der Mutter zu ſehen, er iſt der
Wonnebringende Tag, der erſte der Erdenkunde
Joſephs, des Bilds des hohen entzückten Vaters, die Seele
Gleich dem Muſter der groſſen Seele der Mutter geſchaffen.

Heil dir ſpäterer Bard, dem ein Stral der leuchtenden Tage
Joſephs einſt die Harfe beglänzt, er ſich dann aufreißt,
Und dem Erbe das ihm gewordene Schimmergeſichte
Seiner vollendeten Tag' im Vermögen der Saiten verkündigt.

Und der flimmernde Morgenſtern ward zuſehend zur Sonne.
Hoch über alle Erwartung der großen, erhabnen Erzeuger
Schimmerte **Joſeph** im blühenden Alter mit vollem Vermögen
Seiner künftigen Größe, voll Thatkraft, und Hoheit der Seele.
Und im blühenden Alter ward ihm die Krone der Römer.
Da umfieng ihn mit Flammenküſſen ſein hoher Erzeuger,
Und erhob die ſegnende Rechte, den weihenden Segen
Zur dem Sohne gewordenen Kronenwürde zu ſprechen;
Aber dreimal verſucht' er den weihenden Segen zu ſprechen,
Und er vermochts nicht: da ſah er zu Gott mit heiliger Ahnung,
Und erhob zum viertenmale die ſegnende Rechte
Uiber den Sohn, und ſprach unwiſſend den Segen des Scheidens.
Und den Aufſchluß der heiligen Ahnung des hohen Erzeugers
Deckte Jehova den fürſtlichen Herrſchern mit nächtlichem Dunkel.

* * *

Aber ich ſeh' in der Ferne den Aufſchluß der traurigen Ahnung,
Und im dunkeln Gewand des höchſten Leides gekleidet,
Nahet er ſich der Tag der hohen fürſtlichen Trauer.

Tag

(*) Die erſten preußiſchen Kriege.

Tag des Todes des beßten der Fürſten, der Unterwerfung
Zweiter! dir gab Jehova den völlſten Kelch in die Rechte,
Und umhüllt ihn mit Dunkel. In Mitte der frohſten Vermählungs-
Freuden wähnte Thereſia nichts: (a) da reicht er der ſchnellen
Prüfung vollen Kelch der Herrſcherinn, unerſchüttert,
Mit zu Gott erregtem Herze, nahm Sie, und trank ihn,
Und beim Zuge des letzten Tröpfchens nahte ſich Joſeph,
Groß in Gottesergebung ſtummen Leiden, und zeigte
Die in ſeinen Armen geſchehene Vollendung des Vaters.
Und Sie ſchlug zur Gottheit Ihr Aug' auf: da lächelte Franzens
Engelſeele der Gattinn herab. Sie ſah es, und drückte
Einen flammenden Kuß; das letzte Siegel des hohen
Bundes, auf den geleerten Kelch: Ihm bracht' ihn ſein Schützer,
Und der Verklärte opfert' ihn Gott. In Seelenumarmung
Hieng am Sohne die Herrſcherinn itzt: Er war Ihr Alles,
Sohn, Gemahl, und Freund, und die Stütze der Herrſcherbürde.
Und Sie trugen beyd' in gleichem Vermögen des Erbes
Hohe Sorgen: in einem Glanze zwo ſtralende Sonnen.

* * *

Muthig befolgte die Fürſtinn des hohen unſterblichen Planes,
Den Ihr der Unendliche dacht', erhabne Geſchäfte.
Und nun war er befolgt, und die Schale der Fürſtinn geſtiegen.
Da umſtralte Gott mit der Herrlichkeit ewigem Schimmer
Ihren bereiteten Thron: verkündte die nahe Vollendung
Dem verklärten Gemahl, und ſeinen Verherrlichten allen.
Und es begann ein großes Erwarten der Himmel: der Todes-
Engel hieng am Auge des Allerhöchſten: da wölkte
Sich zum Heiligthum Gottes der Seufzer banges Gedränge
Vom vereinten Erbe der Fürſtinn, der traurende Große
Seufzte voll Unterwerfung: — da nannte den Tag der Verklärung
Mit erbarmenden Blick Jehova den Tag der Geneſung.
Feſtlich im Schimmer gekleidet, ein Heil des thränenden Erbes
Steht er: Sein Erſtling beglänzete da die Harfe des Erſten
Barden im Erbe der Fürſtinn: er griff die machtvollen Saiten,
Sang: (b) „Sie lebet auf, Sie wird uns nicht verlaſſen,
„Denn Jehova leihet Sie länger um Joſephs willen.“
Und das Erbe horchte dem Barden: da quollen des Dankes,
Nicht mehr des Schmerzens Zähren, am lichten Heiligthum Gottes.
Und der Ewige ſteckte das Ziel der Herrſcherinn ferner.
Welch ein entzückender Jubel von allen vollendeten Tagen,
Nochmals Brüder hoffen zu dürfen, ſo glänzend, ſo herrlich,
Und ſo groß, ſo erhaben, wie Sie, mit unſterblichen Thaten
Alle prangend, und alle des hohen Geſanges würdig.

* * *

Die Geneſene wandelte fort bey näherndem Herbſte
Ihrer Jahr' im vollen Vermögen, und Thatkraft der Jugend.
Und Sie ergraute. — Da ward Ihr Erbe zweimal erweitert:
Einmal am heiterſten Frühlingstage des göttlichen Friedens; (c)
Aber die zwote Erweiterung begann am Tage der letzten
Erdeprüfung Thereſens, der letzten vom ferneren Ziele,
Das Ihr Jehova beſchied. Er kam in friedlichem Scheine
Lieblich glänzend, vollbracht' in Ruhe das Werk der Erweitrung; (d)
Doch die göldene Ruhe verſcheuchte neue Verwüſtung
Aus dem Erbe. Die Herrſcherinn ſah's in Hoheit der Seele.
Und es entſchimmerte Ihrem Auge, der männlichen Starkmuth
Letzter, und herrlichſter Sieg, die größeſte Heldenthräne. —
Da gieng von des Ewigen Antlitz ein mächtiger Lichtſtral
Uiber das Heer der Fürſtinn, und Joſephs hohes Panier aus.
Und es ſtand, eine Burg des Herrn. Der Verſcheucher der Ruhe
Schaut' es lang' im Ergrimmen von zwoen Seiten, und ſchlug nicht.
Weilte länger, und ſchaut' es. — Er ſtand ihm näher — er ſchlug nicht.
Son-

(a) Franz ſtarb zu Inſpruck gählings am Vermählungsfeſte Leopolds in Joſephs Armen.
(b) Man ſehe Deniſens Ode auf die Geneſung der Kaiſerinn 1767.
(c) Die Beſitznehmung des pohlniſchen Antheils, und
(d) des bairiſchen zugefallenen Erbtheils.

Sondern erhob ſein unheilig Panier zum Rückzug: die Spuren
Seiner vollbrachten Kriegesverwüſtung die waren auch Spuren
Von der Niederlage des Herrn im leichvollen Lager.
Und die Herrſcherinn bot zur neuen Fürſtenvereinung,
Groß im Siege der Starkmuth, die Hand: und im Jubel des Erbes
Krönte den friedlichen Krieg der Tag der heiterſten Ruhe.

* * *

Aber am lichten Altar des Allerheiligſten Gottes
Seh' ich einen der letzteren Tage des ferneren Zieles
Der erhabenen Fürſtinn. Was ſoll der feyernde Schimmer
Seines Gewands, und das göldne Geſchirr des ſich wölkenden Weihrauchs
In der Rechten? — Er iſts, der Tag des heiligen Opfers
Von der frömmſten Fürſtinn dem Unerſchaffenen geheiliget.

Seit dem Tage der Ruhe des jüngeren Friedens, entglomm in
Ihrem Buſen ein großer Gedanke. Sie dachte Jehoven,
Uiberſah die gewürdigten Gnaden im hohen Umfange
Alle, die Ihr gewordnen erhabenen Herrſchergrößen
All', auf Sie vom Ew'gen gewirkt: da glühte der Andacht,
Und die Flamme des heißeſten Danks im hohen Antlitz:
Und Sie heiligte Gott in Ihrem Herze den jüngſten
Ihrer hohen Erzeugten, zum Opfer. Der Ewige weihte
Mit dem Segen, wie Aaron einſt, das Opfer zum Innern
Seines Heiligthum ein, und ſtralte des Wohlgefallens
Lohnenden Blick in das glühende Herz der opfernden Mutter.
Aber es ward Ihr in Gottes hohem Geſichte bedeutet,
In dem heiligſten, größten Geſchäfte der Prieſterwürde
Nimmer in Ihrer Hülle den jüngſten Erzeugten zu ſehen.
Und Sie ſchaute zu Gott mit einem Blick der Erwartung,
Wähnte Sich ſchon mit aufgelöſtem Geiſte an Gottes
Seite, wähnte zu hören die Worte des himmliſchen Mittlers:
„ Sieh, nun ſpricht er das große Geheimniß am Altar: für Sünder
„ Steig' ich ein Opfer hinab in die wandelnde Hände des Sohnes. „
Und im Geiſte verzückt ſah Sie das hohe Vertrauen,
Wie ſich mit ihm der Mittler beſprach im Bilde des Brodes.

Da begann vom Tage des hohen Gottesgeſichtes,
In der Erwartung vollen Gedanken, ein öfterer Aufſchwung
Ihrer unſterblichen Seele. Die ſtrebt' in Himmelsentzückung
Sich vom Glanze der Gottheit beſtralt, von der Hülle zu löſen.
Und der Ewige ſah die Arbeit des Seelenſchwunges,
Und den unwiderſtehlichen Drang zur Verklärung, die einſtens
Schon der Sterbenden nah war: da winkt' er dem Todesengel,
Und dem letzten der Tage, dem letzten der Erdenkunde
Der erhabenſten, größten Frau. Er ſtehet an Ihrem
Ewigkeitsthrone der nächſte, in Feyer der hohen Verklärung,
Er, der Ihre Verdienſt' hienieden am völlſten aufmaß.

In Umarmung des Todesengels begann er dem Erbe,
Und beglänzt von Gottes Lächeln, umgab er mit Schimmer
Seinen grauenden Morgen; doch ſah ſein ſchimmerndes Grauen
Seufzenden Wehmuth im ganzen Erbe, ſah den gebeugten
Traurenden großen Erzeugten am Mutterlager: da hüllt' er
Sich in Nebel, (*) und trauerte mit dem trauernden Großen.

* * *

Und nun ſtand beim Lager der Fürſtinn der Engel des Todes,
Sah im heiteren Antlitz die größeſte Seelenruhe,
Und den Schimmer der Geiſteshoheit der ſterblichen Hülle
Aufgedrückt, ſah's, und ſtaunt', und wagte nicht ſeine Beſtimmung,
Und beſchloß der Herrſcherinn Schlummer zum Uibergange
In die Verklärung zu wandeln, und weilt' in Schlummererwartung
Bis am Abend; aber es harrte der großen Vollendung
Wachend die Fürſtinn. Da ſtralte der Unerſchaffene einen
Großen Wink der Vollenderinn zu. Die Seele verſtand ihn,

Sprach

(*) Der 29. des Wintermonats war neblicht und feucht.

Sprach mit ſterbender Stimme: „Zu dir, zu dir, ich komme! —
Und die Verklärte ſchimmerte hoch auf der Schwinge des Todes-
Engels, und im Blick' auf Ihre ſterbliche Hülle,
Lächelte Sie ihr Sieg, das hohe Seelenvermögen
In der Schwäche des irdiſchen Baus nicht gehindert zu haben,
Und ſtieg im Triumph der erhabenſten Tugend zur Gottheit.

* * *

Und es begann, dem ſterblichen Sänger unausſingbar
Ihrer Herrlichkeit Tag, der zweite der Himmelskunde.

Klopſtock, Ihr Tod.

Schlaf ſanft, Du Größte Deines Stammes,
Weil Du die Menſchlichſte warſt!
Das warſt Du, und das gräbt die ernſte Geſchichte,
Die Todtenrichterin, in ihre Felſen.

Oft wollt' ich Dich ſingen. Die Leyer ſtand,
Klang von ſelbſt in geliebterem Tone von Dir.
Ich ließ ſie klingen. Denn, wie Du
Alles, was nicht edel war, haßteſt,

So haß ich,
Bis auf ihren verlohrenſten Schein,
Das ſchwindendſte Wölkchen
Des Räucheraltars, die Schmeicheley.

Jetzt kann ich Dich ſingen. Die Schlangenzunge ſelbſt
Dürfte nun von jenem Scheine nicht ziſchen. Denn Du biſt todt!
Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch ein Laut der Götterſprache,
Ein Flammenwort! Dein Sohn wird forſchen ſtrebend,
Ringend, dürſtend, weinend vor Ehrbegier:
Ob Er Dich erreichen könne?

Friederich mag ſein graues Haupt
Hinſenken in die Zukunft: Ob von Ihm
Erreichung melden werde
Die Felſenſchrift der Todtenrichterin?

Schlaf ſanft, Thereſia. Du ſchlafen?
Nein, denn Du thuſt jetzo Thaten,
Welche noch menſchlicher ſind
Belohnt durch ſie, in höheren Welten!

Kowald, Joſeph, k. k. Oberöſterreichiſchen Gubernial Protokollsoffizianten, patriotiſche Empfindungen bey der ſchmerzvollen Todesfeyer unſer allerhöchſten Monarchinn und allergnädigſten Landesmutter Maria Thereſia.

Horch'! — wie dumpf, und immer dumpfer
Hallt des Todes Erz von allen
Thürmen rund umher ins Ohr!
Schmerzverkündend,
Trauerredend,
Thränenweckend,
Iſt der Sterbeklang!
Bleich am Antlitz Lenz, und Roſen,
Gießt an Wangen Aſchenbläſſe,
Todesſchau'r in Aller Buſen:
Zum lazurnen Sonnengiebel
Heult's tiefjammernd über Berge,
Und der Felſenſohn hallt's wieder,
Horch! — Thereſe ſtarb.

* * *

O ſey uns bethränt, du ſchauernder Tag
Im Erbe von Teut!
Mit trau'rigen Kleidern,
Mit thauenden Augen,
Mit wolkichten Häuptern
Begegnen wir dir.
Du ſchauernder Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns bethränt.

* * *

So ſtarb Thereſe! lange ſchon winſelte
Kläglich hindurch auf Harfen ein Sterbelaut!
Ueber Tonthena ſchwebte Runens
Schauernde Sichel, und Todesgürtel.

Ena von der Donau flog in Germaniens
Sonnenerhitzte Schollen mit Adlereil.
Schatten der Helena deckten Herthum,
Schürzten ſich bis zum Kryſtall des Aethers.

Düſteres Leichendunkel umſchleyert
Felſen, und Angerbode verkündete
Trauer von Oſten: auf Thereſen
Lauſchten Valkyriur, und die Nornen.

Auch both Iduna lange die goldenen
Aepfel entgegen Ihr zur Unſterblichkeit.
Auf dem ſaphirnen Wolkenſaume
Harrte Geſiona ſchon Thereſens.

Schwer, wie ein kummervolles Jahrhundert auf
Des Greiſes müden Nacken liegt, liegeſt du,
Du Todesſchmerz ſchwer auf der Seele,
Tauſenden ſchwerer als Thoros Hammer.

Schwarz iſt der Tagſtral. Sined, und Filna nur
Singen ihn würdig: träum ich auch Bragaslied
Voll Teut's, und Manas ihn zu ſingen
Singt ihn doch niemal der Schwan in Glaſor.

Willſt du zu Strophen werden, o Cronnan du?
Willſt du geſetzlos Oſſians Sprunge gleich,
Gleich Ullers Tanz auf Meerkryſtalle
Frey aus der Seele der Telyn ſchweben?

O ſo verzeiht mir, Barden Teutoniens!
Wenn ich es wage, und aus der Silberfluth
Mimers zum Seitenwirbel Taumel
Trink, unerfahren des Sineds Harfe.

Sie iſt es werth die Seligvollendete!
Thaten zu ſingen, auch in den kunſtloſen
Griffen zu reih'n, die groß in Hertha,
Groß in Tanfana ſind, und Walhalla.

* * *

Ström aus, o Zährenlied. Voluſpa ſprach's,
Und Heimdall blies es laut vom Donauſtrom
Weit in das Mark Germaniens, und riß
Die Adern deutſcher Erde durch, und zog
Durch's Donnerwort, — todt! — Demantfurchen tief
In der Hörer Buſen. — — Im Adlerhain'
Dank Ygdraſil der ſtolze Baum von Wien,
Der Wolken überragte, Gebirgen ſelbſt
Sich ſchattete, ſein waldigt Haupt empor
Zum Himmel laubte, ſeine Wurzeln von
Dem Rheine, Weſer, Elbe, Weichſel, und
Vom Iſter tränken ließ. Wo Tauſende
Schon unter deſſen mildem Schattenarm
Erſeufzte Ruh, und Wohlthun fanden! ach!
Der Baum, den Wolk und Erde liebten, ſank
Vom Todesſturm gebrochen! — und entlaubt
Vom Eisnord ſank der Stolz vom Erbe Teut
Ha! welch ein Sturz! empfind's Teutonia!
Thereſe ſtarb. — — — —

* * *

Ja Sie ſtarb. — Thereſe ſchied!
Ach die große Fürſtinn ſank!
Väter Habsburg's! eu're Tochter
Herrſcht nicht mehr im hohen Wien.
Aber vom Allvatersthron'
Lächelt Sie auf uns herab.

Eine große Kriegerinn!
Eine Heldinn in Geduld!
O nicht Blut! nur Menſchenliebe
War Thereſens Waffenglanz.
Ihren Feind ſogar den Tod
Ueberwand Sie ſtark genug, —
Da Sie willig ſich ergab. —

Nur nach edlen Thaten Durſt,
Wahrer Eifer für das Recht,
Frommer Geiz nach wahrem Ruhme
War Thereſens ächtes Ziel.
Niedere Luſt, und feiles Lob,
Blöder Stolz war ſtäts Ihr Haß,
Huld, und Tugend Ihr Geſchmeid.

* * *

An der Weisheit war Sie Vöra,
An der Klugheit war Sie Snotra,
Und an Seelenreizen Noſſa,
Laſter zu beſtrafen Vara,
Synia war Sie im Rechtſtuhl',
Herzen lenkte Sie zur Liebe,
Wie Siöna, und getrennte
Liebende verſöhnte wieder
Sie, wie Löbna, und gab lieber
Hoheit, Vortheil, und ſich ſelber
Hin zum Opfer, und war Hlyn. O
Welcher Ruhm! — das war Thereſe. —

* * *

Klage nun! — mutterloſes Land!
Trau're nur um der Fürſtinn Tod!
Denn Sie war's, die durch des Friedens Bund
Wohl dem Lande, — Ruh den Völkern ſchuff. —

* * *

Da knieen alle deine Unterthanen.
Männer des Rathes!
Die in deinem Namen,
Unter deinem Schutze
Rathen, und richten, und deren Räthe,
Deren Gerichte ſelbſt dein forſchend Aug
Geprüfet, und gerichtet, wimmeln tiefgebeugt
Um die Trauerſtuffen
Deines Leichgerüſtes.
Graf, und Dame ſind in Boy gehüllet,
Sind mit naſſem Blick, und mit gefurchter Stirn',
Mit tiefgeſenktem Haupt um deinen Sarg. —
Wittwen, Waiſen, Kinder,
Krieger, Lehrer, Bürger,
Kurz, vom Degen bis zum Pfluge
Seufzen, weinen, rufen,
Wollen ihre Mutter,
Wollen Dich Thereſe wieder
Wecken vom Tode. — — — —

* * *

Damals ſchon, als die Aerzte bebten
Für die große Kranke,
Flehten wir in Allvatershallen
Um dein Wohl, Thereſe! und um Dich! —
Unerhört wallten tauſend Seufzer
Hoch empor! — Weihrauchwolken dampften
Bis zum Gottesſtuhl umſonſt.

* * *

Das Horn war voll vom Grimme Gottes.
Todesbothen rauſchten
Schon hernieder, und wir mußten
Auf der furchtbaren Allmacht Winke
Es bis auf die Hefen trinken;
Und wir ſind durch deinen Tod, Thereſe!
Genug geſtraft.

* * *

Doch der die Wunde ſchlug, der uns die Mutter nahm,
Gab uns auch Balſam, und gab einen Vater uns,
Da wir Thereſen nun verlohren,
Giebt er uns Joſeph den Zweyten wieder.

Trauer, und Freude, Thränen, und Wonne gab
An einem Tage der gütige Himmel uns.
Dank ſey der Vorſicht, die uns ſchenkte
Joſeph den Zweyten zum Landesvater. —

* * *

Noch im Bilde Joſephs ſegnen wir
Dich Thereſe, Landesmutter Dich,
Dich Gütige, Weiſe,
Dich Fromme, Gerechte,
Dich Kluge, Dich Milde,
Dich Kriegerinn, Heldinn,
Dich Starke, Dich Große,
Dich menſchenliebende Fürſtinn. —

* * *

Schon im Bilde ſehen wir
Einen Sohn Thereſens!
Einen Herrſcher mild, wie Gott,
Einen Volkes Vater.
Hätten Ihn fremde Völker, nicht wir,
O ſie jauchzten, und freuten ſich mehr,
Ihre Jubel ſchlügen die Wolken hinan,
Aber wir Söhne Teuts!
Stiller, und thätiger
Jauchzen zwar minder, als ſie, — doch lieben wir mehr. —

Krater, Ihre letzte That.

Groß warſt Du — biſts ewig: — Weltenüberwiegend
Iſt deiner Thaten Gewicht! — Und erſt die Letzte,
Ha! die erſt überflog im Fluge des Adlers
Sie all', und ſchwung ſich hinauf — den Felſen hinauf,
Den ſteilſten, äußerſten, unerreichbarſten Felſen
Ewigen Ruhms! —

Ein Saitenſpiel her! zum erſtenmal wag ichs!
Noch ſcholl, von meinem Finger berührt, auf ihm
Kein Laut; obgleich ſchon manchmal im ſchwellendem Buſen
Aufzulodern begann die Flamme des Liedes!

* * *

Wer zählt die vollen, goldnen Aehren
Des reichlich geſegneten Ackers?
Wer zählet die duftenden Blumen, heilenden Kräuter
Der bunten, blühenden Wieſe? —
Wer zählet — Wer zählet die großen
Die edlen, völkerbeglückenden Thaten,
Die aus den vierzig ſchweren Herrſcherjahren
Ausquollen im ununterbrochenen Strome —
Hinquollen über die unermeßliche Fläche
Thatendürftiger Reiche!

Zwar ſind die Erſtern davon,
Begriffen darinn die minderen Alle,
Lange ſchon würdig vergöttert
Von der Unſterblichkeit mächtigen Sängern!

Und wären ſies nicht, verlören ſie dann?
Ha! unſterblich ſind ſie von ſich, ſie haben
In der Unvergänglichkeit gränzloſen Thale
Sich unzerſtörbare Monumente geſtiftet! —

Doch — daß Du mächtig, Thereſe!
Im Krieg warſt, furchtbar dem Feinde,
Mit rühmlichen Waffen vertheidigteſt
Das öfters fruchtlos angefallene Erb;
Dazu ſtanden Dir auch
In unüberſehbaren Felſenreihen
Unerſchrockene Krieger zu hunderttauſenden da,
Stahl in der nervigten Fauſt,
Stahl im abgehärteten Buſen,
Jeder davon heißburſtend, und ringend
Zu kämpfen für Dich — zu ſterben —
Tauſend Leben, hätt' ers, auszubluten für Dich!

Doch — daß Du dem ſeltnen Verdienſte
Abzogſt die Hülle des bergenden Staubes,
Empor es hobſt, es adelteſt, lohnteſt,
Daß Du dem Keime werdender Talente
Aufhalfſt, verlaſſener Waiſen
Mutter warſt, weg vom Auge troſtloſer Wittwen
Des Mangels fleiſchende Thräne wiſchteſt, täglich
um Dich
Zu Schaaren ſegnende Glückliche ſchufſt,
Dazu ſtanden auch aufgeſperrt da
Volle Küſten Tonnen Goldes! —

Doch — daß unter dem mildgebietenden Zepter
Blühten im überſtrömenden Segen
Die ſchönen beneideten Reiche,
Dazu hatteſt Du auch berufene rathende Weiſen
Unternehmende Patrioten
Des Thrones Stützen zur Seite!

Doch daß Du in jeder häuslichen That,
So wie in großen Herrſcherthaten,
In des Morgenroths ewigen Schimmer entgegen
Glänzteſt dem treu anbetenden Volke,
Dazu lagen aufgeblättert vor Dir
Lehrende Bücher, und wieſen die lautern
Lockenden Thaten erblichener Edler!

Aber — aber den letzten Kampf, daß Du ihn
kämpfteſt —
Allein ihn kämpfteſt, keiner Dir kämpfen ihn half —
So, ha! ſo ihn kämpfteſt,
Daß der ſchrecklichſte, waltigſte, unkämpfbarſte Kampf
Nur Spiel Dir ward! —
Daß in der bangen, ſchauerlichen Todesſtunde
Die erhabene, mächtige Seele nicht ſank
Mit der ſinkenden ſterbenden Hülle! —
Du bis auf des Hinſcheidens letzte — ach! letzte
Stunde
Dein noch warſt, thätig noch warſt,
Mit Mutterliebe noch wachteſt dem Heile der Bür-
ger —
Da alles umher von bangem
Troſtloſen, wimmernden Zagen ſcholl,
Du allein, um die gezagt ward, nicht zagteſt;
Und — Ha! malmte doch der unbezwingbare Schmerz
Joſephs männliche, jedem Ungemach ſonſt
Entgegentrotzende Seele; — Erſchüttert nicht wardſt
Beim unaushaltbarſten Losreiſſen
Lieber, würdiger, endloszerriſſener Kinder
Vom trauten umfaſſenden Mutterherzen!
Daß Du dem Tode, war lange vielleicht ſchon
Außer ihm kein Freund Dir ſo nah,
Im halb ſchon verklärten, bleichenden Antlitz
Unausſprechliches Wonnelächeln,
Mit ausgeſtreckten Armen entgegenflogſt
Entgegenſtürzteſt — zurück nicht ſchauderteſt
Aus der kalten, grauvollen Umarmung! —
Und ſo uns verließ'ſt — ſo ſtarbſt! —
Ha! das war That! — That! Und That eines
Weibes?
Die erſte, die letzte, unausgeübteſte That! —
Die erſt ſtempelt mit der Lauterkeit Gold
Die anderen, ewigen Alle!

Mit unauslöſchlichen, göldnen Zügen,
Grab, daurender Ruhm! Sie ans Sterbebett des
Fürſten,
Mit ewigern, unauslöſchlicheren noch
Ins Herz des Fürſten, des Edlen, des Chriſten!
Hall Sie dem horchenden Ohre der Zukunft
In ewigem Nachhall! —

*
* *

Voll war mir die Seele vom Tode der Fürſtinn!
Entledigt, losgeweint, wohl mir! hab ich ihn nun,
Den heiſſen, herzenbeklemmenden Drang!
Zwar hallt' das ungewöhnte Saitenſpiel
Nur leis, und dumpf vom erzitternden Finger!
Daß es nicht ſtimm' in das kräuſche,
Unwürdige, ohrenbetäubende Eulengeſchrei
Des unbegeiſterten dichtenden Pöbels,
Das den ſanften Nachtigallenton
Weniger Edler ſo mächtig überſtimmt!

Lau-

Laura, auf den Tod Marien Thereſiens.

Schimmernd flog ein Seraph her am Abend — mit Klarheit umgeben,
Sonne umſtralte ſein Antlitz, fächelnd — eilte er herauf durch den Palmenwald —
Und der bleiche Mondſtrahl, ſahe nicht herab — und die wohlthätige Natur
Staunte vor ſeinen Glanze. — Gleich leichtenden Sonnen flimmerte es —
Durch die Palmen — und ſtarkes Rauſchen gieng durch ſie. Flatternd — kam er
Zu der Palme deren Haupt vor andern hervorragte — die die Königinn unter ihnen war; —
Lange war ſie ſchon die Krone des Waldes — Götter lagen oft in ihren Schatten —
Und die Grazien feyerten ihre Feſte da; — Könige trugen Zweige von ihr —
Und Thränen war ſie geheiligt! — Selbſt der Seraph ſtaunte vor ihrer Majeſtät —
Trauernd trat er näher — ſtaunte wieder zurück — neigend bog ſie ſich ihm entgegen —
Und die Natur erzitterte — die Palmen bebten — das Echo — ſeufzte —
Das ſtarke Rauſchen verwandelte ſich in eine todte Stille und — gleich
Einen leuchtenden Blitz berührte er ihr Haupt — und ſie ſank!
So ſank — — Thereſe! — Deutſchlands große Mutter! — Deutſchlands größte Fürſtinn! —
Deutſchlands größte Zierde! — — So ſank Die! — gleich einer großen Sonne! —
Neigte Sie Ihr Haupt — ſank vor unſern Blick! — und eilte in ſchimmernden
Gegenden — in andern Welten — leuchtend — in Ihrem Glanze — wieder aufzugehn! —
Aechzet laut, ihr Geſielde! — Die ihr von Ihren Strahlen erwärmet wurdet; —
Klaget tief, ihr beblumten Hügel — ihr ſtillen Thäler! — ſeufzt! — Dann Die iſt entflohen! — —
Und Ihr! — Ihr Götter der Erden! — Ihr Edlen des Landes! — Schauet her! —
Selbſt Auguſtens Genius tritt betäubt — mit aufgelöſten Haare —
Sinkenden Blick — und tiefen Grame — an Thereſens Bahre; — — —
Alle Sylphen die um Ihren großen Thron flatterten — ſchweben unſichtbar — nun
Um Ihre Urne! — Trauernde Muſen klagen am Helikon — um Ihre Schweſter —
Und Apoll ſeufzt am Parnaſſus! — Tief klingt ſeine Leyer im Klageton — —
Weit umher hört man den dumpfen Klang — und alle Muſen weinen laut — mit ihm. — —
Gram wohnt auf der Stirne des Patriots, — Thränen des Danks — läßt er
In die Gruft der unſterblichen Monarchinn tropfen — ſchleichend führt ihn —
Sein zitternder Gang — bis zur Stelle — wo ſich jene große Sonne neigte — ſtandhaft! — —
Ruft er die große Scene in ſeinen Geiſt zurück! — ſtark durchbohrt der Schmerz
Nun ſeine Seele; fällt im Staub! — Erhebt ſich wieder! — Betet Gott an! — —
Blickt noch einmal hinab! — — — und nun hin — — — — zum Throne! — — —
Wo Joſeph! — Der große Menſchenfreund! — Der große Vater thront! — —
Majeſtät leuchtet ihm entgegen! — Sonne ſtralt von Seiner Stirne! —
Thuiskons Reich, betet den erhabenen Monarchen an; — Frühe kräntzen ſchon
Die Muſen Ihres Lieblings Haupt — frühe trugen ſie Ihn unter die Götter der Erden! —
Frühe ſtand er ſchon, an der Seite der unſterblichen Monarchinn!
Frühe glanzte Er, unter der Zahl der Helden! — Greiſe — und Jünglinge —
Segnen Ihn! Ewige Wonne ſchwebe um Dein Haupt! — ſchimmernd leuchte Er
Von Morgen bis zum Abend! — Deutſchlands Genius — gleite ſtets —
Joſeph, den Großen! — Ferne Völker ſegnen Ihn! — Entfernte Reiche
Bewundern den Geſalbten! — Niemals wird Seine Sonne untergehen —
Immer ſtrahlend — — wird ſie Thereſens großen Sohn anlächeln! — — — —

Leon, Gottlieb, Lied eines öſterreichiſchen Bauersmanns bey dem Grabe ſeiner ſeligen Landesfürſtinn.

Da liegt Sie, bleich und blaß, und ſtumm,
Kron, Zepter um ſich her,
Und wird, gäb' Sie dies alles drum,
Doch nicht lebendig mehr.

* * *

Ihr Lebenslicht blies ſtill und mild
Der Friedensengel aus.
Ach, ſo ein fürſtlich Tugendbild
Kriegt bald nicht unſer Haus.

* * *

Ich wein', ob Sie mir wenig zwar
Zu Lieb' und Leid' gethan,
Blos, weil Sie hold und gnädig war
Dem armen Unterthan.

* * *

Und allen, Groß und Klein, ſo gern
Wollt recht und billig thun:
Drum mag Sie auch recht ſanft im Herrn
Bey Ihren Sel'gen ruhn.

* * *

Ach, hat Sie dann ſchon lang begehrt
Zu Ihrem lieben Franz,
Hier war er Ihr nur halb beſchert,
Dort hat Sie ihn nun ganz. —

* * *

Ich ſteh', und denk' in meinem Sinn,
Was wohl die Menſchheit ſey?
Sie war doch eine Kaiſerinn,
Und war vom Tod nicht frey.

Drum ſagt auch der Herr Jeſus Chriſt
In ſeiner Schrift gar recht:
Vor unſerm Gott im Himmel iſt
Der Herr ſo wie der Knecht.

* * *

Und eins wird wie das andre hin,
Wann ihm die Stunde ſchlägt,
Sey's Bauer, oder Kaiſerin,
Auf ſeine Bahr gelegt.

* * *

Drum macht in Gottes Namen euch
Reisfertig ſpät und früh,
Und lebt, wollt ihr ins Himmelreich,
So gut und fromm, wie Sie. —

* * *

Ein Engel Gottes, ſanft und hehr,
Bewache leiſ' ihr Grab! —
Gott! haſt du ſolcher Fürſten mehr,
So ſend' uns ſie herab!

* * *

Ach! wie die Lämmer wollen wir
An ihrem Stabe gehn,
Und alles Heil auf Erden hier
Für ſie herunter flehn.

* * *

Und unſer ganzes Leben wird
Ein heil'ger Sonntag ſeyn,
Und dort dereinſt ſich Heerd' und Hirt
In Gott dem Herrn erfreun.

L...n, von (J.) Elegie auf den Tod Marien Thereſiens.

Schlafe nun ſanft, ſchlaf ſanft, geliebteſte beſte Monarchinn,
Die Du das Seltene gewußt: Fürſtinn, und Mutter zu ſeyn.
Ruhe im ſorgloſen Grab Thereſiens heilige Hülle,
Heilig dem klagenden Weſt, heilig dem traurenden Oſt.
Dann, wann einſt den würdigen Greis der Enkel wird fragen:
Wo die Gebeine von Ihr? — flieſſe nur bittere Thrän',
Flieſſe, befeucht' nur den zitternden Kiel, du Tochter der Wehmuth!)
Wo ſie ſich gatten mit Staub, ſelbſten durch Jahre ſchon Staub? —

Und

Und ihn der Alte belehrt, erzählend die herrlichen Thaten,
Die er vom Vater gehört, wo nun Thereſia ruht?
Dann noch werden entflieh'n dem Enkel klagende Seufzer,
Daß er nicht dazumal war, und wird die Väter beneid'n,
Welche ſie ſelbſten geſeh'n, die Thaten der letzten von Habsburg,
Ihre Großmuth, und Huld öfters dann einmal gefühlt.
So umwölket der Schmerz die Stirne des reiferen Jünglings,
Welchem der Vater geraubt in dem noch lallenden Jahr;
Wenn ihm mit thränendem Aug die Mutter redneriſch malet,
Wie ihn die Tugend geſchmückt, wie er den Knaben geliebt.
Seufzer entfahren der Bruſt, es klaget der Jüngling und wünſchet,
Aber doch leider umſonſt; hätt' er ihn wenigſt gekannt! —
Traurige Enkel! Ihr werd't, ihr werd't Sie alſo nur kennen
Durch der Erzählungen Mund, durch der Poeten Gepräng.
Singet ihr Dichter, und taucht die panegyriſche Feder
In Thereſiens Glanz, in Ihre Tugend, und Ruhm;
Gönnet der Nachwelt ein Lied, für welches Unſterblichkeit lohnet;
Eilet, und flieget, und gießt auf das belehrende Blatt,
Gierigen Enkeln zu Lieb, das Maaß der Seligen Thaten;
Muſe! begeiſtre ihr Lied, Wahrheit! verfliege dich nie. —
Aber, wo wollet ihr hin? — bedarf Thereſia Dichter? —
Sie? — um ewig zu ſeyn, ewig im Runde der Welt? —
Lang ſchon wird Dichter, und Vers vermodern, als Stäubchen zerfliegen,
Und Ihre Herolden ſind immer noch — — blühende Reich'.
Denn, wann werden wohl je Germaniens Helden erſterben? —
Zahlreiche Häuſer ſind ja, Stiftungen, gut, ſo wie Sie,
Welche den feurigen Geiſt erhabener Jüngling' zu bilden,
Patriotiſmus zu lehr'n, unſere Fürſtinn erricht't.
Vaterland! wann wirſt du leer von ſtützenden Staatsmännern werden?
Welches du in deinem Schooß' häufige Jünglinge zählſt? —
Die dir einſt nützlich zu ſeyn, der Wißbegier Stimme gehorchen,
Weil ſie der Seligen Gnad von allem Mangel beſchützt,
Weil ſie nicht elend, und arm an Thüren der Reichen erbetteln,
Sondern aus fürſtlicher Sorg glückliche Zöglinge ſind.
Wann, wann wird denn wohl je die Zahl der Gelehrten ſich mindern,
Wann die Muſen, verſtummt, ſchlafende Schönheiten ſeyn? —
Iſt nicht der Lehrenden Zahl uns Bürge für ſo ein Geſchicke,
Lehrer von jedwedem Fach ohne Entgeltung zu hör'n? —
Dieß ſind die Herolden, die, unſterblich und niemals vergeßlich,
Einer künftigen Welt, welche nur höret, nicht ſieht,
Dich Vollendete zeig'n: zu deren ehernen Stimmen
Miſchen ſich Töne des Danks ſegnenden Lippen entwiſcht.
Greiſe, verſorgt, verpflegt, ſanft fühlend die Bürde der Jahre,
Weil ſie der Schmerze nicht härmt, daß ſie im Alter erſt darb'n,
Falten die zitternden Händ', und beten für die Monarchinn,
Welche die Häuſer geſtift't, wo man das Alter verſorgt.
Mädchen! du biſt ja ein Wais? — Wer nährte, wer zoge dich alſo? —
„ Eine Thereſia wars! die für den Waiſen geſorgt. „
Vater! wie ſiehſt du ſo froh, du ſcheinſt von Sorgen entlaſtet? —
„ Ha! meine Kinder ſind nun fürſtliche Zöglinge ſelbſt. „
Ach! dort ſtehet das Weib des nährenden Gatten beraubet,
Und noch mit Kindern belaſt't, traurig, doch ruhig zugleich;
Dankbar erhebt ſie das Haupt, umarmt die lächelnden Sproſſen,
Segnet Thereſia froh, welche im Tode noch nährt.
Uiberall ſchallet der Nam der todt noch großen Monarchinn,
Uiberall höret die Welt: Eine Thereſia war's.
Theurer, entzückender Nam, ſonſt! wonnevoll zwar noch auch itzo,
Aber Thränen gebihrſt, denn du erinnerſt mich neu,
Einer Monarchinn, die nicht mehr, die uns troſtlos verlaſſen;
Malſt mir die ſelige Zeit, wo Sie — — die Mutter gelebt.

— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Aber! wo reißt mich mein Schmerz hin in Labyrinthe von Wehmuth?
Lebet nicht Joſeph? — Ihr Sohn, der Ihr ganz ähnliche Sohn? —
Joſeph, — der lang ſchon gezeigt, wie ſehr er den Unterthan liebet,
Er, der allzeit das Heil werdender Bürger beſorgt? —
Wird er wohl itzo als Herr ſich nicht mehr als Vater bezeigen? —
Hofnung, — Wie! — Hofnung? — Sicherheit trocknet die Thrän'.

* * *

Maſtalier, Empfindungen beym Tode Marien Thereſiens.

Weh, weh! Sie iſt nicht mehr! So ſcholl die Donnerſtimme
Aus der beſtürzten Kaiſerburg.
Wien bebt und weint in ſeine tiefe Wunde,
Und ganz Europa weinet nach.

Sie iſt nicht mehr! — des Himmels ſeltenſtes Geſchenke:
Der Fürſten Krone, Deutſchlands Stolz:
Der vollſte Abglanz der Allgüt'gen Gottheit,
Der Tugend ſchönſtes, wahrſtes Bild:

Die weiſe Schöpferinn des Glücks von Millionen,
Und deiner Größe Vaterland!
Dein Ruhm im Krieg, im Frieden deine Wonne,
Dein Engel vor der Welten Gott:

Ihr Helden eure Loſung zu den ſchönſten Siegen,
Und euer Troſt und Lohn im Tod!
Ihr Bürger eure Mutter, eure Freundinn
Ihr Edlen, ach, Thereſia!

Sie iſt nicht mehr! Umſonſt lag Oeſterreich mit bleichem
Und Thränennaſſem Angeſicht
Am Fuß des Sühnaltares hingeſtrecket,
Und fleht' und rang mit Gott um Sie!

Umſonſt, denn Ihrer Thaten aufgehäufte Schale
Wog Ihr nun vor des Ewigen
Gericht beym Jauchzen aller Himmelsbürger
Die lang verdiente Palme zu.

Itzt lohnen Ihr der Seligkeiten volle Ströme
Die Sorgen für der Menſchen Glück:
Und auf der Kronenwürd'gen Stirne glänzt Ihr
Die Krone der Unſterblichkeit.

Wie aber lohnen wir der unausſprechlich Guten,
Der Großen, — ach der Einzigen
Die harten, kummervollen vierzig Jahre,
Ganz uns geopfert, uns gelebt?

O könnten Thränenbäche— doch was können Thränen?
Mehr Linderung als Sprache des
Gedrängten Schmerzens, o wie lohnten dieſe
Verdienſte hohen, ew'gen Werths?

Nein, ſchwören will ich hier bey Ihrer heil'gen Aſche,
(Dieß ſey mein Blümchen auf Ihr Grab!)
Nie zu vergeſſen, laut es auszureden,
Was uns Thereſia einſt war.

Geh noch einmal du ſchönſter meiner Frühlingstage
In meiner Seele ſchimmernd auf,
Der Sie geſchmückt mit jedem Reiz der Anmuth
Auf Ihrer Väter Thron geführt.

Voll holder Majeſtät, der Völker Wunſch und Liebe
Betrat Sie Ihre große Bahn:
Und glänzte ſchon mit jeder Fürſtentugend
Am Morgen Ihrer Herrlichkeit.

So bricht des Tags Geſtirn in ſeiner neuen Schönheit
Vom goldnen Thor des Oſts hervor:
Und zeiget ſich dem lichtgeblendtem Erdball
Ganz Sonne ſchon beym erſten Schritt.

Zwar ſtürmten ſchwarze, mordgefüllte Kriegeswolken
Von Süd, und Weſt und Norden her;
Es bebten unſre Fluren vor dem Fußtritt
Der Heer', es bebte ſelbſt Ihr Thron.

Nur Sie, Sie ſtand, geſtützt auf Ihre eigne Größe,
Und ihres Bluts geheiligtes,
Beſchwornes Recht. Doch dieß ſollt' itzt nicht gelten;
„ Der Schwächere hat niemals Recht.“

Der Schwächre? ha, ſo wähnten die getäuſchten Feinde,
Und kannten unſre Liebe nicht.
O welche Heerskraft ſteht der Macht des Fürſten,
Den ſeiner Völker Liebe ſchützt?

Auf

Auf ihren Schwingen flogen Myriaden Helden
Vom Saveſtrom hin bis zum Rhein:
Und der betäubte Feind ſprach ſeinen Siegern
Thereſien voll Ehrfurcht nach.

Nun ward es wieder Licht in Ihrem weiten Erbe.
An Ihrem Blick erholten ſich
Die matten Länder von der Kriegeswunde,
Und Ihre Güte heilte ſie.

Und wie bey jedem Schritt der allgewalt'gen Sonne
Ein Schatten flieht, ein Blümchen ſproßt,
So drang der Lichtſtrahl Ihres groſſen Geiſtes
Durch Dämmerung und Finſterniß,

Die über manchen Quell der allgemeinen Wohlfahrt
Den dichten, finſtern Flügel ſchwang:
Drang durch den Nebel, hinter welchem reiche,
Unaufgedeckte Wahrheit lag.

Wohlthätig gab Sie dann dem ſtarren Geiſte Wärme,
Dem müden Fleiße Jugendkraft:
Dem ſittſamen Verdienſte, das im Dunkeln
Verkennet blieb, ſein wahres Licht.

Gab Ihrem Kriegsheer Ordnung, Stärke, Dauer;
Da ſtand er nun der ehrne Wall,
An dem zu erſt die trotzige Phalange
Des Sieggewöhnten Brennen brach.

Und Ueberfluß und Glück floß dort auf neuen Wegen,
Strömt hier aus neuen Quellen her.
Wohin wir ſahn, begegneten den Blicken
Vergnügen, Freude, Hoffnung, Luſt.

Am Fuß des Throns die Stützen unſrer neuen Gröſſe,
Gerechtigkeit und Heldenmuth,
Die kluge Vorſicht, und die graue Weisheit:
Und auf dem Thron Thereſia!

(So hieß die Güte ſelbſt in unſrer Herzen Sprache:
Im Himmel iſts der Tugend Nam',
Einſt nennt die unbeſtochene Geſchichte
Der Menſchheit ihre Zierde ſo.)

An Ihrer Seite dort der ewigtheure Gatte,
Geſchmückt mit Deutſchlands Kaiſerthum:
Verherrlicht durch die höchſten Fürſtengaben:
Beſeligt durch Ihr göttlich Herz.

Hier rings um Sie der blüh'nde Segen Ihrer Liebe,
Der königlichen Jugend Chor;
Ein jedes unſre Luſt, der Fremden Sehnſucht,
Ein jedes einer Krone werth.

Doch Einem huldigten ſchon vorlängſt unſere Herzen,
An einem hieng der Hoffnung Aug;
Denn Gott gab Ihm die größte Fürſtenſeele
Zum Antheil ſeiner Erſtgeburt.

Zwar ſelten ſchimmert auf der langen, weiten Laufbahn
Ganz ungetrübt der Sonne Glanz;
Im Lichtmeer ſelbſt gährt oft ein wilder Nebel,
Und drängt ſich ungeſtüm vor ſie.

Ach manche zarte Blumen Ihres Götterhauſes
Im Lenz des Alters abgemäht!
Ach Ihres Herzens liebſte, beſte Hälfte
Entriſſen durch den ſchnellſten Tod!

Und dann des Krieges wilde, blutige Gefährten
Verheerung, Jammer, Mord und Brand;
Dort der Erſchlagnen Röcheln, der Verwayſten
Unſchuldge, warme Thränen hier:

Dieß waren Schmerzen, die ſelbſt Helden nicht entehrten!
Und doch welch eine höhre Kraft?
Sie trank den Kelch der Bitterkeit, und bot uns
Der Freuden vollen Becher dar.

Wir labten unaufhörlich uns an ſeiner Fülle,
Und merkten Freudetrunken nicht,
Daß angeweht vom Hauch des nahen Todes
Die Hand ſchon ſtarrte, die ihn bot.

O weh dem endlichen, dem kurzbeſchränkten Menſchen!
In ſeines Glückes ſtärkſtes Band
Webt beym Beginnen ſchon die Hand des Schickſals
Vergänglichkeit und Tod hinein.

Sie ſtirbt, die Thatenvolle, Kronenreife! laßt mich!
Ich will Thereſen ſterben ſehn.
Ich ſah kein herrlichers, kein ſchöners Leben,
Wie herrlich muß ſein Ende ſeyn?

Da kämpft Sie, von der Tugend hellem Lichtgefolge
Umringt, geſtärkt, verherrlichet:
Und ſchlurft der Qualen bittre, letzte Tropfen
Mit eines Engels Heiterkeit.

Im Auge ſichre Ruh, Zufriedenheit im Herzen,
Daß Sie die Welt ſo lang beglückt;
Im ernſten Sinn der Ewigkeit Gedanken,
Die nahen Lohn verkündigen,

Harrt Sie gefaßt, getroſt des ſtrengen Todesengels.
Mitleidig rauſchet er daher;
Ihn rührt der Schmerz des größten unter Söhnen,
Ihn rührt der bangen Länder Qual.

Umſonſt! mit Ihm erſchien die Stunde der Vollen-
dung;
Nun führet er den groſſen Geiſt,
Entledigt von der Menſchheit ſchweren Hülle,
Dem Himmel im Triumphe zu.

So ſcheidet nach dem längſten, ſchönſten Sommertage
Die Sonne: prachtvoll glänzet ſie
Noch an der Laufbahn Rand; Ihr heitres Scheiden
Verkündet uns den ſchönſten Tag.

Und ſchon bricht durch die Nacht der trüben Schei-
dungsthränen
Des neuen Tages Hoffnungsſtral:
Und hält ſich nur, bis aus dem Trauernebel
Die neue Wonneſonne tritt.

* * *

Münzesheim, von, Trauergeſang bey dem Tode der Kaiſerinn.

Chor.

Sie iſt nicht mehr! Sie die der güt'ge Himmel
Als ein Geſchenk der Erde gab,
Sie iſt nicht mehr! Teutoniens Söhne, Töchter!
Eil't mit uns hin zu Ihrem Grab,
Und opfert Dank, und fühlt die hohe Würde
Der Traurigkeit, wenn ihr vereint
Mit Königen, verwaiſt mit eurem Kaiſer
Auch eine fromme Zähre weint.

Recitativ.

Thereſiens groſſer Geiſt er iſt enthüllt
Ihr hohes Schickſal iſt nun ganz erfüllt:
Ich will ihn dir noch oft den werthen Namen nennen
O! Vaterland! ihn, den nun auch die Sel'gen kennen.
Der Name der mit ſchaurender Gewalt,
Von deutſcher Bruſt, zu deutſcher Bruſt,
Beym unerſetzlichſten Verluſt,
Sie iſt — Sie iſt nicht mehr! nun wiederhallt.

Recitativ.

Sonſt ſagten wir uns oft mit innigſtem Entzücken
Thereſia Sie lebt, Sie herrſcht uns zu beglücken;

Arioſo.

Nun iſt die treue Bruſt beklemmt und freudenleer
Und jeder klagt uns nach: Thereſia iſt nicht mehr!
Sie iſt nicht mehr, o Gott! wer wird ſich nun der
Armen!
Der Waiſen, Leidenden, ſo mild wie Sie erbarmen?

Recitativ.

Ganz iſt nun dieſe Sorge groſſer Kaiſer! dein,
Du willſt auch groß wie Sie durch Huld und
Wohlthun ſeyn:
Groß war Sie einſt im Krieg, unſterblich groß durch
Thaten,
Und groß, o Vaterland, den Frieden dir zu rathen.

Arie.

Nun wandelt Sie getroſt die Friedensſtifterinn
Und eilt vom Erdenthron zum höhern Throne hin;
Schon lange hatte Sie den ſel'gen Ruf empfunden,
Und nun iſt unter Ihr, was ſterblich war verſchwun-
den.

Recitativ.

Nur noch ein letzter, mütterlicher Blick
Nach Ihren Kindern, Ihrem Sohn zurück,
Konnt Ihre Seele noch zum irdiſchen bewegen,
Ihr letzter Wunſch war Troſt, und Ihr Gebeth
ward Segen.
So ſtarb die große Frau, Ihr Name und
Ihr Ruhm,
Steigt und verewigt ſich in Deutſchlands
Heiligthum;

Duett.

Der große Geiſt vom Band der Erde losgeſchwungen
Hat nun im ernſten Kampf, den letzten Sieg errun-
gen; —
Schon ſtrahlt ſein Sternenlicht, von jenen
heil'gen Höhn,
Um ſegnend, mitleidsvoll herab auf uns zu ſehn,
Auf uns, die wir vereint des Herzens Trauer tragen
Und mit Thereſiens Sohn, auch um die Mutter klagen.
Sie iſt nicht mehr, Sie ſtarb als Chriſt, voll
Heldenmuth —
Heil dem erlöſten Geiſt — die heil'ge Aſche ruht.

Chor.

Ihr letztes Tagwerk iſt vollendet
O! du mein traurend Vaterland!
Sie Die der Himmel dir geſendet
Sie iſt auf immer dir entwandt,
In edler deutſcher Bruſt ſoll Sie verewigt leben,
Sie, Die den Kaiſer, Die den Frieden uns gegeben.

Moren=

Morenbach, Ritter von, der Tod Thereſiens.

Ha! welch' ein dumpfer Glockenklang
 Tönt in die Luft empor?
Ha! welch' ein düſtrer Todtenſang
 Schallt nun im bangen Chor?

Wem gilt dies letzte Ruhmgepräng?
 Wem gilt des Kaſtrumszier?
Was ſoll wohl dieſe groſſe Meng'
 Von Licht und Fackeln hier? —

Warum verhüllt in Boy und Flor
 Iſt nun die groſſe Welt? —
Was ſtellt die Trauerzeit itzt vor,
 Die ſonſt ſo wohl gefällt? — (a)

Gott! Iſt es Wahn? Iſt's Wirklichkeit?
 Umſonſt war unſer Flehn? (b)
Wie? Dieſe Trauerherrlichkeit?
 Gilt die — Thereſien?

So iſt's! — Der Tod auf ſteter Flucht
 Hat nun das höchſte Haupt —
Auf Ihren Ruhm voll Eiferſucht
 Zu ſchnell für uns geraubt.

Da liegt Sie nun in ſtiller Pracht —
 O wer die Scene fühlt!
Ihr Auge iſt mit ew'ger Nacht
 Für dieſe Welt verhüllt.

Nein! Nicht der Tod hat Sie beſiegt,
 Auch ſterbend ſiegt Sie doch!
Wer nicht den Schmerzen unterliegt,
 Der ſtirbt als Sieger noch.

Ihr Ruhm braucht Mauſoläen nicht,
 Bedarf nicht der Tropheen,
Die ganze Nachwelt wird nach Pflicht
 Ihr ew'gen Ruhm geſtehn.

Und in der Unterthanen Herz
 Gräbt heilig ſich Ihr Bild!
Mit Dankbarkeit vereinter Schmerz
 Iſt alles was man fühlt.

Nie wird der gröſſern Thaten Lauf
 Vermodern mit der Zeit!
Es zeichnet Sie der Nachwelt auf
 Einſt die Unſterblichkeit.

Die Welt verlohre viel an Ihr,
 Des Heldenmuths bewuſt; —
Die Staaten — ihre ſchönſte Zier! — —
 Sie weinen dem Verluſt.

Sie trauren, daß die Sonne nun
 Die hohe Bahn beſchließt! —
So wird auch die Natur einſt ruhn,
 Die immer thätig iſt.

Doch welch' ein Stral der Freude blitzt
 In's Auge das noch weint?
Frohlockt der neuen Sonne itzt
 Entgegen, die erſcheint!

Zwar raubte uns des Todes Wut
 Thereſia zu früh'!
Sie war gerecht, und fromm, und gut, —
 Doch Joſeph denkt, wie Sie!

Müller, Reinhold, der frommen Schulen Prieſter, Empfindungen über den Tod Marien Thereſiens.

Trauerbotſchaft.

Todt, ſagſt du? todt?
Thereſe todt?
Thereſe? „Iſt nicht mehr! „
Nicht mehr! — daß dich der Tod — —
Todverkündiger du!
Grauſamer Freund du!
Dich haſſ' ich wie den Tod,
Von dem du mir die Botſchaft bringſt.
Todt! Thereſe! die beſte Fürſtinn! — —
Geh, ſag ich, geh!

Geh

(a) Dieſer für alle erbländiſche Staaten ſo unerwartete, ſchmerzhafte Trauerfall geſchah vor Faßnachtszeit, und — —
(b) Eben, als man ſich der beſten Erfüllung ſeiner Wünſche in Rückſicht der Geneſung unſerer Monarchinn ſchmeichelte.

Geh, Todverkündiger!
Flieh fern von mir! —
Laß mich, — laß mich hinaus!
Daß meine Bruſt im Freyen leichter athme —
Ach todt! Thereſe! — todt!

Klagen.

Wild brauſen deine Wogen
Iſonzo, mir entgegen!
Ich eile dir zu; dein dumpfes Gemurmel
Iſt der Nachhall meiner Klage,
Giebt meinem Herzen Linderung.

Hier bin ich — hemme deinen Lauf,
Und hör es: Deine Gebieterinn ſtarb!
Dann eile zur Waſſerwelt hin
Und verkünd es: Deine Gebieterinn ſtarb!

Thereſe todt! ach todt! —
Weinen kann ich nicht — könnt' ichs,
Ich weinte mein Herz aus dem Leibe
In deine Wogen hinab;
Aber in meinem Innerſten brauſt es,
Wies vorm nahen Sturme
Aus der Tiefe des Meeres aufbrauſt.

Wie heben ſich deine Wogen wie horchend,
Und wälzen ſich ſchwer langſam fort!
Wie ſchlagen ſie dort den Felſen hinan!
Und toben und wüten und rauſchen:
Thereſe todt!
Tobet, wütet, rauſchet Wogen!
Noch gleichet ihr nicht
Dem tobenden, wütenden, rauſchenden Schmerzen
In meiner Bruſt.

Schnell iſt dein Lauf
Die engen Felſen durch,
Schneller der Flug des Pfeils,
Ihm eilet der Stürmer vor;
Aber ſchneller fliegen die Freuden uns weg;
Sehen im Fluge, weit hinter ſich
Fluß, und Pfeil, und Sturmwind.

Thereſe todt! — wie iſt auf einmal
Die reizendſte Flur der lächelnden Hoffnung
Zur öden, nackten Wüſte,
Zum bangen Thränenthale
Nieder verfinſtert! — —

Dort fleugt der Eilbot
Mit aufgeſträubtem Haare
In Wolken von Staub —
So weit ſein Todesgerücht
Seinen Flug ſchwingen kann,
Erpreßt er ſtumme Seufzer,
Läßt, wie ſchwemmende Fluthen
Durch Stadt und Land,
Läßt Alles betäubt,
Zu Boden geriſſen, zurück.

Thereſe todt!
So ſtürzt die hohe Fichte
Vom Beile des Landmanns beſiegt
Von ihrer Wolkenhöhe
Ins Thale hinunter;
Die fällenden Streiche
Hörte der Wandrer nicht,
Hört nun das Getös
Durch den plötzlich erſchütterten Wald,
Hört Berg und Thal und Strom wiederhallen,
Und ſteht, und ſtaunt, und bebt.

Ich kann nicht klagen.
Oed iſt mein Herz,
Es lächzet nach Troſt
Wie der ſchwüle Sommer
Nach mildem Regen —
Aber unter dem Abhang des Felſen hier,
Wohin kein Menſchenfuß je kam,
Hier will ich dirs oft klagen Iſonzo!
Thereſe! ach! Thereſe todt!

Ihr Tod.

Mein Geiſt erhebt ſich
Und wandelt um dein Sterbelager, Fürſtinn!
Bricht in Flammen der Andacht aus,
Und ſammelt erquickenden Troſt
Und Stärke für die Zukunft.

So ſtirbt der Chriſt.
Sein Sterben, iſts mehr, als ſanftes Entſchlummern?
Als ſanftes Hinüberſchlummern
Ins ewige, beſſere Leben?

Thereſe auf dem Sterbelager!
Fallet nieder in Staub Chriſten! und betet an
Den Herrn des Lebens und des Todes;
Des Todes Stachel hat er zerbrochen,
Weggenommen des Todes Bitterkeiten
Indem Er ſtarb.

Der du dir wünſcheſt zu ſterben,
So wie Thereſe ſtarb,
Wiſſe: des Lebens Abdruck iſt der Tod!
Lebe wie Sie, um zu ſterben wie Sie.

Heilig, und nun noch mehr geheiliget
Durch deiner Liebe Unterpfand,
Das du den Engeln nicht gabſt,
Das du den Menſchen gabſt,

Durch dich ſelbſt! durch dich ſelbſt!
Ewiges Wort!
Gott von Gott!
Stark, und nun, noch mehr geſtärket
Durch deiner Salbung Göttlichkeit,
Tritt Sie zum Todeskampfe auf.

Nicht zum Todeskampfe,
Nenn' es nicht zum Todeskampfe,
Nenn' es zum Siege des Todes, auf.
Die Palmen in der Hand
Ihrer im Leben errungenen Siege,
Des herrlichſten Sieges des Weiſen:
Uiber ſich ſelbſt —
Des herrlichſten Sieges des Chriſten:
Heiter und hoffnungsvoll
Uiber Grab und Verweſung
Hinzublicken. —

„ Will wachen, — wachen —
„ Weis ich, wenn der Dieb kömmt?
„ Wann er einbricht in dieß Haus?
„ Weis ichs? —
„ Will wachen — daß ich höre des Herrn Stimme,
„ Wann er klopfet, und mich ruft —
„ Nicht immer kömmt er in der Stunde der Mitternacht —
„ Und wenn ich ſchliefe! —
„ Wer weckte mich dann?
„ Wer ſagete mir dann:
„ Sieh! der Bräutigam kömmt,
„ Geh ihm entgegen!
„ Will wachen, — wachen! —

Dreymal ſelig, der All das mitſah!
All das mithörte!
Der weinte Thränen,
Thränen des innigſten Schmerzens,
Thränen der innigſten Freude.
Ach! ich werde ſie auch, werde ſie oft weinen,
Aber noch iſt mein Herz zu voll,
Zu voll von dieſem Bilde.

Und — Sie weinet nicht.
Sieht unerſchrocken dem Tod' ins Auge.
Im Leben groß,
Im Tode noch größer!

Frey ſchwingt ſich Ihr Geiſt empor,
Vom ſchweren Fall ſeines ſinkenden Gefährten
Nicht niedergeriſſen,
Zu dem empor, von dem er ſtammet.
Von göttlichen Stralen beleuchtet
Hebt Ihre Seele das Haupt,
Sieht mit Adlersblicken
In die ewige Sonne.
Ihr ſchwinden Kron und Zepter in Nebel weg,
Königreiche ſchrumpfen in einem Punkt zuſammen;
Hört tief unten kaum des Donners Nachhall
Kaum des Sturmes Brauſen.
Und er brauſet mächtig der Sturm!
Und er rollet mächtig und laut der Donner!
Welche Thränenfluthen
Stürzten damals nicht von dem Auge des Sehers!
Stürzen noch izt vom Auge des Hörers nieder!
So trinkt die Stirne des wolkennahen Berges
Die Sonne noch,
Wenn unten im Thale
Schwerer Nebel liegt,
Und nächtliche Schatten ſchwimmen.

Und — hör ich nicht der Senſe Klang?
Stille! Stille!
Und den hohlen Tritt des Todesengels?
Er iſts! Er kömmt!
Völker! Völker!
Eure Mutter!
Unſre Mutter!
Meine Mutter! —
Ohnmächtig zittert meine Hand
Die Seiten hinunter! — —

So traure dann, traure
Im finſterſten Kleide der Nacht, Natur!
Leuchtet nicht ihr Sterne!
Verbirg dein Angeſicht, o Mond!
Ihr Himmel feyert,
Feyert die fürchterliche Pauſe! —
Der Gott der Götter winkt!
Der Vorhang fällt!
Thereſe ſtirbt! —

Unſer Loos.

Was kündeſt du mir an
Mit deiner eiſernen Zunge,
Trauerglocke!
Wann ſich der Tag in Oſten hebt,
Und am höchſten geſtiegen iſt,
Und in die Nacht verſinkt?
Laut tönet deine Zunge
Laut und tief in die Seele dringt jeder Schall. —

Was kündeſt du mir an? —
Ach! Thereſens Tod!
Jagſt mit jedem Schlage neuen Sturm
Durch mein verwundtes Herz! —
Aber ſtürme fort! ſtürme fort!
Tilge die Wolken ganz weg aus meiner Seele! —
Es wird licht! — wird lichter! —
Gott! vielleicht ſteh' auch ich
Schon izt am Rande
Der Ewigkeit, die mein iſt! —

Thereſe todt!
Und ſtarben dann nicht ſchon Welten aus?
Und ſchließen nicht täglich
Hunderttauſend Gräber
Ihre neuen Bewohner ein?

Aber der Tod der Großen,
Dieſer ſterblich gebohrnen Götter,
Erſchüttert uns mehr,
Zeigt uns das Loos der Sterblichkeit deutlicher!
Der weckt uns aus dem ſichern Schlummer
Wie wenn in ſtiller Mitternacht
Ein ungedrohtes Ungewitter
Uns aus dem Schlafe ſchreckt.

Ach! die ſchnelle Flucht,
Der kurze Augenblick
Von drey und ſechzig Jahren
(Und was ſind verlebte Jahrtauſende?
Eine Welle, verlohren
Im gränzloſen Ocean der Zeit)
Verdrängte die Ewigkeit nie
Aus dem Gedanken der Seligen.
Sie gieng hinaus aus der Herberge,
Hatte alles vorher gut gemacht.

Doch wir! — wir hoffen und ſehen vorwärts! —
Unterdeſſen der ſchwarze Sturm
Hinter uns her brauſt,
Und unſere Hoffnungen weg,
Sammt uns — weg bläſt.

Abbitte.

Und du ſagteſt: todt!
Und kennſt mein Herz,
Und weiſt es, wie ſehr ich Sie liebte,
Wie tief ich Sie anbethete,
Die Landesmutter! —
Da ſtürmteſt du herein,
Nannteſt der Namen höchſten,
Der Namen liebſten,
Und blitzſchnell nach: Iſt todt! —
Sieh, Bruder! ſchwarze Wolkengebirge
Und tiefes Odemholen, und Wirbelwind
Verkündigen das Ungewitter
Eh, als der ſchwere Donnerwagen
Uiber unſerm Haupte raſſelt;
Vor dem Falle dräut der Thurm den Fall;
Die verheerende Flamme
Verrathen Dampf und Rauch;
Und bebt die Erde nicht,
Eh' ſie verſchlingt? — —
Und du — auf einmal
Mit dem niederſchlagendſten Streiche:
Thereſe todt! todt unſre Fürſtinn! —
Ha! warfſt eine Welt auf mich!
Machteſt den Tod noch tödtlicher
Zwar bebten die Lippen dir,
Deine Zunge lähmte ſich
Als du ſprachſt;
Wehmuthsvoll ſchaute dein Blick
Mitten aus zwoen frommen Zähren
Und auf deiner Stirne
Saß Todesbläſſe;
Aber klage nicht mehr,
Daß ich ſagte: Ich haſſe dich!
Konnt ich anders
Im erſten Herzensausbruch,
Das der ganze Donnerſturm auf einmal,
Auf einmal zu Boden ſchmieß?
Verzeih mirs Bruder!
Daß ich dich von mir ſtieß;
Schreckte doch deine Nachricht
Wie ein Pfeil meine Vernunft weg;
War kalt und ſinnlos, wie der Tod,
Und taub, wie der Stein auf den ich hinſank.
Als wäre mir mein Leben
Und das Leben der Natur
In dem Ihrigen zugleich erſtickt,
So war mir.
Verzeih mirs Bruder! verzeih mirs!
Gieb deine Hand mir!
Nimm da mein Herz — —

An den Mond.

Sanft beleuchtend und ſtill und majeſtätiſch
Wandelſt du mitten im Sternenheere,
Du meiner ſtillen Betrachtungen
Oft gewählter Gegenſtand,
O Mond! du Thereſens Ebenbild!
Von nun an mein einzig gewählter
Lieblings Gegenſtand.

So war Sie! — ach! war Sie!
So leuchtete unter den Menſchenherrſchern Sie!
Voll Majeſtät und Sanftmuth —
Ganz der Gottheit Abglanz,
Wie du — der Sonne.
Weß Herz that ſich nicht auf,
Der Sie ſah?
Weß Herz bleibt ohn' Empfindung,
Der dich ſieht?
O Mond! du Thereſens Ebenbild!
Du meiner ſtillen Betrachtungen
Oft gewählter Gegenſtand!
Von nun an mein einzig gewählter
Lieblingsgegenſtand!

Lang hab ich dir entgegengeharret!
Mit mir eine halbe dämmernde Welt;
Lang und ſehnſuchtsvoll —
Und du weilteſt noch! —
Starr hieng mein Aug und unbeweglich
An jenem Hügel, der ſich nun röthete,
Und ſchon wirbelte ſanft meine Hand

Die

Die Saiten durch.
Nun ſchwangſt du dich empor,
Und mein Harfenſpiel erklang,
Und die Schöpfung ward froh
In deinem Silberglanze,
Und in Empfindungen zerfloß mein Herz.

Lang war ſie unſer Wunſch,
Dann unſre Hoffnung,
Ehe Sie uns ward.
Und Wunſch und Hoffnung waren erfüllet,
Tauſendfach erfüllet
Als Sie uns ward.
Da rauſcheten die Feyerlieder,
Da ſcholl tauſendzüngiger Jubel
Unter meinem Volke,
Da war jede Seele, jedes Herz
Ganz Freude, ganz Dank.

Wie du herabblickſt von deinem Thron,
Allgütiger Mond!
Umringt von den kleinen glänzenden Tropfen!
Und über eine ſchlummernde Halbwelt
Die Wache hältſt! —
Der denkende Weiſe
Bey ſeiner nächtlichen Lampe,
Wachet noch mit dir,
Und der Sohn des Liedes
In deinem Schimmer. —
Schön liegen Felder und Wieſen und Rebenhügel
Von dir erleuchtet vor. —
Wie dein Antlitz
Auf den ſanft zitternden kleinen Wellen
Des Iſonzo zittert!
Auf den Wogen der Donau
Wird itzt mein zu früh entriſſener Freund
Dein ſchwebendes Bild zugleich bewundern,
Zugleich mit mir dir Eine Thräne
Und Eine unſrer Freundſchaft weinen,
Allgegenwärtiger Mond!

Allgegenwärtig war auch Sie,
Allgütig war Thereſe.
Mehr als eine Welt zu beglücken
Brannt ſtets Ihr Herz.
Nie ſchloß Ihr wachſames Auge ſich;
Sicher und ſorgenlos
Streckten wir dem ungeſtörten Schlafe
Nach der Arbeit des Tages die Glieder,
Schlummerten ſanft im Schatten Ihrer Fittige;
Denn Sie wachte für unſre Ruhe. —
Ja, ſo glänzte Sie, wie du,
Auf dem angeerbten Herrſcherſtuhle,
So ergoß Sie Leben und Schimmer
Uiber Aecker und Wieſen und Hügel
Uiber jede nützliche Kunſt;
Selbſt weiſe
Der Weisheit Mutter und Schützerinn.

Flächen und Städte und Hügelbewohner
Verſchiedener Himmel und Zungen,
Die luftigen Marmorpalläſte
Wie das niedrige Strohdach
Fühlten Thereſens Daſeyn,
Waren Ihrer Gegenwart froh.

Schon ſenkeſt du dich nieder.
Siehe! dort wälzt ſich eine finſtere Wolke
Auf deiner Laufbahn dir entgegen —
Wo iſt dein Licht?
Die Gegend trauert,
Schrecken der Nacht ergreifen mich —
Du kömmſt wieder,
Meine Seelenfreude mit dir
Nun nach gedrohtem Verluſte größer.

Hinſank Thereſe auf das Krankenlager,
O Tag des Schreckens, ſchwärzer als Mitternacht!
Banges Schweigen lag damals
Wie Tog, auf Stadt und Land.
Doch Sie lebte wieder auf,
Und wir mit Ihr.

Und nun ſcheideſt du!
Sinkeſt deinem Grabe
Mit dem Lächeln der Hoffnung
Des Wiederſehens zu.
Harre meiner morgen wieder!
Scheinſt du mir zu ſagen;
Ja! das will ich.
Du wirſt wiederkehren,
O kehrte Thereſe zurück mit dir!
Aber da! ach da! — —
Nicht unſre Thränen,
Nicht Joſephs Thränen,
Kein Engelsarm vermag
Sie dem Grabe zu entreißen! —
Todt! Thereſe todt!
Ach! — der einzige Seufzer,
Den Sie Ihren Getreuen erpreßte! —
Todt! todt! todt!
Ohne Hoffnung des Wiederſehens — hier!
Hier! — aber nach einem Morgen
Wirſt du verlöſchen und fallen und nicht ſeyn; —
Sie nun dort ewig, wie Gott!
Und auch ich einſt mit Ihr
Ewig, wie Gott!

Leichenzug.

Ach dort, dort trägt man Sie
Dem engen finſtern Hauſe zu!
Hier, wo Ihre Väter ruhn,
Bald Staub, wie Sie —
Unſre Liebe,
Das Glück der Völker,
Die Bewunderung der Welt.

Oft gieng Sie dahin,
Hinter dem Schleyer zu blicken
Der dem Auge die Zukunft deckt;
Und ſo oft Sie gieng,
Kehrte Sie verherrlichter zurücke
Voll des hohen Gedankens:
Auch auf dem Throne biſt du Menſch!
Biſt wie die Unterthanen ſterblich,
Uiber die du herrſcheſt. —

Ach! nun wird Sie nimmer zurückkehren!
So, ſo wandelt man die finſtre Straſſe
Nur Einmal! nur Einmal!

Zeuch hin im Frieden, Thereſe!
Zeuch hin! —
Du haſt glorreich erfüllt Dein Loos,
Das gefährliche Herrſcherloos;
Haſt ausgerungen,
Ausgekämpfet Deinen Kampf,
Deinen Lauf vollendet! —
Doch wir — wir zurückgelaſſenen!
Wir mutterloſen! — wir! —

O hätte nie dein Auge
Dem Tage des Lebens ſich geöffnet!
Oder ſich nie geſchloſſen
In der Nacht des Todes!
Wir litten dann das Leiden nicht,
Fühleten den Schmerzen nicht,
Der unſer Herz zermalmet;
Denn nie hätten wir dich verloren.

Wann erſchien der Welt, in der ich lebe,
Ein ſo trauriger Tag?
Weß Herz blutet nicht?
O Nacht des Verſtummens!
Der Todtenſtille! —
O Anblick!
Wie der blaſſe Schmerz
Auf der Stirne des Jammers
Im trüben Leichenfackel Schimmer
Sich noch ſchmerzlicher malt!
Wie jede Thräne
Die im Auge des Sehers zittert
Entſetzen in mein Herz blitzt!

Mit ſtarrem Blicke,
Mit verweinten Augen
Seht die troſtloſe Mutter dort,
Ihr unmündig Kind auf dem Arme
Ihrem Geliebten zur Seite.
Ihr Schweigen iſt der lauteſte Dank,
Den ſie der verſiegten Quelle
Ihres Glückes bringen.
Ach! nun verlieren ſie
Die zärtlichſte der Mütter aus den Augen,
Die ihre Hände in einander legte.

Hoch empor heben ſie
Das Pfand ihrer Liebe;
Es ſieht nach dem Zuge hin,
Strecket ſeine kleinen Hände
Wie ſegnend nach dem Sarge;
Läßt ſie itzt ſinken,
Sich um den Hals ſeiner Mutter ſchmiegend.

Trüb iſt dein Auge, Krieger!
Trüb, und vor Wehmuth ſanft;
Dein Auge, das du vormals
Von deiner Gebieterinn weg
Wild drohend im Flammenblick
Auf die Feinde warfſt.
Siehſt auf dein Schwert,
Das Sie dir gab,
Siehſt es in Trauerflor gehüllet;
Betrachteſt deine Narben,
Ha! wär es möglich
So Ihr Leben
Mit dem deinigen
Wie Ihre Rechte zu ſchützen,
Du wäreſt dann kein Zeuge da!

Was weinſt du? Knabe!
Welche Gebethe ſtammelſt du?
Weinſt um die entſchlafene Mutter?
Betheſt für Sie?
Ja, weine, bethe für deine Mutter!
Das war Sie dir! —
Mehr als Mutter war Sie dir! —
Im grauen Alter wirſt du Sie noch ſegnen,
Wenn du die Früchte genieſſen wirſt
Derer Samen Sie in dein Herz ſäete:
Die Früchte der Tugend und Weisheit.
Heil dir, Knabe! daß dein Morgen
In die Tage der Monarchinn fiel! —

Sieh! ſeine zitternden Hände
Faltet hier der Greis gen Himmel,
Und, Gott! ruft er mit bebenden Lippen,
Gott! nimm mich nur bald zu dir,
Hin, wo Thereſe nun ehrenvollere
Wo Sie ewige Kronen trägt.
Du nahmſt die Stütze
Meines darbenden, ſchwachen Alters,
Sieh, ich ſinke hinab unter die Trümmer! —
Heil dir ehrwürdiger Alter!
Du ſahſt den Anfang
Du ſahſt das Ende
Ihrer ſo vieler gekrönten Thaten;
Heil dir!

Und Joſeph! — —
Aber liebte auch ſo,
Und ehrte auch ſo
Ein Sohn ſeine Mutter im Leben, wie Er?

Möchte meine Stimme ſo ſtark ſeyn,
So ſtark meine Liebe,
So ſtark mein Schmerz iſt!
Zuſammen rief' ich die Völker
Von allen vier Winden,
Und wies' ihnen dorthin —
Stehen würden ſie,
Und ſtaunen,
Und wünſchen
Solche Fürſten zu haben
Um die man im Tode ſo trauert.

Iſt dieſes, ſprächen ſie,
Thereſens Leichenzug?
Iſts nicht der herrlichſte Triumph der Tugend?
Die zum höchſten Weſen zurückkehret?
Die Menſchheit klagt bey ſolchem Anblick,
Aber die Himmel jauchzen.

An die Brüder.

Singen ſoll ich, ſagt ihr?
Soll meinen Schmerz im Liede lindern
Und den eurigen — Brüder! —
Wie gern wollt ichs! ihr meine Lieben!
Wie gern! — Ihr kennet mein Herz,
Das euch liebet mit Bruderliebe,
Das ihr liebet mit Bruderliebe,
Das eure Empfindungen alle mitempfindet,
Das ſich freut mit eurer Freude,
Das eure Leiden gerne theilt.

Aber, was ſoll ich ſingen?
Trüb iſt der Tag —
Am Himmel hängen ſchwere finſtere Wolken,
Auf der Erde braust der Stürmer —
Höret, höret wie fürchterlich er
Uiber jene Berge heult!
Höret, wie jeder Laut der Harfe,
Mislaut iſt! —
Du biſt das Bild meiner Seele, Tag!
Du, Harfe! der Nachklang meines Herzens.

Was ſoll ich ſingen?
Traurig, traurig iſt mirs!
Tief hebt ſich meine ſchwer beklemmte Bruſt
Mit einem Ach!
Mit einem Ach! denn Sie fiel!
Sie fiel!

Iſt mir doch, als trüg' ich allein
Das allgemeine Leid!
Theilet mit mir den Strom ihr Brüder!
Daß er ſchwächer werde,
Und nicht ganz mich mit ſich fortreiße —
Nein! laſſet meinen Schmerz mir!
Er hat Widerhacken,
Der mir ihn nehmen wollte,
Der zerriße mein Herz.

O könnt ich das Weh meines Volkes
Könnt ich Joſephs Leiden
Könnt ich eure Traurigkeit
Von eurem Herzen weg, auf das meinige wälzen!
Wie rühmlich wär es dann zu unterliegen!
Wie rühmlich!

Seht, Brüder! ſo wund, ſo blutend
So voll des Leidens iſt mein Herz —
Und ich ſoll mir,
Soll euch Troſt ſingen? Troſt!
Iſt nicht das Herz der Lieder Sitz?
Und kann aus Kieſe Waſſer quellen?

Troſt! — Thereſe iſt nicht mehr!
Nicht mehr! bebt mir die Harfe nach,
Nicht mehr! Ach! — —
Erſt im Grabe wird dieſer Seufzer verhallen,
Legt eure Hand auf meine Bruſt,
Und fühlt es, fühlt es,
Wie der Gedanke tobt im Herzen:
Iſt nicht mehr!

„Sey Mann!„ Sey Mann! —
Kann ich meinem Herzen gebieten?
Kann ich gebieten:
Du Wolke, weine nicht!
Hemme dein Wüten, Sturm!
Sonne leucht in der Mitternacht! —
Hört Brüder! hört mein Wort:
Der nicht empfindet, wie ich,
Nicht klaget, wie ich,
Der hat kein Herz, das Tugend liebt,
Der hat kein Herz das Fürſten ehrt,
Der hat kein deutſches Herz.

Und ich ſoll ſingen?
Sprecht zu dem fremden,
Zu dem feilen Sänger:
Sing! er wird euch ſingen.
Doch ſeine für jeden Wink
Gleichgeſtimmte Leyer
Tönet kalt und leeres Getön,
Kalt und leer — wie ſein Herz.
Mein Harfenſpiel iſt frey,
Es haſſet jeden Zwang;
Warm, wie mein Herz,
Wie meine Zunge frey.

Heut ſing ich nicht. Heut fällt kein Strahl
Des Liedergeiſtes auf mein Spiel,
Heut hab ich nichts als ſtummen Schmerz für Sie.
Ihr ſchweigt mit mir! — Doch eure Augen naß?
Weg Harfenſpiel!
Die Thräne da in unſerm Aug'
Die ſtille Thräne unter uns verweint,
Giebt größern Troſt, und adelt mehr,
Als Lied und Harfenklang.

Vergleichung.

May! May! May!
Unter den zwölf Jahresgöttern
Schönſter, beſter, göttlichſter!
Freudenſchöpfer! Naturbeleber!
Segen des Jahres und Segen der Welt!
May! des ährenſchweren Sommers,
May, des früchtereichen Herbſtes
Schöngeſchmückter Herold!
Lobſingen will ich dir,
Du brachteſt uns Thereſen!

Als du mit dieſem Göttergeſchenke
Vom Himmel zu uns dich niederſenkteſt,
Blühten die Wipfel ſchöner,
Sproſſeten die Blumen ſchöner
Sang die Lerche ſchöner
Schöner war der Wieſe junges Grün,
Und der lauen Lüfte Wohlgerüche
Dufteten balſamiſcher.
Lobſingen will ich dir,
Dir ſchönſter, beſter göttlichſter!
Dir Freudenſchöpfer!
Dir Naturbeſeliger!
Du brachteſt uns Thereſen.

Dich haß' ich, dich ungöttlicher Winter!
Dich und deinen Geleitsmann
Mit den Pferdefüſſen
Und dem ſcharfgeſpannten Bogen.
Dir geb' ich keinen Griff
Je auf der Harfe — dir!
Zähnklapperer dir!
Mit den triefenden tief eingefallenen Augen,
Und dem grauen Eisbart.
Legſt dem ſprudelnden Bach
In Diamantenfeſſeln,
Die Ulme reißeſt du
Aus den geliebten Umarmungen
Der trauernden Reben,
Würgſt die liederreiche Kehle
Der Waldſängerinn,
Ungeſtalter! Ungöttlicher!
Grauſamer Muttermörder! —
So unſer Leben wegzuſtehlen,
Das du nicht gabſt!
Gleich ſtark vom Baume das Laub,
Und der Monarchinn Leben weg zu ſtreifen! —
Mürriſcher, gefühlloſer Alter!
Die Fluren magſt du immer in Trauer kleiden,
Wolken in Flocken niederſtürzen aufs Land,
Bellen auf dem Meere
Und heulen im traurigen, öden Hayn;
Aber deine dürre, zitternde, kalte Todeshand
Sollſt du in fremdes Recht nicht ſtrecken!
Dich haß' ich, ungöttlicher, dich!
Unſer Leben ſo weg zuſtehlen! —
Dir geb' ich keinen Griff
Je auf der Harfe, dir!
Dir an das Rabengekrächze gewöhnten.

Dich ſegnend, wird der Landmann
Thränen der Freude
Und Thränen des Dankes im Auge
Auf ſeinem erwachenden Felde wandeln;
Und die Liederköniginn
Wird unter den grünenden Zweigen der Linde
Deine Ankunft herſeufzen;
Und Scherz und Freude wird
Auf den beblümten Wieſen,
Und die zärtliche Freundſchaft
In deiner ſanften Abenddämmerung,
Und der betrachtende Weiſe
Im ertönenden Hayne
Deine Gegenwart feyern;
Aber eine halbe Welt
Wird bey deinem Abzug trauern,
O göttlicher Lenz!
Denn du brachteſt uns Thereſen.

Dir fluchen wird die halbe Welt
Unholder am Kamine!
Mit ſchalen Augen dich kommen ſehen,
Und mit den Zähnen knirſchen
Uiber dein Daſeyn,
Freudenſtöhrer! Lebensräuber!
Aber jauchzen über deinen
Ach zu lange verzögerten Abzug.

Wiederkehren wird der Lenz und klagen
Daß er ſeine Tochter nicht findt
Trauern wird jedes Blümchen um Sie
Und jedes Lüftgen mich fragen:
Wo iſt Thereſe? Thereſe? —
Und dann, was ſoll ich ſagen?
Schweigen werd' ich
Werde das Haupt auf mein Harfenſpiel ſenken.
Und mit bebender Hand
Einen Todesgriff den Saiten geben —,
Zurückeſchaudern werden ſie,
Und jede Blüthe von den Bäumen,
Und jeden Wohlgeruch von den Fluren verwehn.

Wiederkehren wird der Winter und klagen,
Daß uns nur Eine ward!
Wird um Ihren Grabhügel ſchleichen
Ob kein Veilchen ſproſſe?
Kein Cypreſſenbaum?
Pflanzet kein Veilchen ihr Landestöchter!
Ihr Landesſöhne pflanzet keine Cypreſſe!
Heulen wird er dann,
Daß er das Veilchen nicht tödten kann,
Nicht ſtürzen den Cypreſſenbaum, —
Denn es ſproſſet ihm nicht.

Be-

Bericht.

Vor dem Richter der Könige ſtand Sie.
Kronen und zepterlos, und arm,
Arm wie der Aermſte aus dem Volke
Vor ſeinem Richter nach dem Tode ſteht,
Stand Thereſe vor dem Richter der Könige.

Aber die lange und glänzende Reihe
Ihrer verklärten Ahnen um Sie,
Und der Tugend helle Geleitſchaft,
Und der ſeligen Schaaren
Unüberſehbar Gefolge
Kündigten ſeltene Feyer an,
Verriethen auch dort die Große.

Vor Ihr im weißen Gewande
An der letzten Stuffe des Thrones
Tief, tief niedergebeugt,
Das Rauchfaß hoch, vom Weihrauch umwölkt,
Am Herzen deſſen Gegenſchein
Der auf dem Throne ſaß;
Hienieden nennen Menſchenzungen ſie:
Tochter Gottes! Religion!
Und zur Rechten Ihr Gerechtigkeit
Und Güte zur Linken. —

Doch drang ſich der Verklärten Einer
Näher Ihr; — Sein Blick,
Wie der Blick der Liebe
Nach Gegenliebe. —

Sieh! geöfnet ward das Buch des Lebens
Thaten ſchimmerten
Aufgezeichnet mit Flammenſchriften,
Unſere Geſchichte nennet derſelben viele,
Nennet derſelben nicht alle,
Denn der ſchönſten Thaten viele
That Sie ungeſehen, unbemerkt;
Der nur hat ſie geſehen, gezählet,
Der die Herzen durchſchaut.

Und gehoben ward die Wage. —
Da fielen die Schaaren nieder
Vor dem Throne des Richters, und aller;
„ Richter! Vater! Erbarmer! Gott!
„ Unſre Enklin, Tochter, Gattinn, Mutter „
Und Herr: „ Sie hat uns
„ Um deines Namens willen genähret! „
Und dort; „ Unſre Lehrerinn! „
Und wieder: „ Unerhört von Ihrem Throne
„ Entließ Sie der Bittenden keinen! „
Und: „ du haſt unſer Flehen erhöret Vater!
„ Daß wir Ihren Tod unten nicht ſahen, „
„ Den Tod unſrer Mutter! „
Und alle:
„ Richter! Vater! Erbarmer! Gott! „

Auch lagen auf den Knieen die Geiſter
Dir Deutſchland zum Schutze beſtimmt;
Die hielten in goldenen Schalen
Deine Wünſche für Sie,
Deine Gebethe für Sie,
Hoch vor dem Throne des Richtenden.

Er ſah, hörte, winkte —
Und die Wage fiel ungebraucht.
Und wie ſanftes Säuſeln des Frühlingslüftchens
Durch die Blühten der Bäume
Kam eine Stimme:
Komm Geſegnete meines Vaters!
Geh ein ins Reich! —

Noch ſtand die Verklärte —
„ Tochter! was willſt du, daß ich thue? „
Und für Joſeph flehte Sie hinauf
Und für Ihre zurückgelaſſenen Getreuen —
Ja! ſcholls vom Throne,
Bleib Seine Mutter, — ihre Mutter! —

An den Oberherrn des Lebens und des Todes.

Alſo geſchah dein Wille, o Herr!
Allmacht iſt dein! und Weisheit iſt dein!
Du willſt, und Welten entſtehen;
Du willſt, und Welten fallen zurück ins Nichts!
Ehre dir Gott in der Höhe,
Und ewiger Ruhm und Preis,
Dir, Unausſprechlicher!
Dir, Undenkbarer!

Du gabeſt Sie uns,
Du Geber alles Guten!
Und dankender Jubelgeſang
Stieg auf vor deinem Throne,
Daß du uns dein Ebenbild gabſt. —
Herr! und du nahmſt Sie uns wieder,
Und wir bethen dich an und benedeyen dich!
Herr des Lebens und Herr des Todes!
Ehre dir Gott! in der Höhe
Und ewiger Ruhm und Preis,
Dir, Unausſprechlicher!
Dir, Undenkbarer!

Einmal hobſt du deine Hand
Ihr hinzuwinken;
Aber die flehende Thräne Joſephs
Und deiner Kinder Gebeth und Händeringen
Hielt ſie zurück —
Du liebeſt Sie uns
Um Joſephs willen.

Wieder hobſt du die Hand
Ihr hinzuwinken;

Und wir betheten wieder,
Und Joſeph mit uns,
Und — du erhörteſt uns nicht.

Allmacht iſt dein! und Weisheit iſt dein!
Du haſt Sie gegeben,
Du haſt Sie genommen,
Und wir bethen dich an, und benedeyen dich,
Herr des Lebens und Herr des Todes!
Ehre dir Gott! in der Höhe
Und ewiger Ruhm und Preis,
Dir, Unausſprechlicher!
Dir, Undenkbarer!

Geſicht.

Wo bin ich? — bin ich? —
Tief abwärts ſank ich, tief,
Sammt dem Boden unter meinen Füſſen.
Wo bin ich?
Welch eine Nacht, finſtrer als Mitternacht! —
Iſt, was ich athme,
Iſts nicht Gräberduft? Leichenduft?
Horche! horche! —
Alles um mich her öd' und ſtill und einſam.

Ha! dieß Raſſeln
War dieß Raſſeln nicht,
Wars nicht ein Raſſeln der Todtengebeine? — Wars. —
Schweigendes Grabgewölbe ſey mir gegrüſſet!
Seyd mir gegrüſſet ihr Gräber!
Schauer ſtrömt von euch her über mich,
Aber ich lieb' euch, grüß' euch, ſegn' euch.

Heiliger Tempel mir!
In deinen Finſterniſſen
Sieht das Auge mehr
Als auf der Oberwelt
Im hellſten Strale des Mittags;
Lieſt deutlicher die Wahrheit:
Wer biſt du?
Vom Staube Staub, kenne dich ſelbſt!

Schwindelnd taumelt das Laſter zurücke
Vor dieſem unüberſehbaren
Tiefen, jähen, ſchmalen Rande;
Aber wonnetrunken
Wandelt die Tugend hier,
Wie auf dem angenehmſten Blumengeſtade;
Sieht, und freut ſich ſehend,
Wie alles Waſſer dahinanſchlägt;
Wie die kleinen Wellen
Und die gedrängten aufgeſchwollnen Wogen
Hinanrollen, und ſchäumen, und brauſen,
Bis ſie ihren rauſchenden Stolz
An dieſem Ufer brechen und berſten,
Und — verſchwinden.

Seyd mir gegrüßet, geſegnet ihr Gräber!
Ich bebe vor euch nicht —
Ihr kühlen ungeſtörten Wohnungen
Für den müden Wandrer!
Welche von euch
Welche ſpricht auch einſt zu mir:
Hier kannſt du ruhen! —
Ruhen, wie die Könige hier,
Staub itzt, einſt Könige, —
Ruhen, wie Thereſe, hier!

Thereſe!
Wo iſt, wo iſt
Ihr edler Uiberreſt der Sterblichkeit?
Wo iſt er, daß ich ihn
Mit meinen letzten Thränen ſalbe?
Ihm ſinge mein Grabelied,
Meine letzten Seufzer?

Wo ſind ich Ihre Urne
Unter den vielen? — —
Im blaſſen Scheine der trüben Lampe
Irr' ich, wie im bleichen Mondenſchimmer
Am benebelten Himmel;
In ihrem zitternden Todesſcheine
Seh' ich um mich herum
Nur Schatten der Vergänglichkeit.

Wo ſind ich Sie? —
Weit iſt dein finſter Gebiet, Tod!
Du ſtrenger Gläubiger du!
Schon hatteſt du einmal die Pforten geöffnet,
Sie aufzunehmen;
Aber ſchloßeſt ſie wieder,
Machteſt eine Geißel aus dem Glücke,
Das wir von dir erbettelten,
Unſer Weh einſt zu verdoppeln;
Ach nun fühlen wir's! —
Strenger Gläubiger du!
Warteteſt nur darum
Einſt deſtomehr von uns zu fodern. —

Dort — dort — ich eile hin —
Warum klopfeſt du ſo laut
Armes beklemmtes Herz?
Kaum daß ich athmen kann vor Bangigkeit;
Plötzlicher Schauer bebt durch jede Ader
Kalt itzt, wie der Tod,
Itzt glühend heiß, wie meine Liebe.
Dort — ich eile hin,
Dort ſchlägt mein Herz hin
Dort wird Sie ruhen. —

Ach! da ſchläft Sie vor mir im Tode!
Thereſe! Thereſe!
O Namen!
O Flammenwort!

Tief in mein Herz geſchrieben,
Tief ins Herz meines Volkes,
Tief ins Herz der Welt,
Tiefer als Felſenſchrift,
Unauslöſchbar bis die Zeit ſtirbt.

Ach! da ſchläfſt du vor mir!
Mein Herz ſagt mirs,
Läſ' ich auch deinen Namen nicht,
Das Gefolge ſagt mirs
Das durch die Dunkelheit der Nacht
Um deinen Sarg hintrauert.

Darf es ein Sterblicher wagen,
Darf ich es wagen, ihr Töchter des Himmels!
Mich dem Heiligthume zu nähern,
Das ihr bewachet?
Weisheit! du, deinen Jammerblick
Auf das Blat geheftet
Der aufgezeichneten Tempel
Dir zu Ehren von Ihr
Gebauet, ausgeſchmücket —
Gerechtigkeit! du,
Das Geſetzbuch in der Hand,
Haſt mit deinen Thränen
Den glänzenden Namen der Geberinn
Aus dem Buche ganz weggewaſchen —
Und du des Lebens zwote Schöpferinn
Mutter der Geneſung
Von Ihr aus der Nacht ins Licht gerufen,
Von Ihr geehret,
Kläglich ſtarreſt du
Auf deiner Wohlthäterinn Grab hin,
Untröſtlich,
Sie nicht ins Leben wecken zu können,
Sie, der du Alles, Alles zu danken haſt —
Und du geheiligte Religion
Mit niedergeſenktem Haupte
Auf den Sarg deiner Schützerinn —
Und du, mit dem herrlichſten Siegeskranze
Starkmuth! unzertrennliche Gefährtinn
Der Weiſen, der Chriſtinn —
Darf ich es wagen, ihr Töchter des Himmels!
Mich hinzunähern? —
Zwar meine Thränen verſiegen,
Meine Seufzer verhallen,
Sterblich iſt mein Lied, wie ich,
Aber unſterblich iſt meine Liebe für Sie.

Laßt mich! — Nicht die Früchte Ihres klugen Rathes
Nicht das Glück Ihrer Staaten,
Auch die Siege und Triumphe nicht,
Nicht Ihrer Völker blühende Seligkeit
Will ich in Marmor graben, der Sie deckt; —
Thereſens zweyter Ruhm! —
Will die Wurzel des Baumes
Mit meinen Dankesthränen
In Ihren Leichenſtein ätzen
Auf welchem dieſe Früchte alle
Geblühet haben, gereifet ſind:
Die Tugend.

Tugend allein baut für die Ewigkeit;
Das Maal ſinkt einſt in Staub der Gebeine,
Trümmer erſt, dann Staub, ſamt der Lobſchrift —
Aber die Thaten des Throngeſchmückten
Und ſeine Tugend leben,
Auch wenn ihn der Staub der Sterblichkeit deckt,
In der ſegnenden Nachwelt.
Nur edle Thaten verewigen,
Tugend allein beſiegt die Zeit.

Und die Jahrzahl Ihres Lebens hier —
Wer zählet die Jahre,
Und zählet die Thaten nicht?
Iſt ein verlebter Tag
Mit einer Fürſtenthat gekrönt,
Iſt er nicht mehr,
Mehr als thatenleere Jahrhunderte?
Und lebte Thereſe ſo,
Lebte Sie nicht Jahrtauſende?

Hat Sie nicht dem heiligen Altar gedient?
Prächtig dem Herrn gebaut?
Weit geöffnet die Pforten des Heils?
Theilte Sie nicht allwachſam
Uiberfluß, Sitte, Geſundheit aus?

Thereſe!
O mit welchen Gelübden
Fleht dein Volk dich zurück!
Träumend ſieht es Dich kommen,
Wachend lenkt es den Blick
Nach deiner Burg, und ſeufzet: Mutter!

Mutter! denn Du liebteſt
Liebteſt mütterlich dein Volk;
Wardſt von deinen Getreuen geliebt;
Geliebt mit kindlicher Liebe! —
Ach! ſo zu lieben,
Sich ſo geliebt zu ſehn,
Welche Zunge nennet die Seligkeit aus?

Mutter! Mutter!
Daß Du die Thränen ſaheſt!
Die Klagen hörteſt! — „Trocknet die Thränen ab!
„Stellt das Klagen ein!
„Ihr meine Lieben!
„Denn noch liebt euch mein Herz.
„Kann auch die Mutter des Kindes vergeſſen?
„Ihr liebet die Mutter im Sohne!
„Geht nun zu Joſeph!
„Joſeph wird euch Vater und Mutter ſeyn!„

Wo bin ich?
Wie iſt mir? — Wie war mir? — —
O ich kenne deine Engelſtimme Verklärte! —
Wer giebt meinen Füſſen die Flügel des Blitzes,
Wer meiner Zunge des Donners Stimme,
Daß ich eile zu meinem Volke,
Und ihm laut verkündige das Wort,
Das ſelige Wort, was die Verklärte ſprach?

An mein Volk.

Laut will ich rufen, laut,
Daß es vom Aufgang ſchalle
Bis zum Niedergange
Daß es von einem Angel des Erdballs
Bis zum andern ſchalle:
Joſeph wird euch Vater und Mutter ſeyn!

Hört es ihr Völker!
Hört und beneidet uns! —
Denn uns, euch nicht,
Uns ward das ſelige Wort geſprochen:
Joſeph wird euch Vater und Muter ſeyn!
Uns! uns! uns!
Euch nicht, Völker!
Völker beneidet uns!

O du mein Volk! mein Volk! —
Wie ſchlägt mein Herz ſo laut empor
Bey dem Wonnegedanken,
Daß ich dich mein, Mein nennen kann!
Wie ſchwillt meine Bruſt ſo hoch,
Denk ich dein gutes, edles Herz,
Denk ich dein Glück!

Groß war dein Schmerz,
Denn dein Herz iſt edel und gut,
Doch von deinem Leiden ſchweig' ich,
Mein gefühlteſter Ton ſäng es nur halb aus,
Groß und unerſetzlich wie dein Verluſt,
Unerſetzlich! — hätten wir Joſeph nicht.

Ihn, Thereſens Sohn! —
Dank, und freu dich,
Daß Sie war!
Daß Er iſt!
Und daß Er dein iſt,
Freu' dich, und dank, und freu dich wieder!
„ Trocknet die Thränen ab!
„ Stellet das Klagen ein,
„ Ihr meine Lieben!
„ Denn noch liebt euch mein Herz,
„ Kann auch die Mutter des Kindes vergeſſen?
„ Ihr liebet die Mutter im Sohne!
„ Geht nun zu Joſeph!
„ Joſeph wird euch Vater und Mutter ſeyn!
So ſagte die Verklärte.

Haſt du's gehört, mein Volk!
Das ſelige Wort? haſt du's gehört?
Trink es ganz in dich
Und fühl' es ganz, fühl' es aus
Das ſelige Wort, das die Verklärte ſprach.

An Sined.

Sined! Sined! haſt dein Spiel
Tief hinabgeſtimmt zur Todesklage!
Drängend und gewaltig und ſeelenfaſſend
Strömt' es über mich!
Ich konnte dein fühlend, dein deutſches Herz,
Konnte dich in deinem Liede
In deinem Bardenſchmerze
Sined! dich nicht verkennen.

Alſo ſchied Sie von uns! — Sie!
Die Größte, Beſte, Weiſeſte,
Geliebteſte, Bewunderteſte, Sie!
Umſonſt bebteſt du weg
Von jeder trüben Ahuung,
Und wir mit dir! — Umſonſt!

Zwar ſah dein Adlerblick, o Seher!
Den Hauptſchmuck vorlängſt
Der Ihrer oben harrete;
Sahſt den Erbſtuhl, und die Kronen
Welche der Tochter von Habsburg harreten;
Aber du ſchwiegſt,
Wollteſt Sie nicht zu Wünſchen reizen.

Nun Sie ſich aufſchwang zn dem Unendlichen,
Lebt Sie ein beſſers, unbegriffens Leben,
Und ſammelt unter Seraphimen
Vom Lebensbaume Unſterblichkeit
Dicht am Throne des Ewigen;
Mißhöret ſterblichen Geſang,
An höhere Lieder gewöhnt.

Ihr ſingſt du nimmer!
Nimmer! bis dein Tag dich ruft.
Wann erſt ſpät einſt deinen Hügel
Eichenſchatten kühlen,
Dann ſingſt du Ihr wieder
In der Flammenharfe Klang.

Aber, Sined! Eins —
Eins fiel ſchwer auf meine Bruſt!
Eins liegt ſchwer auf meiner Bruſt! dein:
Von Ihr begann's — mit Ihr verſtumm es auch! —
Mit Ihr verſtumm es auch!
Nein, Liedermund! das nicht! das nicht!
Sieh die Söhne deines Volkes
Dürſten nach deinen Tönen
Je mehr ſie trinken, mehr.
Und das Ausland klagt:
Sineds Spiel iſt mit Ihr verſtummet!

Im

Im Monde der Blüthen
Gewinnt die Eiche junges Laub; —
Laß den falben Winterkranz! —
Willig ſproſſen dir friſche Zweige
Dich und dein Spiel zu bekränzen.

Sined! Liedermund!
Druide mit der goldnen Sichel
In deinem Prieſtergürtel!
Freund an Oſſians Buſen,
Dem er am Abend ſeiner Augen
Die Harfe ließ!
Rhingulphs Lied gab deinen Ruhm dir:
Sänger Joſephs!

„ O ſinge, ſinge
„ Joſeph den Frühgeliebten,
„ Wie Er im Frieden groß
„ Segen um ſich, und über ſich hat!

Barde Joſephs!
Herrlichſter Namen unter den Barden!
Iſt er nicht zu mächtig,
Zu mächtig der Reiz,
Ihn, den Einzigen zu ſingen?

Iſt nicht jede ſeiner Thaten
Bardenarbeit? Harfengeſanges werth?
Und du verſtummteſt mit der Mutter?
Und du ſängeſt den Sohn nicht?

An Joſeph.

Von Deiner verklärten Mutter weg,
Wend' ich mein verweintes Auge nach Dir,
Nach Dir, Kaiſer!
Und ein neuer Strom der Thränen
Strömt von meinem Herzen ins Aug,
Doch nicht Thränen des Schmerzens,
Dankende Freudenthränen.

Willkommen, ſprach ich, zu jeder Thräne
Die deinem Aug entquoll,
Die Du der Vollendeten weihteſt.
Jede fieng mein Herz auf,
Jede war Ihm Labſal
Denn in jeder Thräne des zärtlichen Sohnes,
Glänzte dein zärtliches Vaterherz.

Heftig war der Sturm
Und fürchterlich finſter,
Denn wir haben geliebt!
Fortgeriſſen hätt' er uns, wie dürre Spreu,
Wie Blätter des Herbſtes, fortgeriſſen,
Hätten wir uns nicht
An Dir feſt gehalten,
An Dir, o Sohn Thereſens!
An Dir Geliebter! Bewunderter!

Nun die dicken ſchweren Nebel
In Regen zerfallen ſind,
Athmen wir neues Leben
Denn der Himmel erſcheint uns wieder
Heiter und blau
Wie Dein Auge.

Du giebſt dem Lande ſein Licht wieder.
Deine Liebe für uns
Zaubert Dir jede Wolke des Schmerzens weg,
Und der thätige Wunſch
Uns zu ſeyn
Was deine Mutter uns war,
Der geußt heilenden Balſam
In dein zerriſſenes Herz.

Vater des Vaterlands!
Welcher Namen iſt herrlicher hienieden?
Und der iſt Dein, Joſeph!
Iſt nun ganz Dein.
Schon hellt das Grau der Folgezeit
Sich meinen Blicken auf —
Ewig ſtralende Namen:
Thereſe! Joſeph!
Die Mutter machte eine Welt glücklich,
Und eine Nachwelt Ihr Sohn.

Bring die blühende Seligkeit
Deiner Völker zur Reife!
Sey die Wonne der Menſchlichkeit
Sey durch Tugend und Beyſpiel
Sey ein Muſter der Väter
Jegliches Volks!

Doch — dieß flehen wir nicht von Dir,
Nicht von Gott —
Biſt Du nicht Joſeph?
Und weihte Dich nicht,
Schon eh Du gebohren wardſt,
Der König der Könige,
Sich in Dir zu verklären, ein?

Um was wir flehn, iſt nur die Gnade:
Ihm zu danken, daß er Dich uns gab,
Und — lange Deiner würdig zu ſeyn.

Neſſelrode, Oeſterreichs Empfindung bey dem Grabe Marien Thereſiens.

Was ſeh' ich da, mit ſtarrem Blicke?
Biſt du's o Oeſterreich!
Der jüngſt die Muſe, dein Geſchicke
Dein Glück, dein Heil beſang? a)

Du biſt's; doch wallt die Bruſt
In dir, drükt Seufzer aus:
Ha Freundinn! deiner Tage Luſt
Sinkt hin zum Grabe.

Der Vorſichtswink, fiel auf ſie nieder,
Thereſia ſtarb als Held —
Singt Sänger! ſingt Bardenlieder
Sie ſchwang ſich von der Erde,

Wie der Adler zu der Sonne. —
Sie ſah' ins Ewige
Mit Mannesmuth, mit Wonne
Verklärt entfloh' ſie uns.

Sanft war ihr ſeliges Leben,
Ruhig noch die Todesmine,
Nie konnt' ihr Herze beben,
Das ſo ſtark — ſo edel war.

Den Tod nie zitternd ſcheuen,
Ihn ruhig kommen ſehn:
Den letzten Zug der Tugend weihen
Konnt' nur Thereſia!

Mein Herz zerſchmilzt, ach heiſſe Zähre,
Verklärte Frau! ſie flieſſe Dir,
Doch Du ſchwebſt in Götterſphäre,
Nichts bringt uns Dich zurück.

Ha! die Thränen die itzt rollen
Sind Thränen des Gefühls:
War nicht dein Wille unſer Wollen?
Wir liebten, ehrten Dich.

Selbſt jener Held von Norden
Der bey tauſend Leichen,
Bey Schlacht, bey Feindesmorden
Nie weinen kann —

Ein König! Held! ein Friederich! (b)
Erkannte deinen Werth:
Er ſelbſt zeigt Leid um Dich
Dein Tod erſchüttert ihn —

Durchdenke Wien den edlen Zug
Den die ſo große Frau,
Bey der Kriegenoth ſo klug
Als weiſe ausgeführt.

Gedruckt, gebeugt von Feindesmenge
In tiefer Noth verſenkt:
Vom Heer umringt, und im Gedränge
Fliegt Sie zum Ungar hin,

Ihr holdes Kind! des Thrones Erben
Joſeph auf den Armen —
Soll dieſer itzt ſo ganz verderben?
Ruft Sie dem Adel zu:

Seht Ungarn! ſeht euren König hier,
Seht ſein holdes Lächeln an:
Seyd Stützen Ihm, helft ihm und mir!
Nun herrſcht die tiefſte Stille —

Doch plötzlich ſtürzen Thränen
Von des Kriegers Wangen:
Ihm ſchleicht durch Nerv und Sennen
Vom Schmerz entflammte Treu.

Tauſend blanke Schwerter ragten
Mit dumpfem Schall empor;
Tauſend Greiſe, Jüngling' ſagten:
Zum Tod für dieſe Frau!

Oeſtreichs Feind, werd Staub und Erde,
So rief der Ungar aus;
Schwang ſich dann mit Muth aufs Pferde
Und ſucht' ihn hitzig auf.

So rief der holden Stimme Klang
Die Ungarn zu der Treu.
Doch zwar was Denis (c) ſchon beſang
Darf ich nicht mehr beſingen.

Genug

(a) Siehe Oeſterreichs Heil vom Verfaſſer.
(b) Der König von Preußen hat ſich bey der Nachricht des Todes der ſeligen Kaiſerinn ſehr gerührt gezeigt.
(c) Man leſe des deutſchen Barden Denis Werke.

Genug was die Frau fürs Vaterland
Und für den Staat gethan:
Wie Sie die Politik mit Tugend ſtäts verband,
Wird unſere Nachwelt leſen.

Itzt ſieht man Roms Adler glänzen;
Die Feinde fliehn:
Sie fliehen fort in ihre Gränzen
Joſeph herrſcht in Ruh.

Die Kron geziert mit Liebezweig —
Die die große Mutter trug,
Tilgt der Feinde Mordgezeug
In Titus Ihrem Sohn!

In Ihm o Wien! herrſcht Ihre Seele —
Ha! dreymal heilig der Gedanke —
O nahet euch der heiligen Stelle
Wo die Gebeine ruhn.

Naht euch hin, ſchaut auf das Grabe
Daß Sie umſchließet,
Und ſetzt zur beſten letzten Gabe,
Ihr dieſe Grabſchrift hin:

Oeſtreichs Heldinn, Thereſia!
Die uns der Tod, zu früh entriſſe,
Ruht hier in dieſem Sarg da:
Steh' Wanderer ſtill, und wiſſe,

Daß Ihr hold und ſänftes Leben
Glück, Heil, und Wonne brachte;
Doch der Sie hat zur Luſt gegeben,
Der rief ſie ab, und machte

Joſephs theure Thränen rollen:
Sie ſank an ſeine Bruſt, Sie floh' dahin
Der Menſchheit Zins zu zollen,
Sie ſtarb als Mann — und Kaiſerinn. —

Prüh. St. und R. auf Thereſiens Tod.

Da liegt Thereſens morſche Hüll'!
O Gott! warum ſo früh?
Es giebt der Andern ja ſo viel,
Ach warum nahmſt du Sie?

Welch' Edler hätt nicht Leib und Gut
Recht gern für Sie gewagt?
Und bey der Fodrung um ſein Blut
Von Herzen Ja geſagt?

Doch überreif zur Siegeskron
Mit der Sie jetzt umkränzt
An Ihres Schöpfers Wolkenthron
Als goldner Stern uns glänzt,

Nahm er dem Volk, das Ihr' nicht werth,
Sein koſtbar' Gut zurück,
Dort glänzt Sie nun, und ſieht zur Erd
Mit ſegenvollem Blick:

Und ſtreut, wie Sie im Leben that,
Mit mütterlicher Hand
Gedeyhen, Glück auf Ihren Staat,
Auf Ihres Volkes Land.

Baut Ihrem Nam kein Ehrenmal
Denn ewig iſt kein Stein,
Er grub' ins Herz der Edlen all
Schon lang ſich ewig ein.

Dort glüht er ewig — löſchet nie
Ins ſpäteſte Geſchlecht,
Die ſpäte Nachwelt nennt noch Sie
Fromm, gütig, und gerecht.

Mit Heldenmuth trug Sie den Schmerz
Der Trennung — wie ein Mann,
Rang muthig, als Ihr großes Herz
Zu brechen ſchon begann.

„Zu dir will ich hinauf o Gott„
Sprach Ihr verklärter Sinn,
„Zu dir hinauf„, dann ſank Sie todt
In Joſephs Arme hin.

Ihr Herz, das einſt ſo mütterlich
Für Ihre Länder ſchlug
Vor Ihres Volkes Wohlfahrt ſich
Mit ſo viel Sorgen trug.

Iſt nun erblaßt, kalt Ihre Hand
Die mancher Wittwe Thrän'
Getrocknet, Hilf und Gab geſandt
So vielen Tauſenden.

Todt Sie — die uns nicht Kaiſerin,
Nein traute Mutter war;
Legt Diadem und Krone hin
Und tauſcht ſie mit der Bahr.

Sie iſt nicht todt — Nur Ihrer Hüll'
Iſt Ihre Seel entflohn,
Und ruht jetzt in geweihter Still'
Auf Ihrem theuren Sohn.
O trauret nicht — Sie iſt noch da,
Hemmt eurer Thränen Lauf
In Joſeph lebt Thereſia
Die Große wieder auf.

P.. l (J.) An mein Vaterland bey dem höchſtbetrübten Hinſcheiden Marien Thereſiens.

Weh dir, geliebtes Vaterland!
Dein Klagewinſeln töne,
Streu Aſche, Staub mit matter Hand
Auf deine Stirn und ſtöhne.
Sink tief und ſeufze laut und wein',
Daß ganz Europa halle,
So, wie der graue Götterhayn,
Bey höchſter Eichen Falle.
Entſtürzt morſcht ſchon die Zierde dort
Von deinem Haupt' im Grabe,
Und der unendlich leere Ort
Verſchlang die beſte Habe.
Thereſe hin, ach! ewig hin
Verſchwand zu Todtesſchatten,
Die weiſe größte Herrſcherinn,
Die Feſte deiner Staaten,
Durch die du ſtandſt, wie Felſen ſtehn,
Da Feinde auf dich ſtürmten,
Konntſt Göttervatern ähnlich ſehn,
Da Rieſen nach dir thürmten.
Durch die du ſtandſt, wie Fluren ſtehn,
Die Florens Arm geſchmücket,
Konnſt deiner Kinder Glücke ſehn,
Wie Mutterherz entzücket.
Heil dir, geliebtes Vaterland!
Begränze deine Klagen,
Dir lebt Ihr Sohn, es wäre Schand,
Verbrechen wäre Zagen.
Getröſtet heb dein Aug empor,
Für Joſeph flehe Segen,
Das Ihm der Himmelsgeiſter Chor
Begleit' auf allen Wegen.

R. Rautenſtrauch, die Feyer des letzten Abends des Jahres 1780, und des erſten Morgens 1781.

Rinn' nur hinab, du letzter Tropfen Zeit
Des Kummerjahrs, das uns Thereſen raubte —
Ein Wetter war es über unſerm Haupte —
Verliere dich im Meer der Ewigkeit!
O ſäume nicht! Entfleuch! Daß du bey uns geweſen,
Dies fühlen wir im Mark — die Nachwelt wird es leſen.
Du biſt verewigt an Thereſens Grab:
Hinab mit dir! Hinab!

Ha, Gaukelſpiel der Menſchenfreuden,
Wie täuſcheſt du! Wie nah' iſt Leiden
Der höchſten inniglichſten Luſt!
Wie leiſe ſchläft die Qual in froher Bruſt!
Wie unvermuthet kann ſie nicht erwachen!
Wie ſchnell kann uns der Himmel weinen machen!

O Bild des Jammers, tritt noch einen Augenblick
Vor unſern trüben Geiſt zurück;
Und du, des Thränenjahres letzte Stunde,
Nimm's dann mit dir, und ſtell' es auf zur Kunde
Im weiten Raum der Zeiten ohne Zeit,
Der gränzenloſen Ewigkeit.

Noch weihte Sie ſich einzig unſerm Glücke;
Nach ſahen wir in jedem Ihrer Blicke
Das Mutterherz, das ſchon durch vierzig Jahr'
In allen Ihren Thaten ſichtbar war;
Noch war Sie unſres Lebens größte Wonne,
Da ſchied Sie — liebvoll, wie die Abendſonne,
In rother Flut, mit ſtiller Majeſtät,
Zu andern Welten niedergeht —
Da ſtieg Sie heldenmüthig von dem Thron herunter
Ins Grab hinunter.

O! wer vermags? Wer mahlt ihn, unſern Schmerz?
Wer iſt ſo ſtark, daß ob dem Bild ſein Herz
Nicht doppelt bricht? Wer hat ſo ſtarre Nerven,
Die Schilderung des Abſchieds zu entwerfen?
Wer drükt es aus das Wort: Sie iſt nicht mehr! —
Doch — wer begreifts? ein Gram, als wie der Erdball ſchwer,
Kann oft den ſchwachen Menſchen nicht erdrücken,
Und keine Seufzer können den erſticken,

Der

Der oft ſo ſchnell zur Todtengruft
Geliefert wird, von einer rauhen Luft;
Sonſt fände man itzt in Thereſens Reichen
Gethürmet Leich' auf Leichen.

Und wer vermags, zu nennen jede That
Der Herrſcherinn, die Sie, zum Heil vom Staat,
Seit Sie ſo hold als Mutter uns regieret,
So klug und herrlich ausgeführet?
Wo iſt der ſchöpferiſche Mann,
Der jede Wohlthat zählen kann,
Worinn Sie, bis zum letzten Hauch, ſich übte,
Für Millionen Kinder, die ſie liebte?

„ Im Leben gros, und gröſſer noch im Tod',
„ Wohlthätig, mild, und gut, wie Gott,
„ (Zu gut für uns!) gerecht und weiſe,
„ Und angebetet in dem weiten Kreiſe
„ Der Ihrigen — entſchloſſen, ſtandhaft, treu,
„ Bis zur Begeiſtrung fromm, ohn' Heucheley,
„ Erfüllt mit mütterlichen Sorgen
„ Für unſer Wohl, vom Abend bis zum Morgen,
„ So war Sie! Dieſes iſt Ihr Ruhm!
„ Dies ſey, von uns, Ihr Epitaphium!
„ Wollt ihr der Nachwelt dieſes ſagen,
„ Die nach Jahrtauſenden wird fragen;
„ So brauchts drey Worte nur — Ihr Grab iſt da —
„ Schreibt drauf: Hier ruht Thereſia! „

Hinab nunmehr du letzte Jahresſtunde,
Zur Ewigkeit, und bring' ihr dieſe Kunde!

*
* *

Und nun herauf, im purpurfarbnen Glanz,
Du junges Jahr! Komm! **Joſeph** iſt nun ganz
Der Herrſcher. — Erſte heil'ge Stunde
Sey uns geſegnet! Mit Gebet im Munde
Erwarten wir dich! Unſer aller Heil
Iſt in der beſten Hand! Herauf mit dir! Eil'! eil'! —

Triumph! Es kömmt, das neugebohrne Jahr! Die Millionen,
Die in dem weiten Kaiſererbe wohnen,
Verbeugen ſich und grüſſen es entzückt —
— — — — — — —
— — — — — — —

Wie war mir? O! was hat mein Geiſt erblickt!
Ihr Völker glaubts! Ich hab' ein Bild geſehen
Der Zukunft. **Warheit** ſprach — Sie ſelbſt! — es wird geſchehen!
Ich ſah' ſie, himmliſch ſchön, wie ſie dem Nebel ſich entwand,
Und auf zur Sonne flog — in ihrer rechten Hand
Ein Buch, erfüllt mit **Joſephs** Thaten
Und Heilsentwürfen für die Bürger Seiner Staaten.
In ihrer linken hielt ſie einen Palmenzweig —
Hört, was ſie ſprach! Horcht auf, und freuet euch!

„ Ich bin die Richterinn der Fürſten! Erdengötter
„ Erbleichen oft vor mir. In meine Blätter
„ Trag' ich das Gute und das Böſe ein,
„ Was ſie beginnen — Mich verblend't kein falſcher Schein!
„ Ich heuchle keinem Erdenſohn! Ich ſchäze, richte!
„ In Marmor gräbt es die Geſchichte
„ Was ich verkünde. Völker! Hört mich nun:
„ Ihr werdet ſanft in **Joſephs** Armen ruh'n!
„ Wohl euch, daß Er nun euer Vater worden!
„ Er reiſete nach Oſt, Süd, Weſt und Norden,
„ Zu lernen — hat Sein groſſes Erbe Selbſt beſucht;
„ Erfahrung war der edlen Abſicht Frucht;
„ Sie reift nunmehr! — er wird euch mächtig ſchützen —
„ Wie Gottes Wetterſtrahl auf eure Feinde blitzen;
„ Er wird Verdienſte ſchätzen; wird das Recht
„ Nicht beugen laſſen; Fürſt und Knecht
„ Wird Ihm gehorchen: Er wird hohen Geiſt ermuntern,
„ Entfeſſeln, ehren, lohnen, laut bewundern;
„ Wird Fleis und Eifer, Wiſſenſchaft und Kunſt
„ Ernähren, pflegen, mit der höchſten Gunſt;
„ Wird keine Schmeichler hören: wird die kleinen Staatstyrannen
„ Zerſchmettern, und auf ewig ſie verbannen.
„ Die Länder werden unter Ihm gedeih'n;
„ Er hält Sein Wort: wird euer Vater ſeyn!
„ Wird Seiner groſſen Mutter weiſe Lehren
„ Vom Sterbebette immer — immer hören! — „
— — — — — — —

*
* *

So ſprach die holde Göttinn und verſchwand —
Heil! dreymal Heil! geliebtes Vaterland!!!

Regelsberger, Chriſtoph, der Weltweisheit Doktor, und Profeſſor der Redekunſt, und Dichtkunſt; Beſuch der Kaiſerburg in der letzten Stunde Marien Thereſiens.

Kindliche Liebe! du ſiegſt! — du heiſcheſt ein blutendes Opfer!
Hinzugehn, und, vielleicht nicht mehr! die **Mutter** zu ſehn!
Oder zu ſehen, wie Sie, wund vom Schmerzendolche, ſich windet
Und vom Pfeile bedräut deſſen, der Thronen nicht ſchont —

Sehn! wie der einſame Sproß am tauſendjährigen Stamme,
Voll der lieblichſten Frucht, fällt von dem Sturme geſtürzt —
Nun ſo ſtärk, und begleite mich hin! ich will Sie noch ſehen;
Weinen näher bey Ihr — ſegnen, die Mutter uns war! —
Welch ein Schauder! — iſt dieß der Tempel der irdiſchen Göttinn,
Deren himmliſche Huld zahlloſe Bitten bekränzt!
Wo die Thräne der Noth, gleich fruchtbarem Thaue, die Roſen
Welker Freude belebt! — iſt dieß Thereſe! dein Thron! —
Ach! des Kirchhofes gräßliches Bild entſtellet den Vorſaal,
Schreckt mich zurück! — hier ſtarrt ſteinern ihr treues Gefolg!
Wie die Säulen auf Gräbern; die Angſt bleicht jegliches Antlitz
Furchtbar mit Leichenfarb', Aechzen verwundet mein Ohr! —
Aechze nur treues Gefolg! du fändeſt unter dem Monde
Keine ſo gütige Frau, wenn du Thereſen verlörſt! —
Oeffnet, ich bitte, den Saal! ich will die furchtbaren Scenen
Alle durchwanken, wofern Wehmuth die Tritte nicht hemmt —
Ach! wie pochet mein Herz! da trauren drey Engel des Friedens!
Blaß nur durchſcheinet ihr Glanz den ſie bewölkenden Schleyr,
Tief im Staube gebeugt — Chriſtinen, Annen, Eliſen,
Täuſcht nicht mein thränender Blick, ſeh ich da liegen verſtummt;
Ströme von Thränen allein die reden, gewaltige Redner
Vor dem Himmel: o gönn Höchſter die Mutter uns noch! —
Weint nur ihr beſten der Töchter! — die weiſeſte, zärtlichſte, beſte
Mutter wäre dahin, wenn euch Thereſe verläßt. —
Wie dort der Neugeweihte ſie hebt die gefalteten Hände,
Und ſein flehendes Aug hoch zu dem Herrſcher empor!
Zu dem Herrſcher, dem Er ſich ganz zum Opfer jüngſt weihte! —
Die das Leben ihm gab, hofft er dem Tod zu entflehn. —
Fleh nur Geweihter hinauf; die thätigſte Lehrerinn reinſter
Tugend, und Religion flög' in Thereſen dahin. —
Auch der weiſe Monarch, gleich groß im Befehl, und Gehorſam,
Liebvoll als Kaiſer, und Sohn, hebt dort den bittenden Blick!
„ Laß, dieß bittet ſein Blick, du Geber der Kronen, die Krone
Ewig glänzen an der die du zur Mutter mir gabſt!
„ Wäre die Krone des Reichs, dein Geſchenk, ein rettendes Opfer
Ihres Lebens, o nimm! nimm ſie zum Opfer von mir!
„ Nimm die gefährliche Macht des Thrones, das Leben zu nehmen,
Für die gewünſchtere Macht Eine vom Tod zu befreyen! —
Er, der dem donnernden Tod aus tauſend ehernen Schlünden
Fels ſtand, bebt der Gefahr, die der geliebteſten dräut,
Wie von Troja der Held, Sohn einer Göttinn, der Römer
Vater, auch Fels in der Schlacht, einſt für den Vater gebebt.
Rühmliches Beben! Er liebt die Mutter vor winkenden Kronen!
Himmel ſegne die Lieb'! Erde bewundre den Sohn! —
Wage dich näher mein zagender Blick zur leidenden Mutter,
Die den ſchwereſten Kampf (o nur den letzten nicht!) kämpft. —
Heil mir! Sie kämpft ihn nicht den letzten! — noch thront Ihr im Antlitz
Himmliſche Hoheit des Muths, ſiegendes Lächeln der Huld!
Kraftvoll ſtreckt Sie die Hand noch, Befehle zu zeichnen, und ſtützt noch
Wahrer, als Atlas, das Reich, das Sie zum Himmel gebildt.
Noch iſts Ihr Lieblingsgeſchäft Verdienſte zu krönen, der Weisheit,
Menſchenlieb, Andacht, und Huld ewige Mäler zu weihn.
Lieblich, und ſtark ertönt noch Ihr Mund von Lehren der Weisheit,
Wie im Himmel geſtimmt goldenes Saitenſpiel tönt.
Noch quillt Troſt Ihr von Lippen: o zagt nicht, und trocknet die Thränen!
Ruft Sie in hellerem Ton, und mit erheitertem Blick. —
Wäre dieß Ahnung des Tods? — kann ſo ein weiblich Gemüthe
Schreiten den ſchwindelnſten Schritt hoch von dem Throne zum Grab?
So gieng ſelber Sokrat, den Apoll den Weiſeſten nannte,
Nicht vom Kerker zum Tod, ſich nur zu tröſten bemüht.

Würde nicht eine der Zähren dem Aug Thereſen entſinken?
  Ihm, dem ein mütterlich Herz Bäche zu gießen befahl;
Wenn ihr geliebteſtes Volk nicht abzuwendende Wunden
  Von dem Pfeil des Geſchicks, oder des Krieges erlitt. —
Dieſe ſähe nun lächelnd den Todesengel, der Kronen
  Und ihr gekröntes Geſchlecht Ihr zu verlaſſen befiehlt! — —
Doch was hör ich! Sie ſelbſt erwartet den Engel, und wachend
  Will Sie den Kommenden ſehen! — — Heldin! Du wirſt ihn nicht ſehn!
Heldinn! du wirſt im Triumph mit Dankesopfern zum Tempel
  Eilen, der ehmals dich auch wieder geneſen empfieng!
Soll denn dein jammerndes Volk, einſtimmig in vierzehen Sprachen
  Für die Mutter umſonſt rufen ſo kindlich zum Herrn? —
Sollen die Ufer der Seine, des Po, des Arno, des Parma,
  Und des Tyrrheniſchen Meers hallen umſonſt vom Gebeth;
Von der Völker Gebeth, die von den Sproßen Thereſen
  Mutterähnlich beſchirmt, blühendes Wohlſtands ſich freun?
Rief ein unzähliges Chor der Armen, der Wittwen, der Waiſen
  Für die Mutter umſonſt laut durch die Wolken hinauf?
Oder durchdräng ihr Geſchrey die Wolken, nur Wege zu bahnen
  Mächtig dem tödtenden Blitz, keinem belebenden Stral? —
Heil uns! der Himmel entruft Sie itzt nicht der liebenden Erde!
  Seht! mit erneuerter Kraft hebt Sie vom Lager ſich auf. —
Doch ach! ſchrecklicher Ton! Sie will die Erde verlaſſen!
  Fort, ſo ruft Sie, hinauf! — Himmel erhöre Sie nicht! —
Ach! er hört Sie! — ſchon wankt Sie! ſchon ſinkt Sie! — ſchon iſt Sie geſunken! —
  In die Arme des Sohns — Schutzgeiſt in Menſchengeſtalt!
Weile hienieden! du kehreſt zu früh, zu frühe zurücke
  In dein mütterlich Land! — Fruchtloſes Bitten! — Er eilt
Unſrer Erde zu rein zum nimmer wankenden Throne,
  Der beym verklärten Geſchlecht Habsburgs erhöhet Ihm winkt.
Ach! hier liegt ſie, die Leiche, nicht mehr die zärtliche Mutter!
  Joſeph deine nicht mehr! Länder auch eure nicht mehr.
Sohn! du küßeſt umſonſt fromm Ihre gefühlloſen Hände! —
  Länder, ihr königlich Herz wallet vor Liebe nicht mehr! —
Laßt mich, o laßt mich entfliehn dem Seelerſchütternden Anblick! —
  Wer ihn erträgt, dem ſtählt dreyfaches Erze die Bruſt.
Doch wo rett' ich mich hin! wo ſchweben nicht Schreckengeſtalten,
  Tönt nicht Leichengeheul, rollen nicht Thränen vom Aug? —
Schon klagt dumpf durch die Stadt des Rufes Trauerpoſaune!
  Wie die Waiſen der Burg, weint die verwaiſete Stadt!
Könige, die ihr dem Volke den Quell der Thränen erſchöpfet,
  Euren Leichnamen folgt trocken und heiter der Blick!
Aber Thereſien Tod muß Bäche der Thränen erzwingen,
  Weil Sie, ſo lange Sie herrſcht, unſerer Thränen geſchont.
Himmliſche! ſegnend ertheilt dir die Nachwelt den ſchönſten der Namen,
  Den kein Erobrer entweiht; nennt die Beweinteſte dich.

Retzer, Joſeph, von, auf die verſtorbene Kaiſerinn, Beſchützerinn der Wiſſenſchaften.

Sie ſtarb — der Unterthanen Stöhnen
  Ertönet' in den Tempeln laut,
Und ganz Europa wiederhallte:
  Die gütigſte Thereſe ſtarb.

So reißt von ſteilem Eisgebirge
  Ein ſchroffer Fels ſich los, und deckt,
Vergrößert in dem jähen Sturze,
  Das Land und Meer mit todtem Schutt.

Beſtürzet ſangen alle Harfen
Die Gattinn, Mutter, Herrſcherinn,
Den Troſt der Wittwen und der Waiſen,
Und aller Frauen Größte, Sie.

Doch dieſer Fürſtinn Wunder alle
Zu ſingen, wagt ſelbſt Denis nicht.
Von ihrer Thaten Sternenreihe
Sey eine nur des Liedes Stoff.

Des falben Afterwitzes Nebel,
Des finſtern Aberglaubens Nacht,
Unwiſſenheit und Wortgezänke
Bedeckten Oeſtreichs Schulen ganz.

Thereſe kam, und von dem Weiſen, (a)
Der, ach! zu früh noch für uns ſtarb,
Geleitet, ſchwanden Nacht und Nebel
Ob aller Wiſſenſchaften Glanz.

Schon ſtanden Männer (b) auf, und wogen
Mit unverkaufter ſichrer Hand
Des Zepters und des Biſchofſtabes
So oft verkannte Rechte ab:

Empfahlen die gedrückte Menſchheit
Thereſens Herzen, lehrten laut,
Daß ſelbſt die Fürſten Pflichten haben,
Und Prieſter Unterthanen ſind.

Thereſe winkte, und Palläſte (c)
Empfiengen Ihres Adels Keim;
Der lernte Wiſſenſchaften ſchätzen,
Und tugendhaft und Bürger ſeyn.

Euch, Söhne graugewordner Krieger,
Die für Thereſens Eigenthum
Ihr Hab und Blut freygebig gaben,
Vergaß Ihr Mutterherz euch wohl?

O nein, ſchon lohnte Sie als Mutter
Der Väter Heldenmuth in euch,
Schon ſtand die Pflanzſchul künft'ger Helden, (d)
Des Vaterlandes Ruhm und Schutz.

Und dem gemeinen armen Manne,
Bisher war Dumheit nur ſein Loos,
Schuf ſie den, auch für Millionen
Nicht theur erkauften, Unterricht. (e)

Doch du von feilem Fürſtenlobe
Noch immer unbeflecktes Lied!
Geſteh es frey und deutſch und bieder,
Was deines Sängers Seele drückt.

In manchem armen deutſchen Lande
Blühn Wiſſenſchaften, unbelohnt,
Und von dem Fürſten nicht geachtet,
Noch ſchöner, herrlicher, als hier.

Verſagte etwa unſerm Volke
Das Schickſal hohen Genius?
Undankbar wäre dieſe Klage:
Nur Freyheit, Freyheit fehlt' uns nur!

O Du, der göttergleichen Mutter
Erhabner Joſeph, beſter Sohn;
Und nun verwaiſter Nationen
Erhalter, Vater, Troſt und Stolz!

Der Du mit kühnem Adlerblicke
Der Wiſſenſchaften Mark durchdringſt,
Schenk Deinem Volke dieſe Freyheit:
Fluch treffe den, der ſie mißbraucht!

Erinnre Dich des ächten Weiſen, (f)
An deſſen Sterbebett Du ſaßſt,
Der kühn die edle Wahrheit lehrte:
Wer frey darf denken, denket wohl. (g)

S. Schink. Am Grabe der Kaiſerinn.

Ach! ſo biſt dann auch Du zu Gottes Todten begraben?
Ach! ſo hat dann auch Dich des Todes Fittig verweht? —
Alſo haben auch Dich zu Gottes tauſendmaltauſend Hingeſchlafnen die Engel verſammelt? zum zerfallenden Staub
Deiner herrlichen Seele theure Hülle des Grabes
Glocken geläutet? — Thereſia, biſt du nun auch
Aus dem Gewühle des Lebens verwiſcht? hin zu der Verweſung
Bleichen Gebeingefilden gehauchet? Schlummerſt Du auch nun
Den kalten Schlummer des Todes bei Monarchen, die lebten,

Herr=

(a) Der ſelige van Swieten.
(b) Riegger, Martini, Sonnenfels.
(c) Die thereſianiſche und ſavoyiſche Ritterakademien.
(d) Die Militärakademien.
(e) Die Normalſchule in den k. k. Erblanden.
(f) Der Kaiſer beſuchte auf ſeiner Reiſe Hallern, der eben krank lag.
(g) Ein bekannter Vers aus Hallers Gedicht an Steiger.

Herrſcheten / Kronen trugen wie Du / und nun Staub ſind?
Ach zerrinnender Staub / bis einſt am Tage der Ernte
Jedes verronnene Stäubchen ſich ſammelt / und aufwallt,
Lichtgeſtalt wird / ein neuer ätheriſcher Körper
Unverwelklich und ewig in Gottes Hainen hervorgeht!

Ah! wer iſt es / der dort auf Deine Hülle hinabſtarrt /
Dem aus weinendem Auge das brechende Herz ſtrömt?
Wem das ſinkende Haupt, das Leben ſucht / und Verweſung
Findet / erſtarret und bleich wird / und mit dem Schmerz kämpft?
Ach! es iſt Joſeph Dein Sohn / der gerne zurück Dich erbeten
Möchte vom Grabe! — In nächtlicher Trauer gehüllt
Weint Eliſabeth dort / und Mariane, Chriſtine /
Alle Deine erhabene Töchter / der Schmerz hat
Wie Gewitterſchaur ſie ergriffen — Ihre Gebeine
Brechen / zittern und wanken, wie möchten ſo gern' ſie
Neben Dir ſterben! ſie ſitzen mit ſinkendem Haupte
Stumm wie Dein Grab / und ſtill wie im Sommer das Meer /
An Deiner Urn' und beten. Zu Ihnen geſellen
Die Edlen Deines Volks ſich / und weinen und klagen von fern.

Wann die ſinkende Nacht ſie von der Scene des Todes
Nun wegwinket / und feyerlich einſam Dein Grab ſteht,
Dann will ich zur Mitternachtſtunde auf Deinem Grabe
Hingebeuget da ſtehen / und gehüllt in mir Selbſt
— Umflattert von den Seelen der Todten, die lange
Vor dir entſchliefen und itzt im Schimmer des Mondes
An Deinem Grabe ſich ſammeln — den großen Gedanken
Ausdenken: von Seyn und Nichtſeyn! O ſey mir gegrüßt /
Sey mir geſegnet du heilige Stätte der Ruhe /
Ruheſtätte Thereſiens! Feyerlich biſt du,
Und ſchauervoll mir! Still iſt es in dir / die Verweſung
Hat rings den ſchweigenden Fittig hoch über Erzt hier /
Hoch über Marmor und Gold und Kronen und Purpur gebreitet!
Hält im kühlenden Arm die großen Entſchlafnen all',
Die Völkerbeherrſcher einſt waren und ſiegende Erobrer /
Väter und Freunde des Volks! Nimmer wird ſie der Ton
Der Trompete mehr wecken / nimmer der Schlachten Geräuſch —
Nie das jauchzende Volk dem Sieger wieder Trophäen
Bauen / und Blumen am Weg ſtreun! lange ſchon ruhen
Aus ſie nach Schlacht und Gefahren / und alle des Thrones
Laſtvolle Sorgen ſind abgeſchüttelt im Staub hier.

Seyd mir geſegnet ihr heiligen Reſte der Erſten
Unter den Menſchen! Thereſiens Hülle ſey mir
Geſegnet zur ernſten Betrachtung! Fromme / Edle / Erhabne /
Herrliche Seele! wann du noch hier ſchwebſt,
Wann du ſeliger Geiſt noch auf Erden hier wandelſt / ſo ſchwebe /
Schwebe hernieder zu mir / daß Deiner Seligkeit Glanz
Ferne ich ſeh / und all' der Unſterblichkeit Freude'
Ueber mich komm'! —— Wie wird mir! — Wie bebt mein Gebein mir!

Welche Engelgeſtalt dämmert im Morgenrothſchimmer
Ueber dem Grabe! Wie wallet ihr glänzendes Lich hin
Ueber die ſtralenden Kronen! Wie wehen die Adler
Ueber dem Sarge vom Fluge des Engels! Wie geht
Meine Seele mir über von hohen Wonnegefühlen!
Ha! Du biſt es, Thereſe / Du biſt es / Du biſt es!
Ja ich erkenne Dein Antlitz voll himmlicher Milde /
Deiner Verklärungen Abglanz ich ſeh, ich ſeh ihn!

Was für ein Stralengewebe von lichten Geſtalten
Schwebt immer näher und näher daher! Sind das nicht
Eure Seelen / Ihr großen Entſchlafenen / Ihr Herrſcher /
Die vor Thereſia herrſchten? Sie ſind es / ſie ſinds!
Alle in der Ueberwindung weiſſem Gewande / umwehet
Von der Palme des Siegs! In Ihrem Antlitz die Wonne
Ihres unſterblichen Lebens! Sie nahen ſich itzt
Alle der neuen Vollendeten — Iſt das nicht Franzens
Selige Seele / die Ihrer Umarmung zufliegt?
Dieſe Seelen voll Licht / ſinds nicht Thereſia, Deine
Vollendete Töchter? Sieh' / wie ſie lächeln / wie ſie
Palmen des Sieges Dir weihen! Sie ſingen / ſie ſingen
Hohen Siegesgeſang hin in die ſchweigende Nacht:

Sey uns willkommen der neuen Vollendungen Tochter!
Neuer Engel gegrüßt uns!
Nimm hier die Palme / ſie weht dir!
Die Palme weht Dir, Du biſt am Ziel.

Heil Dir und hoher Triumf! Du biſt nun
Am Ziele, Vollendete! haſt
Nun die Palme errungen —
Und die Kron / und der Unſterblichkeit Jubel!

Jede Tugend des Volks von Dir gelernt,
Hebt auf der Seligkeit Stuf' Dich
Höher, und jede Thräne
Des Danks, wandelt zur Perl' ſich in Deiner Krone.

Neugeborne des Himmels, ſteig hinauf zur Vollendung!
Nimm die wehende Palm' hin,
Und die Krone, ſie winkt Dir, ſie winkt!
Nimm die Harf' hin und ſing! Du biſt am Ziel.

Jetzt ergreift ſie die Harf, nimmt die Palm' und die Krone,
Schimmert nun heller empor über dem Grabmale hin —
Mit der Seligkeit ganzem Gefühle lächelt noch einmal
Nach dem Grabe ſie hin, und wallt — ſo fliegt ein Gedanke
Der Unſterblichkeit durch die Seel! — über die Wolken hinauf.

Und ich ſinke am Fuß des Sarges nieder und bete,
Blicke weinendes Auges der Fernentſchwindenden nach.

Joſeph, Sohn der großen Entſchlafnen, weine nicht länger!
Du, welchem ſein Schöpfer auf menſchenfreundlicher Stirn
Den großen Denkſpruch geſchrieben: Auch auf dem Throne
Bin ich ein Menſch, und will der Vater des Volks ſeyn!
Joſeph weine nicht mehr! Iſt nicht am Ziele Vollendung?
Nicht die Unſterblichkeit Loos des Ueberwindenden? — Wann nun
Lange dein glückliches Volk ſich der goldenen Tage
Deiner Regierung gefreut; und Silber des Alters nun
Deine Stirne umkränzt; lange geretteter Unſchuld
Freudenthränen dich ſegnen; und die Stimme der Braut,
Und die Wonne der Mutter, und des Greiſes Entzücke,
Denen Freuden Du gabſt, Dich ſegnen; wann des Lebens nun ſatt
Du nach Ruhe Dich ſehneſt: denn ſo winkt Dir die Krone
Joſeph, wehet die Palme des Sieges Dir auch!
Dann empfangen auch Dich die Seelen deiner Entſchlafnen,
Joſeph! dann weht Dir die Palme, winkt die Unſterblichkeit Dir!

∽

Schisling Herzens klage um Thereſien.

Gebetet hab ich, habe hoch gerungen,
Hoch auf zum Himmel meine Hände, bin
Gekniet im Staub', hab' ihn verſchlungen,
Wie Speis', und flehte, aufgelöſt zu ſeyn in ihn;

Und keine Rettung war! Und all mein Flehen
Quoll doch ſo tief von meinem Herzen aus
Für Sie! — Hat Gott mich nicht geſehen?
Loſch ſein allſehend Aug, wie meine Lampe, aus? —

Was forſch' ich da? — Ich will nur klagen — klagen,
Bis dieſes Herz von all dem Jammer bricht,
Dann ſterben, und den Kranz dann tragen,
Den Ihren Treuen dort der ſchöne Engel flicht. —

Und warum klagen? — Brüder! Schweſtern! neidet
Mir nur mein Kränzchen nicht: ich liebte Sie;
Drum werd' ich auch wie Sie gekleidet;
Seht! voller Lichtglanz! voller Herrlichkeit iſt Sie!

War wohl auch hier auf Ihrem Purpurthrone
Sehr ſchön; ſah aus ſo mütterlich! ſo mild!
Doch ſeht! — ihr ſeht es nicht! — Der Krone
Die Sie nun trägt, war alles noch kein Schattenbild. —

Wie Sie uns lächelt! War ja unſre Mutter;
Wirds nun im Himmel ja nicht minder ſeyn:
Laß uns Ihr folgen, o du guter,
Du beſter Vatergott! Sie unſers Lohns Sich freun!

Sie gab ja ſchönen Beyſpiels uns die Fülle,
That ſtill die gute That, und ſchwieg auch dann,
Und ſah vor Sich, nach Ihrem Ziele,
Nach Dir, und gieng beherzt die ſteile Felſenbahn.

Nun hat Sie's auch ereilet, hats erſtiegen;
Und Du giebſt Ihrer Tugend nun den Lohn:
Sie ſieht Sich glücklich, ſieht uns liegen,
Und weinen Dank Dir zu für Sie und Ihren Sohn. —

Du biſt wohl unſer Vater! Ewig leben,
Das konnte Sie doch nicht auf dieſer Welt;
Und mußteſt Du Sie uns denn geben?
Thuſt Du nicht alles ſo, wie alles Dir gefällt?

Und Beſter! hätt' es Dir nun nicht gefallen,
Sie uns ſo lange Jahre ſchon zu leihn;
Wer zwänge Dich wohl, wer von allen
Uns Würmern, denen Grab, und kleinre Würmer dräun? —

Und nun Sie heldenmüthig ausgeſieget
Den ſchweren, Ihr ſo oft beſtrittnen Sieg;
Ihr Brüder! Schweſtern! warum lieget
Ihr da, und wünſcht, und fleht Ihr Feinde noch und Krieg?

Nein! nein! ihr Lieben! wollen ihn Ihr gönnen,
Den hohen Frieden Gottes, gönnen Ihr
Die Freuden, die wir noch nicht kennen;
Denn ſollten wir Sie neiden? Ihre Kinder? Wir?

Nein, lieber Gott! gieb Ihr den vollſten Segen!
Und Deiner Himmel Seligkeiten all',
Und Joſeph leit' auf Seinen Wegen
Von Ihrem ſel'gen Geiſt' ein milder Himmelsſtral!

O Du Allvater! haſt auch Ihn geliehen; —
Auch Er wird — ſterben, laſſen uns zurück! —
So iſt Dein Will'! und ihn vollziehen
Iſt Dein Gebot, iſt unſre Pflicht, und unſer Glück! —

Er ſey vollzogen! — aber beten, beten
Für Ihn um Heil und Leben dürfen wir;
Darf ja in Frühlingsmorgenröthen
Die kleine Lerche fliegen, beten auf zu Dir. —

Das thun wir, Vater Joſeph! guter Kaiſer!
Und fließt um Sie uns dieſe Zähre noch;
So ſchmückt ſie Deine Lorbeerreiſer,
Iſt unſers Dankes Kind; und den verdient Sie noch.

Und — ach! daß wir es nimmermehr erlebten! —
Stirbſt du einſt auch, und ſind wir ganz allein —
Du weiſts, wie deine Helden bebten;
Und doch wars nur Gefahr, nur ferner Todesſchein: —

Dann werden unſre Thränen Dich verkünden,
Den Kindern zeigen dich, den Menſchenfreund;
Sie werden bald Dein Grabmal finden,
Und ſagen: Da! mein Vater hat ja da geweint!

Schmid, J. E. Verſuch über Thereſiens Tod.

Sie iſt nicht mehr! auf ewig — Ach, ewig uns geraubt!
Fließt, heiße, ſanfte Thränen, fließt hin auf's düſtre Grab
Der allerbeſten Mutter, und dort vermenget euch
Mit aller Kinder Thränen, die dieſer Mutter Tod
Mit blut'gem Herz beweinen.

Sie iſt nicht mehr! o Schickſal! das Wunder unſrer Zeit,
Die Fürſtinn, die die Thränen des bittern Schmerzens gern
Von Armer Aug' getrocknet; die für das Wohl des Staats
Mit größter Sorge wachte. Beym Lohnen wie ergötzt? —
Und wie betrübt beym Strafen? —.

O trauervolle Scene, als da beym letzten Kuß
Die edle groſſe Mutter den Sohn den Vater nennt;
Ihr liebes Volk Joſephen, als ſchon der kalte Schweiß
Die edle Stirn benetzte, das ſterbend' Aug' ſich ſchloß,
Noch väterlich empfohlen.

So ſtandhaft wie die Helden, ſo ſtarb die Mutter hin.
Gebeugt von keiner Sorge, die Erdeſeelen drückt,
Schlief Sie im heil'gen Schlummer des ſanften Todes ein.
Er hat Sie uns entriſſen! entſeelet, blaß und kalt
Liegt Sie bey Ihren Vätern.

Des frohen Volkes Jauchzen dämpft ſich nun, leider! jetzt
In ſchwere Trauertöne; und ſtummer Schmerz zerreißt
Der Völker Biederbuſen! O Mütter, Mütter, weint!
Weint, unbeglückte Greiſe; die welke Wange ziert
Ein Bach von ſolchen Thränen!

Und dort zur Gruft der Todten, wo Schmerzensklage tönt;
Ja dort zum finſtern Grabe, das Todesſchaur umrauſcht,
Wo wilder Duft der Erde und ſchwarze kalte Nacht
Die Herzen euch macht zittern, und Todeskraft entdeckt,
Geht hin, ihr Kinderſchaaren!

Geht hin, ihr Kinderſchaaren, ringt eure Hände, heult,
Und weinet Thränenſtröme auf's Grab Thereſens hin!
Sie welkt des Stammes Zierde; des Vaterlandes Stolz,

Der große Troſt der Waiſen, der Tugend Zufluchtsort
War Sie. Weint bittre Thränen!

Eilt dann, verwaiſte Völker, flieht hin zu eu-
rem Gott,
Da fallt auf eure Knie, hebt zitternd auf die Hand,
Und ſchwört dem Kaiſer Treue, und fleht von obenher
Den Segen auf Joſephen, der edlen Mutter Sohn,
Und jezo unſern Vater.

Schölhaim Edler von, Karl Joſ. Bardenklage am Grabe Thereſiens.

Ausgerungen haſt Du, Thereſia!
Zu ſchimmernden Palmen des Sieges hinauf
Winket Allvater Dir — ach, und Du folgſt!
Ausgeweinet, wenn haben wirs?

Wenn erſt ſchmilzet thränenlos ſtummer Schmerz
Zu klagender Wehmuth, zu Thränen herab?
Ach! Dein Grabegang, Dein Schwinden von uns
Koſtet mehr als Thränen uns noch.

Thränen, ſüſſes Labſaal der Traurenden,
Nicht fließen könnt ihr, wenn der dumpfere Schmerz
Eure Quellen verſiegt, Drängen der Angſt
Stürmt in der beklommenen Bruſt.

Und recht, daß um Thereſien
Der Schaaren Tauſende, die um Ihr Grabmal ſtehn,
Der Söhn' und Töchter Myriaden
Mit ſtarrem Aug, das keine Thränen baden,
Hin auf des Grabes Hügel ſehn,
Daß keiner Bruſt ein Laut des Schmerzens entſteigt,
Und aller Schmerz in ſich verſchloſſen ſchweigt;
Thereſens Leben rein wie der Unſchuld Opfergabe,
Ihr frommes Wandeln hin zum Grabe,
Ihr großes Herz, Urſtoff für Bardengeſang,
Verdiente es Ihr, daß ſtill an Ihrem Grabe
Ihr Volk daſteht, und izt noch, und noch lang
Nicht weinen kann —
Weint' es, dann ſchwände der Schmerz
Zu bald aus Ihres Volkes Herz;
Mit Thränen ſchwindet Empfindung dahin
Wie mit dem Regen ſich Gewitterwolken verziehn.

Doch Barde du ermanne dich!
Horch, ach horch, wemüthiglich
Hinab der Harfe Silberſaiten
Leiſe Trauertöne gleiten:
An der Halle Wänden wimmert
Der Jammerton umher,
Und Thoros blaſſer Mond beſchimmert
Den Barden, doch ſein Geiſt iſt Liederleer —
Wer weckte der Harfe Trauerton?
Der Barde that es nicht,
Auf ihm liegt Todesgefühl, liegt Schmerz der Trennung
zu dicht —
Wie, wars der Mitternacht Sohn?
Der Vorwelt Schattengeſtalten? —
Ha, Barde auf, dir ſäuſelt im Haar
Ein Wind vom Hügel herab,
Es winket dir der Geiſter luftge Schaar
Hin auf Thereſens Grab —
Da fuhr es eiskalt über mich,
Und leiſe flüſtern hörte ich:
„ Laß es in deiner Seele tagen!
„ Dieſes todtenſtumme Klagen
„ Ziemet Barden nicht — „

Wohlan des Barden Geiſt entglüht,
In ſeiner Seele flammt ein Lied!
Hinan, hinan am Hügel,
Der um den heilgen Staub ſich zieht!
Zwar deckt ihn izt der Mitternacht Flügel,
Doch ſtrahlet von ihm in des Barden Blick
Der Geiſter blaſſes Schimmern zurück.

Und Du, o große Schlummerin!
Blick auf des Barden Harfe hin
Durch Wolken und Nebel der Nacht!
In ſeiner Seele wirds Licht;
O große Schlummerin, verſchmäh die Lieder nicht,
Die Bard' und Barden Dir gebracht;
Durch Lieder lebt des Helden Ruhm
Mehr als durch Marmors Ehre,
An Deines Grabes Heiligthum
Ertön' der Völker Ach, und volle Bardenchöre!

Du aber Joſeph! nahe dich
Aus der einſamen Halle,
Wo des Sohnes und Herrſchers
Trauerempfindungen alle
Todtgierig nähren in Deinem Herzen ſich.
Hör der Epheublätter Wiſpeln,
Hör der Geiſter leiſes Liſpeln
Am heilgen Grabe, fühle
Des raſchen Hügelwindes Kühle!
Im Blättergewiſpel,
Im Geiſtergeliſpel,
Im Hügelwindes Kühl
Iſt heilger Schauer,
Iſt Grabes Trauer,
Iſt Todesgefühl —

O Herrſcher am Iſther! nahe dich
In deinem Jammer — höre mich!

* * *

Holden Göttertöchtern gleich,
Und an jeder Anmuth reich
War in Ihren Frühlingstagen
Die der nimmerſatte Tod
Hin in Fräas Schoos getragen.
Auf der Wange Roſen weilte
Schmachtend mancher Heldenblick,
Vor der Lippen Lächeln eilte
Der gezückte Speer zurück.

Und der Göttertochter Gauen
Waren unbegränzt und groß,
Ihr die Eich' aus tauſend Auen,
Ihr ein Ocean von Ströhmen
Der aus tauſend Bergen floß;
Ihrer Feinde Wüthen dämmen
In des Krieges Graungefilde
Roße, Schwerter, Speere, Schilde
Unzählbar wie Sand am Meer;
Todes und Verderbenſchwer.

Aber flüchtig iſt und ſchnelle,
Schlüpfrig wie die Bachforelle
Erdenglückes Unbeſtand;
Auf die Göttertochter warfen
Neid und Zwietracht ihren Blick,
Grünzend ſtarrten ſie zurück;
Auf zum grauſen Würgefeſt
Fuhren ſie im Nachtgewand,
Ungewitter in der Hand,
In dem Herz ein Schlangenneſt.

Da fachten ſie in Herrſcher Herzen
Die Mordſucht an;
Die fielen grimmen Bären gleich
Thereſens Erbe an,
Schnoben nach Beute, nach Blut,
Vor ihnen her gieng Mord, und hinter ihnen Wuth,
Und Mannus wilder Tanz begann.

Hinan, hinan ins Waffengefilde
Mit klirrendem Schwerte, mit blinkendem Schilde,
Ihr Enkel der Römerzertrümmrer hinan!
Auf Thereſens Erbe ſtieg aus der Hölle Graus
Ein donnerſchnaubender Drache heraus!
Auf, faſſet den Verderber an!

Und ſchleudert ihn zur Hölle zurücke,
Daß gräßlich im Sturze ſein ſplitternd Genicke
Die Rachenverborgenen Donner ergieß! —
Ha! du weilſt doch feige nicht Heldenſtamm von Teut?
Dich ruft der Barde ins Waffengeſchmeid,
Dich, den der Barden Vorwelt prieß!

Ha! ſie kommen Thereſiens Krieger!
Sie fliegen auf ſchnaubenden Roſſen daher!
Willkommen, willkommen Sieger!
Vor euern wiehernden Roſſen ziehn
Tod und Verwüſtung einher! —
Ha! wie ſplittern
Unter eures Arms Gewittern
Der Feinde Schädel hin,
Wie wird an Leben das Würgefeld leer,
Ha! da liegen die Männer, die Roſſe, die Panzer in Scherben!
Ha! ſo müße jeder verderben,
Den, daß er den Säbel ſchwingt,
Niedre Raubſucht dingt —
Glück auf, ihr Streiter, die Feinde fliehn,
Vor ihnen jagt Entſetzen dahin,
Hinter ihnen Meere von Blut,
Und der Verfolgenden Wuth.

Nun nicht mehr mit wilden Streiten
Iſt des Barden Sang bemüht,
Von des Friedens Seligkeiten
Tönt ſein ſüſſeres Lied;
Aus Thereſens milder Seele ſchwand
Rache weg, ſchnell, wie Ihr Feind ſich wandt.

Und des Friedens Künſte zohen
Nun auf ſich Thereſens Blick,
Und der Dummheit Rotten flohen
Scheu zur Hölle zurück.
Um den Thron ſtrahlt Güte ſanften Glanz,
Tugend pflog den muntern Reihentanz.

Barden ſangen holde Lieder
Ihr beim Muſchelfeſte vor,
Aber Barden ſtürzten nieder
Wenn die Lippen empor
Nattern gleich ein tugendleerer Sang
Schlüpfrig in des Horchers Seele drang.

Weisheitlehrende Druiden
Bildeten der Jugend Herz,
Lehrten ſie der Tugend Frieden
Selbſt im Sturme von Schmerz,
Hüllten ihr vom Mond und Sternenlauf
Menſch, und Thier—zehntauſend Wunder auf.

Von der Weisheit abgewogen
Ward am Thron der Völker Wohl,
Und die Klauen eingebogen
(Edeln Unwilles voll)
Die lichtſcheue Raubſucht, Nachtverdeckt,
Nach der Armuth Habe ausgeſtreckt.

Und wer erzählt die Thaten alle
Gethan für Ihrer Völker Wohl?

Und wären itzt der Urzeit Barden alle
Verſammelt hier am Grabe, Liedervoll,
Und ſängen wie der Urzeit Barden ſangen,
Süß wie die Nachtigall in ſtiller Frühlingsnacht,
Und weiſe, wie der Götter Geſpräch,
Und ſtark, wie der Donner der Schlacht,
Und ſängen ſie, bis leer an Worten
Der Geiſt, die Kehle leer
An Tönen wär;
So bliebe doch unausgeſungen
Der wunderbaren Thaten Menge,
Unausgeſungen der Tugenden Menge,
Womit, als Sie dem Nichts Allvaters Hauch entrückt,
Sein ſchaffend Wort Ihre Seele geſchmückt;
Da nahte wonniglich
Jede ſchimmernde Tugend ſich
Im ſchneeweiſſen Gewand,
Lächelnd boten ſie der jungen Seele die Hand,
Und da küßten ſchweſterlich
Tugenden und Seele ſich,
Und vom Kuße entſtand
Beider unzertrennlich Band.
Für Volks, und Menſchenwohl,
Fürſorge mit dem Adlerblicke,
Der Gerechtigkeit edler Groll
Gegen ſchleichender Bosheit Tücke,
Des Himmels ſchönſte Blüthe,
Die ſanftlächelnde Güte,
Mit der Thräne der Dürftigkeit
Mitempfindendes Leid.

Doch, deiner Tochter ſchönſte Zier
Allvater! war Ihre Liebe zu dir;
Sie blickt' in Ihrem Herrſcherlauf
Demüthiglich zu dir hinauf,
Sah im erquickenden Regen dich,
Und im verwüſtenden Donner dich,
Und Wohl und Weh von Ihrem Land
Kam dankbar Ihr aus deiner Hand.

Und deiner Augen Sonnenſchein gieng aus,
Vor der hellflammenden Pracht
Löſchte die ſchwindende Nacht
All' ihre Sternen aus;
Da düfteten Roſen vom Felſen heraus,
Und aus der Klüfte tiefeſtem Graus
Drang ſtatt des Donners Knallen
Geſang der Nachtigallen;
Ein Strahl fiel auf Thereſien,
Und heiter ward's um Sie, und ſchön.

Mit lächelnder Stirne, mit blumigtem Haar
Hüpfet um Sie der Freuden Schaar
In jeglicher Scene des Lebens hin,
Gattin, und Mutter, und Herrſcherinn.

Der ſchmachtenden Liebe Thereſiens wird
Blühend ein Jüngling zugeführt,
Aus ſeinem bezaubernden Heldenblick
Sog Sie der ſeligen Liebe Glück.

Da warden Ihr tapfere Söhne gewährt,
Liebliche Töchter Ihr beſcheert,
Da traten die ſchimmernde Herrſcherbahn
Söhne und Töchter im Ausland an.

Und — ah! des Himmels lautſte Jubel ſchweben
Um Sie — Du wardſt Ihr gegeben,
Du, den mein Klagelied
Hieher an Ihren Hügel beſchied!
Du, Thereſens Entzücken!
Du, des Liedes Entzücken!
Du, der Völker Entzücken!
Du, Thereſens, des Liedes, der Völker Stolz!
Joſeph! Du wardſt Ihr gegeben!
Da jauchzten die Donner Triumphgeſang,
Da bebte die Sonne vom Jubelklang.

Auch warden Ihr Freuden von milderer Art,
Menſchenblut hatte Sie geſpart,
Sie ſetzte dem Wüthen des Krieges Friſt,
Schlichtete zürnender Fürſten Zwiſt.

Sie gieng in die Hütte des Elends hinein,
Lächelte weg des Mangels Pein,
Und auf der Bekümmerniß Angeſicht
Weilte vor Ihr die Verzweiflung nicht.

Ins Ohr der wohlthätigen Herrſcherinn drang
Glücklicher Völker Dankſgeſang;
So hüpften um Sie alle Freuden hin
Der Gattinn, und Mutter, und Herrſcherinn.

Doch an der Freude Roſenſtrauch
Wächſt der Dorn des Schmerzes auch;
Wie eine Schlange kroch
Fremder Fürſten Argliſt her,
Bäumte in Thereſens Gauen hoch
Den Kriegsgewohnten Speer,
Da düngte die Wuth
Die Felder mit Blut,
Da ſtieg von **Herthas** Boden
Zum Himmel auf ein Berg von Todten,
Da wimmerte vom Todesſchalle
Der Herrſcherinn Halle,
Da fühlte zehnfach der Sterbenden Schmerz
Ihr menſchlich Herz.
Und Allvaters Pfeile flogen
Auf Ihr Land,
Da ward auf ſtürmiſchen Donnerwogen
Verderben hergeſandt,
Das fiel aufs' Kornfeld hin,
Fiel auf den Weinſtock hin,
Fiel auf der Erde ganzen Reichthum hin,
Da ward die Aehre leer,

Da

Da verdorrte die Traube,
Da ſtand der Fruchtbaum arm an Frucht und Laube,
Da ſchrie der Uiberfluß nach Brod,
Da ſeufzte das Leben nach Tod.
Und — ah! mein Lied noch haſt du des Schmerzes
höchſte Stufe
Zu erſteigen — folgſam des Verderbens Rufe
Trat in die Halle der Herrſcherinn
Der Tod mit allen ſeinen Schrecken hin,
Feuerflammen ſprühten
Hinter ſeinen Tritten;
Gerüſtet thürmt er ſich zum Streite,
Ah! da welkten an Thereſens Seite
Die zartſten Blumen hin,
Söhne, Töchter, Enkelin —
Da ward, der ſich im Waffenfeld
Ihm furchtlos entgegen geſtellt,
Den in der Wuth des Krieges,
Den im Getümmel des Sieges
Nie ſein giftiger Pfeil gefunden,
Da ward, an dem Thereſia
Mit der Liebe ſüſſeſten Sehnſucht hieng,
Deſſen Seele die Ihre mit aller Entzückung umfieng,
Ihrer Liebe Inbegriff und Stolz ward da
Von dem Tode überwunden —

Weint mit in meine Jammerthränen,
Ihr Völker, denen Er fiel,
Und wie dem Schimmer ſeines Ruhmes
Sey eurer Thräne kein Ziel.

Er fiel der Held mit Heldenſeele,
Der Mann mit lieblichem Blick,
Und euern, und Thereſens Seufzern
Giebt Ihn kein Gott mehr zurück.

Hört, wie in Ihrer Trauerhalle
Der Schmerz der Heldenſöhne tönt,
Hört, wie das Ach der ſanften Töchter
Sich hin in ſeine Grube ſehnt.

Weint mit in ihre Jammerthränen,
Ihr Völker, denen Er fiel,
Und wie dem Schimmer ſeines Ruhmes
Sey eurer Thräne kein Ziel.

Doch, hemme deine Klage, Schmerz!
Erſticke deine Seufzer, Herz!
Wie? oder hat der Streich dich mehr geſchlagen,
Haſt du mehr Recht zu klagen,
Als Sie, die nun in Ihrer Halle
Einſam und öde ſitzt?
Sieh die erhabne Dulderinn,
Aus Ihrem Auge blitzt
Der Seele bängſter Schmerz,
Doch ſpricht Sie nur: „Allvater nahm ihn hin,
„Allvater hat meine Leiden gewollt„
Und eine Thräne rollt
Die Wang' herab, indem Sie ſpricht,
Und Eine nur — mehr weint Sie nicht.

Du Held mit Schwert, und Keule,
Mit furchtbarn Angeſicht,
Der mit des Nordwinds Eile
In Lanzenwälder bricht.

Du ſchmetterſt Feinde nieder,
Dein Schwert flammt Tod herum,
Mit klingenden Gefieder
Umſchwebet dich der Ruhm.

Doch kannſt du dich beſiegen?
Gehorchet dir dein Schmerz?
Ha! knechtiſch unterliegen
Wird ihm dein Heldenherz.

Er wird es wild ergreifen
Mit ſeiner Eiſenhand,
Und es in Wirbel ſchweifen
Wie Windsbraut dürren Sand.

Kom! ſieh einmal von ferne
Den weit furchtbarern Krieg!
Von einem Weibe lerne
Den wunderbaren Sieg;

Den Sieg da zu erringen,
Wenn auch kein Schild dich deckt,
Und den Feind zu bezwingen
Den keine Lanze ſtreckt.

Den Sieg am innern Schmerze,
Der dich zum weinenden Kinde macht,
Dem Feind im eignen Herze
Der deiner dräuenden Rüſtung lacht.

Das konnte Sie — o blicket auf Ihr Grab
Der Vorzeit Helden alle herab!
Das konnten nur die Edelſten,
Das konnten nur die Tapferſten
Von euch, und ſelten konntet ihr's nur,
Und auf des Liedes Fittigen fuhr
Dafür euer Name himmelan,
Und glänzet in der Sternenbahn!
Und Sie — nur Weib — ha! in ſchwindelnden Höhen
Seh ich über Wolken und Sonne Ihre Fahne wehen!
Ihr Name in dem Donnerklang!
Ihr Name in dem Sternengeſang!
Ah, ſingt, der Vorzeit Barden ſinget,
Denn ſehet, hier an Ihrem Hügel ringet
Mein Geiſt mit Ihrem Ruhm — und mein Geiſt un-
terliegt,
Wie vor der Sonne Nebel verfliegt —

Sie konnt' es, Sie, die des Lebens Honigfreuden,
Sie, die des Lebens bittre Leiden
Von beiden unerſchüttert alle geſchmeckt!
Sie, die nun entſchlummert iſt! —

Ah! daß Sie nun entſchlummert iſt,
Das meine Harfe klage
Mit allen deinen Saiten!

Doch itzt noch klage nicht
Mein Lied, itzt noch verſtumme nicht!
O Geiſt des Liedes wage
Mit deinem Harm zu ſtreiten!
Und ſinge, du der Schmerzen Bote,
Erſt von der Heldin großem Tode!

Ströhmend und ſchnell wie der Gedankenlauf,
Stieg Gift des Todes Ihr ans Herz hinauf;
Ah, Ihre weinende Völker ſenden
Allvaters Drohen zu wenden
Seufzer und Thränen zu ihm hinauf;
Ah! ſie wähnen
Ihrem bangen Sehnen
Werd Allvater nochmal weichen,
Nochmal ihr Geſchrey ſein Ohr erreichen,
Aber, ah! ihr brünſtiges Gebet
Hat ein Wirbelwind verweht! —
Da ward Allvaters Thron verdunkelt,
Und aus der Finſterniß funkelt
Schimmer hervor,
„Sie ſterbe„ ſchallt's empor —

„Sie ſterbe„ — mit beklommnem Ach
Liſpelt's Ihr ins Ohr Ihr Engel nach,
Lächelnd wand Sie ſich, und ſprach:
„Wie hab ich recht vernommen,
„Biſt du, biſt du gekommen,
„Du, den ich funfzehn Jahre ſchon
„Willkommen hieß,
„Du, der mich funfzehn Jahre geflohn,
„Und ohne Gatten einſam ließ„ (a)

Nun wandten Arzt, und Drude ſich,
Rangen die Hände,
Richteten auf zum Himmel den Blick,
Und flüſterten ſtille und kläglich:
„Ah! es iſt am Ende„ —
„Am Ende„ flüſtert ſich ins Ohr
Der Schrecken derer, die mit quälendem Erwarten
An Thereſens Bette ſtarrten,
„Ah! ſeyd uns gnädig Teut und Thor„! —
Sie aber hört das leiſe Flüſtern:
„Du Mann mit deinem Thränenblick,
„Was bebeſt du zurück?
„Ich leſ' an deiner Stirne, was dein Mund nicht ſaget,
„Daß mirs hienieden nimmer taget,
„Und ſieh, ich ſegne dich dafür,
„Denn dort iſts beſſer als hier„

Nun ſtanden im endloſen Jammer
Söhne und Töchter um Sie herum;
Joſeph, dem, ſo lange der Tod
Mit ſeinem Pfeile Sie bedroht,
Kein Schlaf die Augen zugedrückt,
Der in unendlichen Schmerz verzückt
Nicht von Ihrer Seite kam,
Jeden Ihrer Blicke ſpähte,
Und — ah! von Ihrem Sterben die große Lehre nahm
Wie Helden ſterben ſollten,
Joſeph, und die Schweſtern, und Brüder
Aechzten, weinten, ſanken nieder,
Sie aber tröſtet ſie:
„Ich ſterbe nicht zu früh
„Geliebte — habe lang gelitten —
„Lange mit Schmerz und Kummer geſtritten —
„Und — ah — gnädiglich
„Rufet nun Allvater mich;
„Euch laß ich meinen Segen zurück,
„Dir aber Joſeph, meiner Völker Glück —
„Du kennſt der Herrſcher heilge Pflicht —
„Und dieſe Thräne bürgt dafür,
„Und dieſes Schluchzen ſchwöret mir,
„Du verſäumeſt ſie nicht —
„Liebe dein Volk — liebe meine Kinder —
„Die nun auch deine Kinder ſind„
Wie ein tobender Wirbelwind
Die tauſendjährige Eiche ergreift,
Ab Laub und Aeſte von ihr ſtreift,
Die Wurzeln aus dem Boden reiſſet,
Und ſchmetternd ſie am ſchroffen Felſen zerſchmeiſſet,
So reißt der Sterbenden Rede
Joſephs Heldenſeele hin,
Wirbelt ſie in betäubenden Schmerz,
Und zerſtücket ſein Herz;
Er weinet nicht, noch hoft —

Nun aber, Barde, faſſe dich!
Noch einen Harfengriff,
Und dann verhülle dich —

Allvaters letztes Winken rief,
Da folgte dem gebietenden Rufe
Von des Thrones Stufe
Todeszücken nach;
Mit blaſſer Stirne,
Eingefallner Wange,
Brechendem Auge
Windet Sie von dem Lager ſich auf,
Den ſterbenden letzten Blick zum Himmel gewendet:
„Hinauf — zu Dir hinauf„ (b)
Liſpelt Sie — und — ah, Sie hat vollendet! —

Ah,

(a) Thereſia hatte ſich ſchon funfzehn Jahre (alſo ſeit dem Tode Kaiſer Franz des erſten) zu der großen Kataſtrophe Ihres Lebens zubereitet.

(b) Eigene letzte Wort der ſterbenden Heldinn, Chriſtinn, Herrſcherinn, der ſterbenden Thereſia.

Ach, Ihre Seele ſchwand
Wie Zephyr von der Roſenwand;
Da tratt mit düftendem Haar
Von Engeln eine Schaar
Singend um Sie hin:
„ Willkommen, willkommen Siegerinn!
„ Sieh, der Himmel öffnet ſich,
„ Und erwartet dich! „

So ſtarb Sie, die nie ſterben ſollte,
Das Glück, der Stolz der Welt,
Allvater neidete Sie ſeiner Welt,
Weil Sie ſeinen Himmel ſchmücken ſollte —
Ah! Sie war der Menſchinnen Beſte!
Ah! Sie war der Heldinnen Größte!
Ah! Sie liebte die Tugend!
Liebte Ihr Volk! —
— — — — — — — — — —

Nun aber Harfe wage
Nicht die Töne der Klage —

Joſeph entflieht,
Winket Schweigen deinem Lied —

In deinem Herzen ſey Trauer,
In deinem Herzen Schauer,
Dein Lied verſuche nicht
Wozu es ihm an Worten gebricht —

Sammt deiner Harfe ſinke auf Ihr Grab!
Und du, mein Lied, brich ab! —

An Sined den Barden.

Wie in der Nebelwolke Buſen
An ſeinen Heldenſpeer gelehnt,
Der Sohn des Grabes, den kein Barde noch verſöhnt,
Auf ſeinem Hügel trüb und ſtille ſitzt,
Durchs dichte Grau der Nebelwolke blitzt
Sein furchtbar kummervoller Blick,
Und Wind der Mitternacht wirbelt ſein Haar;
Da ziehet Jahr an Jahr
Der Thaten ſchimmernde Reih'
Vor ſeinem Geiſt vorbey:
„ Ha! das that ich, und kein Barde zeigt
„ Davon „ denkt er, und ſchweigt —
So ſaß ich Barde trüb und ſtille
Gewickelt in des Schmerzens Hülle
In meiner Winterhöhle da:
„ Sie iſt nicht mehr, Thereſia! „
Das fühlt' ich, wie im Felde der Wuth,
Schwimmend in Bächen von Blut,
Der wehrlos hingeſtreckte Krieger
Den tödtenden Speer, den würgenden Sieger,
So fühlte ich's, doch ſingen konnt ich's nicht,
Am Boden lag die Harfe neben mir,
Und nicht der leiſeſte Laut entzitterte ihr.

Ach! wie ſollt' ich jüngrer Barde ſingen?
Ausgebreitet ſeine Rabenſchwingen
Hielt der Kummer über mich,
Seine Klauen eingeſchlagen
Hatt' er tief mir in das Herz,
Ha! das drückt, das regte mich, doch klagen
Konnte nicht mein Schmerz,
Der lag wie Welten ſchwer
Uiber Herz und Lippen her —

Ach! wie ſollt' ich jüngrer Barde ſingen? —
Du ſüßer Barde, der in ſtiller Mitternacht
Offt zu der Geiſter Geſängen erwacht,
Deſſen Lieder lieblicher ſind
Als in Roſenſtauden liſpelnder Wind,
Deſſen Kehle reicher an Tönen
Als an Tropfen der Waldſtrom iſt,
Du ſelber — deiner Hand entfiel
Dein Saitenſpiel;
Da lag die Harfe, lag der Kranz
Den der Entſchlummerten Hand
Einſt ſelbſt um deine Harfe wand;
Wild blickteſt du auf Kranz und Harfe herab,
Und weg davon auf der Entſchlummerten Grab.

Doch auf der Entſchlummerten Hügel ſtand
In der Verklärung hellem Gewand
Der Vorzeit Bardenſchaar,
Im Nachtthau glänzte ihr Silberhaar,
Die ſangen Ihr, daß vom Geſang
Die Donnerwolke klang —
Da entglühte wieder
In dir der Geiſt der Lieder,
Da nahmſt du Kranz und Harfe auf,
Wild ſtürmteſt du ihre Saiten hinauf,
Hinauf, hinab,
Von Ihrem ſchimmernden Herrſcherlauf
Bis hin in's öde Grab.

Herzerſchütternd
Seelenſplitternd
Wie Ihr Grabegang
War dein Geſang.

Da ward von ſäuſelnden Lüften
Mir mit des Grabes Düften
Der Ton des Jammers zugeweht;
Da entbrannte mir die Seele,
Da ſchlich ich mich aus meiner Höhle
Im Mondſchein hin,
Da weint' ich deinem Lied, und Dir,
Da weint' und ſang ich Ihr —

Geſungen iſt er nun, doch nicht erreicht
Der gränzenloſe Schmerz,
Und weh dem Barden, deſſen Jammer im Herz
Nur den Jammer ſeines Liedes gleicht! —

Dir, ſüßer Barde, ſend ich nun
Mein Lied, und meinen Gruß;
Und lächelt mir jüngerem Barden das Glück,
So ſendeſt Du mir Bardengruß zurück,
Und ſendeſt Du mir Bardengruß zurück,
Dann, hoff ich, riſſeſt Du an Ihrem Grab
Den falben Winterkranz auf immer nicht herab,
Dann, hoff ich, wird dein Lied noch nicht verſtummen
Mit Ihr, von der's begann! —
Und wie, wie könnt es verſtummen?
Wird nicht noch manche ſchimmernde Tugend,
Wird nicht noch mancher Heldenjugend
Noch manches edeln Buſens Hitz auflodern
Deinen Harfengriff fodern?
Und lächelt dich Joſeph nicht an? — —

Den Barden darf der Schmerz nicht immer beugen,
Im Grabe nur, da darf er ſchweigen.

* * *

Schulz, C. L. J., eine Thräne bey dem Grabe der großen Kaiſerinn Maria Thereſia.

Ihr Völker ſtarrt! fallt bebend nieder,
Weint Eurer großen Kaiſerinn.
Gott ſchenkt' Sie euch, und ruft Sie wieder,
Zu ſeinen ſel'gen Höhen hin.

Ihr war't beglückt durch Ihre Führung,
Sie ſchüzte euch durch vierzig Jahr —
Da Sie mit ruhmvoller Regierung,
Der Länder ächte Mutter war.

Wie weislich nüzte Sie die Staaten,
Sie ſchäzte jeden Unterthan;
Die Großen, — Bürger und Soldaten,
Sah mitleidsvoll die Armen an.

Dies' ſind die wahren Kaiſertriebe,
Ein jeder Stand iſt achtungsvoll!
Weil er aus Vaterlandesliebe
Und Pflicht, dem Fürſten dienen ſoll.

Weint laut der allergrößten Frauen!
Dankbar für die Regierungsmüh,
Die Nachwelt muß Ihr Tempel bauen,
Und euer Dank vertrockne nie.

Sie iſt dahin, die voll Erbarmen,
So vielen Menſchen Guts erzeigt,
Und zu den Klagen jedes Armen,
Ihr menſchenfreundlich Ohr geneigt.

So traur't der Mutter großer Thaten
Der Greis — der Jüngling und das Kind! —
Es ſeufzen Bürger und Soldaten,
Weil alle Ihre Kinder ſind.

Ich neide euch ihr Landesſöhne! *)
Und zähl mit euch mich mutterlos,
Mein Herz ſchreyt laut in eure Töne:
Noch keine Kaiſrinn war ſo groß.

Noch ſterbend groß, wie auf dem Throne,
Sorgt Sie für Ihrer Völker Glück,
Und läßt in Ihrem großen Sohne,
Sich unſichtbar der Welt zurück.

Weint auf die Gruft, und ſtreu't Gebete,
Doch mäſſig't endlich euren Schmerz,
Und huldig't auf der heil'gen Stätte
Dem großen Joſeph euer Herz.

Sch...r

*) Der Verfaſſer iſt ein Ausländer.

Sch....r. (T.) Auf den Tod Marien Thereſiens.

Sie iſt nicht mehr! ſo ſtrömet das Klaggeſchrey
Aus jeder Kehle. Ewiger Schlaf bedeckt
Die weiſe, fromme, gütige, die
Große Monarchin, die Millionen

Mit weisheitsvoller Güte Befehle gab,
Die kahlen Schmeicheleyen Ihr Ohr entzog,
Um es zum leiſen Klaggeſtöhne
Hilfebedürftiger Unterthanen

Zu neigen; denn des Himmels Gerechtigkeit
Und Güte waren Ihre Gefährtinnen,
Wenn Sie den Zepter in der Hand am
Throne das Wohl Ihrer Staaten lenkte.

Zwar aufgefodert ward Sie zu manchem Leid
Von früher Jugend, kaum daß die Kron' Ihr Haupt
Umſtralte, ſtürmten von der Quaden
Eiſichten Felſengebirgen wüthend

Der Brennen Heere, Bojen und Gallier
Mit wilden Horden, ſelbſt daß die Feſten Wiens
Erbebten. Nicht zum Schutz — nein! Ihren
Händen den Herrſcherſtab zu entwinden.

Verlaſſen ſtand Sie, bis Ihr Panonien,
Gerührt vom ſüßen Anblick des künftigen
Beherrſchers, ſeine Völker ſandte,
Oeſterreichs Feinde zurück zu ſcheuchen.

Doch unerſchüttert trotzte Sie der Gefahr,
Auf Gottes Hilfe harrend; bis endlich Sie
Den Feind aus Ihrem Erbe tilgt' und
Ihrem Gebiete die Ruh' erkämpfte.

So ſteht die Eich' und ſtrecket ihr Schattendach
Hoch in die Lüfte, ſteht, wie ein Windſturm ihr
Den Sturz ins Moosthal dräuet, aber
Fruchtlos das rauſchende Laub durchwüthet.—

Sonſt lagen Kunſt und Wiſſenſchaft dunkel da
Im Stand der rohen Kindheit; durch Sie gepflegt
Erwuchſen ſie zum reifen Alter,
Daß nun das Ausland darob erſtaunet.

Sonſt ward von Ihrem Volk nur Fremder Werk
Geſucht, geprieſen: aber Sie weckte früh
Den Fleiß, und unzählbare Zungen
Segnen die Große dafür im Grabe.

So wuchs durch Sie Ihr mächtiges Erb empor:
Der Ruf von Ihrer Weisheit erſcholl umher,
Daß Oſt und Weſt, und Süd und Norden
Oeſterreichs Staaten mit Ehrfurcht nennen.—

Nun liegt begraben Sie in der engen Gruft
Bey Ihren Vätern. Franzens verklärter Geiſt
Sieht Sie, und wandelt lächelnd nun im
Schooße der Ewigkeit mit Thereſen. —

Ach! ſtrömt, ihr Zähren! ſtrömet vom trüben Aug'
Des Patrioten! — Aber o tröſtet euch;
Zwar iſt dahin die Mutter — doch Sie
Ließ uns ja Joſeph zurück als Vater.

S—d von F. Th: auf den Tod Marien Thereſiens:

Ach gar was Traurigs uns geſchah!
Gieng unſerm armen Herz ſo nah —
Kalt fuhrs uns wie ein Fieber
Den Rücken quer herüber;
Grün, blaue Fünklein allerley
Vors Aug uns ſprangen, flohn vorbey:
Und nun gieng an das Weinen bas,
Daß ſich in uns der Mann vergaß.

Wir hatten eine Mutter ſüß,
Die Gute alle Welt Sie hieß;
So großes Herz, ſolch hohen Sinn,
Und ſo ſehr Menſch als Königinn.
Hoch auf dem Throne, wo Sie ſaß,
Des Kleinſten Sie auch nicht vergaß.
Die Feinde — zwang ihr Heldenmuth;
Uns — weil Sie Mutter war, und gut.

Du alter Mond haſt ſchlecht gewacht!
Das Gut' all wurd' in jener Nacht
Nicht von dem Knochenmann geſchont —
Bin herzlich gram dir, alter Mond!

So kalt und hölzern ſtundſt du da,
Und ſahſt es nicht, was uns geſchah —
Ach weg man uns die Mutter nahm —
Bin alter Mond, dir herzlich gram!

* * *

Und plötzlich, horch! wie Silberſang
Vom Sternenrund herab es klang,
Sich leiſe ſüß der Sang ergoß,
Sanft ſchwebend mir die Seel' umfloß.

„ In Kronen der Fürſten ein Perlchen ſchön;
Das iſt wohl, das iſt wohl des Unterthans Thrän.
Die werden nur jenen beſchieden zum Lohn,
Die Menſchen ſind, Väter ſind, hoch auf dem Thron.

„ An ſolchen Perlen wie iſt ſie ſo reich
Die Krone der Frau, die geſchieden von euch!
Hier oben ein Platz ward Ihr zu erkannt,
Im Kreiſe der Engel Ihr näher verwandt.

„ Wenn Vaterlieb Herzen der Fürſten beſeelt,
Zum Vater der Unterthan gerne ſie wählt;
Daß Liebe einander ſie geben für Lieb,
All, all aus des Herzens innigem Trieb.

„ Das freut euch! den lieben Gott nun ſo ſehr
Der auch uns iſt Vater — auch uns iſt Herr;
Und ſtraks iſt er da mit Segen und Lohn —
Drob kriegte Thereſia Joſeph zum Sohn. —

* * *

Und wieder horch! ein neuer Sang
Vom Himmel hoch erſcholl und klang;
Das klang, das klang ſo laut und voll,
Daß hoch empor die Bruſt mir ſchwoll.

„ Wird ſtralen euch Joſeph wie Sonnen ſo hehr,
Wird wärmen wohlthätig, und leuchten daher,
Da unter Sein hohem und ſchimmerndem Glanz
Wird alles aufleben, ſo bieder, ſo ganz.

„ Voll, jegliche Nerve wird tönen, und rein;
Ha! das wird ein Männerleben euch ſeyn!
Hoch auf wird ſie ſchwellen jegliche Kraft,
Daß auf zu Thaten ein jeder ſich raft.

„ Lohn winken wird dem, warten dem Preis,
Der thätig ſchreitet im wirkenden Kreis.
Geſchenkt wird Theres euch in Doppelgeſtalt —
Lieb, Güte vereinigt mit Männergewalt. „

* * *

S. J. auf den Tod Marien Thereſiens.

Si iſt dahin, verſtumme Wonneſang!
In dumpfe, leiſe Töne hülle dich!
In Todtentöne, die den ſtummen Schmerz
Entfeſſeln, der des Sängers Seele drückt,
Und ſeines bangen Buſens Athem hemmt!
Sie iſt nicht mehr! ein ſtummer Thränenbach
Beſtrömt des Greiſes ſchwimmend Auge, dicht
Durchirrt er ſeinen Silberbart, er ſchmilzt
In Thränen, die Gefühl ihm gab. Verwirrt
Wirft ſich die Mutter, ohne Beyſpiel nun
Zur Erde hin; ein ſchweres Schluchzen ſtoßt
Ihr Herz. Das Kind weint mit, und weis noch nicht,
Warum es weint. Starr wie der Wanderer,
Vor dem ein Donner von der Felſe borſt,
Steht dort ein Vater, auſſer ſich, erblaßt,
Wie Samma, da er in den Gräbern an
Dem Steine ſeinen Sohn zerſchmettert ſah.

Sie iſt nicht mehr! ein Donner für das Ohr
Des Kinds, dem ſeine Mutter bleichend ſtarrt!
Die Mutter, die Ihr Leben für das Wohl
Und Leben Ihres Volks im Buſen trug:
Sie ſchloß von Ihrer Güte keinen aus:
Sie bot Ihr Ohr der Schmeichler Ziſchen nie:
Stets naſſe Blicke warf Ihr mildes Aug
Auf des Bedrängten Haupt: Unwürdge traf
Die Fülle Ihres Mitleids nie: nie ward
Die Wage, die Gerechtigkeit Ihr bot,
Von der Verläumder Schlangengift beſchwert:
Ihr Thron ward nie geſchändet, wenn ſich ihm
Ein Armer näherte: Die Unſchuld war
In Ihrem Arm geſchützt, ein Donner ſchlug
In des Verfolgers Haupt: Der Oelzweig war
Der Zepter, den Sie herrſchend immer trug:
Das heiligſte Gefühl der Dankbarkeit
Floß in dem Biederblute: Hochmuth war
Der Greuel, den Sie ſchaudernd ſah: Ihr Geiſt
War Demuth und ganz Seelenandacht war
In allen Zügen, die Ihr Antlitz trug:
Die Säule Ihrer Hoffnung war nur Gott:
Sie kannte beſſer, als ein Mann, den Tand
Der Flitterwelt, der Winde Flockenſpiel.

Sie iſt nicht mehr! —— das Wort des Rich-
ters, wenn
Er von dem Berge mit dem Volke ſpricht!
Wer, deſſen Herz einſt für Thereſen ſchlug,
In deſſen Adern männlich Blut gewallt,
Wirft nicht zur Erde, ſtumm, ſein ſchwankend Knie?
Mengt mit dem Staube ſeinen Thränenſtrom?

Weint Völker, weint! denn nie noch ward der Grund
Des Weinens, und des ſtummen Klagens ſo!

Wer läßt die Schreckenſcenen malen ſich,
Die jeder ſchaudernd bey der Heldin ſah?
Wer ſieht die Bilder ohne Schaudern wohl,
Die die Natur nicht ohne Schaudern ſah? — — —
Wo ſich der Sohn, der mutterwürdge Sohn,
Zu Ihren Füſſen ſtürzt, die heiſſe Fluth
Der Mutter kaltem Sterbeſchweiße ſchenkt:
Wo ſeine Seele ringend zwiſchen Tod
Und Leben an der Mutter Seele hieng:
Wo Sie mit ſtarrem, und ungewandten Blick
Dem blaſſen Tod mit Muth entgegen trozt:
Wo Ihre Zunge lallend ſchon dem Sohn
Den Zepter anbefiehlt, und ſeine Huld
Und ſeine Völkerliebe, Frömmigkeit,
Und alle Tugenden, mit ihren mehrt:
Wo Sie den Scheidekuß auf Ihre Hand
Empfängt, und Ihre große Seele frey
Auf Ihres Engels treuen Schwingen ruht,
Zum Schöpfer, und dem ſel'gen Gatten eilt;
Wo — — Schweige nun zu ſchwaches Saitenſpiel!
Du kannſt ihn nicht entfeſſeln dieſen Schmerz,
Der allzuſchwer des Sängers Seele drückt,
Und ſeines bangen Buſens Athem hemmt.

~

Seivert (Johann) An Dacien, bey dem Tode Marien Thereſiens der Großen.

OBITVS
MARIÆ THERESIÆ.
PIÆ. AVGVSTÆ.
LVCTVS DACIÆ.

Ertöne Dacien! vom traurigen Wiederhalle:
Thereſia iſt todt!
Heult Tannen! heulet laut bey eurer Ceder Falle,
Ihr Bäche! fließet roth.

Du alter Tummelplatz der Seuchen und Barbaren,
Entfernt von Glück und Ruhm,
Heil dir, o Vaterland! in Ihren vierzig Jahren,
Warſt du Elyſium.

Wie ſchliefſt und wachteſt du im Schooſſe des Genuſſes,
Im Schoos der Sicherheit!
Ein Helm des Heils war dir, ein Horn des Uiberfluſſes,
Thereſens goldne Zeit.

Sie ſtarb den Heldentod des Chriſten, Sie, die Fromme!
Der Gott der Götter rief,
Und eilends ſaß Sie auf: Zu dir hinauf? ich komme! —
Sie ſprach es — und entſchlief.

Wie knien Tugenden in unzehlbarer Menge,
Um Ihre Urne her,
Und weinen tiefgebeugt elegiſche Geſänge:
Thereſe iſt nicht mehr!

Der Gottheit ſchönſtes Bild auf Erden, wie du Sonne!
Du unterm Sternenheer.
Thereſe, jeden Tag der Länder Glück und Wonne!
Thereſe iſt nicht mehr!

Der nie des Zepters Laſt, nie das Gewicht der Kronen,
Um unſer Heil zu ſchwer;
Der ſpätſten Nachwelt Wunſch, der Schmuck ſo vieler Thronen,
Thereſe iſt nicht mehr!

Ach, ſagt es nicht zu Gath! verſchweigt es Asklons Gaſſen!
Daß der Philiſter Heer,
Nicht ihre Töchter ſich in Jubel hören laſſen:
Thereſe iſt nicht mehr! —

Thereſe ruht mit dir, o mütterliche Erde!
Sie ruhet ſanft wie du,
Nach reicher Fruchtbarkeit, von Mühe und Beſchwerde,
Ruh heilge Aſche, ruh!

Ruh, bis dein Lenz dich weckt, geſalbt von unſrer Zähre,
Bekränzt von unſerm Dank:
Thereſens Name bleibt unſterblich unſre Ehre,
Und heilger Lobgeſang!

Trompete nicht der Welt Achille und Aeneen,
Den Fürſt von Ithaka:
Erhabne Muſe! ſing uns höhre Epopeen,
Sing uns Thereſia.

Troſtloſes Dacien! noch ringeſt du die Hände,
Erheitere dich doch,
Und leg den Trauerſack von deiner matten Lende,
Sieh Joſeph lebet noch.

Er lebt, den du einſt ſahſt. In deinen fruchtbarn Gränzen
Kam Cäſar Joſeph an,
Wir ſahen ihn Tugenden in gröſſrer Zahl umglänzen,
Als Schwerdter den Trajan.

Thereſens Geiſt auf Ihm zwiefaltig, Jakobs Segen
Bleib ewig Joſephs Theil:
Der Vielgeliebte ſey auf ſeinen Götterwegen
Lang unſer Schutz und Heil!

Deut. XXXIII. 16.

Die Gnade des, der in dem Buſch wohnete, komme auf das Haupt Joſephs, und auf den Scheitel des Naſir unter ſeinen Brüdern.

* * *

Str—ky (J.) Empfindungen beym Hintrite Thereſiens.

Bethränte Harfe töne ein Sterbelied,
Gehüllt in Trauer, tön' es in tiefſten Ton;
Denn, ſieh! verwaiſte Länder weinen
Thränen der zärtlichen Kinderliebe.

Ach! ihre Mutter — Frömmigkeit war Ihr Thron,
Und Menſchenliebe lenkte den Zepter Ihr —
Der werthe Sproß aus Habsburgs Stamme
Ewige Zierde der Herrſcherkronen,

Der Unterthanen Seligkeit ſank ins Grab;
Unwiederruflich ſank die Gebieterinn.
Der Völker Blut zu Haus vergoſſen,
Färbend den Po und Rhein, konnte wieder

Geraubte Kronen Ihrem geſalbten Haupt
Erſtrömen; aber kein Ocean von Blut
Erſtrömt Ihr theures Leben wieder.
Weinet der bitterſten Wehmuth Thränen

Verwaiſte Völker! — bitterer weinet ſie
Der Söhne Größter, Größter der Herrſcher. Hört!
Geſchwiſterſeufzer, wie ſie hallen
Bange und ſterbend aus fremden Welten —

Einſt war Sie ſchon am Rande des ſtillen Grabs;
Doch unſer heißes, ſchluchzend Gebet konnt' Sie
Auf Ihren Thron zurückebeten;
Itzt ließ der Himmel kaum Zeit zu beten;

Rief Sie zu thun den Schritt in die Ewigkeit.
Weint! Ihre Seele ſchwang ſich hinüber, hin
Zu den verklärten Habsburgsvätern;
Aber die andre geſalbte Hälfte —

Zu ſchwer zu folgen — fiel zum Gemahl ins Grab.
Ach! Er iſt unſer Erbtheil, der Trauerreſt!
Bald Staub! und Staub wird manches Denkmal;
Nichts kann der Sterblichkeit Trotz entbieten;

Auch uns, zerfallen, wird einſt der Wind verwehn.
Errichtet, Väter! dauernders Denkmal, und
Erzählt dem Enkel auf dem Schooße,
Thränen des zärtlichſten Danks im Auge,

Erzählt der um euch horchenden Kinderſchaar,
Wie Ihr ſie von der Blühte der Jugend an
Bis zu den grauen Haaren fühltet,
Eurer Gebieterinn Mutterthaten.

In Ihr Gedächtniß graben ſie tiefer ſich,
Als der mit Blut geſättigte Heldendurſt.
Ihr aber — die Zierd' unſers Staates,
Kinder des Friedens, der Tugend Schweſtern—

Ihr Wiſſenſchaften! euch rief Thereſia
Herbey, verbannte ſchwärmenden Aberwitz,
Und baute Tempel euch zu Ehren,
Königlich baute Sie eure Sitze! —

Mahlt für die ſpäte Nachwelt ein ewig Bild
Mit Lebenszug der Großmuth und Mutterhuld,
Daß einſt den Quell der Landesweiſe
Dankbar erkenne, von dem die Weisheit

Auf ſeine fernen Zeiten reichſtrömend floß,
Daß er im Staunen, ehrend den Gnadenblick
Der Weisheit, und der Künſte Fürſtinn,
Fühle, wie bitter war unſre Thräne.

Ent-

Entzückt wird dann — im Auge der Fürſtinn Bild—
Der ſpätre König fürſtliche Tugenden
Im Frieden nachzuahmen ſuchen,
Unſerer Enkel Blut möglichſt ſchonend.

Ach! die erlauchte Todte, die ſchonte Blut!
Ach! mehr als Sieg nnd Ländereroberung
War Ihr das Blut des Unterthanen!
Zeuget ihr Czechen, wie wars zu Muthe?

Mit altem Feinde kam auch der alte Krieg,
That einen ſchnellen furchtbaren Schritt ins Land
O wie — Verderben in Gedanken —
Bebtet ihr, andere ſieben Jahre

Der Angſt befürchtend? Aber die Kette war
Gezogen; weiter ſoll das Verwüſten nicht.
Wir wußten es nicht, und wir hörten
Freudigen Friedenshall donnernd ſchallen.

Entzückender Klang damals der Donnerhall,
Als der zur Trauer ladende Glockenruf.
Wie klopft mein Herz! die Friedensfürſtinn
Starb; und beim Tode der Fürſten wanken

Verlaſſene Reiche. Banger Gedanke, ſchweig!
Iſt nicht der Erb' des Rechts und der Tugenden
Iſt Joſeph denn nicht da? nicht mächtig
Reiche zu ſtemmen in ihrem Sturze?

* * *

V. M. Thereſiens Tod.

InfeLIXqVe DIes, et IneLVCtabILe fatVM
— — — manet alta mente repoſtum.

Den hienieden die Vorſicht geſetzt für Zepter und Kronen,
Den hat ſie würdig geacht in Götterfreundſchaft zu ſeyn.
Wo majeſtätiſch voll Ruhm angebohrene Tugenden thronen,
Leben wir Tage des Glücks, froh treue Bürger zu ſeyn.

* * *

Triebe des Geiſts zu erhabenen Thaten, die Welt zu beglücken
Athmet Thereſiens Bruſt voll ächter Menſchheit Gefühl.
Dichter! o Freunde! Sie ſtirbt — mit Adlers ähnlichen Blicken
Giebt Sie dem Tode die Hand ferne vom Erdengewühl.

* * *

Reichet der Nachwelt Ihr Bild, der Monarchinn würdiges Urbild;
In Weltentrümmern ſollt ihr ewig die Heldinn noch ſehn.
Himmel! wo führt mich das Aug hin? dort ſeh ich Thereſiens Abbild
Bey einer Urne des Tods in der Vermoderung ſtehn.

* * *

Sie — nicht mehr leben —! des Menſchengeſchlechtes einzige Wonne!
Sieht ſchon auf unſere Welt aus Sions Fernen herab:
Dort wohnt Sie ewig beglückt in dem Bilde der ewigen Sonne,
Hier weinet traurig der Chriſt vor Ihrem irrdiſchen Grab.

Gott aller Weſen! dein Urtheil iſt heilig, die Wege verborgen,
Und die Geſetze gerecht, die deine Allmacht befiehlt,
Laß dein getreues Volk nicht verzagen in Trübſal und Sorgen,
Wenn es die beſſernde Straf deiner Gerechtigkeit fühlt.

* * *

Ihr patriotiſch geſinnte Teutonen! Kaiſers Verehrer!
Stillt eure Thränen, denn ihr weint nicht Thereſen zurück;
Sie lebt in Joſeph ja noch, ſeiner Völker Wohlfahrt Vermehrer:
Tretet zum Throne des Herrn für Joſephs ewiges Glück,

* * *

Für einen großen Mäcen; nach Sonnen ähnlichem Glanze
Wirft Er von Cedern herab auf niedern Hyſop den Strahl;
Mit eignem Auge durchforſcht Er die Theile, umfaſſet das Ganze;
Einſichten leuchten aus Ihm, Tugenden ſind ſeine Wahl.

* * *

Freund und Beherrſcher des Volks! in Dir zählen wir glückliche Tage,
In Deinem Wohlſeyn und Macht ruht unſer ganzer Gewinn.
Sollt ein trübes Gewölk Deinem Schimmer ſich nähern, ſo jage
Dieſes der Herr aller Herren zur ſchwarzen Finſterniß hin.

V. M. v. Empfindungen auf die Nachricht von dem Tode Marien Thereſiens.

Und todt iſt Sie? die Ruh,
Die Wohlfahrt unſers Lebens!
Die große Kaiſerinn!
Der letzte Habsburgszweig —
Schickt eure Herzen nach,
Hier ſucht ihr Sie vergebens.
Seyd dankbar, Joſeph lebt,
Er iſt der Mutter gleich.

Unendlich großer Gott!
Was ſind des Menſchen Jahre?
Was iſt die Lebenszeit?
Wie eilig flieht ſie hin!
Sie flieht und ich mit ihr,
Und immer in Gefahre,
Denn Tage werden ſeyn, —
Wo ich verloſchen bin.

Zum Engel ſchuffſt du mich,
Zum Erben deines Thrones,
Du gabſt mir eine Seel,
Des Körpers Herrſcherinn:
Mir wurde auch zu Theil
Das Leiden deines Sohnes:
Ich wurd ein Chriſtenkind,
Und du Herr! mein Gewinn.

Betrügeriſche Zeit!
Wie ſchnell biſt du verſchwunden,
Wie eilig ſtürzeſt du
Dich in die Ewigkeit.
Wo ſeyd ihr itzund hin
Sorglos verlebte Stunden!
Wie wenig dachte ich
An dich verkürzte Zeit!

Die Hälfte meiner Bahn
Iſt ſchon vielleicht vollendet,
Vielleicht ſteh ich ſchon nah
Am Ufer jener Welt —
Herr! wenn mein wankend Schiff
An jenem Ort anländet,
Sey mir ein feſtes Land,
Unendlich ſtarker Held!

Zu meinem Körper ſprich:
„Dir ſey der Schooß der Erde,
„Woraus ich dich gemacht,
„Ein ſanftes Ruhegrab,
„Hier ſchlummre ſanft, bis ich
„Einſt durch mein zweytes Werde
„Aus dieſer Grube dich
„Zu mir gerufen hab.“

Ich ſah ſo vielmal ſchon
Der Erde Oberfläche
Im Winterkleide traurn,
Und denn im Grünen blühn.
Mit ſtets verjüngtem Blut
Lacht' ich der Menſchheit Schwäche,
Und fühl ſchon jenes Blut
Nicht mehr im Körper glühn.

Was war ich vorhin? Nichts
Was ſind itzt unſre Väter?
Was werd ich anders ſeyn
In dieſer Sterblichkeit?
Was hab ich zum Genuß?
Leb' ich gleichwohl noch ſpäter!
Als daß ich fromm gelebt,
Doch kurze Lebenszeit!

Was war ich, noch nicht Ich? —
Was war ich ohne Leben? —
Doch war ich ſchon in dir
Ein Mitglied deiner Welt;
Wird denn ſo lange noch
Der Geiſt das Fleiſch beleben?
Doch, Herr! dein Will ſey mein,
Und thu, was dir gefällt.

Vielleicht läßt du es bald
Mit den Gebeinen modern
In meiner Väter Gruft —
Doch ich verweſe nicht;
Den Geiſt, dein Ebenbild
Wirſt du vom Leibe fodern;
Dort aber wird er ſeyn,
Wenn hier der Körper bricht.

Dort ewig — aber wie? — —
O Vater aller Weſen!
Erſchreckender Gedank! —
Ich ewig — ohne dich —
Ich deiner Hände Werk!
Du haſt mich auserleſen
Zum Bürger deines Reichs,
Erbarm dich über mich.

Herr! wenn du einſtens mich
Wirſt zu Gerichte ziehen,
Wie werd ich dort beſtehn
Vor deinem Angeſicht?
Denn weh mir Sündigen!
Wohin werd ich denn fliehen?
Doch großer Menſchenfreund!
Die Reu verſchmähſt du nicht.

Vom

Vom Zeitlichen gelockt,
Vom Irdiſchen gefangen,
Vom Weltgeräuſche taub,
Von Wohlluſt eingewiegt,
Gefeſſelt an die Welt
Voll ſinnliches Verlangen,
Verlebt' Ich ſorgenlos
Die Tage Meiner Pflicht.

In Mich zurückgekehrt
Verfluch' Ich jene Zeiten,
Da Ich geklebet war
An dieſe wilde Luſt:
Du wolleſt, Herr! mein Herz
Nach deinem Willen leiten
Allwiſſender! du kennſt
Die dir geweihte Bruſt.

Entreiß die Seele von
Verführenden Gedanken;
Sirenen haben ihr
Den Umſturz ſchon gedroht,
Laß meinen Vorſatz nicht
Auf dieſes Drohen wanken;
Entreiß Mich, Mächtigſter!
Entreiß Mich dieſer Noth.

Mein Daſeyn ſey Mir nicht
Zum ewigen Verderben,
Herr! deine Gnade ſey
Der Schwachheit Helferinn.
Dein Lob ſoll ewig nicht
In meinem Herzen ſterben,
Mein Geiſt verehret dich,
So lang Ich Seele bin.

Wirſt du Mir deine Gnad
Noch länger hier verleihen,
So ſey mein Aufenthalt,
Ein heilig Prüfungsort:
Mein Leben will ich dir,
Und meinem Nächſten weyhen.
Gieb dieſem Vorſatz Kraft:
Regiere dieſe Wort.

Gieb, daß Ich dieſe zwo
Wahrheiten recht betrachte:
„ Kein Glück ſey außer dir,
„ Du ſeyſt der Herr allein.

Und mache, daß Ich nicht
Den Spott des Tadlers achte:
Kann Ich untadelhaft
In deinen Augen ſeyn.

Herr unterſtütze Mich
In meinen Amtsgeſchäften,
Wozu dein göttlich Aug
Mich ewig auserſehn;
Erleuchte den Verſtand,
Gieb Stärke meinen Kräften:
Durch deinen Geiſt geführt
Laß Mich zu Werke gehn.

Gieb, daß die Seele nicht
Bey etwa trüben Tagen
Von Kümmerniß gepreßt
In Trauer ſich verliert:
Laß deinen Diener nicht
Von dir geprüft verzagen,
Wenn deine Vaterhand
Gerechte Streiche führt.

Mein Wünſchen zielet nicht
Nach ſchimmernden Metallen,
Wodurch der Menſch verführt
Oft ſeinen Zweck vergißt;
Soll aber, daß Mir wohl
Hier werde, dir gefallen,
So mache, daß Ich weiß,
Wozu Mirs dienlich iſt.

Herr! wenn mein ſterbend Blut
Die ſinkenden Kanäle
Mit friſcher Wirkſamkeit
Nicht mehr beleben kann,
So nimm dein göttlich Bild,
Die dir getreue Seele
In dieſer Aengſtlichkeit
Zu dir in Gnaden an.

Laß keine Sündenzahl
Sie zum Verderben reißen,
Kein zweiflender Gedank
Soll Ihr der letzte ſeyn,
Erinnre Sie, daß du
Den Büßenden verheißen:
„ Sie werden ſich mit mir
„ In Ewigkeit erfreun.

Wottrang (Ignaz, von) Trauergeſang auf Marien Thereſien.

Sie iſt dem Erdball entflohn, Sie hat uns verlaſſen die Fürſtinn:
Klaget Völker! die zahllos, die weiten Strecken des Erbes
Habsburgs bewohnen, die ſich, an Abkunft und Sprachen verſchieden,
In der Liebe zur Fürſtinn vereint, an den blühenden Auen
Des gewaltigen Iſters, in hundert Städten ergießen.
Klaget und rufet im Seufzer: Sie hat uns verlaſſen die Fürſtinn.
Rauſche Moldau die Klage durch alle Gegenden deiner
Waldigten Ufer: die Fürſtinn die ſchreckliches Waffengetümmel,
Die das ſchmähliche Joch, von deinen Fluthen entfernet,
Deinen Söhnen Ruhe geſchenkt: Sie hat uns verlaſſen!
Klaget Völker, die dort an den rauſchenden Fluthen des Arno
Einer ihrer Söhne beherrſcht, und mit Wohlthun beglücket.

Klaget und ſtimmet die Leyer zum dumpfen Liede des Schmerzens,
Ihr der Dichtkunſt Geweihte, zu jedem Liede geſchaffen,
Klaget, und laſſet gerührt, in allen Liedern erſchallen:
Sie iſt dem Erdball entflohn, Sie hat uns verlaſſen die Fürſtinn.
Hin zum entferneten Belt, hin, wo der goldreiche Tagus
In den Ocean ſtürzt, in die Inſeln der ferneſten Meere
Töne Völker! die Klage; wohin die Klage nur dringet,
Wird der Fremdling des Auslands, von euren Thränen gerühret
Euch zurufen und ſagen: gerecht iſt die Klage der Völker.

Ach Sie iſt nicht die Fürſtinn! von ihren Ahnen gerufen
Iſt Sie dem Erdball entflohn, und wandelt in glücklichen Auen,
Wo der Herrſcher der Herrſcher den Preis der Tugend vertheilet
Und die Könige lohnt, die ſeine Verweſer auf Erden
Treu die Stelle vertreten, die Wittwen und Waiſen geſchützet,
Jedem Laſter ſich muthig entgegengeſtellet, die Völkern
Seine Geſetze gelehrt, und ſelbſt die Tugend geübet.

Dort wohnt Thereſie nun, die frommen Ahnen umringen
Sie, von neuer Freude beſeelt, und zählen die Thaten
Ihrer Tugend mit Beyfall, und heißen Sie, jegliche Schwere
Ihrer mühſamen Arbeit, die Laſt der Sorge für hundert
Untergebene Völker, in ihrem Schooße verbergen.

Reif zur Belohnung berief Sie der gütige Himmel, wir haben
Länger Sie nicht verdient; er hatte Sie länger geſchenket,
Dankten wir Völker genug? nun rief er Sie wieder; Beſtürzung
Traf uns wieder die Seele, nicht Ihre, der Eitelkeit müde,
Bald bey dem Schöpfer zu ſeyn vom heiſſen Wunſche begeiſtert
Zählte Sie jede Minute, die vor die nahende Stunde
Sich verweilend geſtellt: wir ſeufzten; aber erobernd
Uiberflog Ihr Wunſch die bangen Seufzer, der Himmel
Hörte nur Sie, — Sie floh in beſſere Hütten der Freude.

Trocknet Völker die Thräne! Sie hat die große Beſtimmung
Ganz erfüllet, und iſt mit muthigem Schritte die Bahne
Durchgelaufen, die Ihr der Könige König gezeichnet.
Sie iſt den Völkern entflohn; doch ewig nennet der Enkel
Ihren Namen: der Ruhm von Ihren mächtigen Thaten
Wird auf ewig in Mälern, die dort die weiſe Geſchichte
Für die ſpäteſte Nachwelt zum ewigen Beyſpiel bewahret
Unterweiſend erglänzen; kommt Söhne des Auslands und ſprechet,
Findt ihr in eueren Kunden, was ſich der Größe Thereſens
Näh're, wenn Tugend, wenn Weisheit, Frömmigkeit, Güte,
Wenn die Religion euch den Ausſpruch zu machen geböthen?

Wie, wenn im heiterſten Tage, die Sonne plötzliches Dunkel
Uiberwölket, die Nacht ihr braunes Gefieder am Mittag

Uiber=

Uiber die Erde verbreitet, die Völker auf immer die Sonne
Zu verlieren ſich fürchten, und ewige Finſterniß wähnen;
So wars, als nach dem Tod des großen Vaters, Thereſe
Herrſchen ſollte: die Treue, die feſt geſchloßnen Verträge
Hatten die Völker vergeſſen; wie kommende Wolken der Lüfte
Zogen ſie wider uns her Ihr Erbtheil zu über=ſchatten.
Selbſt Ihr Unterthan ſah, von allen Seiten bedrohet
Kaum noch Hoffnung für Sie, und für ſich keine, ſchon ſah er
Fremdem Joche zitternd entgegen, ſein Muth war geſunken.
Aber Thereſien nicht, auf Gott ihr Auge geheftet
Stand Sie muthvoll, und rief die kleinen Heere zu=ſammen,
Scheuchte Mißtraun von ihnen, und ſtärkte die wan=kenden Seelen.
Sieh! da ſchwanden die Feinde: von Palmen der Siege bekränzet
Schwingt Thereſie ſich auf den Thron der Väter, und Friede,
Und des Friedens Gefolge, Vergnügen, Eintracht und Ruhe
Wecken den Unterthan wieder zur neuen belebenden Hoffnung.
So lacht wieder der Tag, wenn von der verfinſter=ten Sonne
Nun die Dunkelheit ſchwindt, mit der die Scheibe des Mondes
Ihre Sphäre verbarg; dann Schatten und Nebel beſiegend
Scheint ſie doppelt ſo ſchön, die bangen Völker frohlocken
Ihr entgegen, ſie grüßen von allen Hainen die Vögel,
Die den Freudengeſang wie am ſchönſten Morgen erneuern,
Und die Felder und Fluren zu neuen Vergnügungen wecken.

Heil Thereſien! Heil Ihr! Sie hat ihn ver=ſcheuchet, die Starke,
Ihn, beſieget der Feind, die Muthvolle, Oeſterreich! deine
Sinkenden Staaten gerettet, das Erbe der Väter beſtanden.
Und nun wandelt Ihr Blick, durch alle die weiten Provinzen
Die von Ihrem Namen erſchollen, ſie glücklich zu machen
Iſt nun Ihr großes Beſtreben, dieß iſt das Geſchäfte der Tage,
Dieß der Nächte für Sie; o jauchzet ihr Oeſterreichs Söhne.
Jauchzet Ihr! Sie hat euch zum Gipfel des Ruhmes erhoben.
Lang war euer Name bekannt, und gewaltige Fürſten
Zogen lange vor euch, wenn ihr in muthigen Schlachten
Wider verſchworene Völker, die Freyheit Deutſchlands zu retten
Und den oſmaniſchen Stolz in engere Gränzen zu drängen
Eure Fahnen erhöhtet, und Völkern, die höhnend das Erbtheil
Oeſterreichs unter ſich theilten, allein entgegen euch ſtelltet.

Heller ſtralet er itzt; die große Thereſie ſcheuchte
Jeden ſchrecklichen Krieg, und jeden rebelliſchen Aufſtand
Aus dem Bezirke der Staaten, die kriegeriſch, ſanf=teren Künſten
Weniger ſich weihten, die Sie dem ſegnenden Frieden
Ihm und ſeinen Begleitern ganz einzuweihen beſtimmt war.
Feſte Bande der Freundſchaft verknüpfen uns ewig dem Volke,
Das auf Oeſterreichs Größe, mit ſcheelen Augen herabſah,
Denn es kannte ſein Vortheil noch nicht, itzt brüder=lich alle
Kräfte vereinet mit uns, für die Ruhe der Reiche zu wachen.

Als Thereſie herrſchte, wird nun die ſpäte Geſchichte
Von der ruhigen Wahrheit umglänzt, den horchen=den Zeiten
Feyerlich lehren: in Ihren vom Glücke geleiteten Tagen,
Wandelte Frieden durch alle von Ihr beherrſchten Provinzen,
Eintracht und Ruhe verbanden die weiten verſchiedenen Völker;
Dieſe, vom Fleiße geweckt, vom Blicke der Fürſtinn beſeelet,
Und von Ihrem Beyfall, von Ihrer Belohnung beflügelt,
Flohen zur Arbeit, und ſchärften den Witz, und entbothen den Kräften,
Ihrer Herrſcherinn Abſicht der Wirklichkeit Stärke zu geben.
Schiffe mit Segen beladen trug nun der willige Rücken
Vormals unbändiger Flüſſe, durch Ihre Vorſicht gezwungen
Im gezeichneten Rinnſal zum Wohle der Völker zu ſtrömen.
Dort, wo der ſchreckliche Karſch, ſich weit in die Länder verlieret,
Und von Stürmen bewohnt, dem tiefaufbrauſenden Meere

Gränzen ſetzet, erhebt ſich das alte Tergeſte, Thereſe
Gab ihm neueren Glanz: von allen Winden her grüßt es
Itzt von der Ferne die Schiffe im lauten Donner, ihm wehen
Alle Flaggen der Söhne des Meers, und der Segen der Ferne
Strömt den Hafen hinein, den die Hand Thereſens gegründet.

Hier ſtehn blühende Forſte, von Aehren rauſchende Felder,
Lachende Wieſen, die froh geſättigte Heerden durchirren,
Und winkt der Abend, in Dörfer voll Anmuth noch neuen Bewohnern
Willig Nahrung zubringen; die ſitzen am Herde vergnüget,
Und von Segen ergötzet, und ſtimmen dann dankende Lieder
Dir nun Thereſe! ſie ſingen, wie hier wo die blühenden Auen
Sanfte Lüfte nun fächeln, vom wilden Geröhre bedecket
Stinkende Sümpfe geweſen, von neblichten Dämpfen umzogen
Und mit giftiger Seuch in jedem Hauche beſchweret:
Und wie Thereſie ſie zu blühenden Fluren umſchaffen,
Und die gereinigte Luft zur Quelle des Lebens geläutert,
Daß itzt fröhlich der Landmann die heitern Tage durchlebet,
Und im Jubel die Pflugſchaar durch willige Flächen durchfähret.

Alles belebten die Blicke der großen Monarchinn; viel tauſend
Sonſt dem Elend geweihte, ſind nun zum Wohle der Länder,
Und zu ihrem, verſammelt in weiten geſchäftigen Hallen,
Arbeit und Nahrung zu finden, und das den Ländern zu fördern,
Was ſie theuer genug, dem wuchernden Fremdlinge zollten.
Und dann hoben auch froh die ſchönen Künſte das Haupt auf,
Bildeten jedes rohere Werk, und riefen voll Anmuth
Feinen Geſchmack zu Hülfe, die Bildung ganz zu vollenden.
Huldreich lächelnd empfieng ſie mit offnen Armen Thereſe,
Hob aus der Niedrigkeit ſie, durch Beyfall, Ehre, Belohnung
Stiegen ſie nun: von Ihr auf glänzende Stufen erhoben,
Sey nun Künſte dieß euer Bemühn, durch große, der kommenden Alter
Würdige Monumente, den Ruhm der Mutter der Künſte
Zu erhöhen, Ihr Bild, — Sie ſelbſt erblicket kein Aug mehr,
Und nur Herzen ſehen Sie noch, — im redenden Marmor,
Im belebten Metall Ihr würdig der Nachwelt zu zeigen,
Ihr zu zeigen die Thaten, die Starkmuth, Tapferkeit, Güte
Bis zum Erhabnen belebten, die nur die Wahrheit des Ausdrucks
Künſte! von euch erwarten, um ewig Bewundrung der Nachwelt,
Und untrüglichen Beyfall, aus jedem Blicke zu ſammeln.

Wiſſenſchaften! auch ihr ermuntert zum Lobe Thereſens
Eure Stimmen, euch hat Sie zum mächtigen Fluge belebet,
Euch die Bildung der Reiche, die Sie beherrſchte vertrauet,
Euch die Schätze verſchwendet; nun wohnet Ihr prächtig, in allen
Ihren Städten, und lehret in herrlichen Wohnungen, würdig
Eurer Fürſten Palläſte zu ſeyn; der geſchäftige Jüngling
Von Thereſen gelockt, von ihrer freygebigen Güte
Auferzogen, umirrt die weiten Hallen, und höret
Uiberall weckende Stimmen, die laut zur Weisheit ermuntern,
Und ſieht freudig das Bild der weiſen Mutter, die lächelnd
Ihn zur Wiſſenſchaft ruft, und von ferne Belohnung und Ehre
Die die Wiſſenſchaft giebt, ihn ganz zu gewinnen, ihm vorhält.

Weine Jüngling, und miſch in die noch lautere Klage
Troſtloſer Wittwen und Waiſen, die zarte Thräne, die Mutter
Die die Wittwen und Waiſen, die dich o Jüngling verſorgte,
Iſt nicht mehr: Sie hat dich, Sie hat uns alle verlaſſen.
Nimmer wird Sie die Zähre der weinenden Wittwe zu trocknen
Her vom Throne ſich neigen, und nimmer die Wohnungen huldvoll
Selbſt beſuchen, die Sie, zur Bildung der Jünglinge baute,
Nimmer in heiligen Tempeln, die Sie dem Allmächtigen weihte,
Ihre Gebethe, zum Wohl der Ihr gehorchenden Völker,

Sie

Sie das Vorbild der Andacht, zum Allerhöchſten erhoben.
Meine Religion! — nein triumphire, dir hat Sie
Deinen Lehren getreu, ganz deinen Geſetzen geweihet,
Immer gehorchet, auf dich, auf deine Verbreitung, auf dich nur
War Ihr Gedanke gerichtet; umſonſt erhob ſich Verderbniß
Sitten und Glauben, in Wolken der Finſterniß einzuhüllen,
Sie ſtand wider ſie auf: von reiner Andacht, vom Eifer
Glühn die Herzen des Volks, das nach dem Beyſpiel Thereſens
Ewige Wahrheit verehrt, und auf ihren Wegen her wandelt.
Daß der ſpottende Fremdling, der Ihre Städte beſuchet,
Und den Eifer des Volks, ihm ſeltnes Beyſpiel, erblicket,
Staunend ausruft, hier herrſchet, tief in die Herzen gegraben
Religion, in ihrem, von ihr verbreitetem Lichte
Wandeln ruhig die Völker, und frey von Zweifeln, die ewig
Tief die Seele zerfleiſchend, den Buſen des Frevlers beſtürmen,
Der von wähnenden Schlüßen, wie die Wellen des Meeres am Winde,
Hingetrieben, die Wahrheit, ſo pralt er, ſuchet, und Wahrheit
Nie zu finden ſich wünſcht, um ſeine Begierden zur Gottheit
Aufzuſtellen; umſonſt, wild werden Begierden ihn fortziehn;
Aber Ruhe beſucht nicht die Seelen, die Wahrheit dich fürchten.

Thereſie lebe dann Völker in euren Herzen,
Liebt Sie Völker! und ſaget: Sie hat uns mit Güte beherrſchet.
Und wenn trunken von Glück einſt eure Enkel den großen
Sohn Thereſiens ſegnend, vor allen Völkern ſich glücklich
Nennen werden, denn ſaget in euren alten Tagen:
Groß iſt Joſeph, und Heil! Heil euch ihr Kinder, daß Joſeph
Euch beherrſchet, für euch vom gütigen Himmel gegeben,
Welten zum Wohle beſtimmt. — Doch wiſſet Kinder! auch groß war
Seine Mutter, Ihr Beyſpiel, Ihr Herz, daß nur Güte belebte
Ihre mächtigen Thaten zum Glück der Menſchheit vollendet,
Haben Joſeph gebildet, und ihm in den zarteſten Jahren
Stillen Vorſatz entlockt, den Wegen der größeſten Mutter
Nachzuſpüren, wie Sie, das Glück der Völker zu werden.
Wir auch Kinder, wir lebten, von jedem Feinde geſichert,
In der Fülle des Friedens, für uns auch wacheten Blicke
Einer Fürſtinn, die nur der Wohlſtand des Menſchen begnügte,
Segneten thränend das Loos, in dem Schutz Thereſens zu leben,
Und ſahn ahnend das eure, das Joſephs Zeiten beſtimmt war.

Weber, S. P. An den Tod, der uns Thereſien raubte.

Ha! du grimm'ger böſer Tod,
Haſt du Sie beneidet,
Daß Sie auf dein ſtreng Gebot
Heldenmüthig ſcheidet?

Starrte nicht dein dürrer Arm
Als du froh Sie fandeſt?
Ward dir's nicht ums Herze warm,
Als du vor Ihr ſtandeſt?

Als mit einem Blick voll Freud
Sie dir rief zu kommen?
„Both der frohen Ewigkeit,
„Führ mich zu den Frommen.

„Führ mich, wo mein Schöpfer iſt,
„Ich will vor ihn treten,
„Wo der tugendhafte Chriſt
„Mit dem Engel beten.

„Führ mich, wo mein Gatte wohnt,
„Hin ins frohe Leben,
„Daß ich, wenn der Richter lohnt,
„Bitt, ihn mir zu geben.

„O! wie fröhlich ſeh ich dann
„Bey ihm meine Kinder!
„Horch! — welch Lüftchen weht mich an! —
„Himmelsluft! — Geſchwinder! —

„ So vollende deinen Zug,
„ Nichts hält mich zurücke,
„ Unaufhaltſam ſchwind mein Flug
„ Zu dem ew'gen Glücke.

„ Meiner Waiſen Abſchiedskuß
„ Hat mich zwar betrübet;
„ Doch erleichtert wird der Schluß
„ Dem, der ſich ergiebet.

„ Auch der Unterthanen Wohl,
„ — Die um mich ſchon trauren,
„ Wird mein Joſeph, der auch ſoll
„ Schützen ihre Mauren.

„ Eile! zögre nicht mehr lang,
„ Sieh die Wünſche brennen.
„ Horch! — ich hör den Lobgeſang:
„ Heilig! heilig! — nennen. "

Staunend ſtehſt! — Die Senſe harrt! —
Dürres Beingerippe!
War in deiner Gegenwart
Eine röthre Lippe?

Ach! die bange Stunde tönt!
Und du führſt mit Schrecken
Deinen Zug, der dann nicht könnt
In das Leben wecken.

Sieh! hier tauſend Edle ſtehn,
Willig auserleſen,
Daß ſie wollen mit dir gehn,
Mit dir, ſtatt Thereſen.

Aber ach! — ich zittre — ſchon —
Beben ſchwächt die Glieder.
O! jetzt flieht Ihr Geiſt davon,
Schwindt und kehrt nicht wieder.

Hier nun liegt die große Frau,
Hier des Geiſtes Hülle;
Sieh nun Tod, geh her und ſchau,
Deines Mordens Fülle.

Haſt du nun den Arm geſchwächt,
Der ſich lohnend ſtreckte?
Der mit Ruhe, Glück und Recht
Seine Staaten deckte?

Haſt das große Kaiſerherz,
Das ſo edel ſchluge,
Das bey jedes Menſchen Schmerz
Thätigs Mitleid truge,

Das nur hohe Regung wallt;
Das haſt du entröthet?
Das haſt du nur ſo, ganz kalt,
Grauſam uns getödtet?

O! frolocke nun des Siegs,
Den du dir erbeutet;
Geh und frag beym Sohn des Kriegs,
Ob er ſo bereitet?

Ob er auch mit ſolcher Freud',
Wenn die Senſe ziehet,
Und mit Unerſchrockenheit
Dir ins Auge ſiehet?

Kehre dann, und komm zu mir,
Führ mich zu Thereſen:
Freudig folg' ich dann auch dir
Zu den ew'gen Weſen.

Weiſſegger, Johann Maria, Troſtlied über den Tod Marien Thereſiens.

Noch ſitzt im wunden Auge mir
Die ſchwarze Schwermuth tief;
Weil unſre Mutter ſchnell von hier
Der Weſen Vater rief.

Doch ſiege, meine Zähre, nun!
Erheitre dich mein Blick!
Und laß die Hocherhabne ruh'n,
Sie denkt noch unſer Glück.

Sie legte nur die Decke ab,
Die Ihren Geiſt umfieng,
Und ſenkte freudig ſie ins Grab,
Als Sie zum Schöpfer gieng.

Nun glänzet Sie dort hochverklärt
Des reinen Lammes Braut;
Und Ihre Tugend wird geehrt
Durch Engelharfenlaut.

Doch ſtill! ich höre Sphärenklang,
O horchet, horcht empor!
Die Stimme tönt wie Engelſang
Dem wonnetrunknen Ohr.

Ha ſeht! die Himmel öfnen ſich,
Ein flammend Strahlenlicht
Ergießet durch den Aether ſich;
Merkt auf! — Thereſe ſpricht —

Gelieb-

Geliebte Völker! weinet nicht,
Und ſehet nicht ſo bleich:
O trocknet euer Angeſicht,
Ich lebe noch für euch.

Dort auf dem hohen Kaiſerthron
Sitzt meiner Liebe Pfand,
Mein vielgeliebter edler Sohn,
Er wacht für jedes Land.

Ihm ſchlägt ein zärtlich liebend Herz;
Denn wer die Mutter ehrt,
Der fühlt nicht Freude, ſondern Schmerz,
Wenn Elend euch beſchwert.

So zärtlich als Er mich geliebt,
So liebt Er euer Heil:
Ihr ſaht Ihn ja ſehr oft betrübt,
Ward Unglück euch zu Theil.

Wie floh er nicht aus voller Macht
Bey Sturm und Sonnenſchein,
Im ſchwüllen Tag', im Froſt der Nacht,
Das Elend zu erfreu'n!

Ward hin und her in meinem Reich
Ein Dörfchen abgebrannt:
Dann kam Er guten Engeln gleich
Mit ſeiner Tröſterhand.

Zerſchellte dort der Wogenfluth
Ein armes Söldnerhaus,
Und preßte da des Hungers Wuth
Der Armuth Thränen aus:

Da flog Er wie der Blitz daher,
Ein Retter in der Noth;
Und thaute Segen um Sich her,
Wie Gottes Friedensboth.

O liebet Ihn! — Er iſt es werth. —
Erzeugt von meinem Blut
Weiß Er, wie man die Menſchheit ehrt,
Und kennt den Edelmuth.

Wein't, meine Völker, weinet nicht!
Und wendet euren Blick
Auf meinen Sohn — dieß heiſcht die Pflicht —
Ihn laß ich euch zurück.

So laßt uns denn der Freude weih'n! —
Thereſens großer Sohn
Wird uns ſtatt Mutter Vater ſeyn
Für unſrer Treue Lohn.

Wieland, auf den Tod der Kaiſerinn Königinn.

Deutſche Harfen, galliſche Guitarren
Drängen ſich zu deinem Sarg hinan;
Alle Lauten klagen, alle Leyern ſchnarren,
Und die Weihrauchwolken ſteigen himmelan.

Nur die Seufzer des Gefühls ermatten,
Ungehört im allgemeinen Drang,
Dir die letzte Pflicht, ſtill thränend, zu erſtatten,
Schweigt die Muſe, die die heilgen Schatten
Einſt der Gottesmutter Schmerzen ſang. (*)

In der Mitternächte todter Stille,
Ohne Kranz, mit losgebundnem Haar;
Naht Sie ſich der Gruft, wo deines Geiſtes Hülle
Ruht, und ſchaudernd ſchwebt Sie über deine Bahr;
Sieht die heiſſen Thränen, hört die Schmerzen
Aller Waiſen, deren Mutter — aller Herzen,
Deren Tröſterinn Thereſe war.

Aber mitten aus dem dumpfen bangen Stöhnen,
Hört Ihr Ohr, dem Engelsſprache nicht
Unvernehmlich iſt, ertönen
Was aus Wolken eine Stimme ſpricht.

„ Von den Weiſen, Guten, Tapfern, Klugen,
Wenig Männer welche Kronen trugen
Waren dieſem großen Weibe gleich!
Spart den Marmor! Ihrer Königsthaten
Ewiges Denkmal glänzt aus Ihren Staaten,
Lebt und wächſt und daurt mit Ihrem Reich.

Aber, o! der Chriſtinn Thaten, aus der Fülle
Ihres frommen Herzens in der Stille
Der Verborgenheit geübt,
Ziellos ſchwangen um den Himmelswagen,
Der ins Reich der Engel Sie getragen,
Sie ſich auf zu Gott, den ſie geljebt.

(*) Anſpielung auf eine, der Muſik des Pergoleſe anpaſſende deutſche Uiberſetzung des Stabat Mater, welches der ſel. Kaiſerinn in der Charwoche 1779. überreicht wurde.

Die Ihr Thränengüſſe Ihrem Grabe weihet,
Völker, hört mit Klagen auf! Erfreuet
Euch vielmehr der neuen Schützerinn!
Ließ Sie nicht, um euren Schmerz zu lindern,
Euer Glück zu feſt'gen, **Ihren Kindern**
Ihre holde **Güte**, **Ihren großen** Sinn.

Ja, Sie lebt noch fort in Ihren ſchönen
Töchtern, lebt in Ihren großen Söhnen,
Und, im Tempel der Gedächtniß aufgeſtellt,
Glänzt, wohlthätig noch, Ihr Bild von Welt zu Welt.

* * *

Wſchejansky, Ph. Auf den Tod Marien Thereſiens.

Der Herr des Lebens hats gemacht,
Er nahm uns weg Thereſen!
Ach hätten wir es wohl gedacht,
Sie würde nicht geneſen? —

Wir bathen ihn, der Sie uns gab;
Umſonſt! ſein tödtend Sterbe!
Ward ſchon geſagt. Sie mußt' ins Grab;
O Schmerz! — o Himmelserbe! —

O Geiſt! dort über unſerm Kreis!
Dein Glücke ſollt' uns tröſten:
Allein, wir liebten Dich zu heiß;
Wer traur't nicht nach der Beſten?

Weß Seel' iſt, die mehr Starkmuth führt?
Bey Deinem Sterbebette
Weint Joſeph, den kein Weltbruch rührt,
Er weint bey Deinem Bette! —

Ganz Deutſchland ſtellt die Freuden ein,
Des neuen Jahrs Gepränge;
Wien! nimm es ſelbſt in Augenſchein,
Der Neugier ſonſt zu enge!

Verwaiſt biſt du, ſonſt glücklichs Kind,
Durch Sie wie neu gebohren!
Nun traurig, ſchwarz! — o wie geſchwind!
Was haſt du nicht verlohren! —

Doch wiſche deine Thränen ab!
Der dir die Mutter raubte,
Ließ dir den Vater noch; er gab,
Den er am beſten glaubte.

Joſeph iſts, deſſen Haupt verdient
Thereſens Kron zu tragen!
Joſeph, Thereſens theures Kind!
Wird Er dir nicht behagen?

O längſt gewann er deine Gunſt,
Schon in der Jugendblüthe!
Ihm wünſch' heut Glück aus Herzensbrunſt;
Sein Werth heiſchts, nicht die Sitte!

Tritt rein zum Gottes Altar hin,
Voll Danks, und edler Triebe!
Schwör' hier aus ganzem Herz und Sinn
Joſephen Treu und Liebe!

Bitt Gott um G'ſundheit, lange Jahr',
Um Frieden Seiner Staaten,
Um Schutz vor jeder Todsgefahr,
Und Eintracht der Magnaten.

Verlob Ihm deine ganze Kraft,
So oft mit einem Schwarme
Ein Feind nach Seiner Wohlfahrt gafft,
Verlob Ihm deine Arme!

Dein Blut und Leben ſey für Ihn,
Und die Ihm noch gehören,
Entbrennen heut für edlem Sinn,
Ihm gleiches zu zuſchwören!

Er fängt mit uns das neue Jahr,
Als Selbſtherr an: der Segen,
Bringt ihr Ihm dies zum Opfer dar,
Wird euer Land belegen.

Gott hört der treuen Knechte Flehn,
Die durch derley Begehren,
In Fürſten, die er auserſehn,
Auch ſeinen Willen ehren.

Auf Freunde, ſtimmt den Glückwunſch ein:
Es lebe unſer Kaiſer!
Wünſcht: Er, und all' ſoll glücklich ſeyn;
Land, Stadt, Fleck, Dorf, und Häuſer!

Durch Seine Weisheit, Macht und Muth
Aufleben goldne Zeiten!
Er dämpfe Seiner Feinde Wuth,
Und ſiege ohne Streiten!

Er breche Lorbeer durch die Ruh,
Und unter Seinen Fahnen
Wall' Segen, Sieg und Heil uns zu,
Und Länder Seiner Ahnen.

Ihm

Ihm glücke weiſer Räthe Wahl,
Und kluger Staatsminiſter.
Er dulde kein auf Landesqual
Abzielendes Geſlieſter.

Heil uns! Joſeph liebt Treu und Recht.
Er ſucht, und wählt das Wahre.
Heil uns! Es jauchze Herr und Knecht;
Gott ſegne Seine Jahre!

Durch Ihn ſoll alles glücklich ſeyn,
Land, Städt, Fleck, Dorf, und Häuſer!
Auf Freunde! ſtimmt es täglich ein:
Es lebe unſer Kaiſer!

* * *

Zitte, A. Der Huſar im Schmerz.

Trauert männlich, ihr Huſſaren,
Weint, und ſchämt euch nicht!
Treu in wilden Todsgefahren,
Seyd es auch der Pflicht!
Weine braver Ungersmann,
Heb ein herzlich Klagen an,
Krieger! dämpfe dein Getöſe! —
Ach! es ſtarb Thereſe!

Noch im Tode ſchrieb Sie gütig
Ungerland, an Dich!
Weine, weine wohlgemüthig,
Weil Sie Dir entwich!
Suche, Landsmann! her und hin
Eine ſolche Königinn!
Such in allen Erdereichen
Eine Ihres Gleichen!

Mutter war Sie deines Landes;
Unger! fühle das!
Mutter jeden Strich und Randes,
Huldig ohne Maas;
Haſt Sie ja ſo gut gekannt —
Fühle das, o Ungerland!
Weine nach der Hochverklärten,
Uberall Verehrten!

Joſeph danket Ihr ſein Leben,
Unſer Kaiſer groß!
Ihn hat Ungarn Sie gegeben,
Unger! welch ein Loos!
Er wird dich mit Vaterluſt
Gütig tragen in der Bruſt!
Wird dir wahrlich nach Thereſen
Seyn, was Sie geweſen.

Zitte, A. Gefühle der böhmiſchen Nation am Trauergerüſte der großen Kaiſerinn.

Threnodie.

Auch Sie dahin,
Die große gute Kaiſerinn!
Auch Sie!
Dumpf hallts von unſern Thürmen;
Die Trauerglocken ſtürmen:
Auch Sie, auch Sie dahin,
Die große Kaiſerinn!

Da liegen wir,
Verlaſſen nun ſo ganz von Ihr!
So ganz!
Und nie gefühlte Schmerzen
Durchwühlen all die Herzen;
Weh uns! da liegen wir,
Verlaſſen ganz von Ihr,

Und alles harrt
Seit dieſem Toddesſchlag erſtarrt!
Und ſchweigt!
Man hört nicht einmal ſtöhnen;
In jedem Aug ſind Thränen! —
Und alles ſchweigt und harrt,
Seit dieſem Tod erſtarrt.

Der große Schmerz
Nagt innig ſtill in jedem Herz,
Und knirſcht!
Poſaunt nicht in Gerichten,
Iſt ferne von Gedichten;
Ha! der Vaſallen Schmerz
Nagt innig ſtill im Herz.

Da pralen ſie
Die Barden alle da und hie,
Und dort!
Und haben nichts empfunden,
Und fühlen keine Wunden;
Und pralen da und hie,
Die kalten Barden Die!

Hier hangt ein Land,
Und fühlt, was uns der Tod entwandt;
Und weint!
Hier hängt in jedem Blicke
Das ſchreckliche Geſchicke!
Hier fühlt ein ganzes Land,
Was uns der Tod entwandt!

Sie iſt nicht mehr!
Hallts durch das ganze Land umher;
Iſt todt!
Und plötzlich ſtockt das Hallen
Die Kinderzähren fallen!
Man weint: Sie iſt nicht mehr!
Durchs ganze Land umher.

Die Mutter todt!
Wer kann beſingen unſre Noth?
Wer kann?
Ein allgemeines Schweigen
Mag Böhmens Jammer zeigen!
Mag malen all die Noth:
Es iſt die Mutter todt!

Wir heucheln nicht;
Drum fehlts am Schwalle vom Gedicht!
Drum fehlts!
Und Joſeph wird der Böhmen
Sich drob gewis nicht ſchämen;
Wir haſſen viel Gedicht —
Die Böhmen heucheln nicht.

Merk Joſeph drauf
Und richte deine Böhmen auf
Vom Schmerz!
An Dir hängt unſer Leben;
Du wirſt dein Land erheben,
Wirſt Böhmen richten auf;
Wir harren alle drauf.

~

Z—b—l (Johann, Juſtin) Geſang auf Thereſiens Hintritt.

Töne zitternde Harf! laut töne den drückenden Schmerz hin,
Laut, wie von Thürmen der Glocken Getön
Traurige Lüfte durchſchallt, wann ſelbſt die Feſte der Erde
Von dem Gebrülle des Donners erbebt.

Oder ächze nur leiſ', wie das melancholiſche Säuſeln
Des ſeine Zierde beſeufzenden Baums,
Wann der verheerende Nord mit deſſen erblichenen Blättern
Wie ein Tyrann mit Gedrückten noch ſpielt.

Nicht mehr iſt Sie, nicht mehr! Thereſe die Zierde der Kronen,
Tochter der Tugend, die Freude der Welt,
Nicht mehr, ach! wiſcht Sie mit tröſtender Hand die brennende Zähre
Von der verwelketen Wange hinweg.

Bauet nicht Dämme mehr hin dem verderbenden Elend entgegen,
Das ſchon entkräftete Wurzel zerfrißt;
Oder auch oft den zärteren Sproß von der blühendſten Hoffnung
Hinreißt mit Mörderwuth, daß er verdorrt.

Nicht mehr ſtreuet Sie hin Erquickung über die Länder,
Welche der Herr in dem Zorne verdarb
Um Sie zu prüfen die Liebe, Die gleich mit empfand, und zugleich auch
Heilend mit Balſam die Wunden verband.

Ja! Sie Thereſie war's der ſtrahlende Abglanz der Güte,
Welche den Gott ſtäts uns Menſchen gezeigt,
Da, wo Er ſchützt und lohnt, und da wo er ſtraft, und verzeihet.
War's, wußt's, und Wonne zerſchmelzte Ihr Herz.

Ihr Herz, in welchem in fröhlicher Ruhe das Tugend Geſchwiſter,
Niemals zertrennet, willkommen geherrſcht;
Und zum Lohne dafür der Freundinn die Leiden verſüßten,
Glück und Zufriedenheit ſchenkten, und Luſt.

Und Sie lebet nicht mehr! die liebende Mutter der Völker!
Sie nicht die Schöpferinn Oeſterreichs Glücks!
Sie, Die mächtige Pfeiler der Kunſt, dem Geſetz und der Weisheit
(Unſer's Heils feſteſte Stützen) gebaut.

Sitzend

Sitzend ſah man Sie auf dem ährenen Throne der Themis
Mit unbewegter Hand wiegend das Recht.
Wild ſahn oft Neid, Haß und eigener Nutz auf die ſinkende Schaale;
Aber zur Richterinn wünſcht Sie die Welt.

Oder Sie gieng in die ernſtvolle, heilige Stube des Rathes
Von dem Gefolge der Weisheit beglei't.
Sie ſann, dacht, und beſchloß; man hörte bewundernd die Schlüße,
Staunte, und wünſchte Unſterblichkeit Ihr.

Und ſo ſah knirſchend oft Machiavell die Künſte zernichtet,
Auf die voll Stolz ſeine Hoffnung gebaut;
Und ſo verbarg oft beſchämt der Gerechtigkeit herbeſter Spötter
Sein Aug, Und mußte Thereſen verehrn.

O wie Sie liebte! o wie wir liebten! von tauſenden glühte,
Nannt man Thereſen, das Antlitz erhitzt;
Und paradieſiſche Wolluſt floß in die ſchwellenden Herzen
Wann Sie das ſegnende Aug nur erblickt'.

Thau war Ihr Wort für das Herz, entzückende Muſik die Stimme,
Strahlen der Sonn' Ihr belebender Blick.
Schöner war nie der glänzendſte Purpur der kommenden Sonne
Als das wohlthätige Lächeln von Ihr.

Und dann Ihr Thun, wann Sie vor Wolluſt entzückt am Altare
Für unſer Wohlſeyn dem Ewigen dankt',
Oder durch Thränen den ſtrafenden Grim des Rächers beſänftigt'.
O wie Sie liebte! o wie wir geliebt!

Und ach! nicht mehr iſt Sie! Sollt'—konnt' nicht mehr Unſere bleiben!
Lange, zu lange ſchon wünſchten es ſie,
Sie, der ſeligen Himmel Bewohner, Thereſen zu haben,
Wünſchten zu laut für die Tugend den Lohn.

Wünſchten, und wußten es nicht, was ſie für Leiden uns wünſchten,
Nicht, wie ihr Wunſch unſre Herzen zerriß.
Zebaoth hörte den Wunſch; hört', prüft', und fande die Tugend
Seiner Getreu'n für die Erde zu reif,

Rief Sie zu ſich. Nimm, ſprach Er mit Lächeln nur Ihm allein eigen,
Hier dieſe Krone zum ewigen Lohn.
Und nie vergeſſe Dein Volk, nie vergeſſe der Erdball den Namen,
Derer, die allzeit ſo treu Mich geliebt.

Sprachs: und die Himmel ertönten vom freudigen Zuruf der Freundinn,
Und dem Allgütigen ſcholl neuer Dank.
Sprachs: und die traurende Erd empfande nun weniger Schmerzen,
Schwur dem Befehl die genaueſte Folg.

Weine nun Muſe! die letzte der Thränen der Größten von Habsburg.
Groß durch der Ahnen, der Edelſten Blut;
Größer noch durch die gleichartenden Sproſſen, womit Sie durch Franzen
Länder beglückte; die Größte durch Sich.

Weint ſie die letzte auch Völker! denn ſchienen nicht mehrere neidiſch?
Oder als weint nur der Eigennutz ſie? ——
Nur wann bewunderte Thaten, wann Thaten des würdigſten Sohnes,
Die ſelbſt der finſtere Haß nicht verkennt;

Nur wann die Thaten Joſephens hin, jedem Vaterlands Vater
Zur kaum erreichenden Folge geſtellt,
Euch zur Bewundrung, zur anbethenden Lieb eure Herzen
Hinreiſſen, oder zum brennendſten Dank,

Und wann oft ſeufzend andere Völker, euch neidiſch, ſich wünſchen
Eben ſo glücklich, als ihr ſeyd, zu ſeyn:
Dann, dann ſteig von der Bruſt eine dankbare Thrän' in das Auge
Wähnend der Beſten, die Selben uns gab.

Als Sie—

Der Fürſten Zierde ſtarb,
Die ſich ſo lautem Ruhm erwarb,
Daß man Sie gar nicht braucht zu nennen:
Denn wer wird nicht Thereſia kennen.

Da weint ein frommes Zährlein ab
Auf Ihr der Welt ſo frühes Grab
{ Ein Zährlein, das vom Herzen quoll, }
{ Wie jedes Zährlein quellen ſoll, }
Einer, der, was durch vierzig Jahr
Großes durch Sie geſchehen war,
Nun in verſtändlich deutſcher Sprach,
Nicht blos durch Winſeln — O und Ach!
Ohn Modetand — nur nach Gefühl,
Ohn allen Zwang und Dichterſpiel,
Der Wahrheit treu, ganz wohlgemuth
In Zucht und Ehr berichten thut.

Erſtes Verslein.

Thereſia iſt todt — Sie iſt
(Ein jeder glaubt's) zu dieſer Friſt
Im Himmel bey den Engeln oben;
Drum laßt uns Gott den Herrn loben!

2.

Daß er mit Ihr ſo lange Zeit
Begnadet hat viel Land und Leut;
Zwar hätten wir für läng'res Leben
Das unſre gern dahin gegeben,

3.

Weil Sie als Kinder uns geliebt,
Mit Willen auch Niemand betrübt —
Sie iſt in Ihrem ganzen Weſen
Stets Huld und warme Lieb' geweſen.

4.

Sie hatte zwar der Gaben viel,
Ja alle, die man haben will
An Fürſten; doch vor andern allen
Ein gutes Herz Ihr that gefallen.

5.

Sie war gerecht und ſtrafte hart,
Wenn Bosheit überreif ſchon ward;
Doch jedes menſchliche Vergehen
Wollt' Sie nicht ſtracks geſtrafet ſehen.

6.

Sie wußte, daß Vollkommenheit
Nicht iſt das Loos der Sterblichkeit;
Drum Sie auch Schwachheitsfehler eben
Aus frommer Nachſicht that vergeben.

7.

Hierinnen Gottes Ebenbild
Im höchſten Glanz Sie hat erfüllt:
Der letzte Menſch bis zu dem König
Iſt fehlerhaft, viel oder wenig.

8.

Und eines jeden Menſchen Ziel
Reicht nicht hin, wo man's haben will;
Man kann auch nicht auf aller Nacken
Mit Recht gleichſchwere Laſt aufpacken.

9.

Weil Sie nun ſtets nach Billigkeit
Behandelte ſo Land als Leut,
Und alles weislich that ausſpähen,
Ihr ganzes Reich beglückt zu ſehen:

10.

So mußt' Ihr wahrlich! Gott davor
Vergelten, was Sie hier verlohr,
Und Ihr ſtatt Ihrer vielen Kronen
Mit einer, aber ew'gen, lohnen.

11.

Nun glänzt in Gottes Heiligthum
Sie wieder als ſein Eigenthum,
Das er uns nur hat lehnen wollen,
Und wofür wir ihn preiſen ſollen.

12.

O Frau! im Himmel hochverklärt,
Und allgemein auf Erd' verehrt,
Den Enkeln muß es einſt erſt glücken,
Das, was Du war'ſt, recht auszudrücken,

13.

Wann ſie die Folgen werden ſeh'n,
Was durch Dich Großes iſt geſcheh'n.
Der Glanz von deinen Wunderthaten,
Die unſer Wohl zum Endzweck hatten,

14.

Blendet noch unſer Augenlicht —
Vor Schmerz uns auch die Sprach' gebricht;
Und Deiner würdig zu erwähnen,
Bleibt uns nur Dank und heiße Thränen.

15.

Ein Würmlein, das des Schöpfers Gnad'
Nach ſeiner Art geſegnet hat,
Iſt viel zu ſchwach ihm Lob zu ſtreuen;
Ein Würmlein mag ſich nur erfreuen —

16.

Während der muntern Nachtigall,
Durch ihrer Kehle Zauberſchall,
In Meiſtertönen thut gelingen,
Dem Schöpfer Lob und Dank zu bringen.

17. Wohl

17.
Wohl dem! der von der Muſen Hand
Empfanget einſt das heil'ge Pfand,
Von Dir und Deinen großen Dingen
Ein lieblichtönend Lied zu ſingen;

18.
Und das manch Dichterlein davor
Uns nicht mehr peinige das Ohr,
Wohl in die Quer, wohl in die Länge,
Durch eitel leeres Wortgepränge.

19.
Zu was erzwung'nes O! und Ach!
In übertrieb'ner Dichterſprach?
Ein Leben, das ſo ſchön an Thaten,
Kann aller Schminke wohl entrathen.

20.
Der Pinſel malt zwar hier zu ſchwach
Des Urbilds feinſte Züge nach;
Doch kann man auch in Schattenbildern
Die größten Züge kenntlich ſchildern.

21.
Und wo trifft man was größer's an,
Als was Thereſia gethan?
Hier darf man nur gradweg erzählen,
So wird Bewund'rung niemals fehlen.

22.
Wo Stof iſt, o! da ſingt ſich leicht,
Nur dann der Dichter ſchwitzt und keicht,
Wann er aus ſich — aus kleinen Sachen
Will, oder muß baß Berge machen.

23.
Zum Leiden hier auf dieſer Welt
All Menſchenkind ſcheint aufgeſtellt;
Kein' Ausnahm Gott hat machen wollen:
Die Großen auch mit leiden ſollen.

24.
Und dieſes hat auch wohl, führwahr!
Thereſia gleich in dem Jahr,
Als Ihr Herr Vater ſtarb, erfahren;
Mein Gott! wie da viel Feinde waren —

25.
Die gleich Ihr Erbtheil fielen an:
Sie aber zeigte Sich als Mann,
Mehr Mann, als man von Ihres Gleichen
Kaum finden kann in allen Reichen.

26.
Mit der Gefahr wuchs auch Ihr Muth,
In Ihr ſchlug tapfrer Ahnen Blut,
Verlaſſen auch von Ihren Freunden,
Beſtürmt von unzählbaren Feinden.

27.
Und wo die Noth am größten war,
Ja da erſt nahm man deutlich wahr,
Daß Sie den Schmerz in Ihren Treuen
Durch eignen Schmerz nicht wollt' erneuen.

28.
Ihr Aug', das ſchönſte Ihrer Zeit,
Umglänzte ſtets die Heiterkeit,
Die Furcht und Schrecken macht verſchwinden,
Und man an Helden nur kann finden.

29.
Sie kämpfte manchen harten Kampf:
Rings um Sie her Schwerdt, Feu'r und Dampf,
Der Feinde Meng' that ſich vermehren,
Die ſchönſten Länder zu zerſtören.

30.
Wohl in der Näh', wohl in der Fern',
That man von lauter Feinden hör'n;
Man ſah ſie in gar großen Haufen
Als wie zur ſichern Beute laufen.

31.
Des treuen Volkes Willen war
Zu helfen freylich ſonnenklar;
Sie gaben alles, was ſie hatten:
Doch fehlete es an Soldaten,

32.
Die leider! man in einem Staat
Zum Schutz und Schirm vonnöthen hat,
Und die man ſich in Friedenszeiten
Mit kluger Hand muß gut zuſchneiden.

33.
Doch da ſchon groß war die Gefahr,
Und vieles faſt verlohren gar;
(Der Fürſtinn Muth zwar ausgenommen;)
Da ſah man ſchnelle Hülfe kommen.

34.
Und welcher Troſt! aus eignen Land
Kam Hülfe her — O Ungerland!
Dir iſt allein in unſern Staaten
Dies Werk zu deiner Ehr' gerathen.

35.
Kaum floh der Ungern Königinn
Zu Ihren treuen Ungern hin,
Kaum zeigte Sie auf Ihren Armen
Den Sohn — als thätiges Erbarmen

36.
Als wie ein Blitz ihr Herz durchfuhr,
Und auch zugleich ein jeder ſchwur,
Für ſeine Königinn ſein Leben
Mit Luſt und Freud' dahin zu geben —

37.
Mit Thränen in den Augenpaar
Ergriff der Edlen treue Schaar
Den Säbel — und des Säbels Blitzen
Schien ſchon die Königinn zu ſchützen —

38.
Hier hieß es auch, gered't — gethan —
Schnell zogen ganze Völker an;
Da ſah man viele fremde Trachten
Und Krieger die den Tod verachten.

39.
Und wo dieß Heldenvolk hinkam,
Der Feind auch gleich den Reißaus nahm;
Des Ungern Wuth wuchs in Gefahren,
Er fragt' nur, wo die Feinde waren.

40.
Schon von Geburt der Ungermann
Wohl iſt ein tapfrer Kriegesmann;
Man ſah ihm ſchon in alten Zeiten
Mit Chriſt = und Türken muthig ſtreiten —

41.
Am rechten Fleck das Herz ihm ſitzt,
Und wo ſein krummer Säbel blitzt,
Sein Pferdlein ſchnaubt — da thut er ſiegen
Und mancher Feindeskopf muß fliegen —

42.
Er trägt im Herzen hohen Sinn,
Und giebt für Ehre alles hin: —
Für ſeinen König treu zu ſterben,
Thut einer von dem andern erben —

43.
Der Ungern Sieg bracht' nun zurück
Thereſiens verlohrnes Glück;
Der Handel wollte ſich bequemen,
Ein Gleichgewicht faſt anzunehmen.

44.
Die Hoffnung war nicht ungewiß,
Daß man dem Feind' auch das entriß,
Was man zur Stund' in ſeinen Klauen
Als ungerechtes Gut kann ſchauen.

45.
Doch hört! was unſere Fürſtinn that,
Kein ſchöner Bild die Großmuth hat:
Nehmt — ſprach Sie, eure Sucht zu ſtillen;
Zu hemmen euren böſen Willen,

46.
Schneid' ich von meinem großen Reich
Ein Stücklein ab, und — ſchenk es euch —
Mir fehlt es nicht an Kriegesſchaaren,
Seht! wie ſie ſich zuſammenpaaren.

47.
An Muth noch größer, als an Zahl,
Mein Fähnlein weht nun überall —
Und jeder will ſein Blut, ſein Leben,
Sein Hab' und Gut für mich hingeben —

48.
Doch mich dau'rt Freund, und Feindes Blut,
Ich bin den Menſchen allen gut;
Mir grauſ't, wenn Menſchen Menſchen kränken:
Drum will ich Allen Frieden ſchenken —

49.
Sie ſprach's — und Fried ward überall,
Die Menſchheit jauchzt', daß Sie die Zahl
Nicht mehrt von Helden und von Fürſten,
Die nur nach blut'gen Siegen dürſten.

50.
So wie nach Regen, Sonnenſchein
Dem ſinkenden Feldblümelein
Thut neue Kraft und Stärke geben,
So that Sie auch Ihr Land beleben.

51.
Da, wo Ihr ſegnend Aug hinſah,
War Hülfe oder Troſt gleich da;
Mit ſtarkem Geiſt und großen Gnaden
Wußt' Sie den Ländern wohl zu rathen.

52.
Der Preußen großer Friederich
Zeither noch zweymal reibte ſich
An Ihrer Größ' — doch mußt Ihr's glücken,
Mit leerer Hand ihn heimzuſchicken —

53.
So ſchön im Krieg Ihr Ruhm beſtund,
Und Ihr verdiente Lorbern wund:
So rühmlich war Ihr auch im Frieden
Die ſchönſte Siegeskron beſchieden.

54.
Der Feind oft leichter wird beſiegt,
Als Weisheit Irrthum überwiegt;
O Gott! was hat man nicht zu kämpfen,
Verjährtes Vorurtheil zu dämpfen! —

55.
Doch durch Geduld und kluge That
Thereſia geſieget hat:
Sie hat den dickſten Finſterniſſen
Ihr treues Volk mit Muth entriſſen.

56.
Der Menſchheit Seufzen ward erhört,
Verfolgter Weisheit Hülf gewährt —
Zu denken war nicht mehr Verbrechen,
Frey durfte ſchon die Wahrheit ſprechen. —

57.
O! dreymal glücklich iſt das Land,
Wo des Regenten Gnadenhand
Des Volkes Leib und Seel' thut pflegen;
Denn beyde müſſen ſich bewegen,

58.
Und zu dem Ganzen thätig ſeyn;
Dieß ſah Sie überzeuget ein:
Die Seel' Sie darum auch beyzeiten
Zur Weisheit wollte vorbereiten.

59.
Der Leib es in dem fetten Land
Schon ohnedem vortrefflich fand;
Sie ließ daher viel Lehrer kommen,
Aus Ihr und fremden Land genommen,

60.
Die mußten dann der Jugend zart
Nach neuer Sitt' und kluger Art,
Doch ſtets in Züchten und in Ehren,
Viel unbekannte Wahrheit lehren.

61.
Da wollt' zwar freylich der und der
Zum Schutz der alt gewohnten Lehr
Manch ſeichtes Quid pro quo probiren:
Der Neid konnt' aber nichts ausführen. —

62.
Vielmehr ſah man, o glücklich Land!
Erweitern ſich Herz und Verſtand:
Mit Luſt ſah man in kühnen Gängen
Die Jugend ſich zur Weisheit drängen.

63.
Der Jüngling hob bald ſtolz den Kopf,
Und höhnt' mit Recht manch alten Tropf,
Den Amt Geburt und Titel ſchützen,
Mit auf der letzten Bank zu ſitzen. —

64.
Es ſchmelzte ſich manch Irrthum um:
Das liebe Jus canonicum
Beſonders wurd' gut zugeſchnitten;
Da half kein Drohen und kein Bitten.

65.
An Hexerey kein Menſch mehr glaubt,
Dem Gott nicht den Verſtand geraubt;
Ohn' alle Furcht kann nun auf Erden
Das Weibsvolk alt und häßlich werden.

66.
Vernunft hat endlich obgeſiegt,
Und Aberglauben kühn beſiegt;
Nun läßt ſich auch von den Vampyren
Aus gleichem Grunde nichts mehr ſpüren.

67.
Die Zeit iſt nun, Gott Lob! vorbey,
Wo Pfuſcher- und Quackſalberey
Von Hippokrat die Kunſt entehrte,
Und blos ex praxi tödten lehrte. —

68.
Da glaubte man ſchon Arzt zu ſeyn,
Wenn man durch unverdaut Latein
Und alten Wuſt von Recipeen
Sich ſteif konnt' in Perücken blähen.

69.
Ihr Excellenz Herr Doktor wird
Nun Keiner der nicht hat ſtudirt,
Und ſo ſtudirt, daß er nach Gründen
Weis Leben oder Tod zu finden.

70.
Zu dieſem guten End und Ziel
Sind aufgeſtellt der Lehrer viel
In manchen Schulen unverhohlen,
Wo man kann Kunſt und Weisheit hohlen.

71.
So auf dem Land, ſo in der Stadt
Der Kranke Hülf und Beyſtand hat,
Der ärmſte Menſch darf nicht verzagen,
Er kann Spitäler g'nug erfragen.

72.
Geſundheit über Alles geht,
Und wanns um Kopf und Leib gut ſteht,
O! dann mag man ſich glücklich nennen —
Und beydes wollte Sie uns gönnen.

73.
Die große Frau — Ja! dieſe hat
Durch manche ſchöne Wunderthat
So Geiſt als Leib an uns gepfleget,
Und Segen überall erreget.

74.
Des Thier's erbarmen ſich auch ſoll
Der Menſch — dieß ſagt die Schrift uns wohl
Daher durch Aerzte Sie auch eben
Dem ſiechen Vieh ließ Lind'rung geben.

75.
Nun umgekehrt die Sach' da ſteht,
O! wie doch alles beſſer geht!
Eh' that den Menſchen 's Vieh purgiren,
Jetzt thut der Menſch das Vieh kuriren.

76.
Der ſtolze Nachbar ſtutzet — er,
Der ſonſt geglaubt, daß Keiner mehr
Könnt den neun Schweſtern fein hofiren;
Er ſtellt nun ein ſein frech Stolziren.

77.
Mit innern Gram er nun wohl ſieht,
Wie manch Genie bey uns aufblüht,
Und daß ſich in der Muſen Chören
Läßt Oeſtreichs Lerche treflich hören.

78.
Recht ſäuberlich ſind allzumal
Zu unſrer Ehr die Theatral-
Ergötzungen in ihrem Weſen
Verfeinert, und ganz auserleſen.

79.
Nur feiner Scherz und Witz gefällt,
Empfindung ſtets den Preis erhält:
Auf ewig ſind Hanswurſtiaden,
(Die eh ſo hohe Gönner hatten:)

80.
So wie der ſaubre Bernardon,
Zu ihren längſt verdienten Lohn
Vom Pöbel ſelbſt verwieſen worden:
Geſchmack verbreit't ſich aller Orten.

81.
Der Künſtler auch durch Ihren Schutz,
Dem fremden Künſtler wohl zum Trutz,
Vortrefflich kann in allen Fällen
Des Kenners Aug zufrieden ſtellen.

82.
So ſchön, ſo fein, ſo übergut,
Daß uns oft ſelbſten fehlt der Muth,
Zu glauben, daß in unſern Gränzen
Soviel Talent und Kunſt kann glänzen.

83.
So fromm und gottesfürchtig auch
Die Kaiſerinn ſtets war, Misbrauch
Und was dem Volk zur Laſt that fallen,
Dem Klerus Sie verbot: vor allen

84.
Den Klöſtern und auch dem Altar
Stellt man jetzt reife Waare dar;
Man läßt die Kinder nicht mehr zwingen,
Dereinſt mit Fleiſch und Blut zu ringen.

85.
Und Fleiſch und Blut barmherz'ger Gott!
In freyer Welt oft macht groß Noth;
Vielmehr wenn in verſchloſſ'nen Mauren
Die ſpäte Reu muß ewig dauren.

86.
Nur majorennes Fleiſch und Blut,
Das ſich — die Welt ſchon kennen thut,
Daher ſich darf den Herrn weihen
Durch Faſten, Beten und Kaſteyen.

87.
Ein ander trefflich Inſtitut
Der Kirch' und auch dem Staat iſt gut:
Da vorgeſchrieben ſind die Gaben,
Die je die Klöſter ſollen haben,

88.
Wann einer oder eine will
Vollenden dort das Lebensziel,
Und was ſie dann bey unſerm Sterben,
Wenn wir ja wollen, dürfen erben.

89.
Auf dieſe Art, o ſchöne That!
Ein jedes ſeinen Vortheil hat:
Das Kloſtervolk kann fleißig beten
In eignen und in fremden Nöthen.

90.
Es darf nicht mehr ſo viele Zeit
Verwenden auf die Zeitlichkeit;
Der Teufel ſich auch in Geldſäcken
Am erſten pfleget zu verſtecken.

91.
Drum danket auch die fromme Schaar,
Daß ſie befreyt von viel Gefahr;
Denn Ueberfluß in dieſem Leben
Zu vielem kann Verſuchung geben. —

92.
Der Staat nun Herr vom Sein'gen iſt,
Gott ſey gedankt! zu aller Friſt,
Und daß Bevölkerung daneben
Kann nützlicher das Land beleben.

93.
Es iſt zwar löblich, ſchön und fein,
Ein Gott verlobtes Ding zu ſein;
Doch blos durch Beten und durch Singen
Kann man kein Land in Aufnahm bringen.

94.
Damit daher ſo Kopf als Hand
Mehr Zeit zu mancher Arbeit fand,
So hat man wollen von Feſttägen
Ein und andre bey Seiten legen.

95.
Da Andacht in der Still' thut mehr,
Als wenn ein Hin- und Her-Geplärr
Auf offner Straß' ſich läſſet hören
In bunden Zug und Muſikchören:

96.
So hat man, zwar nicht ſonder Müh,
Doch klug und recht viel Proceſſi-
onen verbothen, und desgleichen
Auf Wallfahrt ohne Noth zu ſchleichen —

97.
Dadurch chriſtlich Religion
Den Ketzern oft zu Spott und Hohn
Geworden iſt, weil ohne Läugnen
Sich Aergerniß that oft ereignen.

98.
Dieß wußt' Die Hochverklärte wohl;
Drum jeder Ihr noch danken ſoll:
Sie lehrte Gott recht zu verehren
Nach Gottes, nicht nach Menſchen Lehren.

99.
Für das, was Sie der Kirch gethan,
Klemens der Pabſt und fromme Mann,
Um es dankbarlich zu erkennen,
That er Sie apoſtoliſch nennen.

100.
So wie dann auch zu Ihren Lohn
Sie jetzo trägt die ſchönſte Kron,
Die je der Frömmigkeit zu Ehren
Den Sterblichen that Gott gewähren.

101.
Und Gottes Engel hört nie auf
Zu ſegnen Ihren frommen Lauf,
Und mit verklärten Himmelsſtralen
Ihr heilig Haupt ſchön zu ummalen.

102.
So wie der Sonnen Kraft und Stral
Erwärmt — erleuch't dieß ganze All,
So ſah von Ihres Thrones Höhen
Man Mitleid bis in Kerker gehen.

103.
Ihr zärtlich Herz erſtarrte ob
Der Folter ungewiſſen Prob':
Hier ſah man oft aus Furcht vor Leiden
Die Unſchuld ſich den Tod bereiten;

104.
Dem ſtark beſehnten Böſewicht
Hingegen nicht der Muth gebricht,
Die größte Marter auszuſtehen,
Um neue Laſter zu begehen.

105.
Sie, Deren mitleidvolles Herz
Stets Balſam goß auf fremden Schmerz,
Sie ſollt' auf grauſen Marterbänken,
Auf G'rathewohl Mitmenſchen kränken?

106.
O! dieſes durft', der Menſchlichkeit
Zum Trotz, und der Gerechtigkeit
Zur Schande, ferner nicht geſchehen:
Solch grauſam Werk mußt' untergehn.

107.
Der Mündel nun, Gott ſeys gedankt!
Mit ſeinem Vormund nicht mehr zankt:
Der Räckerey von Curatoren
Und Näſcherey von den Tutoren

108.
(Und wie man all dieß Völklein nennt,)
Auf ewig iſt der Weg verrennt.
Der Wuchrer darf's auch nicht mehr wagen,
Nach unerlaubtem Zins zu fragen.

109.

109.
Damit dem Bau'r nicht werd' das Trumm
Zu kurz, ſo ward Urbarium
Als Ziel und Maaß klug eingeführet,
Und dann hiernach die Frohn präſtiret.

110.
Und daß der arme Unterthan
Mit ſeinem Herrn auch rechten kann,
(Bewundert Ihre milde Thaten!)
Zahlte Sie ſelbſt den Advokaten.

111.
Durch Schutz bewährter Polizey,
Die Sie erſchuf, kann man nun frey
Und ſicher aller Orten gehen,
Des Nachts auch viele Lichtlein ſehen,

112.
Die in der Stadt wohl hin und her
So leuchten als wenn Tag noch wär,
Um Laſter, die im Finſtern ſchleichen,
Durch Licht und Wächter zu verſcheuchen.

113.
Und ſchreyt man Feuer! hie und da,
So iſt auch ſchnelle Rettung da:
Viel Hände ſich zum Löſchen drängen,
Die ſonſt aus Trägheit müßig hängen.

114.
Von ſolcher Edelthaten Meng'
Könnte man freylich in die Läng'
Zu Ihrem Ruhm gar viel erzählen;
Doch wenn auch Manches ſollte fehlen,

115.
Ein Jeder ja vor Augen hat,
Was Sie für Wunderdinge that.
Und wie viel groß- und fromme Thaten
Weis jeder Bürger Ihrer Staaten!

116.
Ganz in der Stille, unbemerkt,
Wie Gottes Gnad die Seinen ſtärkt,
Floß Hülfe, Schutz, Troſt und Erbarmen
Häufig auf Reiche und auf Armen.

117.
Verbeſſert ſteht ein jeder Stand
Durch Ihre kluge Schöpferhand;
Ein jeder nahm euch zu an Ehren,
Die beten — und die uns ernähren —

118.
Und die zum Streiten ſind bezahlt,
O! die ſind gänzlich umgeſtalt't
In Waffen, Kleidern, Exerciren,
Und thun ſich ſonſt auch gut aufführen.

119.
Sie ſtehen nun als wie ein Wall
Zum Schutz der Länder überall,
Mit Flinten, Säbeln und Kanonen,
Wenn einer Luſt hat, gut zu lohnen.

120.
Und groß iſt unſrer Krieger Zahl
In jeder Gattung allzumal,
Zu Pferd, zu Fuß; Artilleriſten,
Die ſich mit neuen Künſten brüſten.

121.
Nun dieſe hochbelobte Schaar
Auf ihren Stücken reitet gar,
Um ſchnell auf Berg' und ſteilen Höhen
Mit Blitz und Donner da zu ſtehen.

122.
Der muntere Infanteriſt
Auch treflich ausgebildet iſt,
In ſeinem Handwerk unterwieſen,
Im Stehen, Gehen, und auch Schießen.

123.
Des Reuters ſchwerer Hopp Hopp Hopp
Nunmehr in flüchtigen Galopp
Verwandelt iſt: ſein Muth im Streiten
Muß, wo er trifft, den Sieg bereiten.

124.
So ſteht nun unſer Kriegsheer da,
Verewigt durch Thereſia;
Sie wußt' durch Ihrer Krieger Waffen
Sich Sieg — und ihnen Ehr' zu ſchaffen.

125.
Wie froh focht' nicht die tapfre Schaar,
Wenn es der Wink der Fürſtinn war?
Da wuchs ihr Muth, trotz den Gefahren,
Wie es die Feinde oft erfahren.

126.
Und jeder Krieger ſtarb mit Freud'
Zu ſeiner Fürſtinn Sicherheit;
Denn Jeder konnt', in Ihren Blicken
Hülf', oder Hofnung ſtets erblicken —

127.
Mitleidig ſah Sie ein die Noth,
Noch bitt'rer oft, als früher Tod,
Die der Soldat in Kriegeszeiten
Für was? für Ehr' allein muß leiden.

128.
Wie unter frommen Kindern oft
Die Mutter ein's liebt ohnverhoft
Mehr, als die andern; ſo vor allen
Der Kriegsmann Ihr that wohlgefallen.

129.
Auch wär Sie aller Krieger Luſt,
Und lebt in aller Krieger Bruſt.
Ihr großes Herz ließ auch beym Sterben
Dem Krieger noch ein Merkmal erben.

130.
Ein Merkmal, das zu aller Friſt
Der Stolz des ſtolzen Kriegers iſt,
Die Loſung zu noch größern Thaten,
Als Ihr durch unſer Blut gerathen.

131.
Lernt von der Fürſten Königinn,
Erbt, Herrſcher! Ihren hohen Sinn.
Der Menſch zum kleinſten Staub geboren,
Wird er zu eurem Dienſt erkohren,

132.
Und dient euch gut — und hat euch lieb —
O! ſo erkennt den edlen Trieb:
Was koſt't ein Wort und gnäd'ge Mienen? —
Thuts — Alles wird euch freudig dienen.

133.
Ja! dieſe Zaubereigenſchaft
Thereſia in voller Kraft
Auch gegen Jeden that ausüben;
Wer Sie nur ſah mußt' Sie ſchon lieben.

134.
Weint, Brüder! weint, mit Recht und Fug,
Netzt Ihr den heil'gen Aſchenkrug
Mit Thränen, die Sie euch oft hemmte,
Wann Noth und Schmerz eu'r Herz beklemmte.

135.
Ihr ſeufzet, ſchweiget, ſtaunt und bebt —
Daß eure Mutter nicht mehr lebt —
Ach! man kann nur in ſolchen Bildern
Den Schmerz verwaiſ'ter Kinder ſchildern.

136.
Ihr aber, deren grauer Bart
Zeigt, daß ihr Zeitgenoſſen war't,
Erzählet jüngern Kameraden,
Wie manche That Ihr groß gerathen.

137.
Wie Sie regiert — nur Gut's gethan —
Wie Sie geehrt den Kriegesmann —
Ihr heil'ger Schatten wird auch immer
Umglänzen euch mit Siegesſchimmer —

138.
Schon Ihre heil'ge Ruheſtätt'
Ein freundlich Lüftlein ſanft umweht —
Durch dieſes Lüftleins lieblich Wehen
Wird allen, die vorüber gehen —

139.
Der ſpäten Nachwelt fallen ein:
Hier muß gewiß der Reſt noch ſeyn
Von einem Menſchenfreund — der Allen
Im Tod und Leben wollt' gefallen.

140.
Und ſchönern Ruhm verlangt' Sie nie
Für alle Ihre ſaure Müh',
Die Sie ſich gab zu unſerm Beſten —
Dafür Sie Gott wird ewig tröſten.

141.
Doch nun ſtellt eure Klagen ein!
Und glaubt, Sie wird noch bey euch ſeyn
In Ihrem Sohn — Er wird Ihr gleichen,
Der Erb von Ihren großen Reichen

142.
Und Ihrer Tugend auch — Er wird,
Von Lieb' und Menſchlichkeit geführt,
Der Unterthanen Wohl berathen;
Und war Er nicht von uns Soldaten

143.
Stets Freund, Beſchützer? — Mitſoldat
Er uns zur Ehr ſich nennen that.
Er hat ja auch gleich uns gefochten,
Und Lorbern in den Kranz geflochten,

144.
Der Seiner großen Mutter Haupt
Zu guter Letzt ſo ſchön umlaubt,
Und den Sie, o! Gott wird Ihr's lohnen!
Hingab, um Menſchenblut zu ſchonen.

145.
Joſeph hat unſern Muth probirt,
Das Kriegsheer ſelbſten angeführt —
Er kennt den Krieg — auch die Gefahren;
Er iſt in Allem ſelbſt erfahren.

146.
Er ſchützt Verdienſt, lohnt jede That,
Die Pflicht und Ehr' zum Vorwurf hat:
Was läßt ſich da für Gutes hoffen,
Welch' ſchöne Ausſicht ſteht uns offen!

147.
Nicht uns allein, das ganze Land
Blüht auf im neuen Segensſtand;
Denn Alle wollt', o ſüß Entzücken!
Die Mutter durch den Sohn beglücken.

Aufmunterung für die Einwohner Wiens wegen des höchſt betrübten Todfalls der Groſſen Monarchinn Maria Thereſia.

Schwing Dich heil'ge Seele zu deinem Schöpfer,
Dich warten dort noch edlere Kronen;
Ewiger Lohn für Deine Tugenden,
Für genau erfüllte Pflicht.

Erhabner Geiſt, noch ſieh auf Dein Volk zurück,
Es blickt Dir ſtarrend nach!
Gebeugt bey der noch warmen Aſche
Ruft es Dir den ewigen Frieden zu!

Heil ſey Dir auf ewige Zeiten!
So klingt der ungeheuchelte Ton
Des Volkes bis in die höchſten Wolken nach,
Und geweihter Rauch duftet bis in die entfernteſte Höhen!

Mit wankendem Schritt, gedeckt vom ſchwarzen Schleyer
Und mit noch dichterem Flor des gefühlvollen Herzens
Geht Dein Volk zur Urne hin,
Welche die reinſte Aſche verwahrt!

Es wirft ſich, vom Schmerzen durchdrungen,
Zur Erde; klagt über den theuren Verluſt
Der großen Thereſen,
Der Frau, der Mutter!

Gott, Sie iſt nicht mehr! — Dir gefiel es ſo.
Wer ſoll wider deinen Schluß murren?
Es iſt nur die Wunde zu unvermuth, zu tief geſchlagen!
Es ſind Ausdrücke des heftigſten Schmerzens.

Herr! wer ſoll wider Deine Vorſicht ſchmälen?
Thereſens Nachfolger iſt, — der Sie war:
Gerecht, erfahren, ein Freund der Menſchen,
Des Armen Schützer! des Landvolks Freude!

Joſeph regiert! — Glückliche Bürger Wiens
Erholt euch vom Schmerzen, in Ihm lebt noch Thereſe;
Er iſt Ihr Sohn, und der Sproſſe eines liebreichſten Fürſten.
Noch mehr: Er iſt Fürſt, Menſch, und Held!

Joſeph führt nun den Zepter Oeſterreichs,
Er beſteigt den Thron; ſchon überſieht Er die großen Staaten
Mit Leichtigkeit. Beglückte Bürger Wiens,
Eilt unter den geflügelten Schatten Seines mächtigen Adlers!

Er wird euch Bürger ſchützen,
Für des Landmanns Beſtes ſorgen,
Den treuen Diener belohnen,
Den wackern Kriegsmann ehren.

Dies iſt Sein wahres Bild, nicht heuchelnder Pinſel.
Dank ſey dir du weiſeſte Vorſicht,
Dank ſey dir um Joſeph,
Um Thereſens Sohn!

An Denis, bey Gelegenheit ſeiner Klage auf den Tod Marien Thereſiens von einem Frauenzimmer.

Sined mich ſchreckte deine Klage
Beym Schmerz der keine Zähren kennt.
Sie iſt nicht mehr, die unſrer Tage
Schmuck, Kron und Ehr' Europa nennt!

Hin iſt Sie! — hin! — weint tiefer Kummer
Aus jedem Frauenherz empor:
Todt liegt Sie! todt! des Grabesſchlummer
Hüllt Sie und uns in Trauerflor!

Wo, Weib! iſt nun der Ruhm, die Krone,
Die Männerſtolz die Wage hielt?
Sie wird zu Theil Thereſens Sohne,
Der ehlos nicht nach Erben zielt.

Sined! Sined! die naſſen Saiten
Die dumpf ertönen Menſchenſchmerz,
Sie trocknen an Cypreſſen Weiden.
Sey ruhig! gutes Bardenherz!

Sey ruhig, Joſephs Meiſterſänger!
Nicht lege, wo Thereſe liegt,
Dein Spiel auf immerhin! ſey länger
Des Troſtes Stimm, die Schmerz beſiegt.

Sie, die durch viele Liebespfänder,
Ihr Muſterbild der Erde ließ;
Sie, die Beglückerinn der Länder,
Die Mutter war, und gern ſo hieß;

Sie lebt bey Gott in ewger Wonne.
Wir trauren um uns, nicht um Sie.
Wir fühlen Mangel. Ihre Sonne
Verwandelt und verliſcht ſich nie.

Sie liſpelt dort an Franzens Seite
Hold lächlend ob der Traurigkeit:
„ Warum nicht lieber, wie wir Beide,
„ Sorgt Joſeph für der Zukunft Zeit? „

Graf Falkenſtein zog aller Augen
Auf ſich, wo weit und breit er war.
Und aller Frauen Herzen hauchen
Ihm Zärtlichkeit und Liebe dar.

O möchte doch Sein Herz empfinden,
Daß mehrfachleben Vater heißt!
Schon würd' Er die Gemahlin finden,
Die man an Joſephs Mutter preißt.

Dann ſtimmt' im Wettgeſang nicht müde
Zur Bardenharf die ſanftre Kehl;
Dann quellt aus Joſephs froh Gemüthe
Auch Munterkeit in unſre Seel.

Ließ Sie nur Männertroſt zurücke
In Joſephs ernſter Majeſtät;
So liegt Ihm ob, daß Er beglücke
Der Frauen Schaar, die kronlos geht.

Ach Barden! hört der Zukunft Stimme:
Verlernt nicht euer Saitenſpiel!
Ob ich ſelbſt noch in Thränen ſchwimme,
Seh ich doch meines Wunſches Ziel.

* * *

Empfindungen, am Grabe Thereſiens, von einem Ihrer Zöglinge.

Du biſt es, große Frau! die uns der Tod entriſſen!
Du biſt es, die mir gab, das Leben zu genieſſen.
Von Deiner Hand empfieng ich alles, was ich habe;
Auch das, was mir einſt kömmt, auch das iſt Deine Gabe.
Wie gütig, ſanft und mild, warſt Du in dem Betragen,
Zu keiner Zeit fühlt ich, daß Du die Kron' getragen.
Dein Antlitz konnt' in mir nur Lieb', nicht Furcht erwecken;
Dein Tod, ach! nur Dein Tod war mir das erſte Schrecken.

Wie ſchnell iſt dieſe Zeit, da ich das Glück genoſſen
Um deinen Thron zu ſeyn, wie ſchnell iſt ſie verfloſſen!
Kein Tag, ja keine Stund iſt je herangerücket,
Wo mich nicht deine Gunſt im vollſten Maaß beglücket.
Die Thränen, die mir jezt, an Deinem Grabe flieſſen,
Die heiſſet mich mein Schmerz, aus Dankbarkeit vergieſſen.
Ihr flieſſet zwar mit Recht; doch fließt auch für den Staat,
Der jezo fühlt, was er, noch nie empfunden hat.
Thereſia iſt todt, Ihr Ruhm wird niemals ſterben.
Ihr Großen dieſer Welt, ſucht gleichen zu erwerben.

Erzählung, eine, und ein Kinderlied geſungen bey Thereſiens Grabe von einem vierzehnjährigen Knaben.

Kommt, Brüdergen! kommt, Schweſtergen!
Ich will euch was erzählen.
Doch muß ich heute, leider Gott!
Was Trauriges erwählen:

Ach, Kinder! — Großer — ſtarker Schmerz!
Ihr könnt's noch nicht recht faſſen.
Die allgemeine Mutter ſtarb, —
Hat uns — zu früh verlaſſen.

Denkt nur: die liebe Kaiſerinn,
Die ſtets ſo gütig war,
Die ward uns unverſehens krank,
Und ſtarb am Steckkathar.

Es muß dies Unglück irgendwo
Von Männern oder Knaben
Ein abgefäumter Böſewicht
Gewiß verſchuldet haben.

So geht es, wenn man ſorgenlos,
Ein böſes Leben führet,
Und die Geboth' vom lieben Gott
Ganz aus dem Aug' verlieret!

Jedoch, was nüz't es nach der Zeit
Hierüber viel zu klagen? ——
Ich will euch lieber heute was
Von Ihren Thaten ſagen.

Ihr wiß't es: — Sie war Königinn
In Hungarn und in Böhmen,
Und über Deutſchland Kaiſerinn,
Wo Rhein und Donau ſtrömen.

Sie war noch durch manch ander Land
Gewaltig wie ein Rieſe,
Allwo man Ihre Gütigkeit
In zwanzig Sprachen prieſe.

Und dieſe Länder hatte Sie
Sehr jung ſchon angeerbet.
Gleich ſprach Ihr Herz: der Friede nährt,
Der böſe Krieg verderbet.

Dem ungeachtet mußt' Sie gleich
Dem Feind entgegen treten,
Um vor der Nachbar'n Lüſternheit
Sich und Ihr Volk zu retten.

So tapfer auch der Unterthan
Zum Streit den Arm gehoben:
So half das Streiten dennoch nicht; —
Die Rettung kam von oben.

So ſah Thereſe offenbar,
Daß Gott auf Erden walte,
Und daß der Himmel wunderbar
Es mit Gerechten halte.

Dann ſah man auch aufs neue Sie
Sich feſt mit Gott verbinden:
Ein Bündniß, das von gleicher Kraft
Sie hier nie konnte finden.

Es war zu Ihrem lieben Gott
Das herrliche Vertrauen, —
Das redliche Zurathezieh'n,
Ein' Luſt mit anzuſchauen.

Groß war die Frau zur Kriegeszeit;
Zur Friedenszeit nicht minder.
Mit ſeltner Müh und Sorgſamkeit
Erzog Sie Ihre Kinder.

Durch Mutterworte lernten ſie;
Doch mehr noch durch Exempel, —
Und ſo ward bald das Kaiſerhaus
Zum kleinen Göttertempel.

Die lieben Engel wuchſen auf,
Und zeigten vor den Jahren,
Wie nützlich Ihrem Unterricht
Der Eltern Beyſpiel' waren.

In Sanftmuth, Güte, Freundlichkeit,
Sah man ſie bald ſich üben,
Und, wie Geſchwiſter unter ſich,
Die Untergebne lieben.

Sah Eltern, und die Kinder wer
Je ſo zuſammen leben? —
Der liebe Gott konnt anderſt nicht:
Er mußte Segen geben.

Jedoch das volle Mutterherz
War damit nicht begnüget;
Drum hat Sie Kinder ohne Zahl
Den Ihr'gen beygefüget.

Und dieſe wurden minder nicht
Als Eigene erzogen.
Mehr immer als Bedürfniß heiſcht,
Ward ihnen zugewogen.

Speis, Trank, und Kleidung, Betten, Holz,
Ließ Sie als Mutter reichen.
Gleich ſtark bekümmert, daß ſie nie
Vom Tugendweg abweichen.

Um der Gewalt des Blatterngifts
Die Quelle zu verſtopfen,
Ließ Sie nach Engellands Manier
Die lieben Kinder pfropfen.

Es ward zu dieſem Liebeswerk
Ein Luſtſchloß aufgeputzet;
„ Dann trägt's mit Recht den Namen erſt,
„ Wenn man es ſo benutzet. „

So dacht' und ſprach die Kaiſerinn
Mit ſanften Mutterblicken,
Als einſt der ſchnöde Einwurf kam:
Es würde ſich nicht ſchicken. (a)

Was machte dieſem Liebesdienſt
Den Kindern noch viel werther? —
Faſt jeden Tag beſucht' Sie ſie, —
Und ward ihr Krankenwärter;

Bracht' ſtets Geſchenke, — Spielzeug, — mit,
Die mütterlich Sie theilte.
Sagt her: war's mehr der Arzt, als Sie,
Der Ihre Krankheit heilte?

So ſuchte Sie von der Arzney
Das Herbe zu entbittern.
Empfiengt ihr — ſagt mir! — jemals mehr
Von euern eignen Müttern? (b)

Geſundheit wars, allein doch nicht,
Wohin die Liebe zielte.
Noch froher wann Ihr Kinderheer
Die Sitten rein erhielte.

Durch's ganze Reich verbreitet' Sie
Heilſame Schulanſtalten;
Und Ihren Schätzen both Sie auf,
Nach Wunſch ſie zu verwalten.

Die Lehr, die man nun Kindern giebt,
Iſt Kindern angemeſſen.
Man iſt auf bloß Gedächtnißwerk
Nicht mehr wie ſonſt verſeſſen.

Durft einer zuverläſſig ſich
Vor kurzer Zeit noch zeigen,
Und ſagen: Unſre Mutterſprach,
— Die Edle — iſt mir eigen?

Man ſeh nur unſre Schriften an
Vor Jahren hingeſchrieben;
Man dächte faſt, ſie wären gar
Von Hunnen übrig'blieben.

Wer konnte wohl vom Handwerksmann
Die Handſchrift ſonſten leſen?
Nun ſchreibt der Schüler, als wenn er
Kanzliſte wär' geweſen.

Die

(a) Eine Antwort, die aus dem Munde Thereſiens floß, als Sie den Einwurf hörte: Es gezieme ſich nicht, aus einem kaiſerlichen Luſtſchloß ein Krankenhaus zu machen.

(b) Die Geſchichte der jährlich zweymal in Hetzendorf, einem landesfürſtlichen Luſtſchloſſe, auf kaiſerliche Koſten vorgenommenen Blattereinpfropfungen, von jedesmal ungefähr 30. Kindern, iſt ſo ein edler Zug aus dem Leben der groſſen Thereſie, daß Sie, zum Beyſpiel der Welt, den Geſang eines erhabneren Dichters, als ein Anfänger es ſeyn kann, verdient.

Die Rechenkunſt — das große Glied
An der Geſellſchaftskette —
Wird dem gemeinen Manne kund,
Daß ſie vor Trug ihn rette.

Durch was begreift man freudiger
Des Unterthanen Pflichten?
Durch was wird's Herz zur Pflicht erwärmt? —
— Durch Vaterlandsgeſchichten.

Religion! du Tröſterinn,
Wenn Unfäll' uns betrüben!
Nun gieß'ſt du deinen Balſam aus;
Nun lernen wir dich lieben!

Es war ein' Zeit, da kannte man
Von dir nichts als die Schaalen;
Und manche glaubten wohl zu thun,
Dich läſtig vorzumalen.

Wie bald ſah dann der ſchwache Menſch
Dich an als ſeine Feindinn?
Aufklärung ſtellt dich uns nun dar
Als unſre wahre Freundinn.

Du zeigſt uns Gott nun nicht allein
Als Rächer unſrer Sünden;
Du läß'ſt in ihm den weiſeſten,
Den beſten Vater finden.

Den Vater, deſſen Gütigkeit
Die ganze Schöpfung lehret,
Der ſeiner Allmacht Wunderkraft
Zu unſerm Beſten kehret.

Nun wird uns zeitlich eingeprägt:
„ Begriffslos wie die Spatzen
„ Die ſanfte Lehre Chriſti nicht
„ Auswendig herzuſchwatzen.

Man lernt, daß die Glückſeligkeit,
Zu der allein ſie leitet,
So gut ſich auf das zeitliche
Als ew'ge Wohl verbreitet.

Nun fließt durch aufgeklärt Gebet
Uns Balſam auf die Wunde;
Verſtand von Gottes Worte bringt
Geneſung uns zur Stunde;

Und zeigt, daß Uiberzeugung nur,
— Des Glaubens Grund und Stütze, —
Zu Zähmung böſer Leidenſchaft
In dieſem Leben, nütze.

Von dieſen Lehren ließ ein Buch
Thereſie verfaſſen,
Und hats in jeder Landesſprach
Den Völkern hinterlaſſen.

Von dieſer edlen Mutterſorg'
Den Einfluß zu vermehren,
Ließ Sie die jungen Lehrer ſelbſt
Die Schulmethode lehren.

Kenntniſſe die in manchem Land
Der G'lehrten Neid erregen,
Sieht man hier Kindern jeden Stands,
Und jeden G'ſchlecht's einprägen.

Und alles dieſes hat man Dir,
Thereſia! zu danken.
In dieſes Glück verſetzte uns
Die Liebe ohne Schranken.

Ihr Kinder! ſprecht: geziemt ſich's nicht
Der Beſten aller Frauen,
Auch unſerſeits, nach Kinder Kraft,
Ein Denkmal aufzubauen?

Heut früh verſucht' ich's durch ein Lied
Ein Opfer Ihr zu bringen.
Kommt her! Wir geh'n zum Grabe hin,
Dort wollen wir es ſingen.

Die Kinder gehen zuſammen zu Thereſiens Grabe, und ſingen:

*

Hier ſtehſt Du uns, Thereſia!
Uns Kleinen, Dir zu Füſſen,
Voll Thränen, ſchluchzend, mutterlos,
Den Fuß des Grabes küſſen.

*

Hab Dank, o Mutter! ach! hab Dank
Von uns verlaſſnen Waiſen!
Hab Dank für alle Gütigkeit,
Für Lehre, Kleidung, Speiſen.

*

Zwar wir vermögen es nun nicht
Nach Pflichten Dir zu danken.
Dafür nimm aber gnädig auf
Die herzlichen Gedanken.

*

Den Willen: Deinem milden Sohn
Das Alles zu bezeigen,
Zu was, aus Dank, für Dich zu thun,
Sich unſre Herzen neigen.

*

Den Willen: jeglichem Beruf
Mit Freude nachzuleben,
Wozu uns Gott die Kräfte ſchuf,
Und Joſeph Stoff wird geben.

Er=

*

Erfleh uns nur von oben Kraft,
Daß wir Ihm unſer Leben,
So oft er es für Sich bedarf,
Von ganzem Herzen geben.

*

Bitt Gott, daß die Regierungslaſt
Von Seiner Eltern Erbe,
Lang, leicht Ihm ſey, und daß Er ſpät
Den Tod der Mutter ſterbe.

Gedanken, über den Tode Thereſiens von einem Frauenzimmer aus Eger in Böhmen.

Beklommen war es, mein fühlbares Herz!
Vor Kummer gebeuget, und kraftlos.
Staunend ſaß ich — und dachte den großen Gedanken:
Thereſie iſt hin!
Itzt wollt es zerſpringen das fühlbare Herze;
Doch Thränen die machten ihm Luft:
Itzt ſchlug es ruhiger, ich dachte den Wandel,
Der Tugend, den Thaten,
Meiner verblichenen Fürſtinn
Etwas geruhiger nach.
Singet ihr Barden! die Thaten, die Tugend,
Den Wandel der Fürſtinn! ihr ſinget mit Recht!
Ich aber ſchweige — und denke den großen Gedanken:
Thereſie lebt!
Sie lebet im Sohne!
Im beſten der Kayſer!
Er erbte die Thaten!
Er erbte die Tugend!
Er erbte den Wandel!
Er erbte ihr Herz!

Und wäre Thereſie ſo groß, und ſo tapfer,
So weiſe, ſo gütig, und mächtig geweſen;
Und hätte uns keinen Joſeph gelaſſen?
Fort ſchwarzer Gedanken! dich kann ich nicht denken;
Du preſſeſt mir wieder das Herz!
Du theures Geſchenke!
Du größter der Kaiſer!
Du Vater der Länder!
Du Schützer des Reichs!
Regierer ſey glücklich, und lebe recht lange,
Dieß wünſchet Dir heimlich mein Herz!
Ihr Brüder! beſinget den beſten der Kaiſer!
Beſinget das glänzende Glücke;
Ein Unterthan Joſephs zu ſeyn:
Ich ſinge nicht — Aber ich denke den großen Gedanken:
Joſeph iſt würdig der Folge Thereſens —
Joſeph iſt würdig Vater der Länder —
Joſeph iſt würdig Kaiſer zu ſeyn. —

* * *

Geiſterſcene, eine.

Der Engel der Sonne.

Weß iſt jener Geiſtertriumph, mit dem dort als Gefährte
Jauchzend alles Geſchlecht der Genien der Erde
Auf durch dieſe Schöpfungskreiſe fährt?
Iſt es einer von der Seraphschöre Spitze,
Der von einer Weltenſegnensſendung nach dem Sitze
Nah am Thron nun rückwerts kehrt?
Oder iſts die ſchönſte Menſchenſeele? — Ja! —
— Und dann wärs Thereſia? —

Die Schutzgeiſter der Erde.

Heil! — — —
Sie iſt es — Seraph! ruf ihr Heil —
Da zieht Sie in Ihr herrlich Theil!
Wir tragen Ihr die Sternekronen
Beglücktgemachter Nationen,
Den Herzensdank von Millionen,
Und was Sie raſtlos jeden Tag
Zum Erdeſegen that und ſprach,
In vollen goldnen Schaalen nach.

Der Engel der Sonne.

Fördert eure Adlerfahrt,
Geiſter! auf, der Himmel harrt.
Seht des Himmels Jugend fern
Mit des Heiligthums Geſängen
Sich auf jeden Morgenſtern
Ihr herab entgegen drängen. —
Ich hier wende prieſterlich
Tief im Kreiſe mancher Erde
Zu dem großen Opferherde,
Preiß und Ehrfurcht opfernd, mich.
Von dem Sterne, den ich hüte,
Flammt dir Dank der Erdgebiete,
Ewiger, daß deine Güte
So die Erdgeſchaffnen liebt,
Daß ſie ſolche Herrſcher giebt.

* * *

Klagebuch, poetiſchpatriotiſches zum Andenken der großen Thereſia, von zwey Freunden.

Eine Thräne Ihr geweint,
Und ein wehmuthsvolles Ach!
Iſt nichts blödes, wie mir ſcheint:
Schweige denn, unedle Schmach-
ſucht, die zur Straf und Schand
Alles O! und Ach! verbannt.

Erſtes Stück.

Ein anakreontiſches Gedicht ſtatt dem Eingange.

L. T* r.

Ich will von Kriegen ſingen,
Ich will die Helden preiſen;
Gebt dann, ihr Muſen, gebt mir
Die allerbeſte Harfe,
Gebt mir Homerus Harfe!
Ich ſeh', ich ſeh' euch weigern:
So gebt mir dann die Leyer,
Auf der in Samos einſtens
Anakreon, der Weiſe,
Die ſüſſen Lieder ſpielte!
Doch ach! — ihr weigert wieder. —
So lehrt mich Lieder ſingen,
Wie Theokrit ſie ſange! —
Auch dies, auch dies verſagt ihr?
So wollt ihr alſo nimmer
Mich Bittenden erhören! —
Ach! aber, ach! was iſt es?
Ihr gebt mir die Poſaune! — —
Poſaunen ſoll ich lernen,
Daß ich den Tod Thereſens,
Wie jeder thut, beklage.

Zweytes Stück.

Der Dichter.

S* b* r.

Carmine ſit vivax virtus experſque ſepulchri.

POMPONIUS.

Säng ich ein ander Geſang nun, ich Teuts Sproſſe,
Als Trauergeſang; ſo gehörten mir Teuton,
Hermann nicht an, Joſeph, Jene nicht an,
Welche des Grabs Hülle verbirgt.

Harfe, du wärſt dann unrühmlich, und nie würdig,
Beſeelet vom Ruhme des Großen zu jauchzen!
Lägſt dann verhaßt, ach! mißtönend dem Ohr'
Redlicher! — lägſt ewig verſtummt! — —

Drittes Stück.

Sie und das Vaterland.

S* b* r.

Sie.

Traure du nicht, daß meine Hülle ſchwindet,
Wein' nicht, Vaterland! denn ich ſchweb' um dich her;
Wenn nun eine andere Sonne dir lacht,
Wirſt du Glückliche weinen?

Das Vaterland.

Aber im morſchen Grab ſchwindſt mir ewig,
Schwebſt unſehbar um mich her, birgſt dich immer
Wenn nun auch die andere Sonne trauert;
Sag mir, ſollt' ich nicht weinen?

Viertes Stück.

Der Philoſoph und der Dichter.

L. T* r.

Der Philoſoph.
Was ächzeſt du, ſonſt ſtets frohlockender Liedermund?

Der Dichter.
Warum ich ächze? — weißt du nicht, daß = =

Der Philoſoph.
Nichts weiß ich, als daß du ein weibiſcher Dichter biſt; pfui! — wann weine denn ich? — haſt du mich jemals weinen geſehen?

Der Dichter.
O ſteinernes Herz — Thereſens Tod nicht beweinen!

Der Philoſoph.
Was ſagſt du? — Thereſens Tod — iſt Sie denn todt, die ächte Fürſtinn? — Ja! — Gott! welch Donnerſchlag! nein, weine ungeſtört! wer ſollte nicht weinen? — ich weine ſelbſt mit dir: wiewohl ich zum erſtenmal weine.

Fünf-

Fünftes Stück.

Ein Chronographicum und Epigramm.

L. T*r.

ObIIt, obIIt
pIa
Mater — —
TheresIa!
Væh, patrIa Corona!
IoſephVs VaLet:
rIte gaVDe
patrIa Corona!

„ Thereſens Tod: „ o! Donnerworte!
Verbreitet euch an jedem Orte,
Und dringet durch die Ewigkeit,
Verherrlicht die Unſterblichkeit
Der Frommen, Weiſen, Guten, die erblaſſet! —
Doch Dank dem Himmel, der Sie uns in Joſeph
noch zurücke laſſet!

Sechstes Stück.

Ein Trauerlied.

L. T*r.

Sie iſt dahin — und alles iſt,
Ach alles iſt dahin! — —
Die Mutter ſtarb, die Weiſe ſtarb,
Es ſtarb die Siegerinn.

Thereſia — wer kennt Sie nicht?
Wer brennet nicht für Sie?
Kein Dichter, ſingt nicht Ihren Ruhm,
Denn den erhebt ihr nie!

Doch klaget, Nationen, klagt,
Und hemmt die Thränen nicht,
Thereſia wird euch verſagt,
Beglückt euch länger nicht!

In Joſeph lebt Sie wieder auf,
Die ganze Welt ſtimmt bey,
Sehr gut; der Stützen eine noch,
Vorhero waren zwey!

Wenn frommen Kindern irgendwo
Die frömmſte Mutter ſtirbt;
So klagen ſie wie Deutſchland klagt,
Da Deutſchlands Mutter ſtirbt.

Nun klagt ſo mancher Liedermund,
Der niemals noch geklagt,
Und Klagen werden ſpäte noch
Vom Enkel einſt geſagt:

Ganz billig, denn, was Sie gethan,
Vertilgt das Alter nicht; — —
Sie war euch, Muſen, Schützerinn,
Nun iſt es eure Pflicht,

Der Bürger, zwar ſchon ohnedieß
Gerührte Herzen, mehr
Zu rühren, wenns doch möglich iſt,
Wer rührt ſie wohl zu ſehr?

Siebentes Stück.

Mein Geſang Ihrem Tode geweiht.

5*b*r.

Vivit apud ſuperos, & habet ſua præmia virtus.

Mantuanus.

Nein länger nicht! — ſtröm' aus du volle Seele,
In Klagen aus! ſeufz' in die Harfe hier:
Thereſe ſtarb! Sie ſank, (wie Phöbus helle)
Du Harfe ſeufz' mit mir!

Die ernſte kam, und ehrenvolle Stunde,
In Nacht gehüllt, ertönt', und riſſ' die Kron'
Ihr ab — Sie fühlts, und lacht der Todeswunde,
Entſinkt dem Ahnenthron!

Ihr ſanftes Aug' ſchließt ſich in langen Schlum-
mer,
Die Wang' erblaßt, die eine Thräne ſchmükt,
Dem Sohn geweint; — er küßt ſie weg mit Kum-
mer,
Nun iſt die auch verſiegt!

Thereſe ſtarb! . . mir beben die Gebeine,
So bebt' er ſelbſt, der Engel, da er gieng'
Vom Richter her, und ſah', daß Joſeph weine,
Daß er mit Wehmuth ring'.

So ſchwankt ein Baum, vom grauſen Sturm'
ergriffen,
Zur Seite hin; ſo ſtand der Kaiſer da,
Halbweggewandt das Haupt, und Thränen liefen:
Dies gieng dem Seher nah! . .

Ich weine mit . . werd' ich Sie nicht entehren?
Da Sie ſo groß, ſo ſchön! — als Heldinn ſtarb!
Doch weine ich — — dem Schmerz kann der nur
wehren,
Der nie um Tugend warb.

Der Kaiſer ſtand: und ſah' der Todten Miene;
Sie lächelte, — zum Lächeln lang' verwöhnt;
Und ſeine ward, ward jene ſchöne Miene,
Aus der man Großmuth kennt.

Sie iſt dahin! die Könige belehrte,
Als Herrſcher, mehr, und mehr, denn Sieger ſeyn;
Wohlthätig auch, und voll von innerm Werthe,
Dies hieß Sie König ſeyn.

Thereſe ſtarb! ‥ Vor Gott nannt' Ihren Namen,
(Das Wonnewort) entzückt, der Cherubin;
Still, feyerlich wards itzt, und Reihen kamen
Gedrängt zum Richter hin.

Schon ſtand vor Gott im feſtlichen Geſchmeide
Die große Seel', Ihr Schutzgeiſt neben Ihr.
Der Richter ruft; — Sie tiefanbetend beyde —
Gerecht! — — wer denkt dies hier?

Was fühlte Sie? da Sie nun Ihre Thaten
Mit Flammenſchrift im Lebensbuche ſah'
Das Engel, froh erſtaunt, gezeichnet hatten —
Denn Ihnen kam Sie nah'.

Vom Throne Teuts ſtieg Sie zum höhern Throne,
Wo Sie umſtralt die großen Ahnen fand,
Und Palmen nahm, mit nie gefühlter Wonne,
Die Ihr Jehova wand.

Nicht ſterblich ſah' Sie dann mit trunknem Blicke
Zur Erd' herab, und ſah', ſah' naſſen Schmerz
In Joſephs Aug' — Sie ſah's, wandt ſich zurücke,
Gerührt durch ſeinen Schmerz.

O du, der iſt, wird ſeyn, und war; mein Lohner
Jehova! fleh! ſprach die Unſterbliche:
Die Wolke dort auf jener Stadt Bewohner,
Sieh' hin, daß ſie vergeh'.

Sieh' unverwandt, du Gnadenvoller! Guter!
Strahl' in die Seel' Ihm, der mir theuer iſt,
Die Gegenwart der Liebenden, der Mutter;
Daß Ruh' durch Ihn ſich gießt;

Wenn er ſich härmt, in ſtillen Einſamkeiten,
Nachdenkend tief, mein Sterbebild ſich malt,
Dann fühlt, und ſeufzt — will ich Ihn tröſtend leiten,
Bis deine Stimm' erhallt;

Auch Ihm erhallt! ‥ Ihn ruft zu deinem Throne
Vom Ahnenthron' — indeſſ' ich jede That,
Die glänzend iſt, hier ſchreib; die auch vom Sohne
Zu dir geleuchtet hat! ‥

Die Große ſprachs, und heller quoll die Freude
Vom ſanften Aug'; ſchön (wie des Tages Blick
Vom Oſten ſtrahlt) ſah' Sie im Feyerkleide
Auf Ihren Sohn zurück.

Achtes Stück.

Klagen über Thereſiens Tod.

S*b*r

Omnibus eſt vitæ: ſed famam extendere factis
Hoc virtutis opus. -- -- -- --

VIRGILIUS.

Noch wein' ich fromme Thränen!
Mein Aug' iſt matt, und trüb' mein Blick;
Ich ſah Sie todt!
Die weiſe war, und groß, und gut!

Sie ſtarb die ächte Fürſtinn!
Schön ſah' Ihr ſanftes Aug' auf den,
Der Tugendfreund,
Und treu dem Vaterlande war.

Sie ſtarb, die ächte Fürſtinn!
Des Armen Winſeln hörte Sie
Mit Wehmuth an,
Nie gieng er unerhört von Ihr!

Sie ſtarb, die ächte Fürſtinn!
Der Ruhm betäubte nie Ihr Herz,
Von Hochmuth fern,
Floh Sie des Schmeichelns ſchleichend Gift.

Sie ſtarb, die ächte Fürſtinn!
Nach blut'gen Lorbern rang Sie nie,
Die Palme nur
Umgränzte dieſer Milden Stirn.

Sie ſtarb, die ächte Fürſtinn!
Mit einem Blick warf Sie verſtäubt
Den Feind von ſich,
Der lüſtern nach der Krone ſah.

Sie ſtarb, die ächte Fürſtinn!
Der Weisheit Wonneſtrahl, der trüb
Mit Nächten rang,
Wand ſich durch Sie den Nächten los.

Sie ſtarb, die ächte Fürſtinn!
Mein junges, deutſches Biederherz
Schlägt hoch empor
Beym Donnerſchlag: Thereſe ſtarb!

So ſchlägts mir einſt, wenn hoch die
Poſaun' erhallt, und Todte weckt
Zum Weltgericht;
Der neuen Schöpfung Sturm erwacht! . .

Neuntes Stück.

Die Wittwen und Waiſen bey Ihrem Grabe.

L. T*r.

-- -- occidit, occidit
Spes omnis & fortuna noſtri
Nominis. -- --

Hier ruht Sie, unſere Stütze — die allgemeine Mutter. Wer beklaget nicht Ihren Tod! und wir, die wir die meiſten Wohlthaten von Ihr genoſſen haben, wir ſollen ihren Tod nicht beklagen?

Laßt uns weinen, ungeſtört uns weinen
Auf der Frommen Grab:
Laßt uns weinen, ungeſtört uns weinen
Auf unſrer Mutter Grab!
Auf unſrer Mutter Grab,
Laßt uns weinen!
weinen!
weinen!

Sie war ſo hold, ſo ſanft, leicht, wie der Aether, Ihr Gewiſſen erfreut, durch edler Thaten Ruhm — o Theure, durch Dich genoſſen wir das Glück, das uns ohne Dir unbekannt geweſen wäre. — Hier wollen wir verſammelt die geheiligte Urne verehren, die Thereſiens Gebeine verſchließt.

Schlaf ſanft, du Holde, ſo ſanft, wie du gelebt!
Dein Leben war der Troſt der Armen —
Du haſt auch uns, uns Wittwen, und uns Waiſen
Erhalten und in Noth belebt.
Für Wittwen, und für Waiſen
Schlug göttliches Erbarmen
Dein frommes engelreines Herz:
O Schmerz, o unermeſſner Schmerz!
Nun ſchlägt es nimmermehr dies Herz!
Nun ſchlägt es nimmermehr dies Herz!
Nun ſchlägt es nimmermehr!
nimmermehr!
o Schmerz!

Du finſtrer Tod — wie ſollte nicht deine Grauſamkeit von Ihrem holden Bildniſſe überwunden worden ſeyn? Deine Raubbegierde iſt unerſättlich. Billig iſt es noch, daß Könige dir dienen — Könige, doch nur die, die nur die Krone vom Volk unterſchied.

Allein Thereſen ſchied die Krone
Vom Volke nicht allein!
Vom Volke nicht allein!
Allein Thereſen ſchied die Krone
Vom Volke nicht allein!
Was Ihren Ruhm weit mehr entſchied,
War Ihre Tugend,
War Ihre Tugend;
Was Ihren Ruhm weit mehr entſchied,
War Ihre Frömmigkeit.

Königlich war Ihre Tugend, Ihre Tugend machte Sie zur Königinn. Sie beſtieg den hohen Thron, trug der Krone ſchwere Laſt, trug der Krone ſchwere Sorgen, führte aller Glück. Ihr wollten Neider den verdienten Thron beſtreiten: mit Schande traten ſie ab.

Thereſe kriegte,
Thereſe ſiegte: —
Gerechtigkeit
Gewinnt im Streit.

O Thereſe! du haſt uns beglückt; warſt uns Troſt, warſt Mutter, warſt alles uns — nun biſt du dahin — nun iſt alles dahin!!!

Laßt uns weinen, ungeſtört uns weinen
Auf der Frommen Grab! —
Auf unſrer Mutter Grab.
Laßt uns weinen, ungeſtört uns weinen
Auf der Frommen Grab!
Auf unſrer Mutter Grab
Laßt uns
ungeſtört uns weinen!
weinen!
weinen!

Alles, alles iſt verlohren!
alles iſt verlohren!
alles —
kein Troſt quillt unſern Ohren!
Thereſe iſt nicht mehr!
Die Mutter iſt nicht mehr!
Laßt uns Thränenbäche vergieſſen;
Laßt uns ganz vor Schmerz zerflieſſen;
Wir klagen nie zu ſehr —
Thereſe iſt nicht mehr!
Thereſe,
Thereſe,
Thereſe iſt nicht mehr!
Alles iſt verlohren!
Kein Troſt quillt unſern Ohren!
Ach alles, alles, alles iſt verlohren!
verlohren!
Alles iſt verlohren
Auch wir ſind verlohren!
Auch wir ſind verlohren!
auch wir? — — —
Nicht doch, nicht doch!
Denkt es lebt ja Joſeph noch!
es lebt ja Joſeph noch!

Der Mutter Milde lebt in Seinen Bilde,
In Seinem Bilde lebt der Mutter Milde wieder auf!!!

Kommt, kommt: wir wollen Ihn flehen, den Vater des Vaterlands flehen; er wird uns beſchützen — Armen hilft er gern aus dem Staube. — Ihn, der uns aus dem Staube erhebt, Ihn wollen wir dann zum Himmel erheben. — —

* * *

Klaggeſang, eines Kölners an Thereſiens Urne.

Et Thura, & Lacrimas, & pia Serta damus.

Es ſinkt der Erde Schmuck. Der Winter brauſt
Auf ſtürmenden Winden daher,
Schneegeſtöber deckt die Sommergefilde,
Die Natur iſt in Trauer;
Und der Vergänglichkeit Bild.

— Doch — verhüllt in Schrecken der Nacht
Rauſchen der Wehmuth finſtere Schwingen
Durch die fei'rliche Stille.
Und verbreiten Entſetzen, Angſt, Leid,
Ganz des Unglücks Gefolg, auf die verwaiſte Erde.

Und raſch, wie flammender Wetter ſich ſchlängelnder Stral,
Hallend, wie Wogengeräuſch,
Fährt ſchauernd, fährt von Pol zu Pol
Des betäubenden Schmerzen klägliche Stimme.

Nun führen entglommene Seufzer
Zum thränlichen Anblick:
Armuth ringt hier die Hände;
Die Unſchuld winſelt; die Mutter ächzt;
Die Zähre rinnt von blaſſer Wange
Auf des ſtarren Säuglings Geſicht;
Greiſe ſeufzen der Gruft entgegen,
Und Helden weinen um ein Grab. —
Welt und Natur ſind in Trauer.
Thereſe — iſt nicht mehr.
Wie vieler Thronen Glanz, wie vieler Völker Glück
Wie vieler Herzen Troſt
Entreißt der Tod auf einmal der Welt!
Thereſe iſt nicht mehr —

Mit heitrer Zuverſicht zeigte die dankende Erde
Dem Himmel Sie, zum thät'gen Beweis,
Wie Geiſt, Edelmuth, Tugend
Sterbliche können erhaben.
Die Allmacht ſah auf die Schöpfung herab,
Und würdigte ſich Beyfall zu lächeln
Der edelſten Menſchenbeherrſcherinn,
Um deren Thron Nazionen gebeugt,
Der himmliſchen Güte, der ernſten Gerechtigkeit
Irdiſches Bild vom Aether geprägt
Im Helden — Fürſten — und Mutter-Herzen
Wonne berauſcht verehrten.
Sie iſt nicht mehr!

Der beſten Regentinn Geſchick war die goldene Kette,
Womit der Allwaltende
Der Völker Wohlfahrt lenkte;
Sie folgt der Unſterblichkeit Ruf
Forthin zu ewigen Kronen beſtimmt.
Ihr Schickſal verſchönerte Ihres Daſeyns Jahre,
Und ſtreut noch Umſtralung
In künftige Jahrhunderte hin.
Die Wahrheit huldigt Ihr,
Sie gräbt am Felſengeſtade der Welt
Mit dem Griffel des Nachruhms
Den der Folgezeit heiligen Namen.

Beſieger der marmorverzehrenden Zeit
Rollt er künftige Alter durch,
Und der ſpätſte Bewohner des Erdballs
Erblickt noch entzückt mit dankender Thräne
In der ſchimmernden Reihe
Der Gutthäter des Menſchengeſchlechts
Den herrlichen Namen Thereſe der Menſchheit geweiht.
Und du, o fei'rliche Stätte,
Du, wo die ſterbliche Hülle
Des verklärten Geiſtes in Dämmerung des Grabs
Schlumert, —
Von Thränen der Fürſten, von Klagen der Völker,
Von Kränzen der Welt umſchlungen,
Fei'rliche Stätte der heiligen Urne, —
Wo unter Zypreſſengeſträuch
Die Barden der Teutonen
Die ſeufzerliſpelnde Leier
Umſchleiert mit Flor,
Thränend niederlegen;
Erde — — ſey ſtolz auf dieſen Staub!
Rühmt euch Menſchen — daß einſtens Thereſe geweſen!

***nt.

Leid-

Leidweſen des Orients über den Tod Thereſiens im Occident aus dem Türkiſchen.

Hörs, Orient!
Es iſt im fernen Occident
Ein Licht erloſchen;
Hörs Muſelmann!
Das Licht erloſch, und Nacht begann; —
Die Kaiſerinn iſt todt!

Sie hat geglänzt,
Wie ſanfter Morgenſtern
Durch Länder weit und fern —
Und iſt gefallen —
Sie hat geglänzt;
Wie Mond am Abendhimmel,
Wie ſanftes Sterngeflimmel,
Von Völkern viel gekannt,
Geliebt durch Leut und Land;
Und nun dahin!

Hörs weit herum —
Volk Gottes um und um!
Sie iſt dahin! —
So menſchlich ſanft, wie Sie,
War noch kein Herrſcher hie;
Und doch, und doch verſchieden!
Doch nun nicht mehr hienieden!
Volk Gottes um und um —
Hörs weit herum!

Beym Alkoran!
Ihr ſoll der ganze Ramadan
Gefeyert werden! —
Selbſt Muſelmännern treu,
Nicht durſtig, zu vernichten,
Hielt Sie die großen Pflichten
Troz allem Feldgeſchrey;
Ihr ſoll, beym Alkoran!
Der ganze Ramadan
Gefeyert werden!

Und dort iſt Sie gewis —
(Kommt eine Frau hinein) (*)
Verklärt im Paradies.

Lied, auch eines auf den Tod Marien Thereſiens.

Auf, Muſe, auf, den Todfall zu beſingen
Den Tod der großen Kaiſerinn!
Pflicht iſt es, auch im Grab Ihr noch ein Lied zu bringen
Der frommen, weiſen Herrſcherinn.

Gelaſſen, ſanft, ſo wie der Weiſe
Schied Sie aus dieſem Weltall hin
Trüb Wetter (a) iſt's, ſprach Sie zu meiner weiten Reiſe,
Die große Pilgerinn.

Zu dir (b) ſo fuhr Sie fort, du Schöpfer aller Weſen
Zu dir! — und ſtarb den großen Tod
Ihr Herrſcher ſo, ſo ſterben nur Thereſen
Wenn Tugend ſtirbt, ſo — iſt ihr Tod. —

Nie ſah man menſchlicher auch auf dem Throne denken
Nie mehr für Staaten ſich bemühn,
Nie ſah man weniger der Menſchheit Rechte kränken
Und nie die Staaten beſſer blühn.

Als da Thereſe auf dem Throne
Das Beyſpiel der Monarchen war
Und würdig einer Kaiſer Krone
Den Unterthanen Wohl gebahr.

Oft ſind Monarchen nur gedruckter Länder Plage,
Und Ihnen flucht der Unterthan.
Thereſien ward mit jedem Tage
Ihr treues Land mehr zugethan.

Sie

(*) Die Muſelmänner halten dafür, daß die Frauen ſterbliche Seelen haben, und nicht ins Paradies aufgenommen werden.
(a) Dieß waren die letzten Worte der groſſen Monarchinn. —
(b) S. Herrn von Sonnenfels erſte Vorleſung nach dem Tode Thereſiens.

Sie ſchützte Künſte und die Tugend
Sie ſchützte die Religion
Und war ganz Mutter für die Jugend
Sie machte Wien zum Helikon.

Monarchen Ihr die Luſt zum Kriegen
Und zu dem blutgen Rechten habt
Seht hier Thereſen ſanfte liegen
Und hört was euch die Urne ſagt.

Euch Große, Euch wird Gott einſt fragen
Wo iſt der Unterthanen Blut? —
Verſchleudert iſt's — wird dann die Menſchheit ſagen
In der gerechten Wuth.

Dann werdet Ihr zu ſpät erkennen,
Wie theur das Blut der Menſchen ſey;
Und Eure Siege Tollheit nennen
Und Eure Größe Raſerey.

Drum lernt hier bey Thereſens Grabe
Vom Unterthanen Blute rein
An jeden Eurer Herrſchungstage
Die Väter Eures Volks zu ſeyn.

Sanft ruhet hier in Ihrem Grabe
Thereſia die Herrſcherinn,
Ihr weint — beneidenswerthe Gabe!
Die Menſchheit eine Thräne hin. —

Geſchichte du, du wirſt einſt ſagen,
Das gröſte was man ſagen kann:
Sie war — in Fridrichs groſſen Tagen
Und hat noch mehr, als Er — gethan.

\~

Lied eines jungen Barden, noch eines, auf den Tod Thereſiens.

Bin ich ſchon kein Barde, der mit
Göldenem Griffel würdige
Lieder göttergleichen Monarchen auf
Williger Harfe ſtimmt.

Wag' ichs doch, die unverſuchte
Harfe mit unerfahrenem
Griffe tiefgeſtimmten Geſange
Zu widmen. Gewagt ſey's!

Alſo drückt die Monarchinn ewiger
Todesſchlaf? findet Gerechtigkeit
Ihr eine Gleiche je? Traure,
Wolkenerthürmendes Wien!

Allen ſtarb Sie beweint, wem wohl beweinter als
Dir? Fruchtlos erbittſt du Ihr Leben, ach!
So vertraute der Himmel
Seine Geliebte dir nicht?

Lange liehe er Sie zu dem Beyſpiel des
Chriſtlichen Wandels, nun
Muß Sie auch Beyſpiel im Tode,
Beyſpiel des Heldenmuths ſeyn.

Sie von Leib und von Seele der Sterblichen
Schönſte, gab Franzen die Hand.
O Sie durften wohl ewig,
Ewig einander ſich weih'n.

Sie Erzeugerinn zahlreicher
Sprößlinge, prägte die Tugend im
Eigenen herrlichſten Grade
Ihnen ins würdige Herz.

Ihr riß frühere Kraft aus den
Zärtlichen Armen den Gatten, ach!
Trennte dies Engelpaar zeitlich,
Das ſich itzt ewig liebt.

Sie ganz Anmuth, ganz Herrſcherhuld,
Schmolz bey dem Leiden des Kriegesmanns,
Fühlte beym Schmerzen der Wittwen,
Reichte dem Waiſen die Hand.

Wütend zogen in Oeſterreichs
Fluren die lüſternen Fürſten (Thereſien
Hatten ſie nie noch geſehen)
Her an die Mauren von Wien.

Aber treue Pannonier
Zeigten den Fremdlingen, daß Sie, auch
Heldinn, den Helden gebiethe,
Wenn es das Völkerrecht will.

Froh entſchloſſen vergäbe Sie ſonſten
Reiche, um blutige Schlachten zu
Meiden; wann that es aus Liebe
Mächtiger Herrſcherſtolz?

Schweig,

Schweig, Thereſiens Kaiſerſinn,
Rührten auch Barden dich, biſt du zu
Loben, o Harfe! zu ſchwach; Sie
Lobt nur der Nachklang der Thaten.

Und Du würdiger Sohn Deiner
Würdigſten Mutter! Du bleibſt in der
Bahn Ihrer Tugenden, daß auch
Dir einſt ein Thränenſtrom rollt.

Lied, eines, auf den Tod Marien Thereſiens.

Ein Weib, das fromm und edel war,
Und eine Kaiſerinn,
Trägt man auf einer Todtenbahr
Zu Ihren Ahnen hin.

O Weib, um Deiner Ahnen Grab
Stand Alt und Jung herum,
Und wiſchte ſich die Thränen ab,
Stand ſtarren Blicks und ſtumm.

Auch rings um Deine Bahre ſtehn
Viel Gaffer, liebes Weib,
Doch wiß, ſie kommen und ſie ſtehn
Nur da zum Zeitvertreib.

Auf Deiner Ahnen Leiche rann
Ein heller Thränenbach;
Doch Dir ſchleicht hie und da etwann
Ein Heuchelthränchen nach.

Das Volk an Deiner Ahnen Grab
Hieß weinen ihr Gefühl;
Das Volk o Weib an Deinem Grab
Kann weinen, wann es will.

Dem Volke Deiner Ahnen gab
Die Thränen die Natur;
Dem Volke hier an Deinem Grab
Blieb Kunſt und Schnupftuch nur.

So lang Dein Volk noch roh war, ſchrie
Weint es, kaſteyt es ſich,
Du bildeteſt dein Volk, und ſich,
Es weinet nicht um Dich.

Dein Volk war Kind, doch Deine Hand
Macht an Verſtand es alt;
Und Kinder küſſen nur die Hand
Die Größern nehmen's kalt.

Bey vollem Herzen, engem Kopf
Gedeyht Empfindung mehr,
Erhellt ward Deines Volkes Kopf
Doch, ach! ſein Herz ward leer.

Den Schmerzgefühlen der Natur
Verſchloß es ſeine Bruſt,
Und ſeine Nerven zittern nur
Dem Kizel kleiner Luſt.

Es kann zu Todesſcenen hin,
So wie zum Tanze gehn,
Und Menſchen auf der Todesbühn
Zum Kurzweil bluten ſehn.

Es ſieht mit Luſt den Sterbenden
Im Trauerſpiel, und klatſcht,
Und hätt es ſterben Dich geſehn,
Es hätt auch Dir geklatſcht.

Doch gräme Dich nicht liebes Weib
In Deinem kühlen Grab!
Dein Volk zahlt theur den Zeitvertreib,
Den Deine Leich ihm gab.

Es tauſchte Einfalt und Natur
Mit Witz und Klugheit um;
Es wollte Witz und Klugheit nur,
Und gab — ſein Herz darum.

Doch, daß es armen Herzens ward
Geſchah nicht durch dein Haus,
Ein fremder Wind von böſer Art
Blies rein das Herz ihm aus.

Nelke, die verwelkte, Maria Thereſia, geſungen den dreyßigſten Wintermondes von einem öſterreichiſchen Gärtner.

Du Deutſchland! ſinke hinunter zur Klage,
Zur düſterſten Klage,
Zur ſchaudern'ſten Todesklag' nieder;
Hüll' Ton, und Gewand, und dein Antlitz
Tief in das Trau'rgeweb ein!

Wie Jammer des bebenden Pflügers, wenn ſtürmend
Im feurigen Strahle
Ein furchtbares Schloſſengewölke
Auf trächtige Felder hinabſtürzt:
So werde Deutſchland dein Ton!

Und ſo wie das ſchwärzeſte Grauen, das Städte
Und Fluren, und Hügel,
Und Wälder um Mitternacht decket:
So werde dein Klaggewand Oeſtreich!
Blaß ſey' dein Antlitz wie Tod!

Sie fiel die erhabenſte Blume, entblättert
Und reif zwar zur Aerndte;
Doch dir ſank Sie noch zu früh, Deutſchland,
Zurück in das Leben herüber,
Unwiederruflich iſt Sie.

Sie fiel deine Wonne, die Auswahl Walhallas
Aus Tauſenden einz'ge;
Sie ſank die erlauchteſte Blume,
Die edelſte Nelke Thereſe. (a)
Donnerſchlag, Deutſchland, für dich.

Dort nahe am Strande der kreiſenden Donau
Am mooſigten Buſchwald,
Da ſtrecket ſich weit umher Flachgrund,
Ins ferne verliert ſich das Auge,
Oeſterreich dein Paradies.

Da ſtand Sie im Erbe von Habsburg, die letzte
Der Pflanzen von Habsburg,
Zum Staunen der werdenden Nachzeit,
Der Vorzeit zum Schimmer, zur Luſt dir
Heimiſches Oeſtreich gepflanz't.

Wie Morgenroth flammte Ihr jugendlich Antlitz
Bey ſchimmernden Aufſchwung
Der Tagebeherrſcherinn Sonne,
Und weiß wie gefallener Schnee;
Schlank war, wie Tanne ihr Wuchs.

So wie die beſchattende Eiche in Mitte
Des Blättergehölzes;
So hob Sie das Haupt auf den Fluren
Von unüberſehbaren Strecken:
Prächtiger ſtand keine noch.

Ihr Duft war wie Arbeit der Bienen für Adel,
Und Bürger, und Landmann;
Für Männer des Eiſenſpiels Stärke;
Und Waiſen, und Wittwen, und Armen
War ihr Hauch Leben und Troſt.

Des Wanderers gieriges Auge ſtaun't harrend
Am Schimmer Thereſens,
Und ſelbſten die ſchnellere Donau
Schleicht langſam entzücket vorüber,
Länger die Blume zu ſchau'n.

Es ſchallet der Ruf in ihr Waſſer, ſie wälz't ihn
Gen Oſten hinunter;
Er töuet im wirbelnden Schaume,
Und Weſtenland hallet ihn wieder:
Laut war, wie Gießbach, ſein Schall.

Ihn höret manch edlerer Jüngling voll Reize
Voll ächteſter Tugend
Vom herrſchenden Ahnengeblüte;
Er ſchiel't auf die göttliche Nelke,
Wünſchet an Buſen ſich ſie.

Da kam er der Schönſte vom Lothring'ſchen Abſtamm,
Heil ihm! denn er wurde (b)
Thereſens Beſitzer: dann pflanzt' er
Manch edelſten Saamen; Walhalla
Träufelte Segen darauf.

Schon

(a) Es giebt hier zu Lande eine gewiſſe Gattung Nelken, welche man Maria Thereſia nennet. Sie ſind weiß, mit breiten roſenfarbnen Streifen geflammet, ſo wie das Band des militariſchen Thereſienordens; welches auch die Urſache mag geweſen ſeyn, warum man dieſer Nelke einen ſolchen Namen beygeleget hat.

(b) Der Prinz von Lothringen, Kaiſer Franz der erſte, seligſten Angedenkens.

Schon geizten um ähnliche Keime im Ausland
Die Menſchenbeherrſcher, (c)
Sie wagtens, und ſandten die Bothen,
Und Oeſterreich ſandte ſie wieder
Segnend mit Pflanzen (d) ins Heim.

Dort ſtehn ſie mit Lilien (e) auf prächtigen Fluren
Im Herrſchergeſchmeide
Zum ewigen Lobe Thereſens:
Doch Urblum' die theuerſte Gabe,
Glänzte dir, Oeſtreich, allein.

So glänzte Sie lange noch Enkeln Luiskons,
Und trotzete manchem
Verheerenden Schauergewitter
Mit eiſernem Hagel gefüllet: (f)
Stark, wie Mann, hielt Sie es aus.

Und ſo ſtand die ſtarke Thereſe weit über
Den ſechzigſten Sommer;
Da hob ſich der Blumenverheerer
Auf brauſenden Fittig geflogen:
Oeſtreich weh dir! es gilt — Sie.

So wie ſich der gierige Stöſſer hoch über
Die Wolken hinaufſchwingt
Die bebende Taube zu morden:
So ſchwingt er ſein rauhes Gefieder,
Himmelan that er den Flug.

Sie ſah ihm dem dräuenden Mörder vom Eisberg
Voll Muthes entgegen;
Schon ſtürz't er von Norden herunter,
Und wirft Sie die theuerſte Blume:
Männlich war auch noch Ihr Fall.

So ſank die erhabenſte Nelke, die Zierde
Der Flurenbewohner,
Des Allvaters Meiſterſtück größtes,
Der Pflanzen von Deutſchland die beſte;
Tod für euch Kinder von Teut!

Du Deutſchland! o ſinke hinunter zur Klage,
Zur düſterſten Klage,
Zur ſchaudernſten Todesklag' nieder;
Hüll' Ton und Gewand und dein Antlitz
Tief in das Trau'rgeweb ein!

Doch ließ Sie uns Saamen zurücke, den Söhnen
Und Enkeln Luiskons,
Den erſten der edelſten Saamen
Zum theu'reſten Erbe zurücke:
Heitere, Deutſchland, dich auf!

Sein Duft iſt Ihr Duft, und Sein Antlitz Ihr Antlitz
Sein liebliches Weſen
Ihr liebliches Weſen, ganz Urblum';
Im Lenze dann zeigt ſich ſein Schimmer:
Deutſchland ſey ſtolz auf dieß Gut!

Lang blüh' Er in Oeſtreichs Gefilden zur Wonne
Und Zierde der Fluren;
Du Hagelgewitter bleib ferne
Von unſrem erhabenſten Saamen!
Tödtender Nord harre lang.

Und ſoll er reif einſtens zur Aernde am Tage
Des graueſten Winters
Von unwiderſtehlichem Morden
Des wüthenden Nordes hinſinken:
Dann ſterb' ich, Saamen, mit dir.

Neujahrslied eines Invaliden beym Tode der ſeligen Kaiſerinn.

Ach Gott! du liebes neues Jahr
Biſt traurig wiederkommen;
Die unſern Joſeph uns gebahr,
Hat Gott zu ſich genommen.

Mich ließ er da — mich alten Mann,
Der ich den Tod erflehe;
Doch, was Gott thut, iſt wohlgethan,
Sein — nicht mein Will geſchehe!

Von Jugend an lernt' ich den Tod
Bey Kriegsgefahr verachten,
Im Alter nun hab ich mein Brod,
Darf nicht im Elend ſchmachten.

Die ſel'ge Frau hatt' oft im Krieg
Mit Feinden viel zu ſchaffen;
Doch Gott der Herr verlieh Ihr Sieg
Und Segen Ihren Waffen.

Oft

(c) Die bourboniſchen Prinzen.
(d) Die drey Erzherzoginnen von Oeſterreich.
(e) Die bourboniſchen Höfe, welche Lilien in ihren Wappen führen.
(f) Die verſchiedenen Kriege.

Oft glaubt' ich, wenn ich in der Schlacht
Konnt' für Thereſen fechten,
Mir durch den Säbel Luft gemacht
Zur Linken und zur Rechten;

Oft glaubt' ich, nun iſts mit mir gar,
Wenn Feindeskugeln flogen;
Und ſieh! Gott hat mich wunderbar
Aus der Gefahr gezogen.

Das Alter hat nun graues Haar
Um meinen Kopf geſponnen,
Und wahrlich keine Thräne war
Mir von der Wang geronnen.

Und itzt — ihr Brüder! warum das?
(Fließ immer meine Zähre!)
Mir wirds um meine Augen naß
Zu unſrer Mutter Ehre.

Wie gern gäb ich mein Leben hin,
Und mit mir tauſend Brüder,
Käm' nur die gute Kaiſerinn
Zu uns ins Leben wieder.

Hätt's nie gedacht in meinem Sinn,
Daß ich ſollt dies erleben. —
Im Krieg both ich mein Leben hin,
Hätt's gern für Sie gegeben;

Doch itzt — wie ſoll ich alter Mann
Das Gute Ihr vergelten? —
Fürwahr! Sie iſt itzt beſſer dran,
Sie lebt in beſſern Welten. —

Auch für den Sohn, der mich ernährt,
Wie gute Fürſten pflegen —
Weiß wohl, daß dafür Ihm beſchert
Der liebe Gott viel Segen.

Doch kann durch meines Armes Kraft
Ihm fort kein Nutz geſchehen.
Für Ihn, der meine Nahrung ſchafft,
Kann ich nur — beten — flehen.

Das will ich nun, ich alter Mann
Will beten für den Helden;
Und weil ichs nicht vergelten kann,
Wollſt du's, o Gott vergelten.

Gewiß, das liebe neue Jahr
Begann auch Er mit Thränen;
Denn, was Sie unter Müttern war,
Das iſt er unter Söhnen!

Drum, Herre Gott! vom Himmel 'rab
Blick auf Joſephen nieder;
Und trockne bey Thereſens Grab
Des Sohnes Thräne wieder.

Gib Ihm ein fröhlichs neues Jahr
— Dieß Leiden du geſendet —
Dein Segen ſey auf immerdar
Gar reichlich ausgeſpendet.

An Ihm mach deine Güte kund
Im Krieg und auch im Frieden,
Erhöre doch zu dieſer Stund
Mich alten Invaliden.

Ode auf den Tod Marien Thereſiens.

Welche der Gott der Götter
In der gnädigſten Stunde des Jahrhunderts
Bildete uns zu beſeligen,
Und ganze Länder zu ſegnen,

Schläft. Thereſe die Große ſchläft
Auf dem Gerüſte des Todes!
Bebſt du zurücke eine Königinn todt zu ſehn?
Tritt näher! und betrachte die Chriſtinn
Auf Ihrem Triumphbett.

Schön floß der milde Bach
Ihres erhabnen göttlichen Lebens:
Doch ſchöner war der Heldentod
Den Sie ſtarb.

Schön iſt der Mond mit ſeinem Silberſtrahl
Und freundlich wie des Schmeichlers Auge:
Allein ſein Licht iſt kalt, ſein Glanz erborgt.
So war mancher vergötterte Held!
Gönne ihm ſeinen theuren Ruhm

Und deſſelben marmornen Herold,
Und bewundre ſeine Thaten, wie die Sterne
In einer Winternacht: und ſollte
Dein Blut darüber dir erſtarren.

Aber wenn du dich zum Throne der Gottheit naheſt
Um einen Fürſten zu beten:
So faſte, weine, bete
Daß er Thereſien gleiche.

Gütig,

Gütig, wohlthätig, belebend
Wie die Sonne des lächelnden Frühlings,
Die auch den kleinſten Wurm hervorlockt
Aus ſeiner kalten traurigen Winterhöle
Sich ihrer Strahlen zu erfreuen.

Drum war Sie auch ſo groß geachtet.
Im Leben groß, noch größer im Tode.
Den Schreckenskönig kommen ſehn,
Von weitem, mit gewißem feſtem Schritt,
Bey ruhiger Vernunft, mit ſtillem Geiſt,

Seinen feyerlichen Zug, Gericht,
Grab, Ewigkeit betrachten, und lächeln
Und getroſt hinſinken wie in die Arme
Des willkommenſten Freundes —

Das konnte nur Thereſie
Sie ruht! — Wo iſt der Dankaltar?
Daß mein Herze Ihr den Weyrauch ſtreue,
Den ſie wie ein Gott durch Wohlthun
Um mich und meine Väter verdient hat.

Doch ich werde ſterben. Und mein Auge,
Das weiß ich, wird mit flammender Begierde
Die Himmel durchſuchen, nach dem Seraph
Thereſie forſchen,

Und mit Millionen Menſchengeweſener Engel
Will ich zum Throne Jehovah
Mich hinſtürzend, in lauten Jubeln
Ihn preiſend unſerer Landes Mutter
Danken, Sie ſegnen, und ihre Seligkeit erhöhn.

∽

Patriot, der am Sarge Thereſiens ſeiner Landesfürſtinn.

Thereſia
War DVrCh GVte
Der LänDer HeIL,
Ihr GLVk
In
Ioſeph.

Blick't her, Ihr Herrſcher dieſer Welt!
Flieh't euern Durſt nach Ehr' und Schätzen,
Und lern't an dieſer Stätte ſchätzen
Was namenloſer Zeit noch hält.

Es war der Gottheit Ebenbild —
Thereſia! — All' Ihre Thaten
Die war'n für Sie und Ihre Staaten
Von Tugenden geätzter Schild.

Recht war Ihr Herrſch = und Richtergeiſt.
Zum Wohlthun war Ihr Arm geſtrecket:
Der Nackende der ward bedecket,
Der Hungrige von Ihr geſpeiſt.

Gelaſſen bey der Feinde Wuth
Sucht Sie nur Ihre Monarchien
Dem Kriegesfeuer zu entziehen,
Zeigt uns mit Sanftmuth Ihren Muth.

Oft lös'te Sie Gefangne los,
Sie half den Lahmen, und den Blinden,
Die Wittwen wußten Sie zu finden,
Nie waren Waiſe mutterlos.

Bedrängten hat Sie Hilf geſchaft,
Der Tugend gab Sie Freudenſtunden,
Die Dummheit iſt durch Sie verſchwunden;
Mit Gnade hat Sie nur geſtraft. —

Zum ew'gen Muſter dieſer Welt —
Wie Herrſcher ihre ſtrenge Pflichten
Mit Ernſt und Gnade ſollen richten —
Hat Gott der Welt Sie dargeſtellt.

O! Wonnevoll war Ihre Huld!
Als Mutter mußten wir Sie lieben;
Und muß't Sie einen ja betrüben,
So war gewiß ſein Laſter ſchuld:

Ohnmächtig ſtürzt' das Laſter hin.
Doch wußt Sie auch der Reu zu ſchonen,
Die Tugend göttlich zu belohnen;
Sie machte Kunſt und Wiſſen blüh'n.

Mit Muth vergaß Sie Ihren Thron;
Entſagt' den Zeptern und den Kronen,
Und wollte ſterbend uns noch lohnen
Durch Joſeph Ihren groſſen Sohn.

Ermahnend durch des Glaubens Macht
Als Chriſt gab Sie Ihm noch im Scheiden
Der Tugend Lehr. — Und ach! mit Freuden
Hat Sie muthvoll den Tod verlacht.

Ruhmvoll war Sie im Leben, groß —
Doch größer noch war Sie im Sterben:
Sie ließ den Erb die Tugend erben. —
Und noch in Joſeph lebt Sie groß.

MarIa TherefIa
ſChLäft:
nVn WaCht Ihr
Ioſeph
Der ZWeIte.

Soldat, der, mit gebrochenem Herz auf der Kruft der Kaiſerinn.

Bey Gott! ſo war mir nie!
Mein Herz will mir zerſpringen,
Will mich mit aller Müh
Zu hellen Thränen zwingen;
Und — weinen kann ich nicht!
Da kämpf ich denn mit mir,
Und kann doch nichts erkämpfen;
Kann all den Jammer hier,
Den Schmerz nicht niederdämpfen;
Mein armes Herze bricht. —

Sonſt hielt ſich meine Art
Gar männlich wild verzogen,
Und immer feindlich hart,
Den Thränen nie gewogen;
Und itzo — weint ich gern!
Und könnt ich weinen aus,
Da wär ich frey vom Drängen,
Von all dem Herzensgraus,
Und frey von dieſem Engen,
Und wär von Klagen fern.

Hab weder Freund noch Feind
Ehdeſſen nachgetrauert,
Und — niemal noch geweint;
Und grämlich nie bedauert;
Und bin doch nun ſo weich!
Stand immer thränenlos
Im blutig wilden Feuer,
Wenn ich nach Menſchen ſchoß,
Ein wütig Ungeheuer!
Und werde nun ſo weich.

Wie manche Kugel rieß
Bey mir dereinſt vorüber,
Die Brüder niederſtieß,
Und tödtlich fuhr hinüber;
Ich ſtand gewurzelt da;
Hier ſtarb ein Bruder hin,
Dort lag ein Trupp erſchlagen!
Sahs all mit feſtem Sinn,
Und mochte nicht verzagen;
Und nun verzag ich da!

Mein Vater ſtarb dahin,
Der Jammer ward verbiſſen;
Ich ließ den Schmerz verglühn
Im innerſten Gewiſſen;
Und blieb Soldat und Mann!
Nun ſtirbt Thereſia;
Das kann ich nicht ertragen!
Und ſchon ſind Thränen da!
Schon brech ich aus in Klagen!
Weg iſt Soldat und Mann!

Wer kann hier eiſern ſeyn?
Die Welt kennt Ihre Güte;
Kein Menſch ward Ihr zu klein,
Zu läſtig keine Bitte —
Sie war ſo göttlich gut!
War braven Leuten hold,
Und ſchuf die Luſt zum Siegen,
Und ſparte nie das Gold
Den Frieden zu erkriegen,
Und gab den Blöden Muth!

Man

Man trozte da dem Tod,
Und trozte den Gefahren,
Und lief durch Schreck und Noth
In feindlich böſe Schaaren;
Thereſia befahl:
Man flog ins Treffen fort,
Und ließ Kanonen krachen,
Und flog dem raſchen Mord
In ſeinen ofnen Rachen
Mit Freuden tauſendmal!

Für Sie — wer kämpfte nicht
Wer wollte da nicht ſterben?
Für Sie that man Verzicht
Auf Weib und Kind, und Erben!
Thereſia war da!
Die Mutter aller blieb
Den Waiſen immer huldig,
Schien wohl aus eigenem Trieb
Für Sie zu ſorgen ſchuldig —
Und iſt — nun nicht mehr da!

Und iſt entwichen — ach!
Auf ewig uns entwichen!
Im Menſchen Ungemach
Entſeelet und verblichen —
Fließt, Thränen! in Ihr Grab!
Ihr Männerthränen fließt,
Euch wird der Kaiſer ſehen;
Und — weil er Menſch auch iſt:
Erhöhn ſtatt Mauſoleen!
Weiht Thränen, weiht Ihr Grab!

Auch Joſeph hat geweint!
Hat Thränen da vergoſſen!
Weint, Männer! hier vereint;
Auch Joſeph iſt zerfloſſen;
Der große Mann und Held;
Ihr Söhne betet an!
Lernt hier Thereſen kennen,
Und ſpiegelt euch daran,
Und lernt den Kaiſer kennen,
Das Muſter einer Welt!

Tag, am erſten, des Neuen Jahres nach M. Thereſiens Tode.

Warſt der Schönſte mir von allen Tagen,
Die mein Schickſal zum Genuß mir gab.
Und nun fließt an dir, mit tief gefühlten Klagen,
Mir des Mitleids Thrän die Wang' herab.

Mir zum Troſt — nach trüben bangen Scheiden *)
Von dem Gott der Liebe zugeſandt!
Nun ein Jahr — da küßt ich — o! des Tags der Freuden,
Vater Joſephs und Thereſens Hand.

Wie das Herz mir ſchlug — die Wange glühet,
Erd und Himmel ſchwanden vor mir hin!
Wenn ein Deutſcher Joſeph und Thereſen ſiehet,
Ha! dann ſieht er nichts, als Sie und Ihn!

Und nun heute biſt du wieder kommen,
Aber ach du kamſt uns freudenleer!
Gott hat unſre liebe Mutter weggenommen!
Ach! wir haben keine Mutter mehr.

Nicht allein die vielen Nationen,
Denen Ihre Macht Geſetze gab,
Allen Menſchen, die mit Ihr auf Erden wohnen,
Starb durch Sie auch eine Wohlthat ab.

Denn Sie war der ganzen Menſchheit Ehre!
Wo iſt von Genoßen Ihrer Zeit
Einer, — der Sie kannte — der nicht eine Zähre
Ihrem Angedenken weiht?

Staunend wird dereinſt die Nachwelt ſehen,
Was Thereſe uns geweſen iſt,
Und mit Thränen wird der ſpätre Enkel gehen
Hin zum Grab — das Ihre Aſch' umſchließt.

Ihr iſt wohl — ach! Ihr iſt wohl gerathen!
Fühlt nicht mehr die Leiden dieſer Zeit;
Denn die Menge Ihrer guten edlen Thaten,
Folgten Ihr in Gottes Ewigkeit.

Sie war fromm — und Frömmigkeit gedeihet,
Giebt auch Fürſten guten frohen Sinn,
Iſts allein, was ſie im Todeskampf erfreuet,
Aller andrer Schimmer ſchwindet hin.

Heldinn war Sie, in den letzten Stunden,
Freudig fand Sie hier Ihr Todestag.
Und ſchon ward die Krone dort gewunden,
Da Ihr Aug hienieden ſterbend brach.

Und

*) Der Verfaſſer iſt ein Ausländer.

Und die brachten Engel Ihr entgegen,
Führten Sie vor Gottes lichten Thron,
„ Warſt auf Erden vielen Tauſenden ein Seegen,
„ Aerndte Himmelsfreuden ein zum Lohn!

Sonſt ein Tag des Danks, biſt wieder kommen
Aber biſt kein Tag der Freude mehr!
Gott hat unſre liebe Mutter uns genommen;
Ach! wir haben keine Mutter mehr!

Wär nicht noch der ſüße Troſt von Gott gegeben!
(O! wie trügen wir dieß Leiden da!)
Daß wir unter eines Joſephs Zepter leben,
Daß Er Sohn iſt — von Thereſia.

Deutſchland! Deutſchland! traurig hat geendet
Sich das eilig hingefloßne Jahr!
Doch zum Troſt und Heil iſt Joſeph dir geſendet,
Den Theres zum Seegen dir gebahr.

Durch Ihn lebt Sie noch bey uns auf Erden
Gnädig — gütig — iſt Er — Held und Chriſt.
O! der goldnen Tage, die uns künftig werden,
Da ein Joſeph unſer Herrſcher iſt.

Thereſia, die Menſchenfreundinn.

Thereſe ſtarb — vieltauſend Fürſten Leichen
Sind minder Thränen werth als Sie:
Sie war ein Menſch — nur wenig Ihres gleichen,
Und beßre trug die Erde nie!
Den Troſt des Volks daß auch Monarchen ſterben,
Vergißt das Volk an Ihrem Grab;
Der Redliche, Sie wieder zu erwerben,
Bräch gern von ſeinen Jahren ab.
Zur Gnadenzeit, damit ſie glücklich werde,
Die Welt — hat Gott Sie ihr verehrt;
Itzt nimmt er Sie, und itzt fühlt dieſe Erde
Mit Ihrem Tod' recht Ihren Werth.
O möchten wir, das Glück zu ſchätzen wiſſen,
Daß Joſeph lebt, Thereſens Sohn!
Ein Gottesfreund ſitzt auf dem Thron,
Ach! Er wird auch einſt ſterben müſſen!

Thereſia, die Verklärte.

Verzeih, wenn hier durch ernſte Todesſtille
Ein Trauerlied, erlauchte Todte, dringt
Noch hin zu Dir, wo Deiner Menſchheit Hülle
Zu Staub im Sarge ſinkt.

Ach, ſieh herab, verklärte, groſſe Seele!
Doch ſchon iſt Nichts die ganze Welt vor Dir.
Mit uns verſchwand Dir dieſe Marterhöhle,
Du blickſt nicht mehr nach Ihr.

Du ſchwebſt vor Gott, umrauſcht von Engelchören,
Wo laut um Dich ihr Halleluja ſchallt;
Wie kannſt Du dort ein irrdiſch Aechzen hören,
Das unterm Mond verhallt?

Doch nein, Du hörſt — hörſt unſer ängſtlich Wimmern,
Zählſt jedem Aug die lichten Tropfen nach,
Die hell zu Dir, wie uns die Sterne, ſchimmern,
Dich rührt noch unſer Ach!

So hör' uns dann, und nimm aus Seel' und Herzen
Den lauten Dank für jede Wohlthat an,
Die täglich Du, uns noch am Tag der Schmerzen,
Der dich entriß, gethan.

Wohlthätigſte! Du haſt in vierzig Jahren,
Durch die Du uns beſchützt, beglückt, geliebt,
Was hundert kaum, die vor Dir Herrſcher waren,
In tauſend ausgeübt.

Bewundernd ſahn die längſt entſchlafnen Ahnen:
Auf Dich herab aus ihrer Seeligkeit.
Mehr wundernd blickt zurück auf hellern Bahnen
Nach Dir die Folgezeit.

Wohlthätigſte, ſchlaf ſanft in Gottes Frieden,
Sey Schutzgeiſt dort für Deinen großen Sohn
Dein Herz iſt nicht mit Dir von uns geſchieden,
Es blieb Ihm, wie Dein Thron,

Sein beſſres Erb, als alle Deine Kronen,
Die nicht Sein Haupt, die Er durch Tugend ſchmückt.
Gott zeigt Dir dort, Dein groſſes Herz zu lohnen,
Dein Volk durch Ihn beglückt.

Thereſiens Völker bey Ihrem Grabe.

Sie ſtarb, wenn anders ſterben heißt,
Von uns Sich trennen, um zu Gott
Zu gehen. Die Friedensſtifterinn —
Weint Völker uns raubt Sie der Tod:

Als Sie zur furchtbaren Gränze kam,
Wo Zeit und Ewigkeit ſich theilt,
Wandt Sie Sich, ſah uns weinen, rief:
Ich laß euch meinen Sohn. Und eilt

Auf Flügeln Ihrer Tugenden
Erhöht von Sterne zu Stern fort,
Bis Sie zum höhern Himmel kam,
Dem Sitz des Ewigen. Und dort

Vor ihm anbetend hingeſenkt.
Wer ſagt den heiligen Lippen nach,
Was Sie da ſagte? Doch Sie war
Voll Liebe, da Sie von uns ſprach. —

Thräne patriotiſche am Sarge Marie Thereſiens, von einem Ungar.

Joſeph weint, zwar Ihm gelang das Weinen
Oefter ſchon und ſtets zu fruh
Aber ſo erbittert giengs bey keinen
Die Ihm jemal ſtarben zu.

Todesboten raſen durch Gefielde
Von Panonien umher
Sie Thereſia! die holde milde
Mutter Ungarns iſt nicht mehr.

Vaterland! du höreſt das, und in Hören
Fähret ein zerſchneidend Schwerd
Dir durchs Herz, weinſt; überflüß' in Zähren
Sie iſt Millionen werth.

Gut und Blut, den letzten Tropfen Leben
Edles liebes Vaterland
Aller deiner Kinder hinzugeben
Warſt' und biſt es noch im Stand.

Deine Fürſten wißen's, Nachbarn preiſen,
Feinde ſahn den Heldenmuth,
Tapferkeit noch feſter als dein Eiſen
Roth gefärbt von ihrem Blut.

Aber nun beym Schlage vom Verhängniß
Dem kein Arm gewachſen iſt;
Da aus wetterſchwangern Höhn Bedrängniß
Jammer, Welten übergießt,

Iſt der Held, die Erderieſen alle
Viel zu wenig viel zu klein
Bey der größen Heldin Todesfalle
Küß der Schickung Hand, und wein'.

Unter deinen Königen war keiner
Kronen werther wirklich nie.
Willſt gleich Großes finden, iſt es einer
Geiſens *) heil'ger Sohn, und Sie.

Groß wie er in alle tauſend Scenen
Dieſes Lebens einzugehn
Warens Freuden, oder manchmal Thränen
War Sie allzeit groß zu ſehn.

Gieb Ihr Beyfall, wie Sie den im Leben
Nahe an dem Himmel ſchon
Deinem biedern Volke noch gegeben
Ihren Beyfall, welcher Lohn!

Den ertheilt Sie, und verläßt auf immer
Dich, und Ihr noch Nähern all,
Wechſelt Ihre Kronen, und den Schimmer
Von des Erdgetümmels Schwall —

*) Geiſa der Vater des heil. Stephans erſten Königs in Ungarn.

Gegen Ruhe, die auf Gottes Höhen
 Müde Kämpfer hold umſchwebt,
Wo Vollendern ew'ge Palmen wehen,
 Wo man unter Engeln lebt.

Aller treuer Ungarn Augen ſehen
 Schmerzvoll, nun vergebens hin —
Faſt euch — auf! — laßt uns zu Joſeph gehen
 Denn Er winkt uns — grüßet Ihn.

Er iſt's dem das große Loos der Krone
 Eures Königs zugefallen;
Wird mit Seinen auf dem Kaiſerthrone
 In vereinter Würde ſtraln.

Tod, auf den, Thereſiens.

Heil Ihr! der hohen Siegerinn,
Die nun der Himmel lohnt!
Wie ſchaut Sie nun auf Thronen hin!
Im Lichte, wo Sie wohnt!

O! dieſes hohen Lohnes werth
War Ihr erhab'ner Lauf!
So ſchwingt der Geiſt, der Gott verehrt,
Sich über Welten auf.

Wie herrlich zeigte ſich an Ihr
Dein Sieg Religion.
Wie hofte Sie, geſtärkt von dir,
Der Ewigkeiten Lohn!

Im Todesſchlummer ließ Sie nicht
Von Ihres Heiles Gott,
Gieng freudig hin vor ſein Gericht,
Und lächelte dir, Tod!

Sie ſtarb! im Heldengeiſte! — Doch
Nur für die Welt zu früh.
In unſern Herzen lebt Sie noch,
Da ſtirbt Thereſe nie.

Wo Gott ſein hohes Engelglück
Für fromme Fürſten hat.
Unendlich mehr als Erdenglück
Für jede Fürſtenthat.

Da lebt Sie nun! — Da ruhe Sie
Von großen Sorgen aus!
Spät folge Ihr, ſo groß, wie Sie
Ihr ganzes Fürſtenhaus!

* * *

Tod, auf den, der Kaiſerinn Königinn von einem Proteſtantiſchen Landgeiſtlichen.

Sie ſtarb? — doch nein Thereſia entſchlief,
Als Engel Ihrer Seele flüſterten:
Geſpielin! komm! und von uns Traurenden,
Ihr Schöpfer Sie ins beſſere Leben rief.

So ſanft, wie eine Gartenblume ſich
Am ſtillen Frühlingsabend ſchließt;
Sie blühte — ward vom letzten West geküßt,
Stand balſamreich, und duftend ſchloß ſie ſich.

So gieng der Deutſchen Groſſe, Herrliche!
Des Fleiſches letzten ſtillen Sterbegang.
Und als Sie ſtandhaft Ihren Kampf durchrang,
Rief aller Himmel Chor: Du Seelige!

Die ſonſt in Diadem, im Purpurglanz (a)
Mit Fürſtenpracht und Erdenprunk geſchmückt,
Nun von des Himmels Herrlichkeit beglückt,
Die reichten Ihr den Ueberwinderkranz,

Den

(a) Aus der Erzherzoglich-Oeſterreichiſchen Linie zählet man bis auf den Tod des Hochſel. Vaters der jetzt verſtorbenen Kaiſerinn 17 deutſche Kaiſer, 7 Könige in Spanien, 12 Könige in Ungarn, 13 Könige in Böhmen, 3 Kardinäle, 2 Erzbiſchöffe, 3 Hochmeiſter des teutſchen Ordens, und 6 Biſchöffe.

Den dort am hohen Kreuz der ſelbſt erſtritt',
Der für den Schwachen und den Held,
Für Bettler und für Herrn der Welt,
Den Mittlerstod in Gottesſtärke litt'

Steh nun gebeugt, mit tiefgeſenktem Haupt
Germania, anbetend deinen Gott!
Klag ihn, den Menſchenwürger! ihn, den Tod,
Der unerbittlich deine Kaiſ'rin raubt.

Groß durch Geburt, in jeder Kaiſerthat,
War ſie des groſſen edlen Vaters werth, (b)
Den Oeſtreich liebt und Gallien noch ehrt, (c)
Der lang' regiert und nie geherrſchet hat. (d)

Schön, wie der Griechen ſchönſte Grazie
Im Jugendreiz, ſchön noch im Altersblick,
Europens Stolz und Franzens hohes Glück (e)
War Sie, Thereſia! die Zärtlichſte.

Schon ſprach, wie der Allmächt'ge mächtig ſpricht,
Gott über Habſpurgs hohes Kaiſerhaus, (f)
Sein letztes Wort, Karls Todesurtheil aus,
Es traf Ihr Herz, nur Ihre Würde nicht.

Nach jener weltberühmten Sanction (g)
Stieg Sie nun, und Ihr mächtiges Geleit
War Himmelskraft und Chriſtenredlichkeit,
Auf den ererbten hohen Königsthron. (h)

Faſt eine halbe deutſche Monarchie,
Ein Heer in dem manch eiſerner Soldat,
Der Böhm' und der entfernteſte Croat,
Sahn ihre Mutter nur und ſegnen Sie!

Glomm in der Ungarn fettem reichen Land
Noch von Ragoczkys wilder Schwärmerey (i)
Hier Mistraun, dorten Furcht und Mancherley:
Den Sturm ſtillt bald Thereſens Wort und Hand. (k)

Und feſtlich, wie im glorieuſen Schmuck
Die Sonne ſtrömt, hin über Berg und Thal,
So war's als Sie dem zärtlichſten Gemahl
Freitheilend Ihre Würden übertrug. (l)

Nun prägte Sie ſich's unverletzlich ein,
Und raſtlos ſtrebt' darnach Ihr edler Geiſt,
Nicht wie's oft von Tirannen fälſchlich heißt,
Nein — in der That der Völker Glück zu ſeyn.

Nur

(b) Derſelbe war Kaiſer Karl der 6te, ein Sohn Leopold des Groſſen, vermählt mit Eliſabeth Chriſtine von Braunſchweig.

(c) Er ſchloß zum Vortheil Oeſterreichs den Paſſarowitzer Frieden mit den Türken, und ob er gleich durch den letzten Frieden mit denſelben bey Belgrad wieder viel verlohr, ſo hat er doch zur Erhaltung der Oeſterreichiſchen Staaten gegen mächtige Feinde, zum Flor des Handels und zur Verbeſſerung ſeiner Armee, unter dem Kommando des groſſen Eugens viel beygetragen. Mit Frankreich ſchloß er nach der Bataille bey Clauſen, einem Flecken an der Moſel, den wichtigen Frieden, durch welchen Frankreichs Projekte ganz gehindert wurden.

(d) Man erinnere ſich nur an die groſſe Ueberwindung, welche es Karlen koſten mußte, daß er 1727 blos aus Liebe zum Frieden, freiwillig die Oſtendiſche Handlungskompagnie, welche andre mit ſchelen Augen anſahen, aufhob.

(e) Franz Stephan, damaliger Herzog von Lothringen, ward mit der Hochſel. Kaiſerinn vermählt 1736. den 12 Februar.

(f) Mit ihm ſtarb die männliche Deſcendenz des Hauſes Habſpurg aus, nachdem ſie in einer ununterbrochenen Folge etliche Jahrhunderte hindurch die Regenten Oeſterreichs geweſen waren.

(g) Sanctio pragmatica auch ein wichtiges Werk Karl des 6ten, in welchem die Erbfolge im Durchl. Erzhauſe Oeſterreich beſtimmt wird. Dieſe Einrichtung iſt vom deutſchen Reich, von Frankreich ꝛc. unter Karls Regierung feierlich garantirt worden.

(h) Sie war die einzige Erbinn, nachdem Ihr Bruder, der Erzherzog Leopold, zeitig aus der Welt gieng. Sie war gerade 23 Jahr alt, als ſie zur Regierung kam. Dieß geſchah im Jahr 1740.

(i) Ragoczky, ein fürchterlicher ungariſcher oder eigentlich ſiebenbürgiſcher Rebell unter Leopold dem Groſſen; und ohnerachtet dieſer in Verhaft genommen wurde, ſo waren die Ungarn doch ſtets mißvergnügt, und ſchickten gleich beym Antritt der Regierung Thereſiens, Geſandten mit der kritiſchen Bitte an ſie, daß ſie der Nation den Gebrauch ihrer Freyheiten ertheilen möchte.

(k) Maria Thereſia verſicherte den Ungarn Ihre Gnade, und legte den alten ſchon 1222. abgefaßten Eid ab, den Ihre Vorfahren verworfen hatten, und in welchem den Ungarn feyerlich verſprochen wurde, ihre Freyheiten niemals umzuſtoſſen. Dieß hatte auf dieſe Nation einen ſolchen Eindruck, daß nachher, da Sie in der Gefahr des Bayeriſch-franzöſiſchen Kriegs zu dieſem Volk flüchtete, die Ungariſchen Reichsſtände ſchrien Moriamur pro Rege noſtro Maria Thereſia! wir wollen vor unſern König M. T. ſterben.

(l) Sie erklärte bald, daß Sie Ihn zum Mitregenten annehme, und ließ Ihren Entſchluß auch in die Gerichtsbücher bey allen Regierungen des Landes eintragen. Dadurch bahnte Sie Ihm auch den Weg zur nachmaligen kaiſerlichen Würde.

Nur Friede, dieſer ſelige Genuß,
War bald Ihr Wunſch. Nicht Ruhm vom blut'gen Sieg,
Den's Klaggeſchrey entehrt. — Doch dann auch Krieg,
Wenn man vor Recht und Freiheit kriegen muß.

Was Friedrich thut als Mann, that Sie als Frau;
War Sie bey aller Macht noch mächtiger,
So ſtünd' ſeit Breslaus erſtem Frieden her
Noch unverrückt ein ew'ger Friedensbau.

Sie ſah der Menſchen tägliches Geſchick,
Daß, wenn der beſte Wille uns beſeelt,
Uns doch oft Kraft, ihn zu vollbringen fehlt,
Und Menſchen Plan und Vorſatz gehn zurück.

Fromm und der heil'gen Andacht ganz geweiht,
War ſtets Ihr Herz. Fern von der Heucheley,
Die modiſch iſt — in ihren Maſquen neu,
Jetzt manchem ſeine Chriſtentugend leiht.

Selbſt Mutter jener hohen würd'gen Zahl
Von Kindern, die ihr theures Herzenspfand, (m)
Mit Mutterfreuden lang' und wohl bekannt,
Beweinte Sie auch manchen Todesfall. (n)

Und welcher Thränenſtrom, den Perlen gleich,
Floß Ihre holde Wangen ſaft herab,
Geheiligt Ihm, des beſten Gatten Grab.
Sagt! war Thereſens Herz nicht immer weich? (o)

Den Staatsmann und den braven General
Wog Sie mit wahrer Kaiſerweisheit auf,
Und that Sie Ihren Mund zu ſprechen auf,
So war Ihr Spruch kein fades Ideal.

Sie gab der Kunſt und jeder Wiſſenſchaft
Brodt, Schutz und Prämien in Ihrem Wien:
In kurzen wärs, was jetzo ſchon Berlin
Durch Friedrichs philoſoph'ſche Königskraft.

Nicht fromm nur, weiſe auch, durchſah Sie wohl,
Daß in dem groſſen wichtigen Gebiet,
Worauf ein väterlicher Herrſcher ſieht,
Der Jugend frühe Bildung liegen ſoll.

War nicht Parhammers edle Geiſtesſaat
Ihr bald des Beifalls und Belohnens werth,
Und herrlich ward der Kinderfreund geehrt,
Durch das, was Sie vor Felbigern jüngſt that. (p)

Sie hörte, was Ihr Barde Sined ſang, (q)
Pries jedes wahre gründliche Genie,
Maſtalier mißfiel der Kaiſrinn nie,
Mit ſeinem eignen hohen Verſeklang.

Jetzt tönt ein dumpfes zagend Angſtgeſchrey
Längſt an der Donau weitem Strand;
Wie? daß der Tod nicht meine Hütte fand!
Und eilte dort bey jener Burg vorbey!

Wie? — ſollt' der Jammerton — dies Klagelied,
Nicht Zeugniß ſeyn, — ein gültig Zeugenchor,
Wie viel der Dürftige mit Ihr verlohr,
Und in Ihr ſeiner Mutter Leiche ſieht? —

Ja wahrlich! gnädig war Sie und gerecht,
Und Proben ſtehen unauslöſchlich da!
Sie war's! Sie war's! Gewiß und wahrlich ja!
Ruft jetzt vielleicht ein ganzes Volksgeſchlecht.

Drum legte Sie auf Ihren Kaiſerſohn (r)
Die lange ſchon getragne Völkerlaſt.
Sie lehrte Ihm, was Kaiſerpflicht umfaßt,
Und theilte mütterlich den eignen Thron.

Wahr iſt's, Ihr ſchöner edler Lebenspfad
Iſt in der Menſchenlauf der kürz'ſte nicht, (s)
Heil dem, der auch ſein Wallen ſo verricht't,
Daß ihm kein Augenblick geflucht hat.

Sie

(m) Sie hat 16 Kinder gezeugt, nemlich 5 Erzherzoge und 11 Erzherzoginnen.

(n) Fünf Kinder ſind Ihr in die Ewigkeit ſchon vorgegangen, deren Hinſcheiden Sie allemal ſchmerzlich empfand.

(o) Anno 1765. ward Ihr Ihr geliebter Gemahl durch einen unvermutheten ſchnellen Tod entriſſen. Sie ſtiftete darauf zu Inſpruck ein Kapitel von zwölf Stiftsdamen, deren Verrichtung darinnen beſteht, für die Ruhe der Seele des abgelebten Kaiſers zu beten.

(p) Pater Parhammer ſtiftete eine eigene Schule vor Waiſen, und Herr von Felbiger, ehmaliger Abt des Auguſtinerſtifts in Sagan, welcher ſich um die ſchleſiſchen katholiſchen Schulen ſchon ſo verdient gemacht hat, ward von Ihr gerufen, und zum erſten Direktor des Schulweſens in den K. K. Landen ernennt.

(q) Denis und Maſtalier, zwey berühmte edle Dichter in Wien.

(r) Gleich nach Ableben des Hochſel. Kaiſers Franz nahm Maria Thereſia dieſen Ihren älteſten Prinz zum Mitregenten an.

(s) Sie war gebohren 1717 den 13ten May, und ſtarb den 29ten Nov. 1780 folglich iſt Ihr ruhmvolles Alter geweſen 63 Jahr, 6 Monat, 16 Tage.

Sie iſt nicht mehr! klagt nun Europa laut!
Und tiefer ſeufzet Oeſtreichs groſſer Staat:
Nicht mehr iſt Sie! — die längſt gerungen hat
Nach dem, was Gott den Seinigen vertraut.

Was iſt's mit Menſchenſeyn und nicht mehr ſeyn?
Stirbt denn ein Chriſt? — Ihm iſt Unſterblichkeit
Vom Leben ſelbſt auf ewig zubereit't,
Er nicht, nur ſeine Hütte fällt hier ein.

Noch war kein unverſtändlicher Contraſt,
Womit der Arzt halb ſpricht und halb verheelt,
Halb ſchmeichelnd tröſtet und halb ängſtlich quält,
Argwöhnend von Thereſien gefaßt.

Doch rieß Sie ſich von Erdenfeſſeln los,
Und feyerlich die heil'ge Stunde war,
Als Sie auch ohne nahe Tod'sgefahr,
Der Chriſten heilig Sakrament genoß. (t)

Sanft, wie der Redliche, der Menſchenfreund,
Die ſtrengſte unparthey'ſche Rechnung hält,
So ſprach Sie noch, und Amen ſpricht die Welt:
„Mein Wille hat's ſtets gut, ſtets treu gemeint.„ (u)

Still, wie der Fromme ruhigleidend liegt,
Lag Sie. — Der allerſtärkſte Leibesſchmerz (v)
Erſchütterte doch nicht Ihr frommes Herz.
Kurz war Ihr Kampf, und bald der Tod beſiegt!

Schwer athmend geht im ſchwarzen Trauerkleid,
In ſtiller kindlicher Melancholie,
Nun Hof und Stadt und Land — und klaget Sie,
Und jeder Patriot fühlt Herzensleid.

Dein Tag, o Höchſter! ruft der Seligen
Einſt laut zum groſſen vollen Gnadenlohn,
Dann wird Thereſia vor deinem Thron
Dich ewig preiſend auch verherrlichen.

Tod, auf den, Marien Thereſiens von einem getreuen Wiener.

Die Menge trauriger theils gut, theils ſchlechter Dichter
Ueber Thereſens Tod macht Wien in Wahrheit ſchüchter,
Da ich nun auch an Ihr ein' Mutter jüngſt verlohr,
Nehm ich mit bitterm Schmerz mein heiſchres Muſenrohr,
Das durch geraume Zeit ganz ohne Laut gelegen,
Thereſens Tugenden nach Würde zu erwegen.
Jedoch wo reiſſet mich mein blinder Eifer hin?
Das Unternehmen Sie zu loben wäre kühn.
Die uns entriſſen, nun verklärt in andrer Welt,
Als Chriſtinn hat gelebt, geſtorben iſt als Held.
Es fehlte Zeit und Raum Sie ſattſam zu beſingen
Die Unvergeßliche! ſollt man Der Weihrauch bringen,
Die Ihrem Willen nach all ſonderliche Pracht
Des Traurgerüſtes ſelbſt aus Demuth hat veracht?
Nein, ich will todter auch mich Ihr gehorſam zeigen,
Und dem Befehl gemäß von allem Lobe ſchweigen.
Ein andrer könne Ihr nur eitle Lobſprüch ſtreuen,
Ihr will mein Herz ein ſtilles Grabmal weihen.
Doch ohne Heucheley könnte der Leichenſtein
O groſſe Kaiſerinn mit dem bezeichnet ſeyn:
Hier liegt Thereſia, Sie ſtarb, und lebt zum Lohn
Des treuen Oeſterreichs in Joſeph Ihrem Sohn.

(t) Ohnerachtet man noch keine Urſach hatte, einen ſo nahen Hintritt zu befürchten, ſo begehrte Sie doch ſelbſt den Genuß des heiligen Abendmals, und empfieng es auch aus den Händen des päbſtlichen Nuntii Signor Garampi. Nachahmungswürdiges Beyſpiel für ſo viele Chriſten, welche dieſe heilige Handlung gern bis zur äuſſerſten Todesgefahr verſchieben! —

(u) So ſchreibt der Verfaſſer der Erlangerzeitung No. 96. S. 802. „Wenn unter meiner Regierung etwas Böſes „geſchehen iſt, ſo iſt es gewiß ohne meinen Willen geſchehen, denn ich habe es immer gut gemeint.„ Nachwelt! dieß waren die letzten Worte Thereſiens!

(v) Zuerſt wohl nur ein leichtes Catharralfieber, hernach aber die ſehr ſchmerzhafte Krankheit einer Bruſtwaſſerſucht.

Trauerlied der Soldaten am Begräbnißtage der großen Thereſia, von einem Soldaten.

Schallt dumpf, — ſo dumpf es möglich iſt,
Bedeckte Trommelfelle!
Und euer Ton, ihr Pfeifen! ſey
Noch laut, noch hoch, noch helle.
Verkehrt das Werkzeug, Brüder! heut,
Das unſere Staaten decket,
Durch deſſen ſchnelles Feu'r ihr ſonſt
Thereſens Feind geſchrecket.

Seht mit geſenktem Schwerdte dort
Die Offiziere ſtehen!
Seht den fatalen Trauerflor
Von ihren Schultern wehen!
Seht, wie die edle Fahne traurt!
Seht oben iſt ein Zeichen,
Daß heut es keine Schande ſey
Durch Schrecken zu erbleichen. (a)

Heut darf die Schreckenfarbe wohl
Auf eu'ren Wangen ſchweben.
Heut will's die Pflicht, daß ſchauervoll
Euch Arm und Beine beben.
Verzagtheit wird zur Tugend gar;
Verkehrt iſt eure Rolle.
Traurt tief: ſo heißt die Ordre heut,
Sie ſtarb: iſt die Parole.

Wie, wann ein raſcher Donnerſchlag
Vom Schlaf die Menſchen wecket,
Und heller Brand das trübe Aug
Beym erſten Oeffnen ſchrecket:
So ſchreckte plötzlich unſer Heer
Des Rufes raſche Stimme:
Daß von Thereſens warmen Herz
Kaum noch ein Fünklein glimme.

Gleich ward Bewegung durch das Heer
Wie wann der Feind eindringet,
Und mörderiſch zum Brand bereit
Die Anſteckfackel ſchwinget.
So lief ein jeder, ſinnenlos
Mit aufgehobnem Arme
Dem Haus des großen Gottes zu
Und alles ſchrie: Erbarme!

Ach! nicht erhört! Ach! nicht erhört!
Ward, liebe Kameraden!
Die Bitte für Thereſens Heil
Der Mutter der Soldaten.
Nicht lang, ſo kam mit naſſem Aug
Ein böſer Both geſchlichen,
Und deutlich ſprach das naſſe Aug:
Thereſe iſt verblichen.

Dann rollten Thränen, Strömen gleich
Bey Niedern und bey Großen,
Wie für Thereſen bey Kollin
Die Ströme Blutes floſſen. —
Rollt fort, ihr Thränen! ſcheut euch nicht
Ihr rollet für Thereſen! — — —
Wie oft — wie oft iſt für Ihr Volk
Ihr Aug nicht naß geweſen?

Denkt Brüder und erinnert euch,
Wie mütterlich Sie dachte,
Sie, die zur Kriegszeit ſelbſt für uns
Die Wundenbinden machte. (b)
Wem gab Sie freundlicher Gehör?
Wem flogen die Dukaten
Aus milden Händen öftrer zu
Als uns — als uns Soldaten?

Mit welcher Mutterzärtlichkeit
Erzog Sie unſre Waiſen!
Viel tauſende verdankten Ihr
Die Lehre, Kleidung, Speiſen!
Ich ſah's als man die Lehrer dort
Für unſre Schulen prüfte,
Und jenes Edle: Brüder jauchzt
Erſchütterte die Lüfte. (c)

Wenn ein verwundter Kriegesmann
Vor Augen Ihr gekommen
Dann ward das mitleidvolle Herz
Erſt vollends wahrgenommen. — —
Doch Balſam heillte ſchneller nicht
Die allertiefſte Wunde,
Als nur ein ſanfter Mutterblick, —
Ein Wort aus Ihrem Munde.

Auf

(a) Die Trommeln waren bey der Leiche mit einem ſchwarzen Tuch bedeckt. Die Pfeiffen ſtimmten tief und faſt unhörbar, die Degen und das Gewehr waren geſtürzt. An der Spitze der Fahnen hieng ein Flor.

(b) Die höchſtſelige Kaiſerinn pflegte bey Kriegszeiten für die Armeeſpitäler Bandagen zu nähen, und Charpien zu zupfen.

(c) Dieſe Prüfung geſchah den 3. Aug. 1780. in Gegenwart der Kaiſerinn, und zuletzt ward das rührende Lied: Brüder jauchzt, von den Soldaten geſungen.

Auf uns ward bey dem Tode noch
Ihr Mutteraug gerichtet;
Durch einen Monatſold hat Sie
Auf's neue uns verpflichtet.
Warum? — — Ihr Herz bedachte noch
Was wir für Sie einſt thaten.
Was unſre Pflicht dagegen ſey? —
Wer wird es nicht errathen?

Für Dich zwar, o Thereſia!
Kann keiner itzt mehr ſtreiten,
Und ſtolz durch eigne Todsgefahr
Dem Feind ſein Grab bereiten.
Nun kann man ſich für Dich nicht mehr
Zu Froſt und Durſt gewöhnen;
Nicht Dir zu Lieb mit freyer Stirn
Kanonenfeur verhöhnen.

Nun kann man Dir zu Lieb nicht mehr
In Feindes Schaaren dringen,
Um freudiglich von ſeinem Blut
Ein Opfer Dir zu bringen.
Statt deſſen heiſcht es nun die Pflicht
Für den Altar zu treten; —
Doch fragt ſich's: ob es ſich geziemt
Für Heilige zu beten?

Ja Heilig iſt Sie; — Heilig war
Ihr Lebenswandel immer.
Bald ſteht Sie, Brüder! denkt an mich!
Auf dem Altar im Schimmer.
Dann wird ein jeder Kriegesmann
Sie zur Patroninn wählen,
Und Ihrer Thaten Heiligkeit
Von Mund zu Mund erzählen.

Sie muß es ſeyn, die Heldenfrau,
Die nichts als Großes thate.
Nie war ein Mann bey der Armee
Ein edlerer Soldate.
Sprecht Brüder! Sprecht! Saht ihr wohl je
Kriegsleute Eures gleichen,
So muthvoll, ruhig, heiter, ſtark,
Thereſen gleich, erbleichen?

Gelehrte! ſchlagt die Bücher auf,
Und leſet die Geſchichten!
Wen ſah man je ſo ritterlich
Sich zu dem Tode richten?

Geduldig, klaglos, freyen Sinns
Im Anfall bangſten Schmerzens;
Seht! hier iſt Größe, — Heldenthat
Und Probe reinen Herzens.

Wer ſah dem Tod ſo frey ins Aug?
Wer gab das liebe Leben
So fromm, ſo williglich zurück,
Dem, der es einſt gegeben?
Wer gab mit ſo viel Gegenwart
Die letzteren Befehle?
Wer zeigte bey dem Abſchiedskuß
Je eine ſtärkre Seele?

Aus weſſen Mund vernahm man je —
Schon an der Todes Pforte, —
Im Seele-Trennungs-Augenblick —
So heldenmäß'ge Worte?
Nur eins, ihr Brüder! will ich hier
Statt aller euch verkünden:
„ Ich ſchlafe nicht; — der Tod iſt nah;
„ Er ſoll mich wachend finden. (d)

Noch Eins: Das Abſchiednehmen bracht'
Das Mutterherz zum Wanken.
Das Nicht-mehr-herzen, — Nicht-mehr-ſehn! —
Welch ſchreckliche Gedanken!
„ Nie ſprach die große Heldinn, nie
„ Hab ich ſo was empfunden.
„ Allein nun geh ich frey zu Gott;
„ Auch dies iſt überwunden. (e)

Schallt dumpf, ſo dumpf es möglich iſt,
Verdeckte Trommelfelle!
Der Ton der Kriegesmuſik ſey
Noch laut, noch hoch, noch helle!
Weint, Brüder! fort! benetzet heut
Mit Thränen eure Stelle! —
Und morgen dann, — dann zeig ich euch
Des Troſtes einz'ge Quelle.

Ich führ euch zu der Quelle hin,
Die troſtlos ſelbſt gefloſſen,
Als Kindeslieb' vom Thränenbach
Die Schleußen fortgeſtoſſen.
Zum guten Sohne führ ich euch
Der ſeiner Mutter Willen
Auch eigne Großmuth beygelegt,
Ihn ſichrer zu erfüllen.

Ach

(d) In der letzten Lebensſtunde ſchien die über alle Lobeserhebungen erhabene Frau, weil Sie Ihr Haupt nach der einen Seite hängte, ſchlummern zu wollen. Eine Ihr zu Seite ſtehende Dame, um Ihr das Küßen zu Rechte legen zu können, fragte die Monarchinn: ob Sie ſchlafen wollte? „ Nein, erwiederte Sie, ich will wachend den Tod erwarten, und wachend für meinen Schöpfer treten. „

(e) Die ſterbende Monarchinn geſtand frey, daß dieſer Punkt der Uiberlaſſung in den göttlichen Willen — das Zurücklaſſen der Ihrigen — Sie am meiſten gekoſtet habe.

Ach hätt' es doch die Welt geſehn!
Den Kaiſer — zu den Füſſen
Der ſtarren todten Mutter dort, —
Die kalte Hand Ihr küſſen!
Iſt dieß nicht Zeugenſchaft genug,
Wie gut der Kaiſer denke? —
Wie ſehr zur milden Menſchlichkeit
Sein großes Herz ſich lenke?

Was wollt ihr mehr? — Wer Eltern liebt
Der liebt gewis nicht minder,
Was treu, was brav, was redlich iſt,
Und all der Seinen Kinder.
Bey dem ſucht Troſt, — ſucht Liebe, Hilf!
Sucht's in Thereſens Namen!
Er ſpricht — ich ſteh euch gut dafür —
Den Spruch der Mutter: Amen. (f)

Trauerode auf den Tod Marien Thereſien, von Joſ. Freyherrn v. ***en.

Durch das entſetzenwirkende Geſchick
Beſtimmt den Sterblichen, rief Allvater
Sie von uns zu ſeinen Thronen
Der Weiſen Weiſeſte,
Der Frommen Frömmſte!

Traurt, Völker, traurt, Sie iſt nicht mehr, Sie ſtieg
Hinauf zu Habsburgs Vät'rn, die Großmüth'ge
Ihrer Völker Begnaderinn!
Harfe dumpf'n Sterbeton,
Raßle von den Sait'n.

Wälzt Donauwogen hin zu eurem Volk
Den Schreckenton! ächzt in die Thäler, ſtöhnt
In die Wälder nichts als Klage.
Fort iſt der Frau'n Größte
Der Frauen Beſte.

Mann des Raths, der heimlichen Geſchäfte!
Richter! Mann der Kunſt und jeder Wiſſ'nſchaft!
Mann der Schlachten und der Kriege!
Traur tief, hinweg iſt Sie
Die Schütz'rinn von dir.

Wie großmüthig, ſtandhaftig lebte Sie!
Und großmüthig, ſtandhaftig ſtarb Sie auch.
Sah je ein Held dem grauſen Tod
Mit freyerm Muth entgeg'n?
Dieß kann der Weiſe!

Ganz Gegenwart bis hin zum Nichtmehrſeyn
War Sie; doch banger wars Ihr nie, doch nie
Empfand Sie mehr, als da Sie Sich
Von Joſeph trennen ſollt',
Und Ihren Töchtern.

Und dieſen Sturm konnt nur Thereſiens Herz
Konnt nur das Herz der Heldinn übertragen.
Traurt Völker, traurt, — Hinweg iſt Sie
Durchs traurigſte Geſchick
Zu früh genommen.

Sie ward geliebt von euch aus voller Bruſt.
Geliebt von Ihr ſo zärtlich trauert tief,
Ach — Ach zerfließt in Güſſe Thränen,
Weint, daß die Wäld'r ſtöhnen,
Daß die Uf'r ächzen.

Und preißt's den Enkeln eurer Nachwelt fort:
Sie war die Sanfteſte, Gerechteſte,
Geliebt von euch mit heil'ger Treu,
Die freygebige, Milde,
Fürſtinn Thereſia.

Preißt Sie den Enkeln Heldinn, ein ſeltnes
Beyſpiel der Tugend und Liebe für euch.
Der Donau Bewohner, ach traurt
Der Herrſcherinnen Klügſte,
Sie iſt euch nicht mehr.

Getröſt Völker! des Schöpfers Wille wars;
*) Sie hat den Lauf vollend't, den Kampf gekämpft
Und Ihr iſt vorbereit't die Kron
Der Gerechtigkeit, und
Sie iſt beym Allvat'r.

Getröſt Völker, zwar mißt ihr Sie die Größte;
Doch groß, wie Sie, und weiſ' und fromm und liebend
Euch wie Sie, lebt Ihr Erzeugter
Joſeph der Weiſ' und Held,
In Ihm Thereſia!

Liebt

(f) Amen, deutſch: es geſchehe.
*) 2. Epiſtel des heil. Paulus an Thimotheus Kap. 2. v. 7. 8.

Liebt Ihn, ſchwört Ihm die ewige Treue
Denn Er, Er liebt, Er ſchützt ſein treues Volk:
Auf! Völker, ſchwört, liebt und gehorcht,
Liebt für eur künftig Glück
Joſeph den Großen.

Wißt'! Glücklich iſt das Volk, das nur der Fürſt,
Der weiſ' und fromm und tapfer iſt, regiert;
Wißt! Glücklich iſt nur jener Fürſt,
Der ein ihn liebend Volk
Weis zu beherrſchen.

* * *

Trauerode über den Tod Thereſiens unſrer allergnädigſten Kaiſerinn.

Quis deſiderio ſit pudor, aut modus
Tam cari capitis ?

HORATIUS.

Jammer! — aber umſonſt! nimmermehr lebt Sie auf,
Sie, die Würdige, die Deutſchlands erhabene
Krone zierte = = doch Sie zierte die Krone nicht:
Nein! die Zierde der Krone ſtarb!

Wehe! nimmer für dich lebet Thereſia!
Weh'! verwaiſetes Land: Wonne, und Glück iſt hin!
Nein! enthalte dich nicht, Thränen in heißer Flut
Zu vergießen: die Mutter ſtarb!

Grauſer, finſterer Tod; ſchreckliche lange Nacht,
Die die Holde umhüllt, bis die Poſaune weckt,
Ach! du raubeſt dem Thron das, was ihn ſtolz gemacht!
Dich poſaunet der Dichter Chor.

Nationen durchdringt furchtbar ihr Klageton,
Dem gleich, welcher vom Staub Adams Geſchlecht erweckt,
Wo die Sonne verliſcht, Welten zerfallen dann,
Und in Chaos verliert er ſich.

Wiedertönet vom Schmerz, lange Jahrhunderte,
Wiedertönet, und klagt, daß Sie zu frühe ſtarb!
Lange hatte Sie zwar Oeſterreich dich beglückt:
Doch, wen ſättigt die goldne Zeit?

Fühle, Vaterland, fühl', was du verlohren haſt;
Nie beklageſt du dich mehr, als es billig iſt;
Denn Thereſia — ach! = = aber vergeſſe nicht,
Daß noch Joſeph der Große lebt.

Verſuch einer kurzen Schilderung des Lebens und Todes der unſterblichen Thereſia.

Thereſia, durch Prüfung und durch Wohlthun groß,
Vom Feind gefürcht, geliebt — ganz Mutter auf dem Throne —
Gab Ihrem frohen Volk, aus mütterlichem Schooß,
Den Vater — und Ihr Herz in dem geliebten Sohne —
War Ihrer Kinder Luſt — der Muſen Gönnerinn —
Der Heere Muth — der Tapferkeit Belohnerinn —
Und betete — ſah Ihren nahen Tod — ward größer —
Sah ihm mit hellem, muth'gen Blick ins Angeſicht —
Sah keinen Tod — ſah den Erlöſer —
Und jauchzete zu ihm hinauf — ſtarb — tauſenden zu bald — Sich nicht —
Lebt ewig unter Himmels Kronen dort —
Und hier in Ihrem großen Joſeph fort — —

Unterthanen, an Joſephs.

Thereſe iſt nicht mehr — Diejenige verblich,
Die Mutter uns, Beſchützerinn, und Fürſtinn war.
Die mit gerechter Fürſten Strenge
Des Zepters höchſte Würde ſtützte;
Doch mehr durch Ihr ganz eigne Güte
Auf redlich treue Bürger herrſchte.

Thereſe fiel — und Habsburg ſah mit Ihr
Des edlen Stammes letzte Enkelinn,
Rudolphens würd'ge Tochter,
Diejenige verbleichen,
Die mit der Ahnen Heldenmuthe,
Auch ihre Tugenden ererbte;

Die Ihrem Hauſe Stolz,
Der Welt Bewunderung,
Und Ihren Unterthanen Freude war.
Sie fiel — und übertraf (wenns möglich wär')
Sich ſelbſt im Tode:
Sogar in jenem ſchreckenvollen Augenblicke,
Wo die Natur ſich ſtets entſetzt,
Und vor dem nahen Fall' erbebt,
Sah Sie alleine
Geduldig, heiter, ruhig, munter ihm entgegen.
Sie blieb bis an Ihr End, Diejenige,
Die Sie in Ihrem ganzen Leben war;
Dieſelbe, die durch tauſend ſeltne Gaben
Selbſt Ihres Thrones Majeſtät erhöhte.
Gerechtigkeit, und Liebe Ihrer Pflicht
War Ihres Handlen unabweichlich Maaß:
Sie war zugleich die weiſe Fürſtinn,
Zugleich die zärtlichſte der Mütter,
Die Ihres großen Hauſes Glück
Mit Ihrer Unterthanen Wohl verband;
Die eifrig, reine Chriſtinn, die
Ganz Menſchenliebe, und ganz Güte war,
Die hilfloß nie von ſich
Bedrängte gehen ließ,
Am Wohlthun Freude fand,
Und jeden Tag verlohren glaubte,
Den eine Wohlthat nicht,
Den andern gleich, bezeichnet hatte!

Es fühlt der treu verpflichtete Vaſall
Des Schickſals unbegränzte Härte,
Die eine Mutter uns
Mit Ihr entrißen hat.
Es fühlts gedoppelt, fühlt es um ſo mehr,
Als Sie in Ihren weiten Staaten
Kaum einen hinterließ, der nicht durch Sie,
Durch Proben Ihrer Huld beglücket ward,
Gerecht, und Pflicht ſind unſre Thränen, Sie verdient
Das unvergeſſen Ihr verehrtes ſchönes Bild
In unſern Herzen wohne.
Sie war, Sie war uns alles.
Der Patriot fühlt tief
Den ſchrecklichen Verluſt;
Er findet aber auch zugleich, welch Glück!
Durch des Allvaters unermeſſne Güte,
Die ihm Ihr Ebenbild in Joſeph ſchuff,
Er findet Troſt, und findet Freud, und Wonne.
Er eilt mit neuem Muthe,
Sich ſeinem Thron zu nahen,
Mit altererbter Treu ſich Ihm zu Füßen werfen,
Und huldigt demuthsvoll, und ſchwöret ſeinem Fürſten
Gehorſam, Pflicht, und Liebe.
Und Joſeph blickt mit Güte,
Von Seinem Thron' auf ihn herab,
Und ſpricht mit jenem holden Ton,
Den Menſchenfreunde nur beſitzen
Mein Wunſch iſt, dich beglückt zu ſehen.

Auf den Tod der höchſtſeligen Kaiſerinn.

Therese ſtirbt, — Europa weint;
Doch unſern Schmerz zu lindern,
Wißt, dort lebt Sie mit Gott vereint,
Und hier in Ihren Kindern.

Grab=

Grabſchriften.

Coronini, Rudolph Grafen von, Marien Thereſiens Grabſchrift.

Dem frommen Andenken
der glücklichen Fürſtinn, Gattinn, Mutter,
MARIEN THERESIEN,
Römiſchen Kaiſerinn, Königinn in Hungarn und Böhmen,
die,
obſchon Sie
nebſt Franzen dem Erſten, Gemahlen und Mitregenten,
und
Joſeph dem Zweyten, der Söhne einzigem Beyſpiele,
in Allem funfzehen abendländiſche Kaiſer aus Ihrem Hauſe
unter Ihren Ahnen zählte:
doch
durch königliche Eigenſchaften
und chriſtliche Tugenden
den Glanz Ihrer hohen Geburt,
und den Adel Ihres erhabenen Geblüts
weit übertraf.
Aufrichtig von Gemüthe,
majeſtätiſchen Anſehens,
heitern, doch ſittſamen Antlitzes,
liebreich in der Anſprache,
von ganz ausgezeichneter Anmuth,
von reinſten Sitten,
Ihrer Leidenſchaften Beherrſcherinn,
ſo ſchwer zu erzürnen als leicht zu beſänftigen,
den Bürgern mild,
gegen die Armen, die Wittwen, die Waiſen barmherzig,
für die gottgeheiligten Häuſer, die Erziehungsanſtalten, und
Klöſter wohlthätig,
gegen die, um Sie oder den Staat Wohlverdienten ungemein freygebig,
für ſich alleine nur auſſerordentlich ſparſam,
zu Ruh und Friede äuſſerſt geneigt,
den Janustempel, den Sie auf immer geſperrt zu ſeyn wünſchte,
eröffnete Sie nie als mit Unwillen,
unter den wüthenden Stürmen des Kriegs, bey Zugrundrichtung der
Fluren, beym Brande der Dörfer, bey Zerſtörung der Städte
war Sie immer der Menſchenliebe,
bey den blutigſten Schlachten immer der Güte
eingedenk,
bey zweifelhaften Kriegsumſtänden immer unerſchüttert,
an Standhaftigkeit immer ſich gleich;
nach erfochtenen Siegen
kannte Sie noch Prahlerey, noch Rache, noch Haß,
die Bewaffneten verfolgte Sie, ohne der Beſiegten zu ſpotten,
wodurch geſchah,

daß Sie durch Redlichkeit die Gefahren vertrieb,
durch Tugend den Neid bezwang,
unter dem Schilde der Gerechtigkeit über die mächtigſten Feinde ſiegte,
das Verlohrne durch Klugheit mehr als durch Waffen wieder eroberte,
die eroberten Völker durch Liebe mehr als durch Furcht in ihren Pflichten erhielt,
und ſo Ihre Erbſtaaten durch Zuwachs mehrerer Königreiche vermehrte.
Nachdem Sie endlich
für Gott, das Vaterland, die Religion, und das Chriſtenthum
unendliche Verdienſte geſammelt:
ſo überließ Sie
Ihrem Sohne Joſeph dem Zweyten
die Deutſchen, die Hungarn, die Böhmen, die Pohlen, die Wälſchen,
und Niederländer;
Ihren übrigen geliebten Erzherzogen aber
dem Peter Leopold die Hetrurier,
dem Ferdinand die Inſubrier,
dem Maximilian die Köllner, Münſterländer und Mergentheimer,
zu Beherrſchung,
empfahl Ihnen die Ueberlaſſenen aufs zärtlichſte,
und gieng
mit Hinterlaſſung des größten Leidweſens,
zu Empfangung einer, Ihrer Verdienſte würdigen Belohnung,
mit ſtandhaftem und unerſchüttertem Gemüthe,
zu den unſterblichen Wohnungen der Seligen über,
den 29ſten Nov. 1780,
im 64ſten Lebens- und 41ſten Regierungsjahre.

* * *

Ehrendenkmale an dem Grabe Marien Thereſien,

Röm. Kaiſerinn auch Königinn zu Hungarn und Böheim ꝛc.

Von Rudolph Coronini Grafen von Cronberg.

Der ſeligen Marie Thereſie,
Der Beſten aller Fürſtinnen,
Der Erhabenſten aller Königinnen,
Der Ehrwürdigſten unter allen Müttern und Gattinnen,
Die,
die meiſten Seelen- und Leibesgaben
der hebräiſchen Judith,
der griechiſchen Penelope,
der halikarnaſſeiſchen Artemiſſa,
der römiſchen Portia,
der gothiſchen Amaleſuntha,
der longobardiſchen Theolinda,
der byzantiniſchen Pulcheria,
der deutſchen Kunegunde,
der ungariſchen Eliſabethe,
und der öſterreich-lotharingiſchen Eleonore Marie
in ſich faßte,
und wegen
dem unermüdeten Eifer zur Ausbreitung der göttlichen Ehre,

der wunderbaren Redlichkeit,
der unverdorbenſten Reinigkeit der Sitten,
der brennenden Gerechtigkeitsliebe,
der mütterlichen Güte für Ihre Untergebnen,
der königlichen Freygebigkeit gegen die Wohlverdienten,
dem thätigſten Wohlwollen für Wiſſenſchaften und Künſte,
der ſeltenſten Standhaftigkeit in Unfällen,
dem Heldenmuth in Beſiegung der Feinde,
der beſonderen Sorgfalt zu Erweiterung der Gränzen ihrer Reiche,
der chriſtlichen Hebung alter Mißverſtändniſſe,
der weiſeſten Fürſicht zu ewiger Freundſchaft der Bourboniſchen Häuſer,
der glücklichſten Verwendung zu Verſorgung ihrer königlichen Kinder,
ein Wunder des weiblichen Geſchlechts,
ein Urbild der Könige,
eine Stütze der katholiſchen Religion,
eine Herſtellerinn der öffentlichen Glückſeligkeit,
eine Schützerin der Tugend,
eine Freundinn der Wiſſenſchaften,
die Luſt des Menſchengeſchlechtes,
die Zierde unſers Jahrhunderts,
die Erheberinn endlich ihres königlichen Hauſes,
genennt zu werden verdiente,
weiht,
nach Ihrem Tode,
dieſes litterariſche Denkmal,
Ihr,
die lebend ein marmornes ausſchlug, (*)
zu Bezeugung ſeines treuen und dankbaren Gemüthes
Graf Rudolph von Cronberg
im Jahr 1780.

Zweyte Grabſchrift.

Steh, Wand'rer!
Hier liegt
die große, die fromme, die beglückende,
die erhabene
Maria Thereſia.
Wenn du eine Grabſchrift ſuchſt:
Sieh! in dem Namen findeſt du ſie!
Sie
hat mit Ihren Tugenden Ihre hohe Geburt veredelt,
durch die Größe Ihrer Thaten den Stuf überſchritten,
das zerfallene Anſehen Deutſchlands wieder hergeſtellt,
den frühzeitigen Tod des geliebteſten Gemahls ſtandhaft übertragen,
mit nach Gott gerichtetem Gemüthe den Wittwenſtand durchgelebt,
und endlich Ihr Leben ſo beſchloſſen,
daß man ſagen kann:
Sie habe den durch ſo viele Verdienſte erworbenen Ruhm
durch Ihren heldenmäßigen Tod übertroffen,
Ja,
den Tod ſelbſten beſieget.

(*) Im Jahr 1776. wollte der Verfaſſer Ihr ein ſolches auf dem Hauptplatz zu Görz errichten.

Ich halte dich länger nicht auf,
Geh,
Sag den Monarchen, was du geleſen:
durch Ihr Beyſpiel
ſollen Sie leben,
ſollen Sie ſterben lernen.

* * *

Cenotaphium oder Ehrengrabmal.

Todt iſt
Maria Thereſia
Die Römiſche Kaiſerinn, der Ungarn und Böhmen Königinn,
Die Mutter des Vaterlandes, der Kriegsheere, und der guten Künſte.
Doch du betrügeſt dich!
Sie legte nur die Sterblichkeit ab,
Und ſchritt muthig aus dieſem gebrechlichen Leben
Zur Unſterblichkeit über,
Um unter den Seligen ewig zu leben.
So wie Sie
im Gedächtniß der Nachwelt,
in den Herzen der Unterthanen,
und
in den Tugenden Ihrer Kinder
nie ſterben wird.

* * *

Grabſchrift.
Leichenfeyer der Italiener.

Der ſeligen Marie Thereſie,
Der frommen, glücklichen Fürſtinn,
Der Kaiſer-Tochter, Gemahlinn, Mutter,
Der an Würde und Ruhm Erhabenſten aller Koniginnen,
Die gebohren ward,
Damit Sie der Religion durch Ihr beſtes Beyſpiel
Ehre, Hochachtung, und Anſehen verſchaffte.
Damit Sie die Majeſtät des öſterreichiſchen Hauſes
Mit Waffen vertheidigte, mit Rath erweiterte, mit Bündniſſen verewigte.
Damit Sie der zarten Jugend durch Unterricht,
Der Armuth durch Beyſtand, der Tugend durch Unterſtützung,
Den Verdienſtvollen durch Belohnung zu Hülf käme.
Die entriſſen ward,
Damit Sie den Völkern ewige Trauer,
Den Unterthanen ein unermeßliches Verlangen nach Ihr hinterlieſſe;
Begiengen das Leichengedächtniß
Den 17. 18. und 19. Jänner 1781,
Die beſtürzten Italiener.

Heinze W. S. Grabſchrift
auf
Maria Thereſia.

Inländer! Fremdling! ſteh, beſchaue dieſes Grab.
Hier liegt Thereſia, der Kaiſerinnen größte,
Der Schmuck der Heldinnen, der Landesmütter beſte,
Die unſrer Staatenwelt der Himmel jemals gab.
Sie war die Schönheit ſelbſt in Ihrer langen Jugend,
Und jeden Reiz erhob der Glanz der ächten Tugend. —
Doch endlich kam der Tag, der alles Schöne raubt,
Und aller Kronen Gold, und alle Fürſtenrechte. —
Nicht mehr der Neid und Stolz vom holderen Geſchlechte,
In einem Nu nicht mehr der hundert Länder Haupt,
Beſchränkt die Große ſich mit dieſer kleinen Bahre. —
Nur das, was keine Zeit, nicht Myriaden Jahre,
Der Tod, das Schickſal nicht vermögen zu entziehn;
Was Sie zur Menſchheit Zier, zur wahren Chriſtinn machte;
Was Ihr den lauten Ruf der erſten Gattinn brachte,
Der erſten Mutter Ruf, und erſten Herrſcherinn:
Nur das, und alles das, bleibt ewig Ihr zur Seite. —

Inländer, Fremdling! geh, und denk in dich gehüllt:
Wie Viel vergänglich ſey? — Was uns ins Grab begleite? —
Unſterblich iſt der Menſch, der ſeine Pflicht erfüllt.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denkmäler dem unsterblichen Andenken Marien Theresiens gewidmet

Bd.: [2]

Wien 1784

2 P.o.germ. 6-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11021198-0